

Kattowitzer Zeitung

Allgemeine Tageszeitung für Politik und Wirtschaft / Oberschlesisches Handelsblatt

Bezugspreis: Für Zustellung durch Boten und bei Abholung monatlich 4.— z.; bei Postzustellung 0.39 z. Zuschlag. Postfach-Konto: Katowice (P. K. O.) Nr. 300 035, Breslau Nr. 319 14. Verlag: Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna, Katowice, ulica 3-go Maja Nr. 12

Hauptgeschäftsstelle: Katowice, ul. 3-go Maja 12, Telefon 30971. Geschäftsstellen: Chorzow, ul. Pomorska 15, Telefon 40483. Rybnik, ul. Sobieskiego 5, Telefon 1116. Siemianowice, ul. Bytomska 1, Telefon 23201. Myslowice, ulica Piłsudskiego 9. Poczyna, Rynek 16 und ulica Piłsudskiego 1. Bielsta, ulica Wzgórze 21, Telefon 2970 und Alois Springer, ul. 3. Maja. In Deutschland: Beuthen OS., Bahnhofstraße 13, Telefon 4664. Eingriffe von Behörden, Streit oder sonstige Störungen durch höhere Gewalt begründen keinerlei Ansprüche auf Rückerstattung bezw. auf Ablehnung der Zahlung des Bezugspreises oder der Injektionsgebühren

Anzeigenpreis: Die 10-gespaltene mm-Zeile im Anzeigenblatt 0.20 z., die 3-gespaltene mm-Zeile im Textteil 1.20 z. Für Deutsch-Oberschlesien 10 bezw. 60 Pfg.; sonstiges Ausland: 16 Pfg. bezw. 80 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmten Nummern oder bei Bestellung durch Fernruf

Nr. 84 * * * Jahrgang 70

Einzelpreis 30 Groschen, in Deutschland 15 Pfg.

Sonntag, den 10. April 1938

Tag der Erfüllung

Selten hat eine Staatsführung das Volk zu einem Bekenntnis aufgerufen, das so tief in seiner eigenen Geschichte wurzelt und einen so uralten Traum vergangener Jahrhunderte bestärkt, wie Adolf Hitler die deutschen Menschen des Jahres 1938 am heutigen 10. April. Wozu am Vorabend der historisch einmaligen Abstimmung sich alle Deutschen in allen Gauen auf den weiten Plätzen der Großstädte und den Marktplätzen der kleinen Dörfer und Ortschaften versammeln, wozu sich Alt und Jung, Männer und Frauen am Sonntag durch ein schlichtes Kreuz auf einen kleinen weißen oder grünen Wahlzettel bekennen dürfen, das steht in der vielhundertjährigen Geschichte des deutschen Volkes als ein Abschluß tragischer Kämpfe, hoffnungsvollen Ringens und bitterer Leiden und als ein Anfang für den Gang der Zukunft, über dessen Bedeutung in vollem Bewußtsein erst unsere Kinder und Kindeskiner urteilen können. Der Führer hat von der Volksabstimmung als einer heiligen Wahl gesprochen. Heilig deshalb, weil an dem großdeutschen Bekenntnis, das die Menschen der Gegenwart ablegen, die Sehnsüchte und das Blut ihrer Väter und Vorfäter unvergessen und unauslöschlich leben.

Das Reich der Deutschen, das am 13. März das Licht der Welt erblickte, ist ein Erbe jenes Römischen Reiches deutscher Nation, für das die besten Staatmänner und Feldherren langer Jahrhunderte gestritten, für das Hunderttausende ihr Leben gelassen. Es hat die Geburtswehen von mehr als einem Jahrhundert durchgemacht, die mehr an blutigen Opfern und tragischen Umwegen umfassen, die je eine andere europäische Nation zur Gestaltung der nationalen Einheit gekannt hat. Drei Kriege gegen äußere Widersacher, die sich der Wiedergeburt des Reiches der Deutschen entgegenstimmten, sind darin enthalten. Die Soldaten der Befreiungskriege, die Kämpfer in den Schlachten des Jahres 1806/71 und schließlich die Frontsoldaten des Weltkrieges, was trugen sie alle im Grunde ihres Herzens als innerlichsten Auftrag über die Notwendigkeiten und Aufgaben der Zeit, über die Verfassung Napoleons I., die Abwehr der Armeen des dritten Napoleon und die Verteidigung des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden hinaus mit sich, als das großdeutsche Reich das 1806 als klägliches Schemen einstiger Größe zerfiel und 1938 in herrlichster Weise und zum ersten Mal ohne Blutrünstigkeiten und Kriege neu erstand.

Zu den tragischen Notwendigkeiten und Umwegen, denen die Tat des Führers das ersehnte glückliche Ende setzte, zählen aber auch neben den Kriegen gegen äußere Feinde die furchtbaren inneren Kämpfe der Jahre 1848, 1866 und 1870/71. Die Männer, die im Frankfurter Nationalparlament, in der Paulskirche um die Gestalt des Reiches der Deutschen rangen und zum ersten Male bei der Scheidung in Große Deutsche und Kleindeutsche in grausamer Deutlichkeit feststellten, daß offenbar unüberwindliche andere Gedanken wie die Idee des Donaureiches der Habsburger sich vor ihre Sehnsucht türmten, haben sie durchgemacht. Die Mannschaften und Offiziere, die bei Königgrätz aufeinander schiefen mußten und damit die schmerzhafteste Operation vollzogen, die Millionen Deutsche des Habsburger Reiches für mehr als ein halbes Jahrhundert aus dem Reichsverbande ausschied, litten an ihnen. Und alle, die fünf Jahre später Bismarck für das kleindeutsche Reich dankten und seine vorläufige Lösung als notwendig anerkannten, empfanden doch schmerzlich die Unvollkommenheiten des eben erst geschaffenen Reiches, die Ungerechtigkeit und Ueberfremdung, der die Deutschen Oesterreichs unter dem Zwang des habsburgischen Staatsgedankens nun unwiderruflich ausgesetzt waren.

Aber um uns der Heiligkeit der Wahl des 10. April ganz bewußt zu werden, ist es notwendig, noch weiter in das geschichtliche Schicksal des deutschen Volkes, der deutschen Kleinstaaten und des Deutschen Reiches hineinzublicken. Das deutsche Volk sagt am 10. April nicht nur zur glücklichen Ueberwindung der über hundertjährigen Schwierigkeiten ja. Es bekennt sich auch zu dem unblutigen Sieg des Führers über eine vierhundertjährige französische Außenpolitik, die über die Uneinigkeit der deutschen Stämme, das Gegeneinanderauspielen deutscher Staaten, die Möglichkeit fand, den Erdteil Europa in einer Weise zu beherrschen, zu der die militärischen Kräfte der Franzosen allein niemals ausreichten. Seit 1550 freilich die politischen Absichten der französischen Staatsmänner gegen die Führung des Reiches, solange sie in den Händen des Kaisers in Wien lag, solange spielte die französische Politik den Beschützer der Klein- und Mittelstaaten gegen den deutschen Kaiser und Herrscher in Oesterreich. Und als in den Zeiten Bismarcks oder Hindenburgs der politische Schwerpunkt des deutschen Volkes von Wien nach Berlin wanderte und dort neue Kräfte entwickelte, maßte sich die französische

Außenpolitik den Schutz Oesterreichs gegen die Reichsführung an und erhob die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit zu einem Grundsatz ihres Handelns. Das Prinzip war das gleiche geblieben, nur die Formen hatten gewechselt: Gegen das Herz des Reiches, mit einem seiner Glieder.

Es ist nicht zurecht gesagt, wenn man als den wahren Besiegten des 13. März nicht die Strohpyramiden eines Schuschnigg oder Legitimistenführers anpricht, sondern die Politiker Frankreichs, die Kardinalé Marazim und Richelieu, den Sonnenkönig Ludwig XIV., die Napoleone oder Clemenceau. In diesem Sinne

Wir treten zum Beten

Der Ausklang der letzten großen Kundgebung zur Volksabstimmung, die gestern Abend mit dem Führer in Wien abgehalten wurde, gestaltete sich zu einem Erlebnis, das den Millionen deutscher Menschen, die sie am Rundfunk in gehobener Stimmung verfolgt hatten, unvergeßlich bleiben wird. Mit bewegter Stimme dankte Adolf Hitler der göttlichen Vorsehung, die ihn als Knaben aus seiner Heimat hinausführte, um dieses Land durch ihn nach langen Jahren seines Kampfes in das Deutsche Reich, in sein deutsches Reich, zurückführen zu lassen. In Demut verbeuge sich das Volk vor dem Allmächtigen, der in wenigen Wochen ein unermeßliches Wunder an ihm vollzogen habe.

Als der Führer seine Rede beendet hatte, erhob sich die Rieserversammlung von ihren Plätzen, um die machtvollen Klänge des Niederländischen Dankgebets anzustimmen. Und während von allen Kirchen im Großdeutschen Reich die Glocken läuteten, erfüllte dieses herrliche Dankgebet das deutsche Land. Ueberall, wo bei dem letzten Generalappell der deutschen Nation vor dem historischen Gang zu den Wahlurnen unsere Volksgenossen versammelt waren, um die abschließende Rede des Führers und Reichskanzlers zu hören, aber auch in Millionen Häusern in Stadt und Land wurde das Dankgebet in andächtiger Stimmung aufgenommen und mitgesungen. Und dadurch wurde diese Stunde so groß und eindrucksvoll, daß sie in der Erinnerung des Volkes lebendig bleiben wird, solange es in seinem jungen, starken Reich, in dem durch die Tat des Führers begründeten Großdeutschen Reich frei und glücklich leben wird!

Feiertag im Großdeutschen Reich

Bevor am heutigen Sonntag das deutsche Volk das feierliche Bekenntnis seiner Gemeinschaft ablegt, trat es gestern zum letzten Generalappell an. Ueberall in Nord und Süd, in Ost und West bewegte nur ein Gedanke und ein Wunsch die Herzen der Deutschen: Den Dank an den Führer Ausdruck zu geben durch ein einmütiges, überwältigendes Bekenntnis zu ihm, dem Erretter Deutschlands aus Not und Schmach, aus Armut und Ohnmacht, — zu ihm, dem Schöpfer des neuen, starken, glücklichen und mächtigen Großdeutschen Reiches.

Von der Nordsee bis zur Donau fanden mittags Betriebsappelle statt an allen Orten, wo deutsche Menschen schafften und werkten, und am Abend dieses Feiertages der Deutschen marschierten die Millionen auf, um die letzte große Ansprache des Führers an die gesamte deutsche Nation zu hören.

Ein einmütiges „Ja“ wird nun heute dem Führer danken für seine segensreiche, unermüdete Arbeit im Dienste seines Volkes, für die Schaffung des neuen, größeren Deutschlands.

In der Reichshauptstadt hatten sich schon in den Morgenstunden viele Tausende auf dem Wilhelmsplatz eingefunden. Im gleichen Augenblick, da ihr Gauleiter Dr. Josef Goebbels in Wien das Kommando dazu gab, fielen auf der Reichskanzlei, auf dem Propagandaministerium, im Verkehrs- und Finanzministerium, dem Kaiserhof und auf allen anderen Gebäuden die Fahnenkreuzbanner hoch. Aber auch die umliegenden Straßen, ja, die ganze Millionenstadt, verwandelte sich mit dem gleichen Schlage in ein Meer von Flaggen. Als hätte sich eine Zauberhand auf das Verkehrsgerühl Berlins gelegt, so stoppten alle Straßenbahnen, Autobusse und Privatwagen. Stumm verharren die Fußgänger, entblöhten die Häupter und streckten die Arme zum Gruß. Nur das Schreien der Sirenen und das Donnern der Motoren der Flugzeuggeschwader der Luftwaffe unterbrach diese Atempause der Weltstadt. Erst als die Sirenen und Glocken wieder schwiegen, löste sich der Bann. Aber in der Reichshauptstadt war es Feiertag geworden.

Dr. Goebbels' letzter Appell

Ebe der Führer zum letzten Male vor dem entscheidenden 10. April seine Stimme an das deutsche Volk richtete, führte Reichsminister Dr. Goebbels der deutschen Nation noch einmal die ganze Größe dieser Entscheidung vor Augen. Von Wien aus gab

gilt auch das Wort, das Dr. Goebbels auf einer Wahlrede aussprach, als er davon redete, wer nun eigentlich den Weltkrieg gewonnen habe, dessen Ausgang durch die Zerschlagung des Habsburger Reiches das größte Hindernis des Anschlusses beseitigte. Kann man sich einen Menschen in Deutschland vorstellen, der nicht freudig und bereitwillig, über allen etwaigen inneren Hader hinweg, die historische Tat bejaht, die vielhundertjährigen inneren und äußeren Leiden ein Ende setzte? Es gibt keinen anständigen Menschen im großen Deutschland, der in einem solchen Augenblick nein sagen könnte. Schon allein das Gewissen, der innere Anstand, weisen am 10. April jedermann auf den Weg, dem Manne zu danken, der den Staat und damit die Macht geschaffen und der die Weltanschauung und die Idee geschmiedet, auf denen das Reich der Deutschen als auf ehernen Pfeilern ruht!

er über alle deutschen Sender eine zu letzter Bereitschaft ausbreitende Darstellung der Bedeutung dieses Tages. „Nun ist die Stunde gekommen, in der durch die Straßen von ganz Deutschland die Millionenmassen marschieren. Große Menschenzüge bewegen sich durch Stadt und Land. Das große Heer der Deutschen ist aufgebrochen, um sich auf den Plätzen und in den Sälen unteres neuen Reiches zu versammeln. Hier will ganz Deutschland dem letzten Generalappell des Führers entgegenkommen.“

Wien wieder in Begeisterung um den Führer

Strahlend in einem Festgewande, wie man es hier noch nie gesehen hat, erfüllt von dem singenden und klingenden Jubel seiner Bevölkerung, so begrüßte Wien gestern am „Tag des Großdeutschen Reiches“ den Führer. Es war, als wolle die Hauptstadt der deutschen Ostmark lieber gestern schon als heute ihre millionenfälligen „Ja“ dem Retter und Befreier jauchzend entgegenbringen.

Um 11.15 Uhr fuhr Adolf Hitler ein. Zum Empfang hatten sich eingeschunden: Heß, Goebbels, Himmler, Hierl, Epp und andere Spitzen von Staat und Bewegung. Als der Führer dem Bahnhofsvorplatz betrat, erhob sich ein einziges Brausen der Begeisterung.

Dann unternahm der Führer eine erhebende Fahrt zum Wiener Rathaus, wo ein Festakt zu Ehren des hohen Gastes stattfand. Der Bürgermeister richtete den Willkommensspruch an den Führer, in dem er noch einmal den Dank der Hauptstadt Oesterreichs für die Befreiung zum Ausdruck brachte. Der Führer erwiderte in herzlichen Worten. Wien sei in seinen Augen eine Perle, und er werde dieser Perle die Fassuna geben, die ihre Würdig ist. Auch diese Stadt werde eine neue Blüte erleben.

Vor dem Rathaus waren inzwischen die NSKK-Staffetten aufgeföhren, die dem Führer die Treuegrüße aus allen Gauen der Bewegung überbrachten. Als der letzte Gau seine Botschaft abgegeben hatte, trat Gauleiter Bürdel aus Mitrophan, der das begeistert angenommene „Siegesteil“ auf den Führer ausbrachte.

Nachdem sich Adolf Hitler ins Hotel „Imperial“ begeben hatte, kaulen sich dort die Massen, die unablässig nach ihm riefen. Auch die Fahrt zur Kundgebungsstätte durch das abendliche Wien gestaltete sich zu einem neuen Triumphzug.

Der Führer an seine Kritiker

Die Wiener Schluß-Kundgebung am Tage des Großdeutschen Reiches

Gestern abend wurde in der Halle des Wiener Nordbahnhofes die letzte Großkundgebung vor der heutigen Volksabstimmung abgehalten. Der Führer selbst hielt die Rede, in der er sich in eindrucksvoller und verbündlicher Weise mit den Menschen aneinanderreichte, die noch nicht zu ihm und zu seiner Bewegung gefunden haben.

Der Führer betonte zu Beginn seiner großen Rede, daß er sich diesmal nicht an die Millionen seiner Gefolgsgenossen wenden wolle, sondern an die wenigen Menschen im Deutschen Reich, die dem Nationalsozialismus und ihm noch ablehnend gegenüberstehen. Für die Fehler der Vergangenheit könnten ihn diese Kreise nicht verantwortlich machen, da er bis vor 19 Jahren ein unbekannter Namenloser gewesen sei. Ein junger Mensch, der fern jeder Politik stand und dann einer aus dem Nielsenheer der deutschen Soldaten, die still und unbekannt ihre Pflicht für Volk und Reich taten.

Der Führer wandte sich denjenigen Kräften zu, die er in Deutschland ausfinden als sein Verantwortungsgefühl ihm in die Politik geführt hatte. In Deutschland rangen miteinander zwei große Gruppen, die mit den Begriffen "Bürgertum" und "Proletariat" zu umreißen sind. Wenn dieser beiden Gruppen hätte die Aussicht, den Sieg davon zu tragen, weil sie unendlich zersplittert waren.

Wo die Parteiprogramme rinaen, kann logischerweise nur eins richtig sein, aber es war in Wirklichkeit kein einziges richtig, weil dieser Kampf durch Jahrzehnte gegangen war. Das Programm aber das er selbst veränderte, hat sich in wenigen Jahren im ganzen Volk durchgesetzt.

Sein Programm läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Jedes Volk muß sich selbst helfen. Um das zu können muß es sich jedoch zu einem einzigen Körper zusammenschließen.

Viele seiner Kritiker werden dies bejahen aber sie werden fragen, warum er sich nicht in eine der bestehenden Parteien begeben habe, um durch sie und mit ihr Deutschland zu erobern. Auf diese Weise aber wäre Deutschland nie einig geworden! Weder eine der alten Parteien noch eine der Konfessionen, weder Monarchismus noch Proletariat oder Bürgertum hätten die Rettung bringen können!

Der Führer hielt seinen Kritikern weiter vor Augen, daß er erst seit 19 Jahren arbeite. Wenn sie gerecht sind, müssen sie anerkennen, was er in dieser Zeit geschaffen hat und um wieviel dieses Werk die Leistung ihrer alten Parteien übertrifft. Sein Erfolg aber war nur möglich, weil die beiden trennenden Parteien, die Deutschland gespalten, zu einem einzigen zusammengefaßt hat. Damit wurde zugleich das geistige Element einer neuen Bewegung gestaltet.

Der Führer hat nicht hinter verschlossenen Türen gewirkt, sondern ist ins Volk gegangen, von Stadt zu Stadt im ganzen Reich, hat eine Arbeit geleistet, wie vorher kein Politiker. „Mir ist die deutsche Volksgemeinschaft nicht wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen, sondern ich habe sie mühsam aufgebaut, ich habe die ersten Jahre meines Lebens dazu verbraucht.“

Er, der Führer, hat seinen einzigen fairen Gegner gefunden, seinen der gewillt war, seine Bemühungen und seine Absichten anzuerkennen. Ihm gegenüber hat sich nur ein Ruf erhoben: „Schlagt ihn tot, verfolgt ihn, sperrt ihn ein, verbietet ihm das Reden!“

Vielleicht werde der eine oder andere unter denen, die abseits stehen, an ihn die Frage stellen, warum er nicht schon die Volksgemeinschaft verwirklicht habe, wo er doch soviel von ihr spreche. Nein, sie sei noch nicht ganz verwirklicht, eben weil es solche Menschen gibt, wie diejenigen, die solche Fragen auf den Lippen haben. Es gibt eben Menschen die die Volksgemeinschaft nicht wollen. Aber sie werden alt oder sind schon alt, und ihre Kinder haben mit ihnen nichts mehr gemein. Ueber diesen Reiz aber geht die Volksgemeinschaft zur Tagesordnung über. Er selbst hat niemals kapituliert, damals nicht als er in der Opposition kämpfte und erst recht wird er es jetzt nicht tun, da er an der Macht ist. Er wird sich eine durch handvoll Unbelehrbarer nicht von seinem Wege abbringen lassen.

Seit dem Tage, an dem Hindenburg ihm die Kanzlerschaft übertragen hat, ist das Volk groß und frei geworden. Er aber habe sich, um dies zu erreichen, nicht auf Moskau oder Genf gestützt, sondern ausschließlich auf sein Volk.

Der Führer erwähnte dann unter tosenden Beifallsbezeugungen der Massen

Die Großtaten in den einzelnen Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft.

„Und nun stehe ich hier“ (Tubelnde Begeisterung und Sprechstöße: „Führer wir danken Dir!“) „Aber ich habe damit keine heiligen Geleke verlegt, ich habe damit nur Unrecht gebrochen!“

Wie in der Politik, so hat er auch auf dem Gebiet der Wirtschaft gehandelt. Niemals hat er sich auf fremde Hilfe verlassen, sondern das Volk aufgerufen, nach den Erkenntnissen der Vernunft zu handeln. Geld ist nach nationalsozialistischer Auffassung keine Ware und hat seinen Wert nicht durch die Deckung durch Gold allein, sondern nur wenn es eine

Anweisung auf geleistete Arbeit ist. Da werden nun die Marxisten fragen: Also wir sollen mehr arbeiten? Seine Antwort lautet: „Wenn du wenig zum Leben haben willst, brauchst du nicht zu arbeiten.“ Es gibt Völker die arbeiten nicht, aber sie leben auch dementsprechend. Der Nationalsozialismus wird aber das deutsche Volk nicht auf die Stufe von Negern herunterdrücken! Wenn im Dritten Reich die Produktion gesteigert wird, so nur deshalb, weil das der Lebenshaltung des Einzelnen zugute kommen soll. In Deutschland hat sich das Volkseinkommen seit 1933 um 30 v. H. erhöht. Vielleicht ist dieser Hundertteil in andern Ländern höher. Aber das Geld das der deutsche Arbeiter erhält, ist kein Schwindelgeld. Was im Reich mehr produziert wird, das entspricht dem Mehrverbrauch des Volkes. So konnte sich die soziale Lage Schritt für Schritt bessern.

„Andere haben Volkenschlösser gebaut, wir bauen ein irdisches aber anständiges Leben.“

Der einzige Diktator über das deutsche Volk ist die nationale Vernunft.

Der Führer stellt sodann die heutige mächtige Arbeitsfront den Gewerkschaften von einst gegenüber, und verweist auf die Nielsenleistungen der R. d. F. und des NSDAP. Die deutsche Wirtschaft ist erfüllt von einem gewaltigen Rhythmus, aber sie steht nicht unter der Aufsicht kapitalistischer Instanzen. Und der Vier-

Die deutsche Privatschule in Eucl soll geschlossen werden

D. P. D. Mit Schreiben vom 30. März 1938 teilte das Schulkuratorium in Romme mit, daß es beabsichtigt, die seit 1929 in Eucl bestehende deutsche Privatschule zu schließen. Diese Schule besuchten 190 Deutsche Kinder. Als Grund wird angegeben das Nichterhalten des Statuts der Schule.

Außer Eucl erhielten noch mehrere deutsche Privatschulen auf dem Lande ähnliche Ankündigungen der beabsichtigten Schließung der Schulen.

Der Hauptrat des OZM gebildet

General Skwarczyński berief 80 Männer seines Vertrauens.

General Skwarczyński, der Chef des Lagers der Nationalen Einigung, hat gestern durch Berufung den 80 Personen umfassenden Hauptrat des OZM gebildet.

Dem Hauptrat wurden folgende Aufgaben und Rechte zuerkannt:

1. Zusammenarbeit mit dem Chef bei der Aufstellung der programmatischen und organisatorischen Grundzüge des Lagers.
2. Anträge zu stellen über die Aufnahme von sozialen Organisationen in das OZM.
3. Die Aufstellung eines engeren Präsidiums des Hauptrates und die Wahl von Ausschüssen.
4. Die Erteilung der Entlastung für die Organe des Lagers auf Antrag der Revisionskommission.

Unter den 80 Ernannten befinden sich viele bekannte Politiker, Wirtschaftler, Verbandsführer und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens aus dem Regierungslager. Aus der Wojewodschaft Schlesien sind in dem Hauptrat folgende Politiker: Franz Feller, Bergarbeiter, Vorsitzender des Einheitsverbandes der polnischen Bergarbeiter, Michael Grajet, Vorsitzender des Einheitsverbandes der polnischen Bergarbeiter und Senator, Rudolf Koronka, Senator, Vorsitzender des Hauptvorstandes der Schlesischen Ausländischen.

Die „Polonia“ den tschechischen Kommunisten gleichgestellt

Ein scharfer Angriff der „PAT“ gegen das schlesische Chadecja-Organ.

In einer „PAT“-Meldung aus Mährisch-Ostau wird die „Polonia“ außerordentlich heftig angegriffen. Es wird darin erneut festgestellt, daß die tschechische Presse, die eine antipolnische Propaganda betreibt, ständig in der Lage sei, sich auf die „Polonia“ zu berufen. So habe neuerdings wiederum das Organ der tschechischen Sozialdemokratischen Partei „Duch Czaj“ festgestellt, daß die „Polonia“ mit Entschiedenheit den „Dziennik Polski“ angreife und ihn als ein Organ bezeichne, das der deutschen Propaganda diene und der ständigen Verschlechterung der Beziehungen zur Tschechoslowakei. Das Blatt der tschechischen Kommunisten „Dziennik Polski“

jahresplan wird durchgeführt, weil das deutsche Volk nicht vor dem Ausland kapitulieren soll! Deshalb werden alle Kräfte freigemacht, und Deutschland wird auch auf dem Gebiet der Wirtschaft ihm gegenüber frei und unabhängig sein.

Der nationalsozialistische Staat wird bleiben und was in ein und zwei Generationen nicht erreicht werden kann, das wird die dritte Generation vollenden. Denn in nur fünf Jahren ist ein verachteter Staat zu einer Weltmacht geworden! Von neuem brandet die Begeisterung aus als der Führer feststellt: „Dieses heutige Deutschland ist mein Werk.“ Dann richtet er an seine Kritiker die Frage, ob er nun ein Recht habe, hier zu stehen und hier zu bleiben.

Dieses Recht ist eindeutig: Ost reich und seine Menschen sind deutsch. Die Ostmark ist oft genug der Schlichter Deutschlands gewesen. Oesterreich kann aber auf die Pauer ohne das Reich nicht leben. Das müßte das deutsche Volk in Oesterreich und es wollte zurück zum Reich, doch die demokratische Umwelt verhinderte den Rückzug.

Der letzte Grund aber, daß er in Oesterreich stehen und bleiben darf, ist der, daß es seine geliebte Heimat ist.

Der Führer schildert kurz seinen Weg von Linz über Wien ins Reich, sein Erlebnis als deutscher Soldat im Weltkrieg und seine Tat, die er vollbringen konnte, weil sie vom Glauben des Volkes getragen war. „Ich habe dieses Reich so lieb gewonnen! Und da wunderte sich jemand, daß ich mit die Sehnsucht braunte, ihm die Heimat einzugliedern?“ Er steht hier, weil er sich einbildet, mehr zu können, als die Herren Schulkniggs!

Dann spricht der Führer die eindrucksvollen Schlußworte, mit denen die Kundgebung ausklingt.

(Wir berichten über diesen Teil der Feierstunde auf der ersten Seite des Blattes.)

hatte wörtlich erklärt, die „Polonia“ vertrete den gleichen Standpunkt wie die tschechischen Kommunisten, die auch ihrerseits die tschechische Regierung vor den „Reaktionären“ gewarnt hätten, die sich in den Verständigungskomitees der polnischen Partei zusammengeschlossen hätten.

General Skwarczyński heut zum ersten Male in Oberschlesien

Starkes Interesse für seine Rede.

Gestern hat sich der Chef des Lagers der Nationalen Einigung, General St. Skwarczyński nach Kattowitz begeben, um der dort heute stattfindenden Tagung der ländlichen Führer des OZM beizuwohnen. Es handelt sich dabei um den ersten Besuch General Skwarczyńskis in Oberschlesien. Der Rede, die er heute halten wird, mißt man erhebliche Bedeutung bei. Auch der Stabschef, Oberst Wenda, wird bei der heutigen Tagung in Kattowitz zugegen sein.

Erst Steuern zahlen — dann ins Ausland fahren

„Goniec Warszawski“ kündigt neue Gesetzesvorlage an.

Das Warschauer Abendblatt „Goniec Warszawski“ meldet, es sei eine Gesetzesvorlage in Vorbereitung, wonach in Zukunft mit außerordentlicher Schärfe bei Anträgen auf Auslandsreisen darauf gesehen würde, daß jeder, der Polen verlassen will, sämtliche Steuern bezahlt habe und auch nicht mit einer einzigen Rate im Rückstand sei. Ebenso würden die Kontrollen der polnischen Zollbehörden bei Rückkehr von Auslandsreisen nach Polen stark verschärft werden, um einer illegalen Einfuhr von zollpflichtigen Gegenständen entgegenzutreten.

Der „Goniec Warszawski“ fügt hinzu, es sei zwar noch nicht bekannt, ob dieser Gesetzesplan bereits seiner Realisierung entgegenstehe, es sei jedoch sicher, daß ein solches Projekt bestünde und voraussichtlich auch durchgeführt werden würde.

Die Besserung der Wirtschaftslage hält an

Statistisches Hauptamt stellt fest: Verringerte Lebenshaltungskosten.

Nach einer Meldung der Warschauer Agentur AP läßt sich nunmehr feststellen, daß sich die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Polens im ersten Quartal 1938 fortgesetzt hat. Es sei für die auf dem inneren Markt herrschende Lage charakteristisch, daß sich der Warenumsatz erheblich erhöht habe, und zwar insbesondere aufgrund des verstärkten inneren Bedarfs. In den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres wurden durchschnittlich täglich auf der Eisenbahn 12 000 Waggons verladen gegenüber 10 900 im selben Abschnitt des Vorjahres. Dabei muß unterstrichen werden, daß diese Zunahme fast ausschließlich auf verstärkte Warenaumsätze in Polen zurückgeht.

Das Statistische Hauptamt teilt mit, daß die Kommission zur Erforschung der Lebensunterhaltungskosten in Warschau in einer Sitzung am Sonnabend feststellte, daß sich im Monat März im Vergleich zum Februar die Unterhaltungskosten für eine Angestelltenfamilie um 0,9 Prozent vermindert haben.

Nach den vorliegenden statistischen Angaben betrug die Steinkohlenausfuhr aus Polen im März d. J. 887 000 Tonnen gegenüber 847 000 Tonnen im Februar d. J. und 840 000 Tonnen im März des vergangenen Jahres. Die durchschnittliche Steinkohlenausfuhr betrug im März arbeitstäglich 33 000 Tonnen gegenüber 36 000 Tonnen im Februar d. J.

Die beiden Wilnaer Journalisten vor Gericht

Der erste Verhandlungstag gegen Dozent Cywinski und Verlagsleiter Zwierzynski.

In Wilna begann gestern der Prozeß gegen den Dozenten der Wilnaer Universität Dr. Cywinski und den Verlagsleiter A. Zwierzynski vom „Dziennik Wilenski“, die wegen Schmähung der polnischen Nation angeklagt sind. In dem genannten Blatt war bekanntlich eine Buchbesprechung Cywinskis erschienen, in der in verletzter Form das Andenken Marischall Biljudzki geschmäht worden war.

Bei der gestrigen Verhandlung sagte Dr. Cywinski aus, daß er nie daran gedacht habe, seine Äußerungen könnten dem verstorbenen Marischall zugeschrieben werden.

Die Verhandlung wird am Montag fortgesetzt.

Die deutsch-polnischen Handelsverträge und Oesterreich

In dieser Woche sind in Berlin Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer polnischen Delegation aufgenommen worden, die über die Ausdehnung der zwischen dem Deutschen Reich und Polen bestehenden wirtschaftlichen Verträge auf Oesterreich zum Gegenstand hatten.

Bauern im Schloß / Eine Vertrauenskundgebung regierungsfreundlicher Landwirtschaftskreise vor den Raclawice-Feiern der Volkspartei

Gestern weihte eine Abordnung polnischer Bauern, die sich aus 100 Vertretern der wirtschaftlichen Selbstverwaltungen, der Genossenschaften, der landwirtschaftlichen Vereine und der Dorjugend zusammensetzte, im Warschauer Schloß, wo sie im Namen des Herrn Staatspräsidenten, der leicht erkrankt war, von Marschall Rzdzy-Smigly empfangen wurden. Wortführer der Delegation war Senator Malski, der dem abwesenden Herrn Staatspräsidenten den Dank für die am 19. März gehaltene Rede aussprach. Im Anschluß daran verlas Senator Malski eine Entschliessung, in der er der Bereitschaft der Bauern Ausdruck gab, alles daran zu setzen, um die Produktion wie auch die Bodenkultur zu heben. In der Resolution heißt es weiter, daß das Dorf heutzutage sein werde, die allgemeine Bildung wie auch die berufliche Ausbildung zu fördern. Dabei werde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die gebietsmäßigen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungen ihren Verpflichtungen gegenüber den materiellen und kulturellen Erfordernissen nachkommen würden.

Das Hauptgewicht wird in der Entschliessung auf folgende Punkte gelegt:

Durchführung der Agrarreform, der Flurbereinigung und der Melioration

Ausdehnung der Möglichkeiten zur Fortbildung der Dorjugend in den Schulen.

Hebung des kulturellen Lebens des polnischen Dorfes.

Ausdehnung des Investitionsprogramm des Staates und der Selbstverwaltungen auf das Dorf.

Schaffung von billigen Krediten für das Baugewerbe des Dorfes usw.

Unabhängige Tätigkeit der wirtschaftlichen und gebietsmäßigen Selbstverwaltungen, die nicht nur materielle Fragen berührt, sondern auch den Menschen.

Und schließlich eine Sozial- und Wirtschaftspolitik der Regierung, die den Erfordernissen des Dorfes entspricht.

Nachdem noch ein Vertreter der Bauern gesprochen hatte, ergriff dann Marischall Rzdzy-Smigly das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Herr Staatspräsident alle Bestrebungen gutheiße, die darauf hinauslaufen, das Wohl des Staatsbürgers mit dem des Staates in Einklang zu bringen. Der Marischall bedankte sich dann zum Schluß für die Spenden, die ihm beim Empfang der Bauern für die Wehrmacht überreicht worden waren.

Im Anschluß an die Rede stellte Senator Malski die Vertreter der Bauernschaft dem Marischall vor. Daran schloß sich ein Empfang, bei dem sich Marischall Rzdzy-Smigly mit den Anwesenden interessiert unterhielt.

Achtung, Reichsdeutsche!

Gemeinschaftsfahrten zur Volksabstimmung
am 10. April.

Die wahlberechtigten Reichsdeutschen und ehemaligen Oesterreicher werden gebeten, folgende Verkehrsmittel zu benutzen:

1. Eisenbahn:

Gesellschaftsfahrt von Bielitz nach Bentzen D.-S.: Bielitz ab 8.32, Dziedzyt ab 8.51, Pleß ab 9.06, Tichau ab 9.26, Bentzen Hauptbahnhof an 10.30. Rückfahrt: Bentzen D.-S. ab 18.30, Tichau an 19.35, Pleß an 19.53, Dziedzyt an 20.04, Bielitz an 20.30.

Ausgabe verbilligter Fahrtscheine im Deutschen Konsulat, Bielitz, ul. Woj. Grzybińskiego 27.

Gemeinsame Fahrt nach Ratibor: Orzeszka ab 8.16, Gzermionka ab 8.27, DubenskoGrube ab 8.30, Rybnik ab 9.03. Niedobiszew ab 9.14, Niewiadom ab 9.23, Rybnik an 9.30, Sannin an 9.40. Rückfahrt: Sannin ab 17.01, Rybnik an 17.14, Niewiadom an 17.19, Niedobiszew an 17.26, Rybnik an 17.31, DubenskoGrube an 17.54, Gzermionka an 17.57, Orzeszka an 18.08.

Kohlrarten sind nur bis Grenzstation Sannin und zurück zu lösen. Von Sannin nach Ratibor und zurück kostenfreie Fahrt mit Sonderzug.

Gemeinsame Fahrt von Kalesy nach Bentzen D.-S.: Kalesy ab 9.17, Tarnow ab 9.40, Raklo ab 9.47, Radzionkow ab 9.52, Moja ab 9.55, Piekary Sl. Szarlej ab 10.01, Piekary Sl. an 10.05.

Kohlrarten sind nur bis Piekary Sl. zu lösen. Von Grenze bis Bentzen D.-S. kostenlose Straßenbahnfahrt.

2. Sonderwagen der Straßenbahn bei Fahrpreisermäßigung (nur Einfahrt): Kattowitz Starostei ab 8.54, Kattowitz Plac Wolności ab 9.00, Bismarckhütte Bahnhof ab 9.15, Schwien-tochlowitz Marktplatz ab 9.19, Grenze an 9.35.

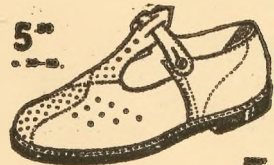
Antonienhütte Konsum ab 9.24, Friedenshütte (Ob.) ab 9.30, Goblshütte (Ob.) ab 9.45, Schomberg Grenze an 9.51.

Chorzow II Markthalle ab 9.37, Grenze an 9.50. Anschluß: 9.07 ab Siemianowitz.

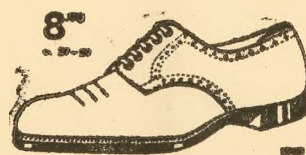
Ab Grenze bis Bentzen kostenlose Straßenbahnfahrt bei Vorzeigen des Stimmcheines.



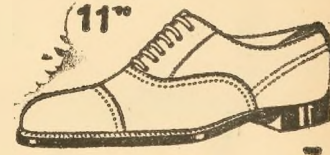
Braune oder schwarze Bindespangenschuhe



Kinder braune Spangenschuhe mit elastischer Crouponsohle Gr. 23-26 6.50, Gr. 27-30 8.90 Gr. 31-35 9.90



Mädchen- u. Knab.-Halbschuhe braun oder schwarz Gr. 30-33 9.90, Gr. 34-38 11.90



Herren-Halbschuhe braun oder schwarz

Herrensocken gemustert, Macco mit Seide zl. 1.- Beim Einkauf von 3 Paar 2.70 zl.

Naturseidenstrümpfe 4.90 und 3.90 zl.

Außerdem bringen wir hunderte Artikel in neuen Frühjahrs- u. Sommermodellen von einfachster bis zu elegantester Ausführung.

Del-Ka

Außerdem bringen wir hunderte Artikel in neuen Frühjahrs- u. Sommermodellen von einfachster bis zu elegantester Ausführung.

KATOWICE, św. Jana 1

CHORZÓW, Wo'ności 18

SOSNOWIEC, 3-go Maja 23

Im Dienste der Wahrheit!

Herrn Kefingers Irrtümer

Zu dem Buche: „Die Polen in der Zivilisation der Welt“, herausgegeben vom „Weltverband der Auslandspolen“

(D. P. D.) Es ist das selbstverständliche Recht einer Nation, ihren Gliedern die Kenntnis von den Taten und Leistungen ihrer großen Söhne nahezubringen, um das Wertgefühl des Volkes und das Nationalbewusstsein zu stärken. Seinen Sinn verfehlt dieses Bestreben in dem Augenblick, in dem der Versuch unternommen wird, Pioniere der Zivilisation und Kultur von anderen Nationen zu „entleihen“, um vielleicht Lücken in der eigenen Leistung zu verdecken oder gar das Wirken und Schaffen anderer Völker schmälern zu wollen. Es ist nun natürlich, daß in einem solchen Falle ein Meinungsstreit heraufbeschworen wird, der sich deshalb nur nachteilig auswirken kann, weil er — vor der Öffentlichkeit ausgetragen — in dem entsprechenden Volke die Meinung erwecken muß, daß die Leistungen der eigenen Nation nicht groß genug sind, wenn nicht fremde hinzugefügt werden. Es ist merkwürdig, daß gerade auch von polnischen Autoren, die sich versucht fühlen, das Wirken verschiedener Angehöriger

einnehmen würden. Damit müssen von vornherein Zweifel an seiner Gründlichkeit geweckt werden, die sich noch dadurch verstärken, daß im Satzspiegel eine mächtige Raumberwendung getrieben wird, an deren Stelle besser für einwandfreie Quellenangaben gesorgt worden wäre. So geht man schon mit Mißtrauen an das Werk heran, zumal man noch ähnliche Vorgängerwerke, wie etwa Choloniowski's „Der Geist der polnischen Geschichte“ („Duch dziejow Polski“) in recht unangenehmer Erinnerung hat.

Der Verfasser schließt sein Vorwort mit folgender Erklärung: „Aus obigen Gründen haben sich zweifellos in dieses Buch verschiedene Mängel, vielleicht auch Irrtümer eingeschlichen.“ Wir müssen das leider durchaus bestätigen. Wollte man alle diese Mängel und Irrtümer berichtigen, müßte man selber eine Vreschüre schreiben. Wir beschränken uns daher auf die hervorsteckendsten und sprechen zugleich nochmals die Hoffnung aus, daß diese Richtigstellungen berücksichtigt werden, da der Verfasser ja selbst Fehler nicht ausschließt und dementsprechend auch bereit sein müßte, sie zu beseitigen.

Rühne Behauptungen

Wir finden kühne Behauptungen, wie die, daß die Polen aus eigenen Kräften den Tatarensturm im 13. Jahrhundert abwehrten, als ob nicht bei Liegnitz auch schon deutsche Schlesier mitgewirkt hätten. Schon seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts habe, so heißt es an anderer Stelle, der Zivilisationseinfluß der Italiener, Gallier und Deutschen (kennzeichnend ist schon die Reihenfolge!) auf die Polen und der Einfluß der Polen auf den Westen sich auszugleichen begonnen.

Um recht viel herauszubolen, wendet Kefinger die schon so oft bloßgestellte Kunstgriffe an. So wird jeder Polonus der Quellen als Pole dem Volkstum nach angesehen, obwohl der Ausdruck Polonus über die Volkstumszugehörigkeit gar nichts besagt, sondern nur das Herkunftsland bezeichnet und auch noch lange Schlesiern mit umfaßt, wo es sich vielfach um Deutsche dem Volkstum nach handelt. Jeder in einem damals deutschsprachigen Orte Polens Geborene oder nur zeitweilig dort Anfässige wird ganz einfach mit in Anspruch genommen, wie der Gründer der Krakauer Hochschule, Mathäus aus Krakau, der richtig Stadtschreiber hieß und kennzeichnenderweise als

England, Ungarn, Siebenbürgen, Südbanien, Rußland, ja sogar in der Türkei Polen gewesen seien. Sonderbar ist dann nur, daß in Polen selbst nicht nur die ersten Vertreter dieser deutschen Kunst Deutsche waren, sondern daß diese Deutschen lange auch beherrschend blieben. „Hiel“, „Wielot“ waren nicht die ursprünglichen Namen der Krakauer Drucker, sondern Feil, Weidner usw. Ebenso war Hunter, der den polnischen Einfluß in der Moldau beweisen soll, ein Deutscher. Die Familie des Wiener Hofbuchdruckers Stanislaus Mathäus Cosmetovius hieß vor der Annahme des neuen Namens Tangel und stammte aus dem — trotz des verwendeten tschechischen Namens „Cheb“ — rein deutschen Eger, wie er selber angibt.

Einen „zweifellos bedeutenden Anteil der Polen“ an den Kreuzzügen sollen beweisen die zweifelhafte Teilnahme Herzog Ladislaus Odosohns oder Kasimirs von Stettin (!), des Spitalritters (später Maltefers) Gerland, als ob wir nicht wüßten, daß diese ersten Vertreter der geistlichen Ritterorden in polnischem Sinne meist „Fremde“ gewesen sind. Und wenn so wenig über sie gearbeitet worden ist, wie Kefinger klagt, so wohl gerade deswegen!

Die im 15. Jahrhundert doch wirklich deutschen Städte Breslau und Glogau werden als polnisch angenommen, während von der berühmten Hochschule in Krakau nicht verraten wird, daß unter ihren Professoren und Studenten die Volkstumspolen eine Minderheit bildeten.

Für das „einnehmende“ Wesen des Verfassers noch ein paar Beispiele: Ueber die Abstammung des berühmten Hofarztes Josephus Struthius aus Polen (von Kefinger natürlich „Strus“ genannt), dessen Mutter Bedermann und dessen Frauen Unger und Storch hießen, haben erst kürzlich selbst polnische Untersuchungen Licht verbreitet. Verwirrung stiftet der Verfasser an, wenn er einen in Neapel tätigen Drucker Joannes Adam de Polonia mit dem in England arbeitenden John Lettow zusammenbringen will. Wenn es kein Lettow gewesen sein sollte, was den Namen an leichtesten erklärte, könnte wohl ein Zusammenhang mit „Litauen“ bestehen, aber nur in deutscher Namensform: denn ein Pole hätte sich Litwin genannt. Jedenfalls muß man so schließen, da der Verfasser den Meister Mathäus aus Olmütz dem Slaventum zuzählt, weil er aus Mähren stamme und „in slawischer Lautung“ Olomunita unterdrückte, was ja nur verlateinte Form ist.

Streicht man so die fälschlich als Polen bezeichneten Größen fort, so bleibt für das Mittelalter nach Kefinger wenig übrig.

Das „polnische“ Danzig

Das Spiel, Verdienste von Männern anderen Volkstums auf das eigene Konto zu buchen, geht durch das ganze Buch. Z. B. schreibt Kefinger: „Die erste mechanische Webwerkstatt wurde 1529 im polnischen Danzig errichtet“. Daß dieses Danzig eine Art freie Reichsstadt mit eigener Flotte, die sogar eine polnische neben sich nicht aufkommen ließ, mit eigenen Soldaten, eigenen diplomatischen Beziehungen usw. war, und daß sie seit dem 13. Jahrhundert stets bis heute fast rein deutsch war, braucht ja dem Leser nicht vorgehalten zu werden. Und weiter: Polen habe Papier auszuführen. Dabei aber geistlich unterlassen wird, hinzuzufügen, daß die Papierfabriken von Deutschen errichtet worden waren (vergleiche Kurt Lüds Buch: „Deutsche Ausbaufabrik in der Entwicklung Polens“).

Natürlich erklärt Kefinger auch Veit Stoch als einen Polen, gibt dann aber wenigstens gnädigst zu, daß es bei Wiener Meistern, die in der Zeit der gotischen Kunst arbeiteten, nicht unmöglich sei, daß sie Deutsche waren, die über Krakau hingerkommen seien.

An Malern werden dann genannt: Johannes Polonus (nach Kefinger: Jan Polak) um 1500 in Bayern; Martin Theophil, (geb. um 1560 in Tirol); Benedict Renard (nach 1700 in Rom) usw. Ebenso steht es mit mindestens einem Teil der lateinischen Dichter, die natürlich mit der polnischen Form ihres Namens genannt werden. So war z. B. Kefingers „Dantyszek“ ein Flachsbinde aus Danzig, deshalb lateinisch Dantiscus, was dann schnell „nationalisiert“ wird. Paulus de Crošno und Gregor von Sanok stammen aus damals ziemlich rein deutschen Städten; Krzyscki-Crisius aus einem deutsch-schlesischen Adelsgeschlecht; die Familie des Kardinals Hosius, der übrigens noch ebenso gut deutsch wie polnisch sprach, aus Forstheim usw. Weiter wird uns dann der „große polnische Gelehrte“ Jachrenheit aus Danzig vorgestellt. Es verwundert direkt, daß Kefinger der Polonus Christoph Schopenhauer so schmählich entgangen ist. (Schluß folgt.)

Leichtes Rasieren

auch beim stärksten Bartwuchs



fremden Volkstums als Leistung der eigenen Nation zu buchen, diese Gefahr der nachteiligen Wirkung auf die polnischen Leser nicht erkannt wird, und dies selbst in solchen Fällen nicht, wo — wie etwa bei Copernicus und Veit Stoch — sogar von polnischen Wissenschaftlern eindeutig die nichtpolnische Nationalität ausgegeben wird. In vielen Fällen mußte so schon — insbesondere von deutscher Seite — durch einwandfreie historische und wissenschaftliche Beweisführung mancher Künstler oder Wissenschaftler, deren polnische Forscher ihrer Nation zuzählten, „zurückerobert“ werden.

Nun ist ein polnisches Buch erschienen, das ein Gesamtbild von dem zivilisatorischen und kulturellen Einfluß der Polen in der Welt zu geben versucht. Der Verfasser ist K. H. Kefinger, ein in London lebender Pole, und als Herausgeber zeichnet der Weltverband der Auslandspolen. Das Buch besteht aus 19. „Die Polen in der Zivilisation der Welt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts“ (Polacy w cywilizacji swiata do konca wieku XIX). Da anaekündigt wird, daß dieses Buch noch in eine Reihe anderer Sprachen übersetzt werden wird, soll näher darauf eingegangen werden, um eine ganze Menge seiner Angaben ins Licht der Wahrheit zu rufen und dem Verfasser, — wenn er fair genug ist — die Möglichkeit zu geben, die entsprechenden Richtigstellungen vorzunehmen, noch bevor auch das Ausland sich mit diesem Buche beschäftigt und vielleicht auch dort die Fehler entdeckt werden.

Der falsche Weg

Eine große polnische Zeitung schrieb in der Besprechung dieses Buches, daß es notwendig sei, das immer noch unter den Polen vorherrschende Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der Leistung anderer auszuretten; dabei sollte dieses Buch einen Dienst leisten. Wir sind der Ansicht, daß dieser Aufgabe besser dadurch gedient werden würde, daß zunächst einmal seine Fehler richtiggestellt werden und damit faktisch ein klares Bild von dem Einfluß der polnischen Zivilisation und Kultur in der Welt entsteht. — ein Bild, das nicht durch fremde Züge beherrschet wird.

Ein Gefühl des Verdachtes erweckt der Verfasser schon in seinem Vorwort, in dem er sagt er habe aus Platzmangel die Besprechung bekannterer Dinge eingeschränkt, und sich mehr mit den weniger bekannten befaßt; auch habe er keine genaueren Quellenhinweise gegeben, die eine Menge Platz



Eine Blume ist noch kein Strauß...

...und eine Tasse Kneipp wirkt noch mehr Wunder. Aber täglich den vorzüglichen, nahrhaften Kneipp-Malzkaffee getrunken, das gibt die Grundlage für die gute Gesundheit. Und billig ist er auch der gute.

„Kneipp-Malzkaffee“

Bischof von Worms starb. Oder der bekannte Jakob von Paradies, der in Erfurt starb, dann Albert von Brausen-Brudgenus usw. Natürlich auch Nicolaus Copernicus! Nachdem bereits dem polnischen Gelehrten Jeremi Wasiluthastl, der in einem großen Werke die Beanspruchung Copernicus durch die Polen aufgegeben hat, von polnischer Seite ein Preis zuerkannt worden ist, wollen wir annehmen, daß diese Erkenntnis und der Fall mit der Copernicus-Büste im polnischen Pavillon der Pariser Weltausstellung Herrn Kefinger veranlassen, sich vor allem hier in den gepanteten Uebersetzungen durch entsprechende Streichungen eine Blamage zu ersparen.

Polen, Deutsche und die Buchdruckerkunst

Zu welchen Blüten der Verfasser sich verweigert, zeigt die Behauptung, daß die Vorkämpfer der Buchdruckerkunst in Spanien,

Katowitz

Neuerungen im Südpark

Die Katowitzer Stadtverwaltung trägt sich seit Jahren mit dem Plan, die größte der städtischen Grünanlagen, den Südpark, auszubauen. Beim Magistrat liegen mehrere Verschönerungs- und Baupläne aus. In diesem Jahr wird man an die Planierung und Bepflanzung des Geländes am früheren Pulverberg gehen. Weiter wird der Platz am Eingang eine kreisförmige hölzerne Säulenumfassung erhalten. Der Durchlauf zu den Nebengängen wird freigelegt. In dem Rondell werden weitere Bänke aufgestellt. Auch eine Soule mit einer Kosciuszki-Gedenktafel, will man errichten, doch ist man sich über den Standort noch nicht schüssig. Sie wird aber möglichst in der Nähe des Parkeingangs zu stehen kommen. Für den Ausbau des Rondells und die Errichtung der Kosciuszki-Säule sind etwa 8000 bis 10000 Zloty erforderlich. Die Stränder und Bäume für Neupflanzungen können aus der städtischen Baumkulturbank bezogen werden. Als Material für die Säule, die acht Meter hoch sein soll, will der Magistrat einen Teil des Mauerwerks vom früheren Bismarckturm verwenden. Auch die Bronzetafel mit dem Bildnis Kosciuszki's, die am früheren Bismarckturm angebracht war, wird übernommen.

Ein weiterer Plan sah die Errichtung eines großen Haupttiergeheges auf dem Gelände des früheren Pulverberges vor. Dort sollten die Tiere aus dem städtischen Zoologischen Garten und dem Süd-

Für den Frühling und Osterfest die neuen Frühjahrs-Stoffe und Seiden

für Kleider, Complots, Kostüme und Mäntel; in unseren bewährten preiswürdigen Qualitäten und nie dagewesener Auswahl!

Textyl Katowice
Mac Marsz. Pilsudskiego 4 (Rynek)

vorherige untergebracht werden. Da die Ausführung jedoch zu kostspielig erschien, wurde der Plan fallengelassen.

Im westlichen Parkgelände, in der Nähe des alten Getreidefreis, will man eine Schrotkollektore aufstellen. Drei Kirchen dieser Art, die sich im hiesigen Kreis befinden, sind in die engere Wahl gezogen worden.

Weiter liegt das Projekt einer Erweiterung des Parkgeländes vor. Hierfür kommen die in Richtung auf Wynow zu liegenden Felder in einem Ausmaß von etwa 20 bis 25 Morgen in Frage. Auf diesem Gelände würde ein Jungwald entstehen. Ueber den Kauf dieser Felder müßten erst zwischen dem Magistrat und den Bodenbesitzern Verhandlungen aufgenommen werden.

Im übrigen ist der Teich am Nordrand des Parks gegenwärtig ein übelriechender, jumpfziger Tümpel. Die Säuberung und Aufwässerung des Teichbedens mit frischem Wasser würde sicher keine großen Ausgaben verursachen. Eine Fontäne in diesem Teich oder in dem kleinen Wasser am Ostend des Parks würde ferner das Gesamtbild verschönern.

Feiertagsdienst der Post

Die Post- und Telegraphendirection Katowitz gibt bekannt, daß der Postdienst während der Osterfeiertage wie folgt vor sich geht:

Am Karfreitag, am 13. Uhr, am Osterabend, um 12 Uhr, Dienstschluß. Die Post- und Telegraphenämter sind am Osterfestabend bis 16 Uhr geöffnet. Am Ostermontag ruht der Postdienst völlig, somit erfolgt auch keine Postzustellung. Eine Ausnahme bildet die Zustellung von Lebensmittelpaketen, Express-

Mäntel — Kleider — Kostüme
von Baender **ERNEST CEBULLO**
teufe Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet. KATOWICE, 3-00 Maja 3

und Luftpostsendungen. Am Ostermontag sind die Post- und Telegraphenämter von 9 bis 11 Uhr, also wie an Sonntagen, geöffnet, wobei eine einmalige Zustellung sämtlicher Postsendungen erfolgt. Die Dienststunden im Telefon- und Telegraphendienst bleiben unverändert.

Bereits am heutigen Sonntag werden in Anbetracht des bevorstehenden Osterpostverkehrs alle Arten von Postsendungen, ferner Geldüberweisungen und Eingabungen bei den Postämtern von 9 bis 11 Uhr und von 16 bis 18 Uhr entgegengenommen. In der gleichen Zeit erfolgt auch der Telefon- und Telegraphendienst.

Neue Bäckermeister.

Vor der Handwerkskammer bestanden die Meisterprüfung im Bäckereihandwerk Karl Sowa und Peter Szyrak aus Katowitz, Paul Jerich und Heinrich Morawiec aus Chorzow, Edward Zenderzajka-Giebanau, Paul Puschau-Ruda, Alfred Ryborz-Mydultau und Wenzel Musiol aus Bism.

Kurs für Metallverarbeitung.

Das Schlesiische Handwerks- und Industrie-Institut organisiert für Mitte April einen Kursus für Metallverarbeitung. Anmeldungen nimmt das Sekretariat in der Technischen Hochschule, ul. Krasińskiego 8, werktäglich von 8—15 Uhr und Sonnabends von 8—13.30 Uhr, entgegen.

Ausschreibung! Die städtische Tiefbauabteilung schreibt Arbeiterarbeiten usw. im Stadtbereich Katowitz aus. Die Offerten müssen bis zum 20. April, 12 Uhr, im Verwaltungsgebäude, Myńska 4, 5. Stockwerk, Zimmer 53, eingebracht werden. Offertenformulare sind im Zimmer 93 gegen eine Gebühr erhältlich, wo auch Anträge erteilt werden.

Publikative Wehl- und Brotausgabe. Am 14. April, von 9 bis 13 Uhr erfolgt im Stadtschlachthaus, ul. Rehwicza in Brienza die öffentliche Wehl- und Brotausgabe an die Arbeitslosen von Groß-Katowitz. In Praeae kommen solche Personen, die an den vorhergehenden Tagen ihre Ration aus irgendwelchen Gründen nicht abbekommen konnten.

Neuer Vorsitzender des Landgerichts. Landrichter Dr. Kleick von der Chorzower Strafkammer wurde zum Vorsitzenden des Katowitzer Landgerichts ernannt. Dr. Kleick hat bereits seine neuen Dienstschäfte übernommen. Der frühere Vorsitzende, Richter Dr. Stobekal, wurde an das Katowitzer Appellationsgericht beurlaubt.

Quartalsversammlung der Schmiedemeister. Am heutigen Sonntag, um 14 Uhr, findet im Restaurant Bräuer, auf der ul. Siemkowskiego, eine Quartalsversammlung der Katowitzer Schmiedemeister statt.

Die Tablette mit Weltrup
aber auch die Tablette mit den meisten
Nachahmungen. Daher beim Einkauf der
ASPIRIN
TABLETTEN
stets auf das Bayerkreuz achten!



Vor Zehn Jahren

Triumphzug deutscher Flieger durch Amerika

Die erste Ueberquerung des Atlantik von Ost nach West — Nur einer der deutschen Lufthelden noch am Leben

Am 12. April jährt sich zum 10. Male der Tag, da die Aufmerksamkeit der ganzen Welt durch ein Ereignis erster Ordnung auf die deutsche Fliegerei gelenkt wurde. Es war das die erste Ueberquerung des Atlantischen Ozeans in Richtung Ost und West durch ein deutsches Fliegerflugzeug mit Köhler, von Hünefeld und dem irischen Major Fitzmaurice an Bord.

Das Jahrzehnt 1920—1930 etwa kann, dank dem ungeheuren Antrieb, den die Fliegerei durch den Weltkrieg erhalten hatte, das eigentliche Zeitalter der Eroberung der Luft genannt werden. Gewaltige Wälder breite Meere und hohe Gebirge wurden überflogen und hörten damit auf, das fliegerische Hindernis zu sein, als das die bis dahin gegangenen hatten. Am heftigsten umworden aber war damals, neben der Ueberquerung des Pazifik mit seinen ungeheuren Entfernungen, der Flug über den atlantischen Ozean, der infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse wohl das schwerste aller fliegerischen Probleme genannt werden kann. Es war das die Eroberung, da in den Zeitungen der Welt das Wort: „Ozeanfliegerei“ fast alle Tage zu finden war, bis endlich, nachdem man schon fast an der Ausföhrbarkeit der Idee verzweifelte und Verleugerte erließ, weil die Veruche schon allzuviel Menschenleben gekostet hatten, der Flug von Charles Lindbergh von Amerika nach Europa bewies, daß sie eben doch durchführbar sei. Aber noch war das schwerste Problem nicht gelöst, nämlich die Ueberquerung des Ozeans von Ost nach West, gegen die dort fast ständig herrschenden Westwinde, und wenn unter den Fliegern, die die großen Rekorde dieses Jahrzehnts aufstellten, deutsche Namen sehr selten zu finden waren, weil ja die deutsche Fliegerei erst den Schritt überwinden mußte, den ihr der Friedensvertrag von Versailles verweigert hatte, so waren es diesmal Deutsche, denen das Wagnis erstmalig glückte.

Mit Unterstützung des Norddeutschen Lloyd's und der Junkerswerke in Dessau hatten Köhler und von Hünefeld die Pläne ausgearbeitet und sich die Mittel zur Durchführung beschaffen können. Aber der Anfang sah keineswegs nach Erfolg aus: erst nach vier Stürmen verhinderten den ersten Versuch im Herbst 1927. Als dann wieder die bessere Jahreszeit gekommen war, mußte man, wegen der zu befürchtenden Verbote, mit aller Heumlichkeit verfahren. Hünefeld mußte in Tempelhof heimlich in das Flugzeug geschmuggelt und als Reiseziel Dessau angegeben werden. Am 26. März landete man in Irland, wo man Fitzmaurice als dritten Teilnehmer der Fahrt gewann. Am 12. April 1928 erfolgte dann der endgültige Start. Und dann schien es wieder, als sei das mühevolle Unternehmen, das die ganze Welt mit ungeheurer Spannung verfolgte, schlagartig gescheitert. Man glaubte die Flieger verloren, — bis endlich, nach Stunden, die Nacht kam, die „Bremen“ bei auf Gravelly Island an der Küste New-York's gelandet. Wenn sie auch New-York nicht erreicht hatte und nicht mehr erreichen konnte, da sie bei der Landung havariert war, so war doch der Ozean zum ersten Male in West-Richtung überquert. Die weitere Reise der Flieger nach New-York, durch die Staaten und zurück nach Deutschland war ein beispielloser Triumphzug. Von den beiden deutschen Teilnehmern an dieser fähigen Witterungsfahrt ist nur noch Hauptmann Köhler am Leben, der in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag feiern kann.

Viele Unreinheiten der Gesichtshaut, wie rötliche Flecken, Fünnausschlag, Eiterbläschen usw. die von ungenügender Darmtätigkeit und unreinem Blut herrühren verschwinden nach öfterem Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers.

Chorzow

Geschäftsstelle: ul. Powstańców 15 (Tempelstraße), Tel. 40 483.

Straßenhandel verboten?

Im Frühjahr steht wieder der fliegende Straßenhandel ein. Vor einigen Monaten hat die Chorzower Stadtverordnetenversammlung den Beschluß gefaßt, den fliegenden Handel in den verkehrsreichen Straßen nach dem Muster anderer Großstädte zu verbieten. Der Magistrat bringt diese Verordnung in Erinnerung und bezeichnet folgende Straßen, die nicht von den fliegenden Händlern befahren werden dürfen. Es sind dies die Wolności, Ligota Gornicza, Mielęckiego, Chrobrego, Pilsudskiego, Pocztowa, Moniuszki, Sienkiewicza, Strzelcow Dytomskich, Powstańców, Drzymałki, Kujawskiej, Dr. Kofel, Dytomska, 3-go Maja, Bankowa, Hajducka, Rejtana, Krakujka, Karola Miarki, Traugotta, Matejki, Riak Pilsudskiego, Mickiewicza, Piotra, Wieleńska, Fijańska, Dąbrowskiego, Jędrzejowicza, Bankowa, Jagiellońska, Głowackiego, Kalidego, 11. listopada, 23 czerwca und Michowicka. Das Verbot sollte auch auf die Arbeiterviertel in Chorzow, wo die von der Nachtschicht müden Berg- und Hüttenleute durch das laute Ausrufen der Waren aus dem Schlaf geweckt werden, ausgedehnt werden.

Warum nicht einfacher und billiger?

Viele Jahre hat es gedauert, ehe die Chorzower Stadtverwaltung die Mittel aufbringen konnte, um einen Schandfleck in der Stadt verschwinden zu lassen. Der untere Teil der 3-go Maja von der Styczniewskiego bis zur Lipiner Gemeindegrenze befand sich, obwohl dort ein starker Wagen- und Fußgängerverkehr herrscht, in einem trostlosen Zustand. Im Sommer war es den Bewohnern in diesem Straßenabschnitt nicht möglich, die Fenster zu öffnen, und bei schlechten Wetter war die Straße kaum passierbar. Erst im vergangenen Jahre sorgte die Stadtverwaltung für Abhilfe. Mit einem Kostenaufwand von fast einer halben Million Zloty erhielt diese Straße ein Granitpflaster und zwei breite Bürgersteige. Dieses Pflaster beginnt man aber in einigen Tagen wieder aufzureißen. Die Wasserwerke lassen nämlich von Piasnki aus neue Wasserrohre bis nach der ul. 3-go Maja legen. Freilich ist der Einbau der stärkeren Rohre, die dem neuen Wasserdruck entsprechen notwendig, aber bei einer besseren Verständigung mit der Stadtverwaltung über die nächsten Pläne der städtischen Wasserwerke, hätte es sich leicht ermöglichen lassen, die doppelten Straßentruarbeiten zu ersparen. Die Stadtverwaltung hätte schließlich mit der Pflasterung der 3-go Maja doch noch ein Jahr warten können, um gleichzeitig mit der Rohrlegung die Straße instand zu setzen, oder die Wasserwerke hätten schon im vergangenen Jahre, als die Straße aufgerissen wurde, ihre Rohre einbauen können.

30 Jahre im Dienste der Wohltätigkeit

Der St. Hedwigsverein Chorzow feierte dieser Tage sein 30-jähriges Bestehen. Wenn man seine Geschichte bis zu seinen Anfängen verfolgt, kann man mit Recht behaupten, daß er stets eine vielseitige und segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. In den 30 Jahren seines Bestehens war er eifrig bemüht, das religiöse und moralische Empfinden der erwerbstätigen Frauenwelt zu beleben und zu fördern, werktätige Leute zu üben und seinen Mitgliedern Freude zu bereiten. In monatlichen Versammlungen sucht der Verein ein harmonisches Gemeinschaftsleben zu erhalten. Sämtliche Sitzungen wurden durch Vorträge, bezw. Vorträgeungen geistig belebt und mit Liedern, Gedichten und humorvollen Theaterstücken ausgefüllt. Die Ausführungen erfreuten sich durchweg eines zahlreichen Besuches. Der besonderen Pflege des religiösen Lebens diente die regste Anteilnahme am kirchlichen Leben. Mit großem Eifer beteiligte sich der Verein auch sozial und charitativ. So wurden jährlich an Unterstützung bis 500 Zloty ausgezahlt, arme Kommunionkinder eingekleidet usw. Ans der im Jahre 1926 errichteten Sterbekasse gelangten bereits 24 420 Zloty zur Auszahlung.

Verlängerte Geschäftszeit. Am Donnerstag, dem 14. April, können die Geschäfte ausnahmsweise bis 20 Uhr offen halten. Heute sind die Geschäfte von 14—19 Uhr geöffnet.

60. Geburtstag. Heute feiert Bruno Korzek aus Chorzow seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren!

Auflösung einer Zweigstelle der Stadtparlasse. Die Verwaltung der Chorzower Stadtparlasse will am 1. Mai die Zweigstelle, die vor mehreren Jahren im Gebäude des Elektromechanikers Baranicki auf der ul. Koscielnia eingerichtet wurde, auflösen. Alle Angelegenheiten sollen von diesem Tag ab für die Bewohner aus Alt-Chorzow in der Hauptstelle in Chorzow erledigt werden.

Keine Vergnügen in der Karwoche! Von Gründonnerstag bis Ostermontag sind alle öffentlichen Vergnügen und sonstigen Lustbarkeiten verboten. Bis Ostermontag sind auch alle Theater- und Kinovorstellungen, sofern sie nicht dem Charakter der Karwoche entsprechen, untersagt.

Der Postdienst am Sonntag. Die Direktion des Chorzower Postamtes gibt bekannt, daß heute, Sonntag, das Hauptpostamt und die Zweigstelle auf dem Platz Mickiewicza für die Postverkehrszeit von 8 bis 11 Uhr und von 16 bis 18 Uhr offen sind.

Apotheken- und Bereitschaftsdienst. Den Tag- und Nachtdienst am Sonntag versieht im südlichen Stadtteil die Johannesapothek, Grognyńskiego, und im nördlichen Stadtteil die Florianapothek, ul. 3-go Maja. Den Nachtdienst in der nächsten Woche versieht die Adlerapothek, ul. 3-go Maja. Für die Mitglieder der Ortskrankenkasse übt für Chorzow 1 Dr. Hauke, Pocztowa 2, und für Chorzow 2 und 3 Dr. Hanslik plac Mickiewicza 12, aus.

Ein Neubau für die Fortbildungsschule. Das an der Powstańców gelegene Fortbildungsschulengebäude zählt zu den ältesten Schulhäusern Chorzows. In den letzten Jahren gab sich zwar die Stadtverwaltung Mühe, durch Inbetriebsetzungen und Ausbau den Anforderungen, die an diese Schule gestellt werden, zu entsprechen, aber das alte und nicht sonderlich große Gebäude entspricht doch nicht mehr einer Großstadt. Deshalb plant die Stadtverwaltung, noch in diesem Jahre eine neuzeitliche Fortbildungsschule zu erbauen. Gegenwärtig hält man Ausschau nach einem geeigneten Gelände und ist bemüht, die Baukosten von 300 000 Zloty aufzubringen. Man spricht von der Aufnahme einer weiteren Anleihe vom Arbeitsfonds.

Blutiger Familienstreit. In der Wohnung von Peter Buczynski in Chorzow 3 versammelten sich am Freitagabend mehrere Verwandte zu einer Aussprache über strittige Angelegenheiten. Es kam jedoch zu keiner Einigung, sondern nach kurzer Zeit zu einer Schlägerei. Küchengeräte und Messer wurden als Waffen benutzt. Besonders schlimm davon gekommen ist der Johann Czajczyk, der in bedenklichem Zustand in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auch seine Frau, die Marie Buczynski und der Sohn des Wohnungsinhabers, Edmund Buczynski, wurden verletzt. Erst die Polizei konnte der blutigen Auseinandersetzung ein Ende machen.

Die Raube der enttäuschten Schnapsrinker. Am Freitag, um 22 Uhr, betreten zwei angeheuerte Männer das Restaurant von Franz Tokariki, Wolności 8, und verlangen Bier und Schnaps. Als der Gastwirt den Ausschank von alkoholischen Getränken verweigerte, verließen die Fremden das Lokal. Bald hörte Tokariki ein großes Schreien in Trümmer ehen. Aus Raube hatten die beiden Männer die Scheibe, die einen Wert von etwa 1000 Zloty hat, zertrümmert. Als Täter nahm die Polizei einen gewissen Biela und Hansy von der 11. listopada in Chorzow 2, fest.

Mit der Straßenbahn zusammengefahren. Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und der Straßenbahn kam es an der Ecke Hajducka und Powstańców. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen blieben unverletzt. Die Untersuchung ergab, daß der Chauffeur Mieroski aus Schlesien grube die Verkehrsregeln nicht beachtet hatte.

Für die Eristkommunionkinder. Im Saale der St. Antoniuskirche findet heute, 19 Uhr, eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt, zu der alle deutschen Katholiken von Chorzow eingeladen sind. Zur Aufführung gelangt das Passionsspiel: „In heiliger Stunde“. Die Eintrittspreise sind volkstümlich. Der Reinertrag ist zur Einkleidung armer Eristkommunionkinder bestimmt.

Windhosen im polnischen Küstengebiet

Wie in keinem Jahr zuvor gingen diesmal über die polnische Küste an der Ostsee schwere Stürme hinweg. Der Orkan dauerte viele Stunden. An der Landesstelle von Rozewski richtete eine Windhose große Verwüstungen an und auch die Sandstürme verursachten gewaltige Schäden. In den Straßen der Küstenorte war durch den Orkan jeglicher Verkehr unterbunden. Man sah einen ganzen Tag lang weder Autos noch Fuhrwerke. Bei Chlapowa wurden zwei Wägen vom Sturm in den Straßengraben geschleudert. In Rußig kam es zu Überschwemmungen, die einen großen Umfang annahmen und sich bis nach Wielka Wiesz hingogen. Es konnte nichts zum Schutz der Dämme unternommen werden, da sich weder die Einwohner noch die Hafenarbeiter für die Rettungsarbeiten zur Verfügung stellen wollten.

Die Kantor-Bande vor Gericht

21 Angeklagte in diesem Schmuggel-Prozess.

Am Freitag begann vor dem Kattowitzer Landgericht der Schmuggelprozess gegen die Kantor-Bande. Angeklagt sind 21 Personen, von denen sich allerdings mehrere vor Gericht nicht stellten, da sie in Deutsch-Oberschlesien wohnhaft sind. Der Angeklagte Abraham Jellowic aus Kattowicz wurde zur Verhandlung aus dem Isolierungslager Bereza Kartuska vorgeführt, wo er sich seit längerer Zeit befindet.

In der Hauptsache schmuggelte die außerordentlich gut organisierte Bande Saharin, Feuersteine und Erzteile für Feuerzeuge. Einige Mitglieder besaßen sich auch mit Devisenschmuggel aus Polen nach Deutschland.

Es ist nicht möglich, die Menge der geschmuggelten Waren auch nur annähernd anzugeben, doch ist erwiesen, daß der Schmuggel auf großer Basis betrieben wurde. So wurde festgestellt, daß beispielsweise im November 1936 allein 108 Kilo Saharin und 29 000 Rädchen für Feuerzeuge unverzollt eingeführt wurden, ebenso große Mengen Feuersteine.

Die Behörden kamen dem Treiben der Kantor-Bande im März 1937 auf die Spur. Der polnischen Grenzschutz ging die Mitteilung zu, daß Kantor mit einem gewissen Jellowic einen geheimen Handel mit Schmuggelwaren trieb. Als das Schmuggelwarenlager wurde die Wohnung der Eheleute Erzenbaum in Kattowicz bezeichnet. Am 11. März gelang es der Polizei, vor dem Haus der Erzenbaums ein Auto anzuhalten, das von dem Monteur Josef Pawlica aus Schwientochlowitz gesteuert wurde. Im Wagen saßen der Arbeiter Viktor Felix und Albin Wardziejowski aus Schwientochlowitz mit Aktentaschen voll Saharin und Feuersteinen. Bei genauerer Untersuchung fanden die Beamten in dem Auto ein Versteck, das im Benzinbehälter angebracht war. Wohnungsrevisionen bei Pawlica, Kantor, Jellowic, Erzenbaum und den weiteren Angeklagten förderten viel Schmuggelgut zutage.

Kantor und Jellowic verdienten auch an dem Schmuggel von Devisen. Kantor soll es gelungen sein, etwa 70 000 Reichsmark nach Deutsch-Oberschlesien auszuführen. Bei diesen unlauteeren Geschäften waren auch die anderen Angeklagten beteiligt.

Die Verteidiger sind bemüht, die Anklage mit dem Hinweis darauf abzuschwächen, daß die angeblichen wenigen Schmuggeltransporte erst glaubhaft nachgewiesen werden müßten.

Der Prozess, zu dem auch ein Beauftragter des Finanzministeriums delegiert wurde, um die Interessen des Staatsfiskus zu wahren, wird wahrscheinlich zwei Tage dauern. Das Urteil dürfte am Montag verkündet werden. u.

Autounfall eines Sejmabgeordneten.

Auf der Straße zwischen Kobierz und Sandau kam es am Freitag zu einem Autounfall. Auf der glatten Asphaltstraße geriet das Personauto des Sejmabgeordneten Olschowski aus Bieschowitz ins Schleudern, wobei der Wagen in den Straßengraben stürzte und sich überschlug. Der Autolenker, Abgeordneter Olschowski sowie die Mitfahrer Kempny und Weber erlitten leichtere Verletzungen. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Die Urteile gegen deutsche Eltern bestätigt

Die Rybniker Schulstreikprozesse gehen weiter

Nachdem sich die Rybniker Strafkammer als Berufungsinstanz erst am Donnerstag mit einer ganzen Anzahl von Schulstreikprozessen zu befassen hatte, waren gestern nicht weniger als 13 weitere deutsche Erziehungsberechtigte aus dem Kreis Rybnik angeklagt.

Bei den Erziehungsberechtigten Emanuel Materzol aus Rybnik, Josef Olearczyk aus Niedobiszów, Paul Kwiotek aus Wirtulau, Stanislaus Syrel und Marie Chroboczek aus Lauce, Anton Subeczko aus Rybnik, Johann Wraniak aus Galschowitz, Konstantin Grzonka aus Gzizowicz, Teodor Muschalla, Oskar Jurczyk aus Emma-grube handelte es sich um Neuanmeldungen bezw. Umschulungsanträge, die für die deutschen Privatschulen in Emma-grube bezw. Pischew gestellt wurden. Die genannten zwei Schulen mußten jedoch vor Beginn des letzten Schuljahres aufgelöst werden, da die Rybniker Steinkohlegewerkschaft, in deren Häusern die Schulen untergebracht waren, die Räume entzogen hatte. Obwohl nun gegen die Aufnahme der Kinder an sich nichts eingewendet wurde, erfolgte Ablehnung der Anträge mit dem Hinweis darauf, daß die Anträge für inzwischen aufgelöste Schulen gestellt wurden. Gegen diesen Bescheid hatten die Erziehungsberechtigten bei der Wojewodschaft Einspruch erhoben und gebeten, ihre Kinder der deutschen Privatschule in Rybnik zuführen zu dürfen. Jedoch auch diese Anträge wurden abgelehnt mit der Begründung, daß in der Rybniker Schule nach Uebernahme der älteren Kinder aus Emma-grube und Pischew kein Platz mehr vorhanden sei. Daraufhin führten die Erziehungsberechtigten Beschwerde. In der Zwischenzeit waren die Eltern aufgefordert worden, ihre Kinder der polnischen Schule zuzuführen. Da sie in Anbetracht des Umstandes, daß die Beschwerden noch nicht erledigt waren, dieser Aufforderung nicht nachkamen, erließ die Staroste für die in den Monaten Oktober, November und Dezember versäumten Schultage Strafmahnde.

In den gestern zur Verhandlung gelangten Fällen handelte es sich um Strafen zwischen 50 und 100 Zloty, die das Gericht durchweg bestätigte. Im Nichterreichungsfall erfolgte Umwandlung der Geldstrafen in Haft, wobei 2 bezw. 3 Zloty als einen Tag Haft gewertet werden. Im Falle der Witwe Marie Chroboczek wurde die Geldstrafe von 100 Zloty bezw. 95 Tage Haft, im Falle des Arbeitslosen Konstantin Grzonka die Geldstrafe von 150 Zloty bezw. 95 Tage Haft bestätigt.

Drei weitere Fälle betrafen die Erziehungsberechtigten Heimund Kruczel aus Gobenbirken und August Brzezel sowie Karl Wyttron aus Cielowka. Bei Kruczel war die Ablehnung wegen der Dreikilometerzone erfolgt. Auch hier schwebt die Beschwerde noch, jedoch wurde die Geldstrafe bestätigt. Bei Brzezel und Wyttron war die Ablehnung der Kinder erfolgt, weil

diese die Prüfung nicht bestanden hätten. Die genannten Erziehungsberechtigten gaben an, daß ihre Kinder bisher überhaupt noch nicht geprüft wurden, weshalb sie sich auch vom Besuch der polnischen Schule fernhielten. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ermäßigte das Gericht die Geldstrafen von 72 bezw. 54 Zloty auf 10 bezw. 18 Zloty.

Gegen diese Entscheidung der Berufungsinstanz können die verurteilten Erziehungsberechtigten nur noch Kassation beim höchsten Gericht in Warschau anstreben. Bei den Verurteilten handelt es sich durchweg um Arbeitslose.

Weitere Erziehungsberechtigte, deren Fälle ähnlich liegen, werden sich in der nächsten Zeit vor dem Rybniker Gericht zu verantworten haben.

Kirzner wurde ermordet? / 27-jähriger „Freund“ des Toten unter Mordverdacht verhaftet

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der 65-jährige Rentner Piotr Kirzner aus Schwientochlowitz, ul. Kattowicza, von seinem heimkehrenden Sohn tot aufgefunden wurde. Die Leiche wies Würgemarle auf, und neben ihr lag ein Gürtel. Außerdem war die Scheibe des Zimmers, in dem Kirzner lag, ausgeschlagen, und im Raum herrschte ein wildes Durcheinander. Die Polizei nahm sofort einen Mord an, doch da nichts ge-

auch noch einen zweiten und dritten Tag. Dazu lud er stets Dlugosz ein, mit dem ihn eine Art Freundschaft verband. Als Kirzner seine Rente für April erhielt, ließ er die übliche Feier ausfallen. Am 2. April nun besuchte ihn Kirzner. Da der Alte jedoch schlief, wies ihn die Tochter Kirznerns ab. Kurz darauf verließ sie selbst die Wohnung und schloß dabei sorgfältig hinter sich ab.

Als einige Stunden später der Sohn Kirznerns heimkehrte, fand er den Vater unter den oben beschriebenen Umständen tot auf. Im Verlauf der Untersuchung stellte die Polizei fest, daß Dlugosz noch einmal die Wohnung Kirznerns aufgesucht hatte. Da er die Tür verschlossen fand, schlug er die Scheibe des Zimmers, in dem der Alte schlief, ein und kletterte in den Raum. Hier warf er sich auf den Schlafenden und versuchte ihn mit dem Gürtel zu erwürgen. Kirzner erwachte aber, und es begann ein heftiger Kampf, in dem schließlich der jüngere Dlugosz siegte. Er warf den Kreis zu Boden und erdroffelte ihn mit dem Gürtel. Darauf durchsuchte er die Wohnung nach der Rente Kirznerns, fand sie aber nicht, und stichtete durch das Fenster.

So, glaubt die Polizei, hat sich der Mord abgespielt. Kirzner gab im Verhör zwar zu, zum zweiten Mal in das Haus Kirznerns gekommen zu sein, behauptete aber, daß er nur deswegen durch das Fenster in die Wohnung eingedrungen sei, weil er Kirzner leblos am Fußboden liegen sah und ihm helfen wollte. Diesen Angaben schenkt die Polizei wenig Glauben, da anzunehmen ist, daß Dlugosz zuerst die Angehörigen Kirznerns alarmiert hätte, wenn er den Alten leblos am Boden hätte liegen sehen. Die Polizei wird mit Dlugosz einen Lokalkonferenz in der Wohnung vornehmen, wobei dieser sein angebliches Vorgehen demonstrieren kann.

Gratis

VOM 1. bis 14. APRIL d. J.

ERHALTEN SIE

BEIM EINKAUF VON

2 GROSSEN PAKETEN

RADION

1 Paket

SCHICHT-PULVER

GRATIS

1 Paket

SCHICHT-PULVER

GRATIS

Aber nur noch bis zum

14 April d. J.



RADION wäscht allein

SCHICHT PULVER löst den Schmutz

Neuer Winter in der Tatra ...

In der Nacht zum Freitag gingen in der Tatra starke Schneefälle nieder. Da die Schneefälle auch den ganzen Freitag über anhielten, wurden zahlreiche Straßen und Wege unpassierbar. In einzelnen Teilen der Tatra gab es Schneegestöber. Die Temperatur in den Bergen betrug 6 Grad unter Null.

Infolge dieser Witterungsverhältnisse wurde der Wintersportbetrieb erneut aufgenommen, und es ist damit zu rechnen, daß Balapane eine neue Schisaison zu Djern erlebt, wenn das kalte Wetter anhält und im Laufe der nächsten Woche neue Schneefälle einsehen.

... und im Agäu.

In der Nacht zum Sonnabend erfolgte im ganzen Agäu ein neuer kräftiger Winternbruch. In den Morgenstunden setzte starker Schneefall ein, der eine zusammenhängende Schneedecke auch im Tal hervorrief. Die Temperatur war auf 1 Grad unter Null gesunken. In den Bergen betrug die neue Schneedecke 15 Zentimeter.



raubt war, konnte sie sich das Motiv des Täters nicht erklären. Nun scheint jedoch der rätselhafte Fall seine Aufklärung gefunden zu haben. Die Polizei verhaftete unter dringendem Tatverdacht den 27-jährigen Emanuel Dlugosz aus Schwientochlowitz.

Kirzner pflegte sich an jedem Monatsersten, wenn er seine Rente bekam, einen guten Tag zu machen. Manchmal feierte er

Landkreis Kattowitz

Siemianowik. Belegschaftsversammlung der Laurahütte. Die Belegschaft der Laurahütte hielt am Sonntagvormittag im Saale „Zwei Linden“ eine Betriebsversammlung ab. Der Vorsitzende des Betriebsrates, Kaczmarek, gab zunächst einen Bericht über die Tätigkeit in den letzten Monaten und gab dann die Lohnsätze für die Arbeiter im Stahlwerk und im Hochofenbetrieb bekannt, die zwischen der Direktion und dem Betriebsrat vereinbart worden sind. Anschließend erstattete er einen Bericht über die Betriebskrankenkasse im vergangenen Jahr. Nach dem Bericht betragen die Einnahmen aus den Beiträgen der Angehörigen und Arbeiter 276 788 Zloty und die Ausgaben der Krankenkasse 243 233 Zloty. Mit Befriedigung wurde dann die Mitteilung entgegengenommen, daß der Strompreis nun auch für die Arbeiter auf 20 Groschen pro Kilowattstunde herabgesetzt worden ist. Der Betriebsratsvorsitzende berichtete hierauf über die mit dem Dominium geführten Verhandlungen betreffend die im vergangenen Herbst vom Dominium gelieferten schlechten Winterkartoffeln. Eine vom Betriebsrat geforderte Preisherabsetzung lehnte das Dominium ab, weil die Beträge bereits verwendet worden sind. Es stellte der Belegschaft jedoch 100 Zentner neue Kartoffeln als Ersatz zur Verfügung, die an diejenigen Arbeiter, die schlechte Kartoffeln erhalten haben, verteilt werden sollen. Es wurde dann beschlossen, einen Prozent vom Nettoeinkommen zu spenden, welcher Betrag auf den Fonds für nationale Verteidigung, das Rote Kreuz, für die Meeres-Liga usw. verteilt werden soll. Zum Schluß wurden noch einige belanglosere Beanstandungen der Belegschaft zur Kenntnis genommen und Abhilfe versprochen.

Wyslowitz. Weiterer Ausbau der deutschen Volksbibliothek. Die Wysłowitzer deutsche Volksbibliothek, Ring 4, erstes Stockwerk, hat in diesem Monat wiederum etwa 60 Neuerwerbungen eingestellt. Neben Unterhaltungsbüchern ist die Bibliothek auch um eine Anzahl Jugendbüchern und mehrere belehrende Bücher bereichert worden. Es liegt im Interesse aller Volksgenossen, durch möglichst starke Finanzspruchnahme zum weiteren Ausbau der Bibliothek beizutragen. Die Leihgebühr ist sehr gering. Die Jahresbeiträge betragen für Berufstätige 2 Zloty, für Rentner 1 Zloty, für Arbeitslose 0,50, für Kinder 0,50 und für Kinder von Arbeitslosen 0,25 Zloty. Die Bibliothek ist täglich mit Ausnahme von Mittwoch nachmittags von 11—12 Uhr und von 16—18 Uhr geöffnet. Auch das angeschlossene Lesezimmer, in dem die neuesten Tageszeitungen und Wochenzeitschriften ausliegen, steht den Volksgenossen in dieser Zeit zur Verfügung.

Schöppingen. Bei der evangelischen Frauenhilfe. Bei übervollem Saale hielt die evangelische Frauenhilfe, Schöppingen am Donnerstagabend ihre Monatsversammlung ab. Die einleitenden Punkte sowie verschiedene interne Vereinsfragen wurden rasch erledigt. Im Mittelpunkt der Sitzung stand das Evangelienheil von Georg Mehl „Schuldner“, das das Gleichnis vom Schalksack in eindrucksvoller Art behandelte. Der erste Vorsitzende Pastor Dr. Bedtloff hielt sodann, umrahmt von Passionsgesängen, eine Anrede über das Kreuzwort „Es ist vollbracht“. Die Versammlung war in ihrer Geselligkeit wieder ein Beweis, daß der deutsch-evangelische Gemeineteil, der übrigens die überwiegende Mehrheit der Gemeinde bildet, einen starken Lebenswillen hat und furchtlos die ihm zukommenden Rechte für sich in Anspruch nimmt. Die nächste Versammlung wurde auf Donnerstag, den 21. April, festgesetzt.

Kanow. Aus der Versammlung der deutschen Angestellten. Die von der Ortsgruppe Kanow des Verbandes deutscher Angestellten im Restaurant Sauer abgehaltene Mitgliedsversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Gendach und Erledigung der einleitenden Punkte sprach der Vorsitzende des Verbandes, Koruchowicz-Kattowitz, über die Arbeitsbeschaffung für die Mitglieder. Mit dem 31. März ist wieder eine Anzahl Deutscher entlassen worden, und weitere deutsche Angestellte erhielten die Kündigung zum 30. September. Der für den 24. April angesetzte Leistungswettbewerb der deutschen Jugend soll zeigen, was die Jugend kann, und dadurch dem Verbande die Möglichkeit geben, durch Errichtung entsprechender Kurse die sich zeigenden Mängel anzukämpfen. Die aus dem Wettkampf als Sieger hervorgehenden Teilnehmer werden am 15. Mai besonders geehrt werden. Nach einer lebhaften Aussprache wurde noch bekanntgegeben, daß der Stenografenkurs für Fortgeschrittene nach den Osterferien in R.-B.-Heim weitergeführt wird. H. Koruchowicz dankt dem dem Vorsitzenden Gendach für seine aufopfernde Arbeit und überreichte ihm für seine 25jährige Mitgliedschaft eine Ehrenurkunde. In dem anschließenden gemütlichen Beisammensein spielte ein Quartett des Kanower Männergesangsvereins durch einige gut gelaunte Lieder sowie allgemeine Lieder für gemütliche Stimmung, die alle Anwesenden noch einige Zeit zusammenhielt.

Antonienhütte. Wann wird die Brücke ausgebeuert? Schon wiederholt haben wir auf den schlechten Zustand der Brücke an dem früheren alten Marktplatz in Antonienhütte hingewiesen, ohne daß bis heute eine Abhilfe geschaffen worden wäre. Im Laufe der Jahre und unter dem Einfluß der Witterung sind die Bohlen so morsch geworden, daß der starke Verkehr gefährdet ist. Dieser Zustand wurde in einer der letzten Gemeindevorstellungen scharf gerügt, und der Gemeindevorstand hat damals sofortige Abhilfe versprochen, doch es ist bei dem Versprechen geblieben.

Kreis Schwientochlowitz

Schwientochlowitz. Wieder einmal Rattenvertilgung. Landrot Dr. Szalinski hat für den 11. und 12. April die Rattenvertilgung im Bereich des Kreises Schwientochlowitz angeordnet. Das Gift soll an Feldern, in den Häusern und allen anderen Stellen, an denen sich Ratten befinden, ausgelegt werden. Das vorgeschriebene Gift ist in den Apotheken und Drogerien der einzelnen Ortschaften erhältlich. Jeder erhält beim Kauf des Giftes eine Bescheinigung, die ihm bei der stattfindenden Kontrolle als Ausweis dient.

Nielary Sl. Bestätigte Enteignung. Wegen Erweiterung der ul. Józefki in Nielary Sl. benötigt der Gemeindevorstand ein Gelände von 232 Quadratmetern, das den Eheleuten Simon und Anna Berdyla aus Nielary Sl. gehörte. Alle Verhandlungen bezüglich eines Verkaufs dieser Parzelle gingen fehl, so daß sich der Amtsvorstand veranlaßt sah, ein Enteignungsverfahren einzuleiten. In diesen Tagen hat die Schlesische Wojewodschaft der Enteignung Vorträge. Das Gelände soll in einigen Tagen in den Besitz der Gemeinde Nielary Sl. übergeben. Im Zusammenhang mit dieser Geländeenteignung gibt der Gemeindevorstand von Nielary Sl. bekannt, daß der Situationsplan und ein Auszug aus dem Grundbuch auf die Dauer von 14 Tagen im Gemeindevorstand zur öffentlichen Einsicht ausgelegt ist. Personen, die Forderungen an die Eheleute Berdyla haben, müssen innerhalb dieser Frist beim Amtsvorstand Einspruch erheben.

Friedenshütte. Ein neuer Sprengwagen. Der Gemeindevorstand hat beschlossen, einen neuen Sprengwagen anzuschaffen und dafür einen Betrag von 30 000 Zloty bereitgestellt. Es ist zu hoffen, daß der Wagen in Zukunft vor der Arbeit der Straßenschleifer eingesetzt wird. — Die Gemeinde hat im vergangenen Jahre viel für die Verschönerung des Ortsbildes getan. Dabei scheint man aber vergessen zu haben, daß sich der Bürgersteig der Morgenrotherstraße gegenüber der abgebrochenen Rosamundehütte schon seit Jahren um nahezu zwei Meter senkt hat. Es ist zu erwarten, daß die Gemeinde in diesem Jahr den Bürgersteig aufschütten läßt.

Rybnik und Umgegend

Geschäftsstelle ul. Sobieskiego 5, Telefon Nr. 1116

Tod den Ratten und Mäusen!

Die Rybniker Staroste erließ eine Verfügung, wonach alle Besitzer von Häusern, Geschäften, gewerblichen Betrieben usw. verpflichtet sind, an der großen Ratten- und Mäusevertilgungsaktion teilzunehmen, die in allen Ortschaften des Kreises Rybnik am Donnerstag, dem 14. April, durchgeführt wird. An diesem Tage ist in Kellern und Bodenräumen der Privathäuser, in industriellen Betrieben, Wirtschaftsgebäuden, Geschäften, Fabriken, Speichern, Mühlen usw. Ratten- bzw. Mäusegift auszulegen. Es darf aus-

W. Zimon, Rybnik (Rynek)

Spezialgeschäft für feine Herrenartikel, empfiehlt das Modernste in Herrenmänteln, Sportanzügen, Sport- u. Oberhemden, Hüten usw. Große Auswahl! Billige Preise!

Schließlich nur Gift von der chemischen Firma A. Zaleski in Rawo-Mazowiecka verwendet werden. Das Gift ist in den Landgemeinden bei den Gemeindevorstehern erhältlich, in Rybnik selbst wird es in der Drogerie Dzierzyn, ul. Mysłowa, in der Ringdrogerie (Wyżółka) und in der Drogerie Kojenka verkauft. Die betreffenden Räume müssen bis spätestens 13. April gründlich gelüftet bzw. entlüftet sein. Während der Zeit, in welcher das Gift ausgelegt ist, dürfen Hunde, Katzen usw. nicht frei herumlaufen.

Rybnik. Neuer Vorstand der evangelischen Vereinigung. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der evangelischen Vereinigung wurde u. a. der Vorstand neu gewählt. Ihm gehören jetzt an: Pastor Ziemele und Maschinen-

Füchse

Große Auswahl. Billige Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Faust, Rybnik, Sobieskiego 7, im Hof

meister Karl Kuhlke als Vorsitzende, Steiger a. D. Otto Goebel und Privatbeamter Ernst Woydoff als erster bzw. zweiter Schriftführer und Privatbeamter Hans Czapalla als Schatzmeister.

Erweiterter Postdienst. Mit Rücksicht auf den verstärkten Verkehr vor den Feiertagen sind heute, Sonntag, die Schalter des Rybniker Postamtes von 9 bis 11 Uhr und von 16 bis 18 Uhr offen.

Diebstahlschwarz. Aus der Wohnung des Arbeiters Wilhelm Schmajda, ul. Wiejska, wurde in Abwesenheit des Wohnungsinhabers ein Betrag von 34 Zloty gestohlen. Am Freitag wurde in Jastrzemb der aus Lipine stammende Konrad Chrobol festgehalten, der bei dem Landwirt Otto Hermann in Michanna verschiedene Kleider gestohlen hatte. Er wurde in das Kozlawer Gefängnis gebracht. Am selben Tage wurden in Jastrzemb die Obdachlosen Johann Paluch und Alfred Jurek festgehalten, die bei dem Landwirt Franz Wille Lebensmittel und eingemachte Früchte gestohlen hatten.

Kreis Neß

Blick in die Sammelbüchse

Am letzten Sonntag fand auch in Neß unter Beteiligung des Landrates und des Bürgermeisters eine Sammlung für die „Ostergabe an Arbeitslosenkinder“ statt. Das Komitee hat sich der Mühe unterzogen, eine ausführliche Statistik über das Sammelergebnis zusammenzustellen. Es wurden insgesamt 2205 Münzen in die Büchsen geworfen. Davon waren: Ein Groschenstücke 56, Zweigroschenstücke 123, Fünf Groschenstücke 303, Zehn Groschenstücke 801, Zwanzig Groschenstücke 568, Fünfzig Groschenstücke 190, Ein Zlotystücke 35, Zweizlotystücke 7 und Fünfzlotystücke 2. Man kann nicht

Kreis Tarnowitz

Generalversammlung des Bankvereins Tarnowitz

Der seit 1864 bestehende Bankverein zu Tarnowitz hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung durch den Aufsichtsratsvorsitzenden, Berginspektor Drosdel, und Erstattung des Revisionsberichts durch Verbandsrevisor Pinkawa berichtete Bankvorsteher Jakob über das abgelaufene Geschäftsjahr. Dem Bericht war zu entnehmen, daß die Einlagen der Bank auf über 350 000 Zloty gestiegen sind, ein Beweis für das Vertrauen zur Bank. Auch der Umsatz steigerte sich um 300 000 Zloty. Die den Mitgliedern gewährten Kredite erreichen eine Höhe von 560 000 Zloty. Die Haftsumme der Mitglieder betrug am Jahresluß 858 000 Zloty, die Bilanzsumme 679 000 Zloty. Das Gewinn- und Verlustkonto schloß mit über 60 000 Zloty ab. Der Reingewinn beträgt 5250,36 Zloty. Hiervon wird an die Mitglieder eine Dividende von 4 Prozent verteilt, während der Rest den Reserven zugewiesen wird, die damit die beachtliche Höhe von über 137 000 Zloty erreichen. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß der Jahresabschluß in jeder Hinsicht als befriedigend zu bezeichnen sei, und gab der Erwartung Ausdruck, daß bei so günstigen Ergebnissen auch die noch abseits stehenden Bürger den Weg zur Genossenschaft finden werden. Dann erstattete Berginspektor Drosdel den Bericht über die Tätigkeit des Aufsichtsrates, worauf Bilanz und Jahresrechnung genehmigt wurden, sowie dem Vorstand und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt wurde. Im Anschluß hieran erfolgte die Bestätigung des Jahresvorschlages für 1938. Mit der Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern fand die Versammlung ihren Abschluß. Auf Anregung einiger Mitglieder wurde den Organen der Bank einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Eine Schneiderwerkstatt ausgeplündert

Ein betwogener Raubüberfall wurde auf eine jüdische Schneiderwerkstatt am Ring in Tarnowitz verübt. Zwei Banditen drangen mit vorgeladenen Revolvern in die Werkstatt ein und verlangten die Herausgabe des Geldes. Den Banditen wurden etwa 800 Zloty ausgeliefert. Dann packten sie noch sämtliche Stoffvorräte zusammen und verschwanden.

Tarnowitz. Kleine Nachrichten. In den Mittagsstunden brang ein Eindringler in die Wohnung des Obersten Gano an der Siemkiewiczstraße in Tarnowitz und stahl ein Fernrohr im Werte von 270 Zloty und einen Revolver im Werte von 60 Zloty. — In der Karwoche fällt die Probe des Männergesangsvereins „Harmonie“ aus. Die nächste Probe findet erst am Mittwoch nach den Osterferien statt. — Das Vorkriegsgericht in Tarnowitz verurteilte einen Angeklagten aus Genshchan, der sich am Wälderplatz auf einen Polizeibeamten gestürzt hatte, als dieser ihn wegen nächtlicher Kubelstörung zur Rede stellte, zu sieben Monaten Gefängnis. — Sechs Monate Gefängnis erhielt ein

von einer Sammelmüdigkeit im vorliegenden Falle sprechen, denn für arme Kinder aus der Stadt hat jedermann etwas übrig. Zudem war zur Sammlung sogar von den Kanzeln der Kirche aufgefodert worden. Fleß ist eben eine arme Stadt geworden.

Keine Verlegung des Nikolaier Finanzamtes

Die Gerüchte, daß das Finanzamt in Nikolai verlegt werden soll, entbehren jeder Grundlage. Das Nikolaier Finanzamt befindet sich im alten Gymnasialgebäude und wurde bereits am 1. April eröffnet. Nur der Kassenraum ist noch nicht fertiggestellt, so daß Einzahlungen erst vom 15. April ab vorgenommen werden können. Einzelne Steuerzahler wenden sich noch heute nach Fleß, was aber nutzlos ist, da sie dort an das Nikolaier Finanzamt verwiesen werden. In Nikolai befindet sich jetzt ein selbständiges Finanzamt, das mit dem Fleßer Finanzamt nichts zu tun hat. Es ist zuständig für die Ortschaften Nikolai, Mokrau, Wyrom, Ober-, Mittel- und Nieder-Lazisk, Wiskow, Smielowicz, Gostyn, Emanuelslegen, Kozłudna, Petrowicz, Pa-nemnit, Boblesie, Jarzecz, Orzelski, Ornowicz, Zawada, Joz-wisz, Gardawitz, Althammer, Panow und Bor-Neudorf. Die Amtsstunden sind von 10 bis 13 Uhr und die Amtsstunden für Kassenangelegenheiten von 8 bis 13 Uhr. Einzahlungen sind auf das P. K. D.-Konto des Nikolaier Finanzamtes, Nummer 30 506, vorzunehmen. Leiter des Nikolaier Finanzamtes ist Magister Plonka, der bisher stellvertretende Leiter des Fleßer Finanzamtes war.

330 000 Zloty für Wegehypotheken

Der Kreiswegebauverband hat den wichtigsten Teil der Hypothekenregelung für Staats-, Wojewodschafts- und Kreiswege zum Abschluß gebracht. Es wurden aufgewendet: Für die Regeling der Chaussee Kattowitz-Nikolai 240 000 Zloty, für die Chaussee Fleß-Bielitz 80 000 Zloty und für verschiedene Kommunalwege 10 000 Zloty, insgesamt 330 000 Zloty. In diesem Jahre kommen die Chausseen von Fleß nach Pawlowitz, Emanuelslegen bis Nikolai und von Fleß nach Verun an die Reihe.

Fleß. Hebung landwirtschaftlicher Betriebe. Zur Hebung der landwirtschaftlichen Betriebe wird gegenwärtig im Kreis Fleß eine großzügige Aktion eingeleitet. Es sollen Sämaschinen an Landwirte abgegeben werden. Es handelt sich um einheimische Erzeugnisse, deren Modelle in allen landwirtschaftlichen Genossenschaften besichtigt werden können. Die Maschinen werden bei Barzahlung mit 300 Zloty und bei Ratenzahlung mit 408 Zloty abgegeben.

Kleinweidfeld. Neuer Gemeindevorsteher. Der Landwirt Valentin Marcinek wurde zum Gemeindevorsteher gewählt. Der Landrat hat die Wahl jetzt bestätigt, so daß am Sonntag die Amtseinführung erfolgen kann.

Geschäftliches

Dem Frühling entgegen in Schlesiens schönem Heimatbad Charlottenbrunn.

Nimmer schneller nimmt der Zug seinen Weg und immer weiter führt der Schienenweg in das Land hinein, bis die Berge kommen, die Berge des Gulgengraben und des Waldenburger Berglandes. Ihre Höhen deckt noch eine dünne Schneedecke, in den Tälern hat aber bereits der Frühling seinen Einzug gehalten.

Viele Schätze birgt diese Erde. Zu diesen Kostbarkeiten gehören die Heilquellen, die gespeist von den Erz- und Gesteinslagern des Berglandes, aus Tageslicht sprudeln und um die sich die Heilbäder entwickelt haben. So auch Bad Charlottenbrunn. Hier muß selbst der eilende Zug eine Weile warten, um die Menschen zu entlassen, die für Tage und Wochen Zerstreuung in der Stille des Bades. Im Mittelpunkt der in herrlichem Grün liegenden Kuranlagen befindet sich die Hermann-Göring-Wandelsalle, die dem Bad ein verhöfliches Ansehen gibt. Ein kleiner See- und Portrasaal schließt den langgestreckten Bau ab. Hier grüßen von Weitem entworfen die Gestalten der Geschichte Bad Charlottenbrunn. Und der Wald, dieses Gut deutscher Erde, zieht seinen Saftel um dies Gelände des Friedens. Von den Höhen grüßen die Berggipfel, die die rauhen Winde abhalten. Nur die Sonne findet Einlaß, sie gleitet über die Wipfel des Waldes und macht den Bergabhang von Charlottenbrunn strahlen.

Zirkuskünstler aus der Ukraine wegen einer Reihe von Zechprellereien. — Von einer unbekanntem Frau, die sich als Kinder-gärtnerin ausgab, wurden einem fünfjährigen Mädchen die goldenen Ohrringe abgehüpft. — Am Sonntag sind die Geschäfte in Tarnowitz von 13 bis 18 Uhr geöffnet. — Der Kirchenchor „St. Georg“ hält am Montag um 10 Uhr eine wichtige Chorprobe ab. — Die deutsch-Marionette Kunststückenorganisation führt am Sonntag um 20 Uhr im großen Vereinshaus das religiöse Schauspiel „Stabat mater“ auf, zu dem alle deutschen Katholiken eingeladen sind.

Generalversammlung der Deutschen Volksbank. Die seit dem Jahre 1906 in Tarnowitz bestehende Deutsche Volksbank hält am Dienstag um 20 Uhr im Restaurant Nittkowski ihre Generalversammlung ab, in der über die Verteilung des Reingewinns beschlossen werden soll. Außerdem finden Ergänzungswahlen für den Aufsichtsrat statt. Alle Mitglieder sind zu der Generalversammlung eingeladen.

Aus der Magistratsitzung. Der Magistrat in Tarnowitz war sich in seiner gestrigen Sitzung darüber einig, den Schießhausplatz, auf dem nach dem Stadtbebauungsplan der Bau einer Kirche vorgesehen ist, der aber noch Jahrzehnte auf sich warten lassen dürfte, noch in diesem Jahre in eine Grünanlage umzuwandeln, da die dort bisher abgehaltenen Viehmärkte endgültig nach dem ehemaligen Woellerplatz verlegt worden sind. Innerhalb der Grünanlage soll ein Weg von der Zufahrtstraße in Richtung der Kasernenstraße geschaffen werden. — Die Stadt beabsichtigt ferner anstelle des kaum einen Meter breiten Weges, der von der Georgenberger Straße parallel der Straße von Lasse-mis aus nach dem Schießhausplatz und von hier nach der Feldstraße führt, eine breite Straße anlegen zu lassen. Dazu ist aber erst der Ankauf von Gelände, das sich zumeist in Privatbesitz befindet, notwendig.

Ein Stadtwappen als Meisterstück. Der im städtischen Gaswerk in Tarnowitz beschäftigte Schlosser Tobiasch hat vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk bestanden. Als Meisterstück hat er ein kunstvoll gefasstes Stadtwappen herzustellen, das im Rathaus öffentlich ausgestellt werden soll. Der Magistrat hat dem neuen Handwerksmeister die Leitung der städtischen Lehrhelferwerkstatt im Gaswerk, wo zehn Lehrlinge eingestellt worden sind, übertragen.

Rom St. Johanneshaus. Durch den Kirchenchor „St. Gregorius“ in Tarnowitz wird am Sonntag im Anschluß an die um 17 Uhr im St. Johanneshaus stattfindende deutsche Kirchenpredigt die „Kartreitagssantate“ von Joseph Wurm für Chor, Orgel und Orchester aufgeführt. Das fünfstellige Werk behandelte in seiner Einleitung, den Geschehnissen am Morgen, Mittag und Abend und im mühevollen Schlußchor, das bittere Leiden und Sterben Christi.

Die Stadt erhält Preisbesuch. Am Sonntag werden in Tarnowitz Preisverleiher aus Krakau, die sich zur Zeit auf einer Rundreise durch die Wojewodschaft Schlesien befinden, ein treffen. Die Gäste werden die Stadt mit ihren herrlichen Gebäuden, ferner das Wasserwerk, Adalshof und die Friedhofgrube, die bekanntlich noch in diesem Jahre „Schaubergwerk“ werden soll, besichtigen.

Fünf Frauen wegen Streikterrors vor Gericht

Nachspiel zu einem Besetzungstreik in der Porzellanfabrik Giesche.

Ein gerichtliches Nachspiel hatte am Sonnabend der Besetzungstreik, der im Mai 1937 in der Porzellanfabrik Giesche in Jawodzie von einem Teil der Belegschaft durchgeführt wurde. Obgleich noch verschiedene Instanzen anzurufen waren und weitere Rechtsmittel zur Verfügung standen, begannen die Streikthätigen gegen den Willen des größeren Teils der Arbeiterschaft den Ausstand. Während der 14-tägigen Dauer des Streiks kam es zu Übergriffen gegen die arbeitswilligen Belegschaftsmitglieder. Sie wurden bedroht, in ihrer persönlichen Freiheit beschnitten, ja von den Mitgliedern der Streikkommission und den ausgestellten Streikposten tödlich angegriffen.

Wegen dieser Terrorakte hatten sich neun Belegschaftsmitglieder, darunter fünf Frauen, vor dem Rattowitzer Bürgergericht zu verantworten. Die Angeklagten waren nicht geständig, wurden jedoch durch die Zeugen belastet.

Der Hauptangeklagte Karl Dzizicz erhielt drei Monate Arrest. Ein zweiter Arbeiter bekam zwei Monate Arrest, ein dritter Arbeiter und alle angeklagten Frauen je einen Monat Arrest, während ein Angeklagter freigesprochen wurde. Da die Verurteilten noch nicht bestraft waren, wurde ihnen eine Bewährungsfrist zugewilligt.

Vor einem Streik in der Florianhütte?

Zwischen der Verwaltung und der Belegschaft der Florianhütte in Schwientochlowitz besteht seit Februar vorigen Jahres ein Lohnstreik, der bis heute noch nicht beigelegt werden konnte. Es geht um die Arbeiter des Walzwerks, die nicht nach dem festgesetzten Tarif der Eisenhütte entlohnt werden. Schon im Dezember drohte ein Streik auszubrechen, der aber durch das Eingreifen des Demobilisationskommissars verhindert werden konnte. Auch der Sachausschuss gab eine Verfügung heraus, wonach die Arbeiter nach dem festgesetzten Lohnsatz entlohnt werden müssen. Mit der Hüttenverwaltung des Werkes wurde eine Vereinbarung getroffen, in der sich die Direktion verpflichtete, die Differenz an die geschädigten Arbeiter nachzuzahlen. Bis heute ist aber diese Nachzahlung nicht erfolgt. Im Gegenteil, die Verwaltung hat es so eingerichtet, daß die Arbeiter des Kaltwalzwerkes trotz beträchtlicher Produktionssteigerung noch weniger verdienen. Wegen dieser Haltung der Hüttenverwaltung will die Belegschaft jetzt in den Lohnstreik treten.

Moderner-Industrie der Brzozowigrube

Die Doppelgemeinde Brzozowitz-Kamin geht einer besseren Zukunft entgegen.

Schwere Jahre haben die Bewohner der Doppelgemeinde Brzozowitz-Kamin in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges durchmachen müssen. Die Cäcilien-Zinkwäscherei, die einige hundert Arbeiter aus der Doppelgemeinde beschäftigte, wurde stillgelegt und ist jetzt fast dem Erdboden gleichgemacht. Zahlreiche Arbeiter aus Brzozowitz-Kamin, die auf der Andalusiengrube ihr Brot verdienen, wurden während der Abbaumelle entlassen. blieb also als einziges Unternehmen der Schwerindustrie nur noch die Brzozowigrube, die aber auch nicht die Belegschaft vergrößern konnte, da sie infolge ihrer veralteten Einrichtungen nicht mit den modernen Kohlenbergwerken Oberschlesiens konkurrieren konnte. Diesen Mangel hat jetzt auch die Direktion der Brzozowigrube, die heute „Christineschacht“ heißt, erkannt, und man soll beabsichtigt haben, die Schachtanlage mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Hlotz modern auszubauen. Diese Nachricht hat unter der Einwohnerschaft der Doppelgemeinde begeisterte Freude ausgelöst, denn die Gerüchte über eine eventuelle Stilllegung der Grube hatte alle beunruhigt. Jetzt sehen die Bergleute einer besseren Zukunft entgegen und nach der Modernisierung erwartet man eine Vergrößerung der Belegschaft, so daß eine Anzahl von Dorfbewohnern, die schon jahrelang vergeblich einen Arbeitsplatz suchten, Aussicht haben, endlich wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht zu werden. Auch die Wäscherei der Brzozowigrube, die alljährlich im Frühjahr in Betrieb gesetzt wird, verspricht einer Anzahl von Dorfbewohnern eine vorübergehende Verdienstmöglichkeit.

In diesen Tagen begann die Grubendirektion ihren Modernisierungsplan zu verwirklichen. Fachleute haben bereits mit den Arbeiten begonnen. Die Hüttenöfen, die zur Ausschmelzung und Entschwärzung von Erzen dienen, werden umgebaut. Während man bisher nur Halbfertigwaren herstellte, wird die Brzozowigrube nach dem Ausbau die Produktion nicht nur steigern, sondern auch Fertigwaren liefern können. Der Ausbau dieser Grube wird sich auch zum Vorteil der Gemeinde auswirken, die auf einen größeren Steuereingang rechnen kann.

Wer fährt mit?

Es geht zum Eucharistischen Kongreß und anschließend nach Italien und Deutschland.

Die Meldefrist für die Teilnehmer an der Fahrt nach Budapest wurde bis zum 1. Juni verlängert. Der notwendigen Unterlagen für die Eintragung in den Sammelpaß müssen bis zu dieser Zeit in unserem Besitz sein. Bei der Anmeldung ist die gewählte Unterbringungsgruppe anzugeben u. 20 Prozent des entsprechenden Betrages bei der Deutschen Bank, Rattowitz, auf das Konto „Budapestfahrt des V. d. R.“ einzuzahlen. Die Beträge können auch auf Postkassen-Konto Nr. 300910 mit dem Vermerk „Budapestfahrt des V. d. R.“ für die Deutsche Bank eingezahlt werden.

An die Fahrt nach Budapest schließt sich eine Sonderfahrt nach Italien und Deutschland mit folgendem Programm an:

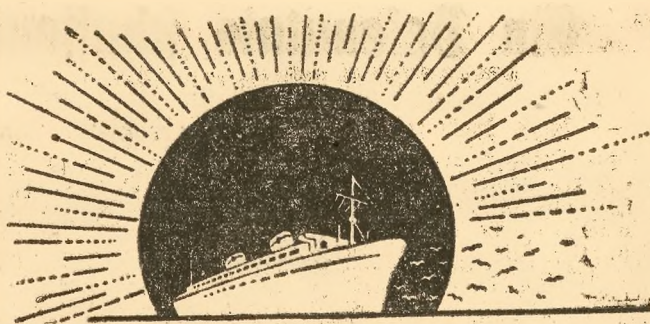
Am 29. Mai Abfahrt aus Budapest nach Venedig, am 30. und 31. Mai Venedig, am 1. Juni Padua, am 2. Juni Florenz am 3. Juni Assisi, am 4., 5., 6. und 7. Juni Rom, — von da aus Ausflüge wahlweise nach Neapel und Capri, am 7. Juni abends Abfahrt aus Rom über Innsbruck nach München, am 8. Juni Ankunft in München und Besichtigung der Stadt, Ausflüge wahlweise in die Umgebung; abends Abfahrt nach Dresden; am 10. Juni Besichtigung Dresdens, Ausflüge wahlweise ins Erzgebirge, vom 11.—16. Juni Aufenthalt an beliebigen Orten Deutschlands auf eigene Kosten, am 16. Juni treffen sich alle Teilnehmer wieder in Breslau; abends Abfahrt nach Rattowitz.

Diese Fahrt wird in 8 Preisgruppen durchgeführt: 1. Kategorie A 350 Hlotz (Unterbringung in Hospizen), 2. Kategorie B 420 Hlotz (Unterbringung in guten Hotels), 3. Kategorie C 450 Hlotz (Unterbringung in besten Hotels). Der Zuschlag beim Uebergang in die 2. Klasse der Eisenbahn beträgt für die ganze Strecke 65 Hlotz. Die Kosten für die „wahlweisen Ausflüge“ sind von den Reisenden selbst zu tragen.

Nähere Auskünfte erteilt die Zentrale des V. d. R. Rattowitz, Al. Sowjanow 43. Telefon 31631.

In der Kirche vom Tode ereilt.

Am Freitag wurde der 75jährige Landwirt Josef Dialel aus Andulau in der dortigen Pfarrkirche während der Kreuzweg-Anbahn von plötzlicher Schwäche befallen. Er wurde in die Wohnung des Küsters gebracht, wo er bald darauf starb. Der Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest.



See-

AUSFLUGE

NACH KOPENHAGEN

4. V. — 10. V.

AUF MS „PIŁSUDSKI“ UND MS „BATORY“ — PREISE AB ZŁ 190,—

NACH HELSINGFORS

18. VI. — 21. VI.

AUF MS „BATORY“ PREISE AB ZŁ 90,—

AN DIE FJORDE NORWEGENS

17. VII. — 27. VII.

AUF MS „BATORY“ PREISE AB ZŁ 326,—

NACH KOPENHAGEN

21. VII. — 24. VII.

AUF SS „KOŚCIUSZKO“ PREISE AB ZŁ 84,—

NACH DEN HAUPTSTÄDTEN SKANDINAVIENS

1. VIII. — 8. VIII.

AUF MS „PIŁSUDSKI“ PREISE AB ZŁ 260,—



GDYNIA — AMERYKA LINIE ŻEGLUGOWE S. A.

ORAZ BIURA PODRÓŻY

Zerrüttete Nerven, aber geistig normal

Das Urteil gegen Maruszeczko bestätigt

Das Gericht erhielt vor der Verhandlung Drohbriefe! — Acht Jahre Gefängnis für Sparzynski

Am Sonnabend stand der berühmte Bandit und Mörder **Nikfor Maruszeczko** mit seinem Komplizen **Wladislaus Sparzynski** vor dem Rattowitzer Appellationsgericht. Sein Offizialverteidiger, Rechtsanwalt **Dr. Arci**, hatte gegen das in Rattowitz gefällte Todesurteil Berufung eingelegt und in seiner Eingabe gleichzeitig eine Untersuchung des mehrfachen Mörders durch Psychiater gefordert mit der Begründung, daß bei Maruszeczko Anzeichen von Geistesgestörtheit vorhanden seien. Der Verteidiger sah diese Anzeichen hauptsächlich darin, daß der Bandit sich mit einem Zynismus ohne gleichen zu allen Verbrechen bekannt hatte und während des Mordprozesses vor dem Bezirksgericht Rattowitz sogar freiwillig einen weiteren Mord eingestanden hat. Während das Warschauer Gericht den Antrag auf Untersuchung des Geisteszustandes abgelehnt hat, hat das Rattowitzer Appellationsgericht es für notwendig erachtet, zwei Psychiater zur Berufungsverhandlung hinzuzuziehen.

Außer dem Todesurteil in Rattowitz war gegen Maruszeczko auch in Warschau ein Todesurteil wegen Ermordung eines Ri-

teriert wurde. Die Polizei hatte auch diesmal scharfe Absperremaßnahmen getroffen. Der Zutritt ins Gebäude wurde nur gegen Einlaßkarten gestattet, die in beschränkter Anzahl ausgegeben worden waren.

Nach den üblichen Formalitäten wurde Maruszeczko verhört. Der Angeklagte schilderte seine trostlose Jugend als uneheliches Kind einer Landarbeiterin und versicherte, daß alle seine guten Absichten, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen, daran scheiterten, daß ihm niemand Arbeit gab. Seinen Komplizen Sparzynski bedachte Maruszeczko dadurch, daß er auch diesmal wieder behauptete, bei der Tat im Südpark habe er einen anderen Begleiter gehabt, dessen Namen er jedoch unter keinen Umständen nennen wolle.

Sparzynski beteuerte nach wie vor, schuldlos zu sein. Da er an dem verhängnisvollen Abend nicht mit Maruszeczko zusammen gewesen sei, könne er ihn auch nicht zu den Morden angeklagt haben.

Maruszeczko wurde dann von den zwei Ärzten auf seinen Geisteszustand untersucht. Wenn dieser mehrfache Mörder auch noch immer eine gewisse Kaltblütigkeit zur Schau trug, so konnte man ihm doch ansehen, daß die Gewißheit, im Schatten des Galgen zu stehen, ihm alles andere als gleichgültig ist. An die Stelle des von ihm sonst zur Schau getragenen Zynismus ist völlige Apathie getreten.

Das Gutachten der Psychiater besagte, daß Maruszeczkos Nerven- und Gesundheitszustand durch sein bewegtes Leben, die aufregende Flucht und der Kampf mit der Polizei, ferner durch sein ganzes ruheloses Dasein und nicht zuletzt durch seine Trunksucht sehr gelitten hat. Allerdings könne er nicht als geisteskrank angesehen werden, da Anzeichen von Geistesgestörtheit nicht vorhanden seien.

Als einziger Zeuge wurde nochmals der Gerichtsdiener **Jornalczyl** verhört. Er gab an, nicht mit Bestimmtheit auslagern zu können, ob Maruszeczko bei dem Anschlag auf ihn von Sparzynski begleitet war. Nach verschiedenen äußeren Merkmalen allerdings sei anzunehmen, daß Sparzynski derjenige gewesen ist, der Maruszeczko aufgefordert hat, auf ihn, **Jornalczyl**, zu schließen.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, der die Bestätigung des Todesurteils für Maruszeczko und eine hohe Strafe für Sparzynski beantragte, folgte eine längere Rede des Verteidigers **Dr. Arci**. Seine Ausführungen lufzten vor allem darauf, daß Maruszeczko sich von frühester Jugend an als ein Ausgestoßener habe betrachten müssen, da ihm nicht die geringste Liebe und Güte entgegengebracht wurde. Das habe ihn verbittert und ihn schließlich hart und grausam gegen die Menschen gemacht, die ihm nach seiner Meinung so bitteren Unrecht angetan hatten. Hätte man Maruszeczko nach den ersten Verfehlungen in eine Besserungsanstalt überwiesen, so wäre aus ihm noch ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden. Dadurch aber, daß er völlig mittellos nach Verbüßung seiner Strafen wieder freigelassen wurde, ohne daß ihm die Möglichkeit gegeben worden sei, einer ehrlichen Arbeit nachzugehen, habe man ihn immer mehr auf die schiefe Bahn gebracht. So sei in ihm die Bestie wachgeworden, die dann die schweren Verbrechen verübt habe. Das Gericht möge dem Verbrecher Milde bezeugen.

Nach längerer Beratung bestätigte das Appellationsgericht das Todesurteil. Sparzynski wurde der Anstiftung zum Mord für schuldig befunden und nach Aufhebung des Freispruchs zu acht Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bemerkenswert ist, daß beim Appellationsgericht wenig Tage vor der Verhandlung und auch am Verhandlungstag selbst Drohbriefe eingelaufen waren. Die anonymen Briefschreiber drohten, das Gerichtsgebäude in die Luft zu sprengen, wenn das Todesurteil gegen Maruszeczko bestätigt werden würde.



minalbeamten gefällt worden. Sparzynski, der der Anstiftung zu zwei Morden angeklagt war, wurde vom Bezirksgericht Rattowitz aus Mangel an Beweisen freigesprochen, doch ist dem Einspruch des Staatsanwalts stattgegeben worden, sodas sich auch Sparzynski nochmals zu verantworten hatte.

Maruszeczko wurden sieben Verbrechen zur Last gelegt, und zwar die Erschließung des **Josif Kotter** im Rattowitzer Südpark, der versuchte Mord an dem Gerichtsdiener **Anton Jornalczyl**, der Mord an der Gastwirtin **Wiktoria Galuzka** in Jalesne, der versuchte Mord an ihrem Gatten, dem Gastwirt **Josif Galuzka**, ein weiterer versuchter Mord an dem Invaliden **Bialas** und ein Doppelmord im Zusammenhang mit dem Verbrechen in der Gastwirtschaft **Galuzka**.

Lange vor Beginn der Appellationsverhandlung hatten sich vor dem Gerichtsgebäude am **Plac Wolnosci** viele Neugierige eingefunden, um der Vorführung des berühmten Banditen beizuwohnen, der aus dem Myslowitzer Gefängnis nach Rattowitz ge-

Vor dem Fest

Nun geht es Ostern entgegen. Jedes Haus ist von emsigen Vorbereitungen erfüllt, und jeder Einzelne schmiedet Pläne für die bevorstehenden Feiertage. Die Hausfrauen aber stecken bis zum Hals in Arbeit, denn es ist kaum fassbar, was noch alles in diesen letzten Tagen erledigt werden soll!

Manche rüsten zur Osterreise. Der Frühling lockt hinaus ins Freie, und da viele vier oder gar fünf freie Tage zur Verfügung haben, so genügt diese Zeit schon, um ein wenig auszuschießen. Die Koffer werden vom Boden geholt, die Garderobe wird überprüft, und zwischendurch müssen die Fahrkarten besorgt werden. Viele, besonders unsere Jungen und Mädchen, wollen über die Feiertage zu einer fröhlichen Wanderschaft starten. Da heißt es schon jetzt an den Inhalt der Rucksäcke und eine sachgemäße Ausrüstung denken!

Es läßt sich nicht leugnen: niemand ist in dieser Osterwoche, in den letzten Tagen vor dem Fest, noch so ganz bei seiner Arbeit. Von Schreibtisch und vom Werkbisch schweifen die Gedanken ein wenig ab: zu Osterparadiesen unter blauem Himmel und wehenden Käpfchen, zu kleinen Nestern mit bunten Nesterchen und zu Kindern, die den Segen des Osterhasen in allen Ecken und im Garten zusammensuchen.

Wenn man aus dem Beruf nach Hause kommt, durchziehen stehliche Düfte die Wohnung. Die Osterbäckerei ist in vollem Gange. Die Kinder haben grundsätzlich das Revier der Küche als Spielplatz erkoren, um gelegentlich eine Kuh oder ein paar Küken an sich zu bringen und als herrliche Oster-Vorfreude die Teigschüssel auszutragen. Man sagt sogar, daß es würdige Chemenner und Väter gibt, die für derartige Genüsse durchaus Verständnis haben.

In den Schokoladen-Geschäften und überall dort, wo kleine Osterliche verkauft werden, wächst die Käuferzahl von Tag zu Tag. Schon ist eine erhebliche Menge in das Schaufenster des Schokoladenröllchens geschlagen, weil die reizendsten Osterhasen und Küken bereits ihre Liebhaber gefunden haben. Der Osterhase hat in diesen Tagen emsig zu tun. Er legt Eier von morgens bis abends, und mühe eigentlich Ueberstunden machen. Aber er tut es gern, weil er weiß, daß weder die Kleinen noch die großen Menschenkinder ohne Osterfeier ein richtiges Osterfest feiern können.

Ein Bekenntnis schaffender deutscher Menschen!

Der Leistungswettkampf soll die Begabungen wecken — Nun auch ein Sonderwettbewerb für Kurzschriftler und Maschinenschreiber

Das große Interesse, das dem am 24. April 1938 stattfindenden Leistungswettkampf der deutschen Berufsorganisationen entgegengebracht wird, hat Veranlassung gegeben, die Basis dieses Wettkampfes zu verbreitern. Naturgemäß ist ein derartiger Leistungswettkampf in erster Linie dazu bestimmt, den jungen Volksgenossen die Möglichkeit der Ueberprüfung des eigenen Wissens und Könnens zu geben. Gerade die Jugend soll jede Gelegenheit benützen, um sich immer besser für den harten Alltagskampf zu rüsten. Unsere Zukunft als Volksgemeinschaft hängt nicht zuletzt davon ab, in welchem Ausmaß die Volksgemeinschaft in der Lage ist, die im einzelnen Volksgenossen ruhenden Anlagen und Begabungen zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Es ist aus diesem Grunde als erfreuliches Zeichen zu werten, wenn die Jugend Verständnis für diese Dinge aufbringt und sich zum Wettkampf stellt. Daß dem so ist, beweist die Zahl der bereits vorliegenden Anmeldungen.

Ebenso erfreulich ist die Tatsache, daß weit über den Rahmen der Jugend hinaus der Leistungswettkampf lebhaftes Interesse auszulöst hat. Die Volksgemeinschaft empfindet richtig, daß diese Veranstaltung ein höchst lebenswichtiges Interesse der Gesamtheit berührt. Damit erhöht der Wettkampf die ihm zukommende grundsätzliche Bedeutung. Er ist nicht die Veranstaltung zweier Organisationen für ihre Mitglieder und damit auch nur aus dem Interessententum dieser Mitglieder bezogen, sondern er stellt eine überaus wichtige Lebensfunktion des Volksgemeinschaft dar und geht somit alle Volksgenossen an.

Angeht es dieser wichtigen Wertung des Leistungswettkampfes durch die deutsche Öffentlichkeit und angesichts der Tatsache, daß viele schaffende Deutsche es bevorzugen, sich nicht daran beteiligen zu können, weil sie die festgesetzte Altershöchstgrenze daran hindert, hat sich der Verband deutscher Angestellter entschlossen, im Rahmen des Leistungswettkampfes einen Sonderwettbewerb für Kurzschriftler und Maschinenschreiber einzuführen. Die Altershöchstgrenze für den allgemeinen Wettkampf beträgt bekanntlich für handwerkliche und ge-

werbliche Teilnehmer 30 Jahre, für kaufmännische und Bürokräfte 25 Jahre.

Der Sonderwettbewerb für Kurzschriftler und Maschinenschreiber sieht jedoch keinerlei Altersbegrenzung vor. Es kann also jedes Mitglied der Berufsorganisation sich daran beteiligen. Ebenso können Nichtmitglieder als Gäste daran teilnehmen. Wichtig ist auch in diesem Falle die sofortige Abgabe einer Teilnahmeanmeldung an die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Angestellter in Polen, Katowice, ul. Sw. Jana 10.

Ein besonderes Meldeformular ist nicht vorgeschrieben, ebenso wird keine Teilnehmergebühr erhoben. Der Sonderwettbewerb findet ebenfalls am Sonntag, dem 24. April statt.

Die Bedingungen für das Kurzschriftwettbewerb sind:

Aufnahme eines 3-Minuten-Diktates in 60, 80, 100, 120, 140, 160, 200 Silben und höher und Uebersetzung in Normenschrift.

Jeder Teilnehmer darf mehrere Diktate ausnehmen, jedoch nur 2 abgeben, von denen die beste ausgezeichnet wird.

Dabei ist es gleichgültig, welches Kurzschriftsystem der Einzelne anwendet.

Der schnellste Schreiber, bezw. die schnellste Schreiberin wird Kurzschriftmeister des Verbandes.

Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet.

... und für das Maschinenschreiben:

Aufnahme eines 3-Minuten-Diktates in 100 Silben und Uebersetzung auf der Schreibmaschine sowie Abschrift eines kurzen gedruckten Textes.

Die beste Bewertung erhält diejenige Arbeit, die in kürzester Zeit abgeliefert wird, fehlerfrei und ohne Auslassungen übertragen, die wenigsten Tippfehler enthält und formidabel niedergeschrieben ist.

Für das Maschinenschreiben stehen den Teilnehmern Schreibmaschinen zur Verfügung, jedoch wird jedem anheimgestellt, seine eigene Schreibmaschine mitzubringen. Vielleicht läßt es sich auch ermöglichen, daß die Schreibmaschine von der Firma ausgeliehen wird.

Die Siegerverkündung erfolgt am Tag der Arbeit, den die Volksgemeinschaft am Sonntag, dem 15. Mai 1938, begeht.

Die Berufsorganisation hat sich zu diesem Sonderwettbewerb aus dem Grunde entschlossen, weil sie in der Praxis oft feststellen mußte, daß kaufmännische Kräfte ihre Fertigkeit in Kurzschrift und Maschinenschreiben sehr vernachlässigten, wenn sie diese bei der augenblicklichen Beschäftigung nicht brauchen. Oftmals war eine Vermittlung solcher Kräfte in eine neue Stellung lediglich daran gescheitert, daß sie gerade diesen geforderten Ansprüchen in Kurzschrift und Maschinenschreiben nicht genügten. Es soll darum auch hier erreicht werden, daß jeder deutsche Angestellte die Grundvoraussetzungen für seinen Beruf mit möglicher Vollkommenheit beherrscht. Darum wird zur starken Beteiligung an diesem Sonderwettbewerb aufgerufen. Zeige ein jeder, daß er das Gebot der Stunde verstanden hat.

Der 24. April soll den Beweis dafür liefern, daß das Deutschtum in Oberschlesien noch Kraftreserven besitzt, die einzusehen es nunmehr willens ist. Ueber alle Verhinderheiten hinweg, wird daher der 24. April das einmütige Bekenntnis schaffender deutscher Menschen bringen, auch in schwerer Stunde dem Rufe des Volkes zu folgen und zu ihm zu stehen. Darüber hinaus bringt der 24. April das Bekenntnis zur Leistung, als der Grundvoraussetzung unseres völkischen Lebens.

„Wir holen Euch ein, ehe vier Jahre vorbei sind“

Handelsminister Fischböck in Breslau — Hundert Waggons schlesische Kohle für Oesterreich

Nach einem siebenstündigen äußerst stürmischen Flug mit einer ungewollten Zwischenlandung in München sprach am Freitagabend der österreichische Wirtschafts- und Handelsminister Pö. Dr. Fischböck in der schlesischen Landeshauptstadt. Die in einem ausgesprochenen Arbeiterviertel stattfindende Wahlversammlung bereite dem Vorkämpfer des nationalsozialistischen Durchbruchs in Oesterreich einen äußerst herzlichen Empfang, der sich noch steigerte, als Dr. Fischböck nach Begrüßungsworten des Kreisleiters unter stürmischen Heilrufen, begeistertem Händeklatschen und schmetternden Kantaten eines Jungvolkzuges vor das Mikrophon trat. Das große Glück des österreichischen Volkes sprach aus Dr. Fischböck, als er seine immer und immer wieder von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit jenem in die Weltgeschichte eingegangenen Satz: „Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches“ begann. Gerade Schlesiens habe genügend erfahren, was deutsche Zweisprachigkeit bedeutet, als es noch der Spielball von Dynastien gewesen sei. Der österreichische Mensch, jene besondere Art von Menschen, die vor fünf Jahren erfunden worden sei, habe in Wirklichkeit nie gelebt. Am 10. April würden die Oesterreicher dem Führer schriftlich bestätigen, was sie ihm mündlich in diesen Tagen immer und immer wieder zugerufen hätten: Wir danken unserer Führer!

Nachdem Dr. Fischböck sodann die wirtschaftliche Seite des Zusammenstießes gestreift hatte, kam er auf das Glend in „selbstständigen“ Oesterreich zu sprechen. Erneut brach stürmischer Jubel auf, als Dr. Fischböck im Hinblick auf den grandiosen Aufstieg im alten Reichsgebiet erklärte: Wir kommen Euch nach, und ehe vier Jahre verstrichen sind werden wir Euch eingeholt haben. Als im weiteren Verlauf seiner Ausführungen Dr. Fischböck den Namen des Reichsstatthalters Dr. Seydewitz fallen ließ, brachte die Versammlung spontan und ehrlich diesem großen Gegner des Verräters Schulzknigg ihre Huldigung durch stürmischen Beifall dar, der sich erneut wiederholte, als der Minister darauf hinwies, daß die österreichischen Soldaten heute einen Teil des stolzesten Heeres der Welt bilden.

Als der Minister mit den Worten: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ seine Rede schloß, brausten die Heilrufe wiederum durch

den Raum und Fußgetrappel, Händeklatschen und Heilrufe zwangen den Minister, noch einmal von seinem Platz aufzustehen.

Bald nach der Rundgebung trat Minister Dr. Fischböck wieder die Rückreise nach Wien an. In seiner Begleitung befand sich der Gauwirtschaftsberater Pö. Dr. Jacob, der den Minister bereits bei seinem Abflug auf dem Wiener Flughafen namens des Gauesschlesiens begrüßt hatte und den gemeinsamen Flug nach Breslau benutzte, um wirtschaftliche Verhandlungen einzuleiten, die auf der Rückfahrt fortgesetzt wurden.

Beim Verlassen Breslaus stellte der Gauwirtschaftsberater Minister Dr. Fischböck 100 Waggons schlesische Kohle als Ehrengabe des Grenzgaues Schlesiens zur Verfügung.

Appell an die Mütter!

In dieser Jahreszeit müssen die Mütter besonders auf die Gesundheit ihrer Kinder achten. Aus diesen Gründen sollte in keinem Haushalt eine Verpackung mit Aspirin-Tabletten fehlen, um in der Lage zu sein bei den geringsten Vorzeichen von Erkältungen und Grippe sofort Vorkehrung zu treffen.

Man achte aber beim Einkauf von „Aspirin“ darauf, daß auf der Verpackung sowie auch auf der Tablette selbst das patentamtliche geschützte Zeichen „Aspirin“ vorhanden ist.

Feinste Fleischbrühe

als Grundlage für alle Suppen

bereitet man rasch und billig mit

MAGGI⁵ Fleischbrühwürfeln.

Winter-Suppe:

1 Liter Wasser, 4 Maggis Fleischbrühwürfel, 1 1/2 Eßlöffel Mehl, 1 1/2 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Obstwein.

Die nach Vorschrift hergestellte Fleischbrühe nach und nach einer hellen Einbrenne aus Butter und Mehl hinzufügen und alles gut durchkochen lassen. Die Suppe zum Schluß mit Wein (oder Obstwein) abschmecken.

ANNEMARIE

ROMAN VON PAUL HAIN

(40. Fortsetzung.)

„Ausgezeichnete Sprung“, sagt Herr von Trautenau anerkennend. „Der Junge hat wirklich so seine Eigenheiten!“

Eigenheiten? Das gerade nicht. Hans Jochen hat nur einen Kopf da drüben hinterm Jaungatter gesehen, und diesen Kopf kennt er nur zu gut! Ein Kopf mit goldenem Haar.

Annemarie hat keine Neube zu Hause gehabt. Sie hat lange erwartet, ob Hans Jochen nicht nach Erlenried käme, sie hat der Mutter von der Begegnung mit dem Fremden erzählt, und dann hat sie es nicht mehr ausgehalten und ist noch einmal nach Langemauer hinübergelaufen.

Sie weicht erschrocken ein paar Schritte zurück, als da Hans Jochen über den Zaun springt.

„Annemarie — verstanden ist nicht! Fein, daß du noch gekommen bist, es paßt wunderbar. Da drinnen sitzen Vater und Mutter und haben eben deinen weichen Käse mit Appetit gegessen. Nun können sie dich gleich begrüßen.“

„Hans Jochen — ich kann doch nicht so, wie ich bin —“

Aber der faßt sie an beide Hände.

„Wem du so nicht gefällst, dem gefällst du auch nicht im schönsten Abendkleid. Wörrigens siehst du fein genug aus, wie immer. Wie es kommt, ist es schon richtig.“

Er ist ja so froh, der Hans Jochen. Nun zieht er die leicht Widerstrebende einfach ein Stück mit sich, stößt das Gatter auf — und da gibt es kein Entrinnen mehr. Annemarie hat sich schon ein Herz gefaßt und geht jetzt hoch und schlank und zierlich mit der natürlichen Anmut und Sicherheit ihrer Haltung neben Hans Jochen her, die Hand leicht in seinen Arm gelegt.

„Ich gehör' ja zu ihm, denkt sie, da mag nun kommen was will!“

Der Major von Trautenau summt so ein bißchen durch die Zähne, als er die beiden ankommen sieht. Es ist der Hohenfriedberger Marsch, den er besonders liebt, der Marsch Friedrichs des

Großen. Er summt ihn immer, wenn etwas angenehm Ueberraschendes über ihn herfällt.

Frau von Trautenau ist dicht ans Fenster getreten.

„Wie das Mädchen ausschreit — alle Wetter! Wie eine straffe Tänzerin, wie — Elsbabe? Schickschweretrett — wo hat der Junge denn seine Annemarie so schnell aufgegebelt? Springt aus dem Fenster und führt sie herein! Zauberhaft!“

„Ja“, sagt Frau Elsbabe mit einem leisen und tiefen Aufatmen. „Sie neht wirklich zauberhaft aus — noch schöner und lieber als auf dem Bild.“

„Na — so meint' ich's gerade nicht — aber recht hast du auch“, brummte Trautenau.

Da steht seine Frau schon draußen vor der Haustür.

„Meine Braut — Mutter“, sagt Hans Jochen, „die Annemarie — die nicht nur so echten Bruchstücke machen kann, sondern auch nähen und striden und meine Strümpfe stopfen und waschen und dabei aussieht, als — na —“

Nein, da kann kein Mensch ernst und böse oder abweisend drehenschauen. Am wenigsten Frau Elsbabe. Dieses Menschenkind steht so sicher und anmutig und geisthaft auf seinen hohen, schlanken Beinen und strahlt gleich so viel anmutige Natürlichkeit aus, daß Frau Elsbabe ihr impulsiv beide Hände entgegenreckt.

„Kind —“, flüstert sie, „Annemarie — von der der Hans Jochen uns schon so viel geschrieben hat!“

„Vor dem Zaun stand sie und traute sich nicht herein. Angst vor dem „Kommandierenden“ — haha! Jedenfalls gerade richtig zum Kaffeel!“

Angst vor dem „Kommandierenden“?

Da steht sie vor ihm in der tassebeduftenden Wohnstube und irrt die schöne, beruhigende Nähe Hans Jochens, der so dicht neben ihr steht. Spürt die scharfen, durchdringenden Majorsoaugen auf sich gerichtet. Steht stramm und straff da wie ein Soldat, ein Soldat des Bruchs, wo alle Männer und Frauen, Soldaten des heimatlichen Bodens sind, auf dem sie aufwuchsen.

„Na, ich glaube, die getrennte Majorin hat da wohl schon entschieden, ja hm“, räuspert er sich und sein Blick schweift zu Hans Jochen ab und hat ein kleines listiges Funkelein, das dieser ganz richtig dahindeutet: Geschmack sehr gut! Und wenn ich trotzdem

jetzt euch in die Parade führe und nicht so nett wäre, wie ihr es erwartet — gegen den Diktator Hans Jochen ist ja unter solchen Umständen doch nicht anzukommen.

— und ich kann nur sagen, mein liebes Fräulein Annemarie, daß der Junge seinen Geschmack von mir geerbt hat!“

Er streckt ihr die Hand hin.

„Herzlichen Glückwunsch und alles Gute nachträglich. Fein, daß Sie gerade noch gekommen sind. Als ob Sie's geahnt hätten. Ordentliche Mut auf uns gehabt, daß wir nicht früher hergelommen sind, wie?“

„Ach nein“, antwortet Annemarie mit einer leichten, schwingenden Stimme und blickt zu Hans Jochen hin und faßt nach seiner Hand. „Wir haben ja hier alle Tage zu tun gehabt und wir mußten ja, daß Sie einmal schon kommen würden.“

Frau Elsbabe drückt sie neben sich auf einen Stuhl. Hans Jochen rennt in die Küche nach einer neuen Tasse, ein Glück, daß gerade eine noch da ist.

„Sie müssen mir alles erzählen, Annemarie. Ihr beide müßt ja soviel zu erzählen haben! Wie das alles gekommen ist — mit euch beiden. Hier den Kuchen bitte. Verspäteter Verlobungstuchen. Morgen müssen wir auch Ihre Mutter kennenlernen.“

Hans Jochen lacht:

„Na, haben wir die Attade, die Annemarie und ich, nicht glänzend geritten, wie? Lieber alter Herr, wie ist dir jetzt?“

Herr von Trautenau lacht, während er Annemarie zubstift und den Stuhl ein bißchen näher an den ihren rückt und ihr den Kuchenteller zuschiebt.

„Genau genommen, verdammt wohl, du Laujeunge!“

Achtzehntes Kapitel.

Mutter Trina hat still zugehört, was Annemarie, als sie in der Abenddämmerung nach Hause kam, erzählt hat. Morgen oder übermorgen wollen Hans Jochens Eltern mal vorbeikommen, haben sie bestellen lassen.

Trina nickt leicht vor sich hin. Ja, ja, das ist nur recht, daß sich auch die Eltern Hans Jochens bei ihr sehen lassen, wenn alles seine Ordnung haben soll. Ab und zu geht ein mattes Lächeln um Trinas Mund, wenn Annemarie in so herzlich-frohen Worten von den beiden alten Trautenaus spricht.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Gongeschlag und großer Pause

4) Von Hermann Dembeck und Dr. Paul Bindels

Und doch lerne ich schlecht und recht. Im Jahre 1893 hatte ich die Lehrzeit hinter mir. Für die Gesellenprüfung fertigte ich ein schönes Stück an. Hier — er holte einen bronzernen Girsch aus dem Schrank — „mein Gesellenstück. Alles mit der Hand gefertigt. Und hier“ — aus einer Truhe zieht er eine vergilbte Rolle — „mein Gesellenbrief. Letztes Erinnerungsstück an die Welt des Bürgerlichen, die ich jetzt verließ.“

„Nun, — meine bestandene Gesellenprüfung war gleichzeitig der Abschied von diesem Beruf. Ich schick mich davon und suchte mir da die neue Existenz, wobei mich mein ganzes Sehnen zog, beim Theater.“

Entsetzen bei den Eltern. Entsetzen bei den Tanten und Onkeln. Schande über die ganze Sippe. Man flüsterte es sich von Mund zu Mund heimlich zu, man besprach es aufgeregt bei unzähligen Tassen Kaffee, man wollte es immer schon gewußt haben, daß ich ein Langenichts sei, ein Schandfleck auf dem bisher so reinen Ehrenschild der Familie.

Inzwischen aber stand der „Schandfleck“ verflucht ernüchtert auf einer Vorstadtbühne und veruchte als „Anfänger“ und „Komiker“ gute Stimmung in einem schlecht geheizten Theaterlein hervorzu- bringen. Und es lachte wirklich hier und da jemand! Nicht oft, aber immerhin ...

Vierzehn Tage ging das so. Da brachte das Schicksal den armen Wendepunkt in Gestalt einer alten Tante, die ganz zufällig das Vorstadtheater mit ihrem Besuch beehrte. Gott, bekam sie einen Schreck, als sie den guten Robert da oben herum- turnen sah.

„Nichtartig verließ sie das Lokal, finstere Pläne brütend. Und dann plötzlich wachte sie, wie sie die Ehre der Sippschaft retten, den verlorenen Sohn in den Schoß der Familie zurückzuführen könne. Dem Kinnan mußte eine fürchterliche Blamage zuteil werden. Und ihr Plan gelang ihr auch vollständig.“

Als Robert Wilschke an einem der nächsten Tage wieder auftrat, erhob sich nach seiner Darbietung ein derartig wildes Pfeifkonzert, wie es die Mauern dieses Theaters wohl noch nie erlebt hatten. Flüche, Vermüdungen, Schimpfworte flogen zur Bühne heraus. Man lachte ihn aus, man spottete über ihn, man rief ihn dringend, sich baldigst sein Lebrach wieder zurückzuziehen zu lassen.

Es war ein toller Skandal. — Und die Ursache? — Nun, die gute Tante hatte Bekannte und Verwandte mobil gemacht. Unter ihrer Regie war dieses Teufelskonzert aufs sorgsamste einstudiert worden, nach ihrer Reise pfiffen jetzt auf einmal drei Dutzend Männlein und Weiblein den guten Robert so aus, daß ihm der Direktor sofort acht Tage Gage im voraus ausbezahlt und ihn geradezu auflebte, nie wieder sein Hans zu betreten.“

Das Glück war gnädiger als die Menschen.

Robert Wilschke schmitzt förmlich, als er von dieser Szene erzählt. Die Erinnerung daran wühlt ihn heute noch auf. Alle Theaterhoffnungen zum Teufel. Täglich die böhnischen Gesichter der Verwandten sehen? Keumütig zurückkehren zum alten Meister? Dieser dreimal verfluchten Tante den Triumph lassen? — Nein, tausendmal nein! — Aber was tun? Wohin geht? Ohne Beschäftigung, ohne Pläne, ein paar Mark nur in der Tasche ... So schlendert er über die Weidenammer Brücke. Wie er gerade die Straße überqueren will, prallt er mit einem Passanten zusammen. „Ich rannte mit dem Kopf gegen das Glück und merkte nicht ...“, so schildert Robert Wilschke diesen Augenblick.

Das Glück stellte sich in Gestalt eines älteren Herrn dar, der dem Jüngeren lächelnd auf die Schulter klopfte: „Na, junger Mann — soviel Sorgen auf einmal?“

Robert entschuldigend sich, lüftet höflich den Hut. Aber wie er weitergehen will, hält ihn innerlich plötzlich etwas zurück. Und so werdet er sich noch einmal um und sagt halblaut: „So viel Sorgen wie ich habe, gibt es heinabe nicht.“

Nun dreht sich auch der andere noch einmal um: „Liebestimmer? — Robert schüttelt den Kopf. — „Wohlforgen?“ — Wieder Kopfschütteln. — „Ich will nicht in sie dringen“, sagt zögernd der Ältere, „aber wenn ich Ihnen helfen kann, — wer weiß, — vielleicht?“ Er blickt auf die Uhr. „Ich habe noch genau 25 Minuten Zeit. — Auf eine Tasse Kaffee, einverstanden? Da spricht sich's leichter.“

Es sprach sich wirklich leichter in der stillen Ecke. Robert erzählt von seinem Hereinfall, von dem Pfeifkonzert, der Entlassung. Mit immer größerem Interesse hört der Fremde zu.

„Eigenartig“, sagt er, als Robert geendet hat, „ich habe doch gleich gespürt, daß irgend etwas Gemeinsames uns verband, als

wir draußen aufeinanderprallten. Sie laufen hier verzweifelt in der Weltgeschichte herum mit der großen Sehnsucht nach der Theaterwelt im Herzen. Und ich — ich suche seit Wochen genau so verzweifelt einen jungen Menschen, der Freude an dieser bunten Welt des Scheins, am Tand und Zitter haben könnte.“

Und nun erzählt er, daß er Artistenagent sei, spricht von den Aufgaben seines Berufs, von den Sonnen- und von den Schattenseiten. Und als er schließlich fragt, ob Robert einmal bei ihm sein Glück versuchen wolle, da gab es nur noch ein strahlenbeses Lachen und ein fröhliches „Ja“ und einen kräftigen Handschlag.

So begann er Menschen zu „verschleiben“.

Aus dem schüchternen jungen Mann, der hier in die bunte Welt der Artistik eintrat, wurde bald der brauchbare Mitarbeiter und nicht lange später die unentbehrliche „rechte Hand“ des Chefs. Heute aber ist er sein eigener Herr, nicht nur das, seine Firma stellt wohl mit die bedeutendste Agentur dieser Art in Deutschland, in Europa dar. Und in der ganzen Welt hat in Fachkreisen der Name Robert Wilschke einen guten Klang.

Tausende von Artisten wirbelt er alljährlich über die Bühnen und Managen aller Kontinente. Ob der amerikanische Weltzirkus einen sensationellen Todessturz braucht oder der Varietédirektor in Wien einen erstklassigen Clown, ob die Wanderbühne in Riga eine Indianertruppe benötigt und die Londoner Revue eine Girltruppe, — im großen Archiv des einstigen Gürtelergesellen ist alles vorhanden.

Wie sagte er doch neulich im Cafe? — „Die drei Brüder Ferry habe ich nach Shanghai verkauft.“ — „Zwölf hübsche Mädels gestern in Marseille nach Newyork verfrachtet.“

Wie ein großer Meister des Brettspiels rückt er seine Figuren umher, von London nach Los Angeles, von Kopenhagen nach Lissabon. Wo auf einer Bühne, in einer Manage eine Lücke im Programm ist, Robert Wilschke füllt sie aus. Durch Luftpost, Funkgebräch oder Heberjeefabel schließt er seine Verträge ab, die lebende Menschen betreffen. Mit Eisenbahn, Schiff, Flugzeug oder Zeppelin verfrachtet er seine Ware, die lebende Menschen darstellt. Also doch Menschenverschleiber, — also doch Menschenhändler! Ja, — aber bitte, — streng legal!

IV.

Sondervorstellung für einen einzigen Zuschauer

Wir waren mit dem Zirkus auf Europa-Fahrt. Von München aus grasten wir die niederösterreichischen Städte ab. Fünf Wochen waren wir im Wiener Prater, dann ging's nach Ungarn. Hinter Budapest schlugen wir einen Bogen, kehrten ins Dösterreichische zurück. Steiermark, Kärnten, Tirol, dann ein Sprung nach Italien. In Mailand und Turin brüdete geradezu unmenhliche Hitze, wochenlang prallte eine Sonne auf unser Zelt- dach, daß drinnen Hochsolltemperatur herrschte.

So flüchteten wir aus dem schönen Land, zogen am südlichen Alpenrand entlang nach Frankreich. Mit dem Heereszug unserer 300 Wagen, unserer 600 Tiere, unserer 700 Menschen wanderten wir von Stadt zu Stadt, bis an die Pyrenäengrenze und dann,

Kunst und Wissenschaft

Dichter der deutschen Ostmark

Die Rückkehr Deutsch-Oesterreichs zum großen gemeinsamen Heimatlande erfüllt nicht nur einen Jahrhunderte alten Traum der besten Deutschen diesseits und jenseits der nunmehr endgültig gefallenem Grenzen, sie wird auch das geistige Band wieder enger knüpfen und dem kulturellen Schaffen der Ostmark einen neuen Auftrieb geben. Denn dieser deutsche Gau zwischen dem Inn und der March hat seine Kulturmission all die Jahrhunderte hindurch erfüllt, eine Mission, die ohne deutsches Blut ganz unmöglich gewesen wäre. Dieser Gau hat ebenso einen Mozart, Schubert oder Bruckner auf musikalischem Gebiete hervorgebracht, wie in der Architektur die Namen Fischer von Erlach oder Hildebrandt. Und wenn wir auf die Dichtkunst blicken, die in jenem deutschen Gau aufblühte, dann können wir ohne weiteres feststellen, daß vielleicht

als der Herbst kam, in geradem Marsch auf das Elßa zu. Paris ließen wir links liegen. Wir wollten uns diese Stadt für eine zweite Frankreichfahrt aufheben. Bei Mülhausen betraten wir wieder deutschen Boden.

Wenn wir lustig waren, warfen wir alle erlernten ungarischen, italienischen und französischen Brocken mit unserem guten Deutsch zusammen und taten uns sehr wichtig in den Wirtschaftshäusern. Da staunten die Menschen in den süddeutschen Städten, die wir auf der Rückfahrt noch berührten. Und abends kamen sie in Scharen in unsere Vorstellung, weil wir ja allesamt für sie ein Stück der Fremde, ein Stück Abenteuer darstellten.

Man könnte Bände schreiben über das Erleben dieser Fünf- länderfahrt. Unser großer Paradezug über den Wiener Ring, bei dem fast die ganze Polizei aufgeboten war, um die begeisterten Massen in Schach zu halten, war ein wahrer Triumph. Wir spielten in Budapest vor dem ungarischen Reichsverweser und in Rom vor dem König von Italien und vor Mussolini.

Zirkusbegeisterte schlossen sich zu Gesellschaftsfahrten zusammen und folgten unserem Troß in Autobussen über mehrere Städte hin.

Ein Schwarm von Bettlern hing sich unserem Heereszug an und baute sich mit Dreihörnern und Prothesen in jeder Stadt vor unsere Fassade. Zigeunertapellen spielten in Ungarn rings um unsere Zeltstadt.

In Marseille verursachten wir in der Cannebiere mit unseren Elefanten, Zebus und Pferden und unserer ganzen grellbunten Völkerschau einen derart ungeheuren Verkehrszerstoß, daß noch Stunden hinterher ein Riesenaufgebot von Polizei dieses Zohwabohu von zehntausenden von Menschen, hunderten von Autos, Omnibussen, Lastwagen, Taxen, Pferdefuhrwerken und Fahrzeugen aller Art zu entwirren suchte. In Belgien liefen wir unser Programm — ein phantastisches Bild — in der durch Scheinwerfer erleuchteten offenen Stierkampfarena abrollen.

In einer südeuropäischen Stadt führten wir einen ausgemachten abessinischen Löwen quer über den Hauptplatz. Wir wollten Reklame damit machen. Aber der Platz war nach kaum einer Minute leergeräumt. Kein Mensch wagte sich auf die Straßen.

In Ungarn tritten wir uns mit Zigeunern, in Italien mit der glühenden Sonne, in Frankreich mit den einheimischen Zirkus- direktoren, in Oesterreich mit dem Finanzminister. Wir kämpften uns teils mit den Häuten, teils mit guten Worten, teils mit der Gelbbörse durch die Verordnungen und Bestimmungen und Temperamente und Ränke und Eigenarten von fünf Ländern durch und landeten schließlich nach siebenmonatiger Fahrt erschöpft, aber stolz wieder in unserem Münchener Winterquartier.

Nächstmal erzählen wir von unseren Erlebnissen. Wenn wir dann abends mit unseren Freunden in Bayerns Hauptstadt beim Bier saßen, dann gingen all diese Geschichten wieder rind, die wir erlebten: „Wißt Ihr noch, — in Toulouse, als die Brüde unter unserem schweren Garbinwagen zusammensackte?“

„Und in Graz, als Affam“ mit seinem Hüffel dem Bürgermeister in der Ehrenloge den Hut vom Kopf nahm?“

„Ja, und in Turin, wo Tiger und Löwen sich eine Schlacht lieferten, daß man glaubte, der jüngste Tag sei angebrochen!“

(Fortsetzung folgt.)

kein zweiter Gau sich rühmen kann, so viele im wahren Sinne des Wortes „volksverbundene“ Dichter hervorgebracht zu haben, wie gerade Oesterreich.

Man braucht nur den Namen eines Franz Grillparzer (1791—1872) zu nennen, den Wiener Advokatensohn, der heute in die Reihe unserer großen deutschen Majster gerechnet wird. Der Dichter der „Ahnfrau“ und der „Sappho“, des „Meeres und der Liebe Wellen“, wie des „goldenen Blieses“ ist zutiefst ein Deutscher gewesen, der die Herzen seiner Deutsch-Oesterreicher hochtrifft u. mit Idealen erfüllte, selbst wenn der Geist der Metternich-Zeit, in der er lebte und wirken mußte, ihm das Leben weidlich verbitterte. Deutscher Geist, von den Romantikern kommend und zu den Höhen eines Schiller und Goethe emporstrebend, war es, der dort in der Donaustadt ausstrahlte.

Der wir nennen Raimund und Nestroy. Ferdinand Raimund (1790—1836) war ein Kind der Wiener Vorstadt Mariasitz, der vom Kunstbrechler über den Zuberbäderberuf zur Schauspielerei und dann zur Bühnendichtung kam. Sein Anknüpfen an die alte Zauberpöppe sicherte ihm sofort den engsten Kontakt mit den breiten Volksmassen. Sein „Bauer als Millionär“ zeigte ihn bereits auf der Höhe seines Könnens, sein „Alpenkönig und Menschenfeind“, das als Schauspiel wie auch später als Oper die Zuschauer mitriß, und insbesondere sein „Verschwender“ setzten diese Linie mit Erfolg fort.

Nicht minder wirkten die Dichtungen eines Johann Nestroy (1802—1862), der auch als „Schauspieler Bühnendichter“ wurde. Schwingt bei Raimund immer eine leise Melancholie mit, so steht bei Nestroy die Satire, der Humor stärker im Vordergrund. Sein „Lumpaziwagabundus“ wirkt auf das Publikum und insbesondere die Jugend heute noch genau so stark wie vor 100 Jahren, da er geschrieben wurde.

Aber denken wir auch vor allem an jene stillen, gerühmten Dichter, die sich gleichsam des Mikrokosmos annahmen, an Adalbert Stifter, Peter Rosegger und Ludwig Anzengruber. Ist es ein Zufall, daß deren Zahl gerade in Deutsch-Oesterreich besonders groß war? Keineswegs, denn das absolute Schlimmste der Habsburger, wie auch ihrer Nachfolger unterdrückte jede freigeistliche Meinung, und in kaum einem zweiten Lande hat die Zensur so gewüet, wie gerade in Oesterreich. Erst recht hätte jeder Dichter auf das Schlimmste gefaßt sein müssen, der in diesem Lande mit Feuer und Begeisterung für eine Rückkehr zum großen Mittelelande eingetreten wäre.

So wandte sich ein Stifter (1805—1868) ganz den kleinen Dingen des Lebens zu und baute sich gleichsam aus Kieselsteinen eine Welt des Friedens und der Beschaulichkeit auf. Bei ihm liegt nur selten der Reiz seiner Erzählung in den Begebenheiten, mehr schon in der Charakterentwicklung und am meisten in seinen liebevollen Natur Schilderungen. Können wir uns einen vollzweckvolleren Dichter vorstellen wie Ludwig Anzengruber (1839—1889), der aus einem Bauerngeschlechte hervorging, der nur den Grundsat hatte „Menschliches menschlich zu gestalten“? Sein „Warrer von Kirchfeld“, sein „Weinbau“, sein „Kreuzelschreiber“ u. a. sprechen deutlich genug für ihn. Und neben Anzengruber, dem vollstümlichen Dramatiker, steht Peter Rosegger (1843—1918) der volkstümliche Erzähler. Er ist ein Kind des Volkes, des Bauernstandes, und ist es bis zu seinem Ende geblieben. Die „Schriften eines Waldschulmeisters“ gründeten auch im Reiche seinen Ruhm. Land und Leute der Steiermark wurden nie besser geschildert als von ihm.

Man könnte diese Zahl der deutsch-oesterreichischen Dichter noch um ein beträchtliches vermehren. Aber eines geht daraus hervor: Deutsch-Oesterreich hat auch in literarischer Beziehung seine Mission gehabt, die es im Schutze des Reiches in Zukunft noch stärker wird entfalten können.

Ein Taschendieb erhielt die Goldene Medaille

Aus der Arbeit der Carnegie-Heldenstiftung

In einem kleinen Ort Portugals rettete vor Monaten ein Arbeitsloser sechs Menschen, die in einer dunklen Nacht in einem unwegsamen Sumpfe zu versinken drohten. Er selbst entrannt dabei mit knapper Not dem Tode im Moor. Man machte nicht viel Aufsehen von dieser Tat, nur die Zeitungen berichteten kurz davon. Drei Monate später aber erhielt der mutige Lebensretter den Besuch eines Amerikaners, der ihm mitteilte, die Carnegie-Heldenstiftung habe ihm die Goldene Medaille verliehen und wolle ihm einen Wunsch erfüllen. Der verblüffte Arbeitslose meinte, er wäre froh, wenn er einen kleinen Laden begründen könnte — in kürzester Zeit besaß er ein Geschäft, die Stiftung richtete es ein, und der Wunsch des Mannes ging in Erfüllung. Sein Besucher aber war ein Agent der Carnegie-Stiftung in Pittsburg.

Im Jahre 1904 ereignete sich in den Harwid-Minen in USA eine Grubenkatastrophe. Damals meldeten sich über dreißig Grubenarbeiter freiwillig, um die eingeschlossenen Kameraden unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten. Diese Opferwilligkeit war der Anlaß für die Idee des Millionärs Andrew Carnegie, die unbekanntem Helden des Alltags zu ehren und ihnen zu helfen, wenn sie selbst in Not sind. So begründete Carnegie den „Carnegie-Hero-Fund“ mit einer Summe von 5 Millionen Dollar. In den vergangenen 33 Jahren wurden 19 goldene, 551 silberne und 2395 bronzene Medaillen von dieser Stiftung verliehen. Mit der Medaillenverleihung ist gewöhnlich eine größere Geldspende oder, wie im obigen Fall, eine praktische Hilfe verbunden. Jedoch werden Tausende von Gesuchen jährlich abgewiesen, die von Lebensrettern selbst eingekandt werden. Die Stiftung hat ein anderes Verfahren, um die einer Belohnung Würdigen zu finden. Sie bezieht überall Agenten, die regelrecht Jagd auf Helden des Alltags machen und dann Vorschläge nach Pittsburg schicken. Es gehört schon sehr viel dazu, um den Bedingungen zu entsprechen, die von der Stiftung gestellt werden. Ein Mann hat ein Kind aus einem See gerettet. Der Agent zieht Erkundigungen ein: Der Retter ist ein guter Schwimmer, er riskierte kaum eine Gefahr bei seiner Tat — das Gesuch wurde abgelehnt.

Voraussetzung für die Belohnung durch die Carnegie-Stiftung ist bei Tatfache, daß jemand bewußt sein eigenes Leben aufs Spiel

setzt, um andere Menschenleben zu retten. In Kansas wurden zwei Arbeiter in einem Erdschacht verschüttet. Niemand wagte es, in den Schacht hinauszusteigen, in jeder Sekunde kann der Schacht gänzlich einfüllen. Ein Überleher ist der einzige, der furchtlos bleibt. Er steigt hinunter, schaufelt sich zwei Stunden allein den Weg zu den Eingeschlossenen und bringt den einen noch lebend nach oben. Eine Minute später stürzt der Rest des Schachtes ein. Der Retter erhielt die Goldene Medaille.

Die Agenten der Stiftung sind äußerst gewissenhaft. Sie gehen in manchen Fällen nicht ohne Gefahr für ihre eigene Sicherheit auf die Heldenjagd. Ein Junge war in einen toten Vulkantrater gestürzt, ein Fischer rettete ihn, indem er sich an einem morschen Strich 200 Fuß tief herabließ. Die Gase am Boden des Kraters betäubten ihn fast, als er mit dem Knaben ans Tageslicht kam, brach er zusammen. Vier Wochen lag er im Spital. Ein Agent der Stiftung hörte von diesem Fall und stieg gleichfalls in den Krater, um die Gefährlichkeit der Rettung selbst nachzuprüfen. Andere Agenten begeben sich mit Kamera, Kompaß und verschiedenen Meßinstrumenten in Bergwerke, Sumpfe, Wüsten und Felsen- gebirge, um dann einen ausführlichen Bericht vom „Tatort“ zu schreiben. Erst auf Grund dieser Berichte entscheidet das Komitee der Stiftung über Medaillenverleihung und finanzielle Hilfe für den Retter.

In Amerika gibt es keine geregelte Hilfe für die Opfer der Arbeit und ihre Hinterbliebenen. Die Carnegie-Stiftung widmet sich vor allem auch der Fürsorge für die Angehörigen von Männern, die bei Rettungsversuchen ums Leben kamen oder arbeitsunfähig wurden. Einmal konnten die Agenten sogar einen Taschendieb ausfindig machen, der im Chinesenviertel von Newyork aus einem brennenden Hause ein schlafendes Kind herausgeholt hatte. Bei seiner Rückkehr legte er das Kind in die Arme der glücklichen Mutter und verschwand unauffällig — nicht ohne einer Zuschauerin die Hauptsumme mit 500 Dollar zu stehlen. Der Agent fand den Lebensretter im Gefängnis und überreichte ihm dort die Goldene Medaille. Als der Mann entlassen wurde, erhielt er eine Stelle in einem Kaufhaus, wo er seitdem sehr gewissenhaft und ehrlich arbeiten soll.

D. G. F.

Sport vom Tage

Neues aus dem Sekretariat der Fifa

Was ist mit Argentinien? — Deutschland Zugnummer bei der Weltmeisterschaft

Die Komödie um das Kommen oder Nichtkommen der argentinischen Nationalmannschaft ist immer noch nicht abgeschlossen. Verschiedene neue Nachrichten gingen in den letzten Tagen durch die Zeitungen. Nun heißt es wieder einmal: Argentinien kommt endgültig nicht. Die amtliche Abgabe liegt zwar vor und die Lage ist dadurch zur Zeit sehr kritisch geworden, aber trotzdem hoffen die französischen Veranstalter immer noch, Argentinien für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft zu gewinnen. Der Präsident der Fifa hat sich mit allem Nachdruck für eine Beteiligung von Argentinien eingesetzt.

Wie erklärt sich das ungläubliche Hin und Her in Buenos Aires? Die fünf mächtigen Großvereine Argentiniens sagten ihrem Präsidenten die Unterstützung zu. Die weniger bedeutenden kleineren Klubs sabotieren die Vorbereitungen. Sie sind zahlmäßig in der Übermacht und nutzen diesen Vorteil aus. Der Grund des Widerstandes bei den kleinen Klubs ist: Sie fühlen sich finanziell schwer geschädigt, weil der Spielbetrieb während der Abwesenheit der Nationalmannschaft praktisch brach liegt. Die anderen angeblichen finanziellen Schwierigkeiten sind leere Worte. Bekanntlich trägt der Veranstalter Frankreichs so gut wie alle Kosten einschließlich der Überfahrt. Die Kosten für die Vorbereitungen können für die reichen Klubs Argentiniens keine Rolle spielen. Die Anhänger der Weltmeisterschaft brauchen das Rennen trotz der offiziellen Abgabe noch nicht aufzugeben; in den Straßen von Buenos Aires gibt es offene Revolten und Demonstrationen vor der Geschäftsstelle des Fußballverbandes, die durch die Polizei gewaltsam zerstreut werden mußten und die argentinische Regierung auf die drohende Blamage des argentinischen Ansehens im Falle einer Nichtbeteiligung trotz der ursprünglich gegebenen Zusage aufmerksam gemacht haben. Der französische Gesandte hat bei der argentinischen Regierung persönlich vorgesprochen, um die Minister zu einem Nachwort gegenüber dem Fußballverband zu bewegen. Wir wollen abwarten, wie sich die Komödie um die argentinischen Ballkünstler weiter entwickelt!

Das Gegenstück: Begeistertes Brasilien. Während in Argentinien weiter geschachert wird, bemächtigt sich der brasilianischen Fußballfreunde eine wahre Weltmeisterschafts-Begeisterung. In der letzten Sitzung des Fußballverbandes wurde beschlossen, jeden der 22 Spieler auf Kosten des Verbandes gegen Unfall zu versichern, und zwar auf 50 000 französische Franken pro Spieler. Da Brasilien mit stärkster Streitmacht anrücken will, die offiziell zulässigen finanziellen Zuwendungen des Veranstalters hierfür aber nicht ganz ausreichen, wandte man sich an den

Präsidenten von Brasilien, Vargas, der sofort mitteilen ließ, daß die gesamten Mehrkosten von Staats wegen getragen werden, so weit sie nicht anderweitig gedeckt werden können. Dieser Entschluß hat die Freude in Brasilien noch erhöht. Zum offiziellen Trainer der 22 brasilianischen Spieler, die am 18. April die Überfahrt nach Europa antreten, wurde Adhemar Pimenta bestellt. Die Berufung der 22 Spieler erfolgt erst kurz vor der Abreise.

Infolge der neugeschaffenen Lage wird die nächste Sitzung des Weltmeisterschafts-Ausschusses schon in den nächsten Tagen stattfinden. Man glaubt, daß Schweden infolge Abgabe der Desterreicher kampflös in die Zwischenrunde einrücken werden. Den Platz von Argentinien — falls die Südamerikaner nicht kommen sollten — würde automatisch der Vertreter Mittelamerikas einnehmen, mit dem sich Argentinien am 29. Mai in Le Havre auseinandersetzen soll. Der mittelamerikanische Vertreter, der in diesen Wochen ermittelt wird, trafe dann also am 4. Juni auf Rumänien.

Wenn auch noch keinerlei offizielle Entscheidung getroffen ist, so muß doch als feststehend betrachtet werden, daß das Spiel Deutschlands gegen Schweiz oder Portugal nicht in Straßburg stattfindet. Das Vorrundenspiel soll entweder am Sonntag, den 4. Juni in Paris oder, was noch wahrscheinlicher ist, am Sonntag, den 5. Juni in Lyon durchgeführt werden. Straßburg soll Schauplatz des sicheren auch sehr interessanten Spiels: Brasilien — Polen werden. Für die Verlegung des Deutschlandspieles sind mannigfache Gründe maßgebend. Fest steht, daß trotz des guten Willens der Racing-Direktoren, auf deren Platz das Spiel durchgeführt werden sollte, keine Möglichkeit besteht, selbst unter der Voraussetzung, daß die Geldfrage gelöst werden könnte — das Stadion innerhalb von sieben Wochen auf ein Fassungsvermögen von 30 000 Personen (jetzt kann der Racingplatz höchstens 20 000 aufnehmen) zu bringen. Die große Schwierigkeit besteht schon darin, daß sich keine Sitzplätze schaffen lassen — und was sind schon bei einem Länderspiel mit einer deutschen Beteiligung 560 Tribünen-Sitzplätze! Der französische Verband muß auch an die finanzielle Seite denken und muß aus einem Spiel, an dem Deutschland beteiligt ist, das absolute Maximum herausholen. Man hätte in Straßburg niemals die Karten-Nachfrage befriedigen können, und das wäre sicherlich nicht im Interesse der französischen Veranstalter und aller Deutschen, die ihre Mannschaft nach Frankreich begleiten, gewesen. Man hofft, daß in den nächsten Tagen alle Fragen geregelt werden und daß das ganze Programm definitiv festgelegt wird.



Sieger im Preis Generalfeldmarschall Göring.
Oblt. Redelmann mit dem Polsteiner Schimmel Schneekönig, auf dem er das Kanonenpringen um den Preis des Generalfeldmarschalls Göring unter 43 Wettbewerbern beim Berliner Reitturnier gewann.

Adolf Heuser Blitzsieger

K. o.-Siege in Köln.

Nach längerer Pause fanden am Freitagabend in der Kölner Rheinlandhalle Berufsborkämpfe statt. Vor 5000 Zuschauern gab es einige schnelle Entscheidungen. So gestaltete der Bonner Hans Heuser, ein Bruder des deutschen Halbschwergewichtsmeysters, seinen ersten Kampf als Berufsböcker zu einem schönen k. o. Siege. Er schlug den Wuppertaler Leichtgewichtler Breckenlöter in der zweiten Runde entscheidend. Gymnast Hoyer-Köln zwang den italienischen Schwergewichtler Saruggia in der 3. Runde zur Aufgabe, die durch eine Augenverletzung des Italieners bedingt wurde. Unentschieden trennten sich im Weltgewicht der Kölner Brodel und Krüppel-Krefeld.

Im Hauptkampf des Abends stellte sich der neue deutsche Weltmeister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser-Bonn zum ersten Mal nach seinem großen Triumph seinen engeren Landsleuten vor. Er befand sich wieder in ausgezeichnete Form und schlug den Italiener Vittoria Liban bereits in der ersten Runde nach drei Niederschlägen k. o. Heuser drängte vom ersten Gongschlag an auf eine schnelle Entscheidung, schickte den Italiener auf einen schweren Rechts-Körperhaken zunächst bis drei zu Boden und zwang ihn anschließend erneut auf die Bretter und nachdem sich der Italiener zum drittenmal wieder zum Kampf stellte, bereitete Heuser mit einem linken Körperhaken dem Kampf ein Ende, während Heuser stürmisch gefeiert wurde.

In der Ausschreibung zur deutschen Bantamgewichtsmeysterschaft zwischen Offermann-Neuß und Kemscheidt-Solingen gab es nach zehn Runden ein Unentschieden, was den Leistungen Kemscheidts nicht ganz gerecht wurde.

Len Harvey wurde Meister.

In der Harringay-Arena gewann Len Harvey nach hartem, spannendem Kampf die britische Halbschwergewichtsmeysterschaft. In einem Fünfrundenkampf errang er einen klaren Punktsieg über Joe MacAvoy.

Amerika meldet...

Der Weltmeister im Weltgewicht, Barney Ross, fand in Indianapolis dem jungen Henry Schaft gegenüber. Ross siegte über seinen Gegner in der vierten Runde durch k. o. In Philadelphia siegte der amerikanische Halbschwergewichtsmeysterschaft, der Keger John Henry Lewis über Bob Town.

Olympia-Komitee tagt in Brüssel.

Der Rat des Internationalen Olympischen Komitees, dem Graf Baillet-Latour als Präsident, J. S. Edström (Schweden), Lord Aberdare (Großbritannien), Marquis de Polignac (Frankreich), Graf Bonacossa (Italien), Averb Brundage (USA) und Dr. Ritter v. Hall (Deutschland) angehören, hält am 18. Mai in Brüssel eine Arbeitstagung ab, die der Klärung schwebender Fragen in Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1940 in Tokio dient.

Ortsridalen P. J. B. und A. L. B. Siemianowicz aufeinander. Bisher hat der A. L. B. gegen den Ortsgegner meistens erfolgreich abgeschritten, doch diesmal ist es schwer, den Ausgang vorauszusagen.

Ein weiterer Großkampf im Handballsport steigt in Kattowicz zwischen L. B. Vorwärts und Pagon. Nur ein energischer und objektiver Schiedsrichter gibt die Garantie für einen normalen Spielverlauf. Hoffentlich wird der Schiedsrichter Grzyb aus Chorzow dieser Aufgabe gerecht.

Die Jugendkraft St. Mario hat in Kattowicz den Altmeister R. S. Chorzow zum Gegner und wird bei der guten Form der Gäste kaum die Punkte an sich nehmen können.

An der A. Klasse steigen folgende Spiele: 1. F. C. — Sokol, Auch Bismarckhütte — L. S. Schoppinik, A. L. B. Kattowicz — Pagon II und R. S. B. — A. R. S. Grefschwalb.

Für alle, die nicht nach Krakau fahren können!

Die Klubleitung des Amatorski teilt mit, daß das Ergebnis des Spieles Wisla — Amatorski bald nach Spielende im Klublokal des Vereins bei E. Zimmermann, ul. Sobieskiego, zu erfahren sein wird.

Der Sonntag bringt:

Start zur polnischen Fußballmeisterschaft

Über ein halbes Jahr wird die polnische Sportwelt wieder im Banne der Kämpfe um die Landesmeisterschaft im Fußball stehen. Am Sonntag beginnt die Meisterschaft der Landesliga mit fünf Begegnungen. Gut gerüstet gehen die meisten Vereine in die neuen Kämpfe und jeder von ihnen wird bestrebt sein, den nächsten Titel, der im polnischen Fußballsport zu vergeben ist, zu erringen. Wir Oberschlesier haben natürlich den Wunsch, daß es einem unserer beiden Vertreter gelingen möge, der Cracovia den Meistertitel zu entreißen und ihn nach Oberschlesien zu bringen. In diesem Bestreben werden die schlesischen Fußball-Anhänger geschlossen hinter ihren beiden Landesliga-Vereinen stehen. Nicht unwichtig ist dabei das Schiedsrichtersproblem. Oft klagten Amatorski und Auch im letzten Jahre nach den Spielen auf fremden Plätzen über eine nicht objektive Spielleitung. Wir wollen hoffen, daß sich diese Klagen in der neuen Saison nicht wiederholen. Die Schiedsrichter der Extraklasse sollen nur nach den Grundsätzen der Fußballregeln die Geschehen auf dem Felde beurteilen; dann wird die tatsächlich beste Mannschaft Meister von Polen werden. Uns Oberschlesier interessiert am Sonntag der Ausgang der Spiele von Auch und Amatorski ganz besonders.

Auch — W. A. S. Smigly.

Die Soldaten-Elf, die in die Staatsliga aufgestiegen ist, ist für uns ein ziemlich unbeschriebenes Blatt. Man hat nur gehört, daß die Mannschaft durch die Einberufung von Rekruten in den letzten Wochen Verstärkung erhielt und sie die letzten Probespiele gegen Vereine aus der Umgegend überlegen und mit klarem Resultat gewonnen hat. Vorsicht für die Bismarckhütter ist daher auf jeden Fall geboten, wenn man eine unbeschämte Ueberraschung nicht gleich im ersten Verbandsspiel erleben will. Der Aufakt in der Landesliga und das erste Treffen um die Punkte wird sicherlich mehrere tausend Fußballanhänger ins Auch-Stadion locken. Wir erwarten einen Sieg des Altmeisters. Beginn um 16,30 Uhr.

Wisla Krakau — Amatorski Chorzow.

Die Chorzower stehen vor einer schwereren Aufgabe. Wisla Krakau auf einem Platz zu schlagen, ist nicht leicht. Die Kleeblätter haben im Herbst vorigen Jahres, als es um die Entschcheidung ging, auf Krakauer Boden eine 2:5-Niederlage einstecken müssen und man kann daher erwarten, daß sie diesmal alles daran setzen werden, besser abzuschneiden. Wenn der Innensturm, der als der beste in Polen gilt, seinen guten Tat hat, mühte selbst in Krakau ein knapper Sieg gelingen. In einem Sonderzug werden viele hundert Chorzower Anhänger nach der alten Rennungsstadt hinausfahren, um ihrer Elf einen starken Rückhalt zu geben.

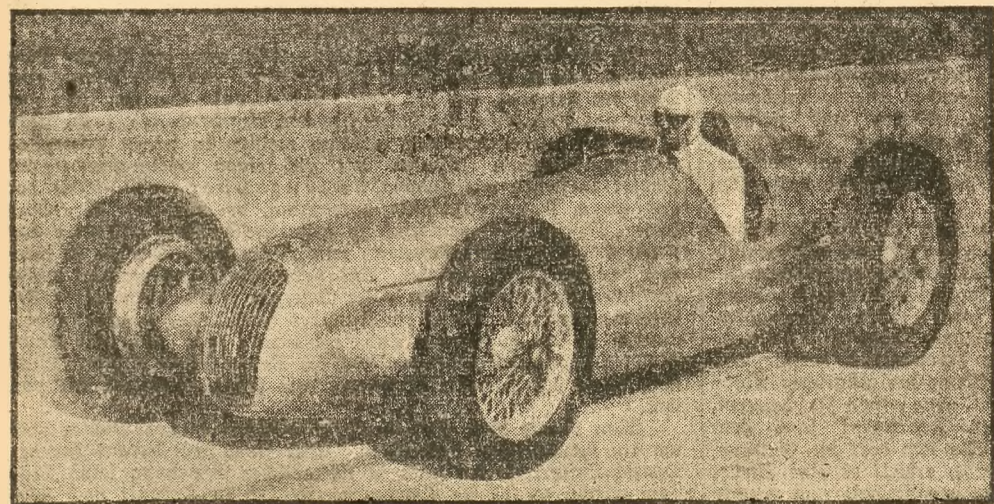
In Lemberg spielt Pagon gegen Cracovia. Wir halten zum Anfang der Saison die Krakauer, die schon in den letzten Wochen eine Reihe beachtlicher Erfolge erzielten, als stärker und glauben an einen Sieg des polnischen Meisters. Warta Posen hat den anderen Viganenling Polonia Warschau zum Gegner. Ein Resultat vorauszusagen ist schwer. Wenigstens ist das Spiel zwischen Warszawianka und A. R. S. Lodz.

Schlesische Liga

Der zweite Spieltag in der Schlesischen Liga beschäftigt 10 Vereine. In Domb spielt Wawel Antonienhütte. Die Dombler haben vor einer Woche überraschender Weise einen Punkt an Concordia Anruw abgegeben, so daß man dem zweiten Auftreten gegen Wawel mit besonderem Interesse entgegensteht. Einen harten Kampf wird es zwischen Slowian und der Polizei Kattowicz geben. Trotz des fremden Platzes hat die Polizei die größeren Chancen. Kapuzod Lipine spielt auf eigenem Platz gegen Slavia Ruda und wird zu weiteren Punkten kommen wollen. Nach Anruw muß Czarni Schlesiengrube und wird froh sein können, wenn es zu einer Punkte-Teilung kommt. Slonk Schwientochlowicz, einer der Favoriten, hat den R. S. Chorzow zum Gegner, der sich zwar stark wehren wird, aber keine besonderen Gewinnchancen hat. Beginn dieser Spiele um 16 Uhr.

Handball

Die Tabelle der Schlesischen Handball-Liga sieht für Sonntag nur 3 Spiele vor. In Siemianowicz treffen die



Nach der neuen Kennformel gebaut. Der neue Mercedes-Benz-Grand-Priz-Rennwagen, der nach der für 1935 bis 1940 gültigen Kennformel gebaut wurde. Der Schwerpunkt des Wagens liegt wesentlich tiefer als bei den bisherigen Modellen.

Briefkasten der Redaktion

„Filmenthuziast H. H.“ Die Deutsche Film-Akademie mit dem Arbeitsinstitut für Kulturwissenschaften ist eine staatliche Anstalt. Ein Organ der Deutschen Film-Akademie ist das Arbeitsinstitut für Kulturwissenschaften. An der Spitze der Akademie und des Arbeitsinstituts steht der Präsident mit dem Senat, dem der Lehrkörper und der Verwaltungsrat angehören. Es gibt drei Fakultäten, und zwar: 1. die filmwissenschaftliche Fakultät, 2. die filmtechnische Fakultät und 3. die filmwirtschaftliche Fakultät. Ob Sie als Ausländer aufgenommen werden, hängt ganz von der Entscheidung des Präsidenten der Akademie ab. Die Aufnahme von Ausländern als Akademiker (nicht als Akademie Schüler) wird auf Grund von Unterlagen und des Vortrages von Fall zu Fall durch den Präsidenten entschieden. Als Hörer hätten Sie nur Zutritt zu den Vorlesungen und einem Teil der Seminare. Die Auswahl stünde Ihnen frei, ohne daß Sie sich für eine der drei Fakultäten zu entscheiden hätten. Der Besuch ist nicht obligatorisch, doch findet eine Rückzahlung der Hörgelder nicht statt. Filmpraktiker, die als Gasthörer die Akademie besuchen, können nach Rücksprache mit dem Leiter der Fakultät auch an den praktischen Übungen teilnehmen, welche Akademiker sonst besuchen sind. Wir sind im Besitze der Lehrpläne der Akademie und des Arbeitsinstituts für Kulturwissenschaften, und Sie können gelegentlich eines Besuchs in unserer Redaktion darin Einblick nehmen.

„Frau Ch. in S.“ Guter Rat ist in Ihrem Falle teuer. Ihr Plan wird sich kaum verwirklichen lassen. Bei allem Verständnis für Ihre schwierige Situation können wir Ihnen nicht beistehen. Wenn Sie sich an den Deutschen Volkshund um weitere Auskünfte.

„A. in Swierkowitz.“ Die Ameisen, die sich in Ihrem Haus eingenistet haben, lassen sich am besten dadurch vertilgen, daß Sie Flaschen mit Zuckersäure an die Stellen hängen, wo sich für gewöhnlich die Ameisen zeigen. Bei dieser Vertilgung kommen Sie gleichzeitig auf billige Weise zu dem sogenannten Ameisengeist. Wenn Sie nämlich in die Flaschen, in die die Ameisen haufenweise hineingetrochen sind, um sich an dem Zucker zu laben, hochgradigen Spiritus gießen, haben Sie nach mehreren Wochen vorzüglichen Ameisengeist, der sich bei Rheumatismus und Gichtreihen als Einreibungsmittel glänzend bewährt hat. Zu der zweiten Frage fehlen uns für eine genaue Beantwortung nähere Angaben. Ihr Hund kann sich einen Holzsplitter in den Hakenballen gejagt haben. Ob dies der Fall ist, werden Sie am besten mit einem Vergrößerungsglas feststellen. Wenn kein Splitter in der Wunde ist, so handelt es sich nur um eine Entzündung, die Sie rasch mit einer leichten Jodlösung wegwaschen. Wenn inzwischen die Entzündung fortgeschritten sein sollte, müssen Sie mit dem Hund unbedingt zu einem Tierarzt.

„H. B. 21.“ Der Vorname Sonja oder Sonja ist nicht nur bei einzelnen slavischen Völkern gebräuchlich, sondern auch sehr häufig in den nordischen Staaten, z. B. in Schweden, angetroffen. Ob dieser Vorname in Polen im Register der Heiligennamen geführt wird, ist uns nicht bekannt. Wenn Ihnen das Sondernamen Schwierigkeiten macht, so holen Sie Auskünfte im Pfarramt ein. Wenn für die Fäule der Name anerkannt wird, kann Ihnen auch der Standesbeamte keine Schwierigkeiten machen.

„Tierfreund.“ Die Wunden, die Ihr Hund an den Ohrläppchen und im Gehörgang hat, müssen unbedingt auf Räude schließen lassen. Es kann sich auch um einen gewöhnlichen Ausschlag handeln. Die Behandlung mit Bernsteinsäure wird nicht geschadet haben. Auf jeden Fall müssen Sie, wenn die Wunden nicht verheilen wollen, einen Tierarzt aufsuchen. Die 6 oder 6 Pfote, die das kostet, muß Ihnen der Hund wert sein.

„Literaturfreund.“ Ein Teil der Werke des vor wenigen Jahren verstorbenen deutschen Literaturhistorikers und Essayisten Dr. Josef Hofmiller, erscheint demnächst neu im Carl-Rauch-Verlag. Bereits herausgegeben wurde von dem genannten Verlag die „Essaysammlung“, „Veruche“, die Jugendarbeiten, Theater- und Musikkritiken, sowie hochliterarische Abhandlungen über Emerson, Thoreau, Maeterlinck, Nietzsche, Hölderlin und die heilige Katharina von Siena enthalten. Im Spätsommer gibt der Rauch-Verlag das „Revolutionsstagebuch 1918/19“ heraus. Vorbereitet sind die Bücher „Bürgerfahrten“, „Zeitgenossen“ und „Die Bücher und wir“. Als Literaturfreund können wir Ihnen die gleichfalls im Rauch-Verlag erscheinende Monatschrift für Bücherfreunde „Der Bücherturn“ wärmstens empfehlen. Sie können die Zeitschrift, sowie die Werke von Hofmiller durch die Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Gp. A. beziehen.

„S. W.“ Das Obst ist vor allem wegen seines Mineralstoff- und Vitamingehalts von Bedeutung. Als Heilmittel kommt das Obst in Betracht, da manche Obstsorten den Stoffwechsel in einer sehr günstigen Weise beeinflussen, daß man durch sie einige Krankheiten so gut wie heilen kann. Immer wird dies natürlich nicht der Fall sein, aber selbst wenn man das Obst bloß zur Unterhaltung des Selbstlebens des Organismus neben anderen wichtigen Faktoren verwendet, leistet es immer noch erstaunliche Dienste. Die Wirkung des Obstes beruht vor allem darauf, daß es zunächst einmal der Träger bedeutender Mengen von basischen Mineralstoffen und Vitaminen ist, und daß schließlich jedes Obst einen gewissen Gehalt an Vitaminen enthält, der bei einigen Krankheiten spezifisch wirkt, wie etwa die Salizylsäure der Erdbeeren, die ein spezifisches Rheumatisierungsmittel ist.

„Landoberst R. R.“ Feuchte Stuhlbecken müssen auf der Oberseite eine Isolierung erhalten. Am billigsten ist die Herstellung eines Lehmanstrichs — gut mit Stroh vermischt — in Stärke von 10—15 Zentimeter.

„Ratsschlag für Frau V. L.“ Wenn Sie Verzerrungen, Leisten und ähnliches wieder anleimen wollen, so muß man vor allem den alten noch anhaftenden Keim abtragen. Der Fischleim, den Sie verwenden, muß heiß gehalten werden. Nach dem Anleimen überbinden Sie die Teile mit nassen Bindfäden.

„Stadtbote R. L.“ Die Anschrift lautet: Reichsstudienwert, Berlin-

Charlottenburg 9, Tannenbergallee 30. Ueber die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Förderung des Reichsstudienwertes und über den Umfang und die Art der Studienförderung enthält das vom Reichsstudienwert herausgegebene „Merksblatt für Studienförderung an den deutschen Hochschulen“ alles Wissenswerte.

„Karl G. in Rybnitz.“ Wenn Ihre Holzläster infolge längeren Stehens Schimmel angefaßt haben, können Sie diesen ganz leicht durch einfaches Fortwischen mit einem Lappen beseitigen. Um den Schimmel, der im Folge sieht, zu beseitigen, wenden Sie folgendes Verfahren an: Man füllt das Faß, nachdem man es mit Sand und Wasser ausgeschwenkt hat, mit heißem Wasser, in welchem auf den Eimer 1/2 Kilogramm gewöhnliche Soda gelöst wurde. Mit dieser Flüssigkeit bleibt das Faß spundvoll stehen, und zwar etwa 8 bis 14 Tage. Nachher wird es noch zwei- bis dreimal mit klarem Wasser angefüllt und dann, nachdem es noch geschwefelt wurde, wieder zum Behälter für Wein und dergleichen verwendet werden.

„A. K. in Rybnitz.“ Das Nahrungsbedürfnis des Menschen ist stets abhängig vom Alter und dem Gewicht und insbesondere von der körperlichen Arbeit, die er verrichten muß. Die Wissenschaft hat durch Untersuchungen ermittelt, wieviel Nahrung im Durchschnitt für die einzelnen Lebensalter und die verschiedenen Berufe auf ein Kilogramm des Körpergewichts notwendig ist. Neben den Nahrungsmitteln kommt es auch wesentlich auf die Zusammensetzung der Nahrung an. Fett, Eiweiß und Kohle-

hydrate müssen bei jeder Ernährung unbedingt vorhanden sein. Hierzu kommen dann noch die Vitamine, die Salze und Gewürze.

„Interessierter Laie.“ Das Radium sendet dreierlei Strahlen aus, die Alpha-, Beta- und Gammastrahlen. Diese üben auf das Leben der Pflanzen, der Tiere und der Menschen einen Einfluß aus. Die Ausstrahlung oder Emanation steigert das Wachstum der gesunden Zellen und unterstützt den Zerfall aller kranken Zellen. Es regt weiterhin den Stoffwechsel an, macht den Blutdruck niedriger und beruhigt die Nerven. Diese wohlthätige Wirkung wird in der Heilung vielfach ausgenutzt, insbesondere zur Behandlung der Krebskrankung.

„Kaninchenzüchter M. L.“ Die Behandlung des Speichelflusses besteht, wenn es sich um junge Kaninchen handelt, darin, daß täglich zwei- bis dreimal Mund und Nase in eine lauwarme Lösung von 20 Gramm Alaun in 1/2 Liter Wasser eingetaucht werden. Die Ursache der Krankheit sind entweder dämpfe, unreine Stallungen oder zu wasserreiche, grüne Nahrung.

„Antikomintern.“ Ueber die kommunistische Bewegung in China ist jetzt auch in polnischer Sprache eine Broschüre erschienen. Sie kam in Warschau in der Reihe „Die Probleme des Fernen Ostens“ (Problemy Dalekiego Wschodu) heraus und heißt: „Ruch komunistyczny w Chinach“. Der Verfasser der Broschüre ist uns nicht bekannt. Es dürfte sich bei dieser Publikation kaum um die Originalarbeit eines polnischen Autors handeln; offenbar wurde die Broschüre auf Grund deutscher und englischer Werke geschrieben. In der polnischen politischen Literatur werden leider die Quellen selten angegeben.

„Politikus.“ Sie wollen wissen, was man unter der sogenannten Marokko-Politik zu verstehen hat. 1904 bis 1911 brachen unter den europäischen Mächten wegen der Mineralöle in Marokko Konflikte aus. Auf der Konferenz in Algieras, 1906, wurde die besondere Stellung Frankreichs und Spaniens in Marokko anerkannt. 1911 dehnten die Franzosen und Spanier in Marokko ihr Herrschaftsgebiet aus, was zu dem deutschen Protest und der Entsendung des Kreuzers „Panther“ nach Agadir (daher der „Panther-Sprung“) führte. Deutschland verzichtete auf Marokko gegen Entschädigung am Kongo.

Bad Inowroclaw

Saison vom 1. April
Kostenlose Prospekte
Badeverwaltung und Reisebüro Orbis

Pauschalkuren
2-wöchentl. 126.— zł.
3-wöchentl. 185.— zł.

Sonderstempel in Wien

Auslandssammler schreiben nach Berlin.

Am 9. April richtete die Deutsche Reichspost anlässlich der Anwesenheit des Führers in Wien mehrere fahrbare Postämter und die Postämter: Wien 1, 9 und Wien Parlament als Sonderpostämter ein. Ihre Sonderstempel führen die Inschrift: „Tag des Großdeutschen Reichs, Wien, 9. April 1938“ mit einer Darstellung des Großdeutschen Reichs im Mittelfeld. Ferner sind heute sämtliche Abgabepostämter (Zustellpostämter) in Wien sowie die Postämter Wien 9, 15, 76, 100 und Flugfeld Aspern als Sonderpostämter tätig. Die Sonderstempel mit der Inschrift: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Wien, 10. April 1938“ benutzen. Außerhalb des Landes Oesterreich wohnende Sammler können Anträge auf Abtempelung von Führerblodmarken (Ausgabe 1937) an die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 richten. Die Erledigung der Anträge nimmt einige Zeit in Anspruch. Andere Marken als Führerblodmarken werden nicht abgestempelt.

Die Deutsche Reichspost gibt zum Geburtstag des Führers und Reichstanzlers am 20. April eine neue Marke zum Freimachungswert von 12 Rpf. mit dem Bilde des Führers heraus. Neben dem Freimachungswert wird ein Zuschlag von 38 Rpf. erhoben, der dem Kulturfonds des Führers zufließt. Die Sondermarken werden vom 13. April an bei allen Postämtern u. w. im alten Reichsgebiet abgegeben. Bei den Postämtern im Lande Oesterreich ist die Abgabe aus technischen Gründen noch nicht möglich. Die Wertzeichen sind aber zur Freimachung von Postsendungen in und aus dem Lande Oesterreich zugelassen; sie können auch zum Freimachen von Postsendungen nach dem Ausland benutzt werden.

In welchen Berufen

Begegnet man am häufigsten Hämorrhoidal-Erkrankungen? Sie werden hervorgerufen durch Arbeit in sitzender Stellung. Da der Berufswechsel eine schwierige Sache ist, muß man ein Mittel anwenden, welches hilfreich ist (ohne die Lebensweise zu ändern). Zu diesem Zweck werden Anusol Hämorrhoidal-Zäpfchen „Goedecke“ angewandt. Anusol ist erhältlich in Apotheken. 12 Zäpfchen 5 Pfote, 6 Zäpfchen 3 Pfote.

Wie hebt man Geld ab, das nicht da ist?

Kazon demonstriert dieses Kunststück von der Anklagebank aus

Auf Antrag des Staatsanwalts vernahm das Gericht am Sonnabend im Wroslawer Zentralviehhof-Prozess nochmals den Sekretär des früheren Verbandes schlesischer Viehhändler, Oberst a. D. Ficowski.

Staatsanwalt: „Ist es möglich, daß Sie im Jahre 1930 im Auftrage des Zentralviehhofes 80 mal nach Warschau fahren mußten, wie das aus den Reisenbelegen Kazons ersichtlich ist?“

Zeuge: „Ich war 1930 mehrmals in Warschau, aber höchstens 6 oder 7 mal.“

Zivilkläger: „Haben Sie auf Verlangen des Angeklagten Kazon dem Bürgermeister Karczewski bewußt einen schlechten Geschäftsbericht über den Zentralviehhof unterbreitet, um zu erwirken, daß die Stadtwahlverwaltung die Pachtgebühren herabsetzt?“

Zeuge: „Dabei weiß ich nichts.“

Privatkläger: „Bürgermeister Karczewski hat tatsächlich in einem Privatprozeß ausgesagt, daß Sie bei ihm wegen der Herabsetzung der Pachtgebühren intervenierten, aber ich möchte nur wissen, ob Sie von einem der Angeklagten dazu beauftragt worden sind?“

Zeuge: „Ich erkläre nochmals, daß ich niemals irgendwelche Schritte in dieser Hinsicht unternommen habe!“

Dann vernahm das Gericht noch einen Zeugen, den Viehhändler Johann Soradzki, worauf der Sachverständige, Professor Lulek seine Ausführungen fortsetzte. Nach dem Anklageakt waren die Bilanzen der Firma „Handel Wzhdla i Kierogacizny“ gefälscht. Die Angeklagten sollen Verpflichtungen in Höhe von 85 000 Pfote nicht in die Bilanzen aufgenommen haben, wodurch sie den Zentralviehhof geschädigt haben sollen. Der Sachverständige erklärte nun, daß die Firma eine solche Summe niemandem schuldig gewesen sei. Aus diesem Grunde figuriere auch der Betrag nicht in der Bilanz. Dagegen sei eine Schuld von 29 000 Pfote aus nicht erklärlichen Gründen erst in der Bilanz für 1933 aufgetaucht.

Kazon hatte im Verhandlungsverlauf behauptet, dessen Ende 1929, also kurz nach Übernahme des Zentralviehhofes, aus der Kasse 54 000 Pfote genommen habe, um mit diesem Geld „arbeiten zu können“. Nach dem Sachverständigen ist zwar laufend in die Kasse des Viehhofes Geld aus Marktgebühren geflossen, aber 54 000 Pfote seien nie vorhanden gewesen. Um dem Gericht aber zu beweisen, daß es doch möglich war, diese 54 000 Pfote abzurufen, demonstrierte Kazon in der Anklagebank den Vorgang. Er beschrieb mehrere Karten mit Zahlen und ernannte seinen Rechtsanwalt Dr. Baj-

zum „Kassierer“. Es zeigte sich, daß Kazon tatsächlich 54 000 Pfote aus der Kasse nehmen konnte, da er außer dem vorhandenen Bargeld auch noch Obligationen verwendete. Mit den Worten: „Sie sehen also, Hohes Gericht, daß ich wirklich keine Wunder vollbrachte“, schloß der Angeklagte seine Demonstration, die einige Heiterkeit auslöste.

Der dritte Sachverständige, Direktor Nowakowski, behandelte dann die buchhalterischen Fragen und erklärte, daß die Geschäftskosten vom Angeklagten Langer ordnungsgemäß eingetragen worden sind, wobei natürlich nicht feststeht, ob diese auf Wahrheit beruhen.

Verteidiger: „Hätten diese Einnahmen im Einzelnen genau angeführt werden müssen, oder genügt Generalquittungen, wie dies Kazon meistens tat?“

Sachverständiger: „Natürlich ist es besser, wenn jede Geschäftsbuchung speziell eingetragen wird, denn dann klingt es nicht nur glaubhafter, sondern es ist auch übersichtlicher.“

Das von den Angeklagten angeblich eingezahlte Anlagkapital hat Langer am 2. Januar 1929 eingetragen. Ganz abgesehen davon, daß die Angeklagten aber in Wirklichkeit kein Anlagkapital zahlten, sei nach Meinung des Sachverständigen schon deshalb eine bewußte Fälschung vorgenommen worden, weil die Zentralviehhof-Gesellschaft unter der Firma Kazons, Frucht- und Gemüsehändler und Genossen erst am 16. Januar 1929 registriert worden ist. Die Eröffnungsbilanz durfte also am 16. Januar fertiggestellt werden und nicht schon am 2. Januar.

Direktor Nowakowski kam dann nochmals auf den Betrag von 54 000 Pfote zu sprechen, den, wie wir schon oben erwähnten, Kazon gleich nach Übernahme des Zentralviehhofes aus der Kasse genommen haben will. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß Kazon zwar am fraglichen Tage eine Quittung über 54 000 Pfote in der Kasse hinterließ, doch erst später aus den laufenden Einnahmen solange Geld genommen hat, bis der genannte Betrag erreicht war. Es müsse dem Gericht überlassen bleiben, ob Kazon in diesem Fall für schuldig befunden werden kann.

Das Konto „Handel Wzhdla i Kierogacizny“ sei nach Meinung des Sachverständigen bis zum Jahre 1932 falsch geführt und richtiggestellt worden, als es in „Wostowicz II“ umgewandelt wurde. Auf die rechtlichen Punkte des Anklageaktes ging Direktor Nowakowski nicht mehr ein und berief sich auf das Gutachten des Professors Lulek.

Um 15 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen. Montag beginnt der Staatsanwalt mit seinem Plädoyer.

Das letzte Mal Operette!

Wie die Intendanz des Oberschlesischen Landes-Theaters Beuthen mitteilt, ist den Wünschen vieler Theaterfreunde entsprochen worden und eine Wiederholung der erfolgreich aufgeführten Operette „Land des Lächelns“ für Dienstag, den 19. d. Mts. vorgesehen. Als Gast wirkt Maria Heister vom Staatlichen Operettentheater München und Admiralspalast Berlin mit. Das Ballett unter Ballettmeisterin Arzmann ist mit der Aufführung angepaßter Tänze ebenfalls vertreten. Die Aufführung ist als letzte der Operette zu betrachten. Da anzunehmen ist, daß der Vorverkauf lebhaft einsehen wird, empfiehlt es sich rechtzeitig Karten zu besorgen. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, den 13. d. Mts. an der Theaterkasse in der Zeit von 9—13 und 17—19 Uhr. Telefonische Kartenbestellungen unter Nr. 316-47.

Beuthener Filme

„Zwischen den Eltern.“ — Kammerlichtspiele.
Eva Leidmann, die kürzlich verstorbenen Schriftstellerin, ist die Verfasserin des Drehbuches, das eine alltägliche Liebesgeschichte in neuer und origineller Form erzählt. Die Spielleitung Hans Hinrichs weiß zudem die Darsteller so zu führen, daß aus einem an sich belanglosen Stoff ein hochinteressanter und spannender Film entstanden ist.

Inhaltlich bewegt sich das Filmwerk zwischen Problemstück und Lustspiel. Eine junge, glückliche Arzt-Ghe droht durch das plötzliche Auftreten einer früheren Kollegin des Mannes in die Brüche zu gehen. Aber zu einer Scheidung kommt es nicht; denn zwischen den Eltern steht als starkes Bindeglied das Kind, ein drohlicher Knirps, der es fertig bringt, allen Gegenseiten zum Trotz die Eltern wieder zusammenzuführen.

Das natürliche und ungezwungene Spiel der Darsteller fügt dem Stück von vornherein einen vollen Erfolg. Willy Fritsch ist in seinem erfreulichen Humor besser denn je. Deswegen hat der kleine Peter Dana durch seine kindliche Unbefangenheit sofort die Sympathien des Publikums auf seiner Seite. Seit schwieriger sind die Frauenrollen zu gestalten. Tutta Freybe spielt mit herber Zurückhaltung die eifersüchtige Gattin. Ganz groß ist diesmal Gusti Huber, die der Rolle der Nibalin durch geschicktes Abdämpfen alles Unsympathische nimmt. In weiteren Rollen gefallen Erna Morena als jugendlich-elegante Mama, Hans Trausewetter, Friedrich Kahbler und Ewald Wende.

Im Beiprogramm fesselt neben der Ufatonwoche ein interessanter Kulturfilm.

„Das indische Grabmal.“ — Intimes Theater.

Dieser größte Publikumserfolg des letzten Jahres ist inhaltlich eine Fortsetzung des „Tigers von Schnapur“. Ein Maharadscha ist auf der Suche nach der entlaufenen Fürstin um die halbe Welt gereist und es gelingt ihm endlich, die Treulose in seine Gewalt zu bekommen. Nach indischem Brauch soll die Fürstin in einem herrlichen Grabmal eingemauert werden. Dieses Grabmal wird aber zu einem Denkmal der Liebe, als die Fürstin bei einer Palast-Revolution durch Einsatz ihres Lebens den Gatten vor dem sicheren Tod rettet.

Faszinierend sind wieder die herrlichen Originalaufnahmen aus Indien. Die Schauspieler sind die gleichen wie in dem Film des „Tigers von Schnapur“. Die Sängerin La Jana sowie die Vertreter der männlichen Hauptrollen: Golling, Stüwe, Dieffel und von Dongen spielen sich unter dem Massenaufgebot der übrigen Darsteller stark in den Vordergrund.



„Ein Volk, Ein Lied, Ein Sehnen!“

Bei Sprengarbeiten tödlich verunglückt.

Auf der zur Rybnitzer Steintohlengewerkschaft gehörigen Annagrube in Pischow ereignete sich auf der 500-Meterhöhe ein tödlicher Unglücksfall. Der Häuer Josef Wojcik beauftragte Sprengarbeiten. Als die Schüsse losgingen, wurde er von mehreren losgesprengten Kohlenstücken getroffen, so daß er bewußtlos ins Spital geschafft werden mußte. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transport starb.

Vereinsnachrichten

Schoppiner, Evangelischer Männer- und Junglingsverein. Am heutigen Sonntag im Gemeindefeierabend.

Janow, Männergesangsverein. Montag, 11. April, 18.30 Uhr, im B. B.-Seim Chorprobe. Gesungene Volkslieder aus Schoppiner und Janow können sich in der Probe zum Beitritt melden.

HANDEL und WIRTSCHAFT

Die Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft

Stolze Zukunftshoffnungen im größten Bergbauunternehmen der deutschen Ostmark

Die Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft, das größte Bergbauunternehmen der mit dem Reich wieder vereinigten deutschen Ostmark, wird nach einer von Hermann Göring kürzlich gemachten Ankündigung in die Reichswerke A.-G. für Eisenerzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ eingegliedert.

Es war von vornherein zu erwarten, daß die Eisenerzförderung der Alpinen Montan, die in den letzten Monaten die beträchtliche Höhe von 200 000 Tonnen monatlich erreichte, sofort in die Dispositionen des deutschen Vierjahresplanes einbezogen werden würde. Diese Förderung, die immer mehr den innerösterreichischen Bedarf weit hinausging, schlägt in der gesamtdeutschen Erzbilanz fühlbar zu Buch. Im übrigen ist seit der im Jahre 1926 hergestelltem deutschen Beteiligung an der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft durch die Vereinigten Stahlwerke in Düsseldorf, die z. Zt. 56 Prozent des 60 Mill. Schilling betragenden Aktienkapitals besitzen, entscheidender deutscher Einfluß auf das große Unternehmen sichergestellt. Seine volle Auswirkung im Interesse der deutschen Erzeugung war aber natürlich solange behindert, wie die Trennung der beiden Volkswirtschaften, die Währungsverschiedenheit und die devalvierten wirtschaftlichen Schwierigkeiten das deutsche Versorgungsgebiet für die Alpine Montan zum „Ausland“ machten. Erst jetzt wird sich die Gesellschaft in ihren Anlagen, ihrer Förderung und ihrer ganzen Produktions- und Verkaufspolitik auf das gesamtdeutsche Marktgebiet mit seiner unerschöpflichen Aufnahmefähigkeit einstellen können. Und das um so mehr, wenn sie durch den Übergang auf die Reichswerke „Hermann Göring“ auch in ihren Investitionsmöglichkeiten von den bisher bestehenden Schranken befreit wird.

Die Geschichte der Alpinen Montan ist wechselvoll. Sie wurde im Jahre 1881 in der Absicht gegründet, sämtliche Eisenwerke der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie in einem großen Unternehmen zu vereinigen. Die großzügige Konzeption ließ sich dann allerdings nicht verwirklichen. Die Montan- und Eisenindustrie der Doppelmonarchie war in sich zu zerplittert und es fehlte vor allem ein großes, geschlossenes Werk, das als Kristallisationskern hätte dienen können. So kam man schließlich nur zu einer Vereinigung der alpenländischen Montanunternehmen, einer Anzahl von Betrieben größeren und kleineren Umfangs, die zum Teil auf eine jahrhundertalte Geschichte zurückblickten und die in ihrer Gesamtheit den ganzen Komplex der Berggerechthe in den alpenländischen Gebieten darstellten.

Das Grundkapital der neuen Gründung betrug 30 Mill. Gulden. Es wurde ganz von der Länderbank gezeichnet. Den Gesamtwert der in die Fusion aufgenommenen Werke bezifferte man auf über 73 Mill. Gulden. Er wurde abgedeckt teils durch Aushändigung von Aktienanteilen, teils durch Barzahlung, teils durch Übernahme der alten Schulverbindungen. Allerdings hat die große Schuldlast — 19 Mill. Gulden — die die neue Gesellschaft sich damit aufbürdete, ihre Entwicklung jahrelang behindert.

Bald nach der Gründung, im Jahre 1882, trifft die Alpine Montan ein harter Schlag. Die Hälfte der bis Anfang 1882 von der Länderbank weiter begebenen 15 Mill. Gulden Aktien, also immerhin ein Viertel des gesamten Stammkapitals, war in den Besitz der französischen Societe de l'Union Generale des Herrn Bontoux gelangt. Bontoux, ein Großkapitalist jener Zeit, erlitt mit seinen Transaktionen Schiffbruch und im Januar 1882 brach in Paris die sogenannte Bontoux-Krise aus, die in ihren Wirkungen internationale Ausmaße annahm. Die Societe de l'Union Generale, der Großaktionär der Alpinen Montan, auf deren Finanzkraft die Oesterreichische Gesellschaft ihre Ausbaupläne basierte, trachtete zusammen. Damit — und weil die internationalen Geldmärkte durch die Krise erschüttert waren — muß der Plan, das Aktienkapital von 30 auf 50 Mill. Gulden zu erhöhen, aufgegeben werden. Immerhin wird das zunächst für die Alpine höchst peinliche Ereignis doch der Ansicht, die französische Beteiligung so gut wie ganz wieder zu beseitigen.

Die nächsten Jahre bleiben aber für die Gesellschaft Zeiten großer finanzieller Schwierigkeiten. 1891 verlagert sich der Schwerpunkt der Betriebe dahin, wo er heute liegt. In diesem Jahre wird die Eisenbahn von Bordenberg nach Eisenerz eröffnet. Damit wird die Möglichkeit eines verbilligten Erztransportes geboten und die Leitung der Alpinen entschließt sich, in Donawitz eine vollkommene Hüttenanlage zu errichten und dieses Werk nun als Hauptbetrieb auszubauen. Immerhin hat es noch bis 1904 gedauert, ehe diese Pläne zu Ende geführt werden konnten. In Donawitz entstanden eine Hochofenanlage, ein modernes Schlachtwerk mit Walzwerken. Gleichzeitig baute man in Zeltweg ein Blechwalzwerk, in Eisenerz eine Hochofenanlage und man erweiterte das Schlachtwerk in Rindberg und das Stahlwerk in Neuberg. 1905 hat das Gesamtunternehmen einen Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit erreicht und die folgenden Jahre sind Zeiten guter geschäftlicher Erfolge.

Der Krieg, obwohl er natürlich die Produktion aus äußerster Beanspruchung und deshalb auch den Ertrag steigert, zwingt doch zu einer Pause in der weiteren Ausführung des

Ausbauprogramms. Und wirtschaftlich bekommt die Alpine Montan nach Kriegsende die Unzulänglichkeit der Gründung des selbständigen Oesterreichs und seiner künstlichen Abgrenzung von seinem natürlichen Markt, dem Reich, zu spüren.

Für die innere Entwicklung ergeben sich neue Möglichkeiten, als 1921 Anschluß an die Siemens-Schuckert-Rhein-Elbe-Union gefunden wird. Es zeigen sich sofort Ansätze zu einer Reorganisation der Betriebsführung nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen. 1924 ist die Stinnes-Gruppe maßgebend. Hugo Stinnes wird Präsident der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft. Gewisse Aktientransaktionen, die in diesen Jahren bedeutungsvoll für die Gesellschaft wurden, ohne allerdings ihr Geschick dauernd beeinflussen zu können, knüpfen sich an den Namen des faßsam bekannten Großkapitalisten Carl Stinnes. Auch die dann zusammengebrochene Niederösterreichische

Veränderte Quoten bei der Kohlenkonvention

Nachdem im Mai 1937 die Polnische Kohlenkonvention, welche die Förderungen und den Inlandsabfuhr regelt, unterschrieben worden war, ohne daß eine Einigung über die Änderung der Quoten der Kohlengruben erzielt worden war, hat erst kürzlich der hierfür eingesetzte Schiedsaussschuß seine Arbeiten abgeschlossen und die neue Quotenaufteilung festgelegt. Die Arbeiten des Schiedsaussschusses haben sich deshalb so lange hingezogen, weil man zum ersten Male in Polen den Versuch unternommen hat, die technische Leistungsfähigkeit der Gruben festzustellen. Bei der Bemessung der Quoten hat man die technische Leistungsfähigkeit berücksichtigt, man hat sich aber nicht entschließen können, sie zur Hauptgrundlage zu nehmen. In diesem Falle hätte nämlich eine größere Anzahl von Gruben völlig stillgelegt werden müssen und der Betrieb mancher anderer Gruben wäre gänzlich unwirtschaftlich geworden. Um die hiermit verbundenen Arbeiterentlassungen zu vermeiden, hat man von einer sofortigen Anwendung des Grundsatzes der technischen Leistungsfähigkeit bei der Quotenbemessung abgesehen und will versuchen, ihn stufenweise zur Durchführung zu bringen.

Von den Ergebnissen der Feststellungen über die technische Leistungsfähigkeit der polnischen Steinkohlegruben werden mit Rücksicht auf die Wettbewerbsstellung der einzelnen Unternehmen zueinander im einzelnen keine Angaben gemacht. Von dem Departementsdirektor Dr. C. Reche wurde vor der Kohlenkonvention lediglich die — von Seiten der polnischen Kohlenindustrie immer wieder hervorgehobene — Feststellung unterstrichen, daß insgesamt gesehen die technische Ausrüstung der polnischen Kohlengruben unzureichend ist und bei einer Steigerung der Förderungen Schwierigkeiten entstehen müssen. Der Grund für den mangelhaften Zustand der Kohlengruben liegt darin, daß in den Kriegsjahren die Erhaltungs- und Ausstattungsarbeiten vernachlässigt worden sind. Die in den letzten Jahren wiederholt mit Nachdruck geforderten Investitionen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des polnischen Kohlenbergbaus sind bisher stets an Kapitalmangel gescheitert.

Um den Ausbau des Zentral-Industriegebiet's

Anfang dieser Woche fand in Sosnowitz eine Konferenz der Vertreter des Handelsministeriums, des Finanzministeriums, mehrerer Handels- und Gewerbetkammern sowie der am Ausbau des neuen Zentralindustrialgebietes interessierten Wirtschaftskreise statt. Alle mit der Industrialisierung Polens und dem Ausbau des Zentralindustrialgebietes zusammenhängenden Fragen wurden erörtert. Um die Zusammenarbeit der Regierungsstellen mit der Privatindustrie zu gewährleisten, forderte die Konferenz in einer angenommenen Entschließung, dem Verband der Handels- und Gewerbetkammern in möglichst kurzer Zeit die Grundzüge des von der Regierung für den Ausbau des Zentralindustrialgebietes aufgestellten Planes mitzuteilen. Ferner soll die Regierung dafür Sorge tragen, daß die beteiligten Staatsstellen und öffentlichen und privaten Institutionen ihre Arbeiten im Zentralindustrialgebiet koordinieren. Ohne eine geordnete Zusammenarbeit werde die Durchführung der Pläne auf Schwierigkeiten stoßen, die im Interesse der Industrialisierung Polens unter allen Umständen zu vermeiden wären.

„Verband für Bodenzuteilung“ aufgelöst

Das Wojewodschaftsamt gibt bekannt: „Laut Verfügung des Ministers für Landwirtschaft und Bodenreform, die in Ausführung des Gesetzes über die Ausdehnung der polnischen Bestimmungen über die Agrarreform auf den ober-schlesischen Teil der Wojewodschaft ergangen ist, wurde die in diesem Gebiet auf Grund der Vorschriften des deutschen und preussischen Siedlungsgesetzes tätige Zwangsorganisation des Großgrundbesitzes unter der Bezeichnung „Związek dla dostarczenia ziemi w Katowicach“ aufgelöst. Der erwähnte Verband befindet sich gegenwärtig im

f) Unternehmen, die für das Jahr 1938 ein höheres Patent erwerben müssen als bisher.

Die Höhe der Steuer wird den Unternehmen durch Zahlungsbefehl mitgeteilt, die bis zum 15. Mai d. J. zugestellt werden sollen. Auch über die Aussonderung von der pauschalisierten Steuer werden die Unternehmen bis zu dem gleichen Datum unterrichtet. Gegen die Zahlungsbefehle kann binnen 80 Tagen Berufung eingelegt werden. Die Berufung darf sich jedoch nur darauf beziehen, daß sie von der pauschalisierten Steuer ausgeschlossen oder nicht mungen zur Pauschalsteuer herangezogen wird. Ferner können die Unternehmen bis zum 15. Juni d. J. Beschwerde erheben, daß sie von der pauschalisierten Steuer ausgeschlossen oder nicht den Unternehmen, die Pauschalsteuer zu entrichten haben, eingereicht wurden.

Die Zahlung der pauschalisierten Umsatzsteuer hat in 4 Raten zu erfolgen: bis zum 15. Juni, 15. September, 15. November 1938 und 15. Februar 1939.

Wie verlautet, ist die Pauschalisierung nur für das Jahr 1938 festgelegt worden, weil im Laufe dieses Jahres in Verbindung mit der Pauschalisierung der Einkommensteuer für keine Steuerzahler der Fragenkomplex grundsätzlich neu geregelt werden soll.

Escompte-Gesellschaft hat zeitweise bei der Alpinen Montan eine Rolle gespielt.

Ein ruhender Pol in diesen Erscheinungen flucht ergibt sich erst, als 1926 die Vereinigten Stahlwerke die Aktienmehrheit erwerben. Der maßgebende Einfluß des Stahlkonzerns mit seinen weit reichenden Verbindungen, waren für die Alpine Montan selbstverständlich von Nutzen, zumal die deutsche Majoritätsgesellschaft ihre Beteiligung nicht als einfache Finanztransaktion mit der Absicht, hohe Beträge herauszuholen, auffaßte.

Unter den jetzt geschaffenen Verhältnissen ist nach Eingliederung in die Reichswerke „Hermann Göring“ mit einem raschen und starken Auftrieb zu rechnen. Die natürlichen Vorbedingungen für eine erheblich erweiterte Förderung, der in Zukunft glatter Absatz sicher ist, sind vorhanden. Der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft gehört jener in den letzten Wochen wiederholt erwähnte und beschriebene „Erzberg“, dessen gewaltige, bis zu 150 Meter mächtigen Lagerstätten eines hochwertigen Eisenerzes von 36 bis 42 Prozent Fe-Gehalt im Tagebau ausgebeutet werden, also mit denkbar niedrigen Gewinnungskosten.

Praktisch ist mit der Reaktivierung der Alpinen Montan bereits durch die Neueinstellung größerer Mengen von Arbeitskräften begonnen worden. Es werden stillgelegte Hochöfen wieder angeblasen werden und durch die notwendigen Investitionen wird dafür gesorgt werden, daß dieses Unternehmen, das zu den bedeutendsten nicht nur Großdeutschlands, sondern Europas zu zählen ist, produktionstechnisch auf den denkbar höchsten Stand gebracht wird.

Zustand der Liquidation. Zum Liquidator ernannt wurde der Abteilungsleiter im Schlesienschen Wojewodschaftsamt, Dr. Marjan Bieniasz.

Eine mustergültige Metall-Härterei auf der Posener Messe

Eines der wichtigsten Probleme der Metallverarbeitungsindustrie ist die sorgemäße Metall-Warmbearbeitung. Diese Angelegenheit, die der metallographischen Laboratorien der ganzen Welt ihre größte Aufmerksamkeit widmen, interessiert in nicht geringem Maße auch unsere Industriebetriebe. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß wir auf dem Gebiete der Metall-Warmbearbeitung eine ganze Reihe eigener interessanter Lösungen aufzuweisen haben. Auf der diesjährigen Posener Messe (vom 1. bis 8. Mai d. J.) installierte die Gruppe der Werkzeugproduzenten in einem eigenen Ausstellungsraum eine mustergültige elektrische Härterei-Werkstatt, die während der Dauer der Messe die thermische Bearbeitung von Stahl vorführen wird. Die Initiative der Gruppe der Werkzeugproduzenten, die auf diese Art weiten Kreisen Industrieller und Handwerker die Möglichkeit gibt, sich mit den neuesten Methoden der Metall-Warmbearbeitung vertraut zu machen, ist deshalb sehr zu begrüßen.

Vorläufig keine Gefährdung der polnischen Schinkenausfuhr nach USA

In den interessierten polnischen Wirtschaftskreisen hat man die Entwicklung der Frage der Erhöhung des Einfuhrzolls für Schinken in Dosen in den Vereinigten Staaten aufmerksam verfolgt. Da die Finanzkommission des Senats den von der Kammer angenommenen Antrag auf Erhöhung des Zollsatzes mit 17 gegen 4 Stimmen abgelehnt hat, wird damit gerechnet, daß die Zollerhöhung nicht eingeführt und damit auch die Ausfuhr von polnischen Dosenfleisch nach den Vereinigten Staaten nicht gefährdet werden wird.

Steigerung der Eisenbahntransporte

Die Eisenbahntransporte wiesen im vierten Jahresviertel 1937, einer PWT-Messung zufolge, eine Steigerung im Verhältnis zum vierten Jahresviertel 1936 um 2 470 000 Tonnen, mithin um 13,7 Prozent aus, wobei allein die Handelstransporte um 2 177 000 Tonnen, also um 13,7 Prozent gestiegen sind. In den absoluten Zahlen fällt diese Steigerung in folgender Art auf die einzelnen Güter:

Erze 499 000 Tonnen (115,7 Prozent), Kohlen und Holz 428 000 Tonnen (6,1 Prozent), „übrige Güter“, die in der Beförderungsstatistik nicht besonders angeführt sind, 401 000 Tonnen (22 Prozent), Zuckerrüben 318 000 Tonnen (23 Prozent), Steine 200 000 Tonnen (36,8 Prozent), Kartoffeln 85 000 Tonnen (33,8 Prozent), Zement 79 000 Tonnen (40,5 Prozent), Holz 72 000 Tonnen (5,4 Prozent), Eisen- und Stahl 71 000, Tonnen (10,7 Prozent), Getreide und Stroh 49 000 Tonnen (212,5 Prozent), Kalk 35 000 Tonnen (28,4 Prozent), Eisenerzeugnisse 34 000 Tonnen (25 Prozent), keramische Erzeugnisse 20 000 Tonnen (5,5 Prozent), Zucker 20 000 Tonnen (28,6 Prozent), Holzwaren 17 000 Tonnen (19,2 Prozent), Chemikalien 14 000 Tonnen (13 Prozent), Tiere 10 000 Tonnen (25,8 Prozent), Salz 9 000 Tonnen (5,6 Prozent), Kunststoffe 15 000 Tonnen (0,5 Prozent).

Polen baut 1400 km neue Strassen

Für das Haushaltsjahr 1938/39 sind an staatlichen Mitteln für den Bau neuer befestigter Straßen in Polen Beträge ausgemessen worden, die es ermöglichen werden, etwa die doppelte Länge neuer Straßen fertigzustellen als im vorhergegangenen Haushaltsjahr. Aus Staatsmitteln werden etwa 910 Kilometer und aus Mitteln der kommunalen Selbstverwaltungsorganen etwa 500 Kilometer neue befestigte Straßen gebaut werden können, so daß binnen Jahresfrist rund 1400 Kilometer Neubaustrecken dem Verkehr übergeben werden können.

Polnische Märkte

Auf der Rattowitzer Getreidebörse vom 9. April 1938 wurden nachfolgende Preise für 100 Kilogramm, Parität Wagon im Großhandel und in Wagonladungen notiert: Orientierungspreis: Roggen 19,75—20,25, Weizen, einheitlich 26,25—26,50, Weizen, rot, hart 26,75—27, Hafer, einheitlich 21—21,50, Hafer, gesammelt 20 bis 20,50, Maltgerste 18,50—19, Futtergerste 18—18,25, gelbe Lupine 16,50—17, blaue Lupine 16—16,50, weiße Wohnen 27,50 bis 28,50, graue Wohnen 24—25, Viktoriaerbsen 29—31, Felderbsen 27 bis 28, Wohn 127—130, Buchweizen 17—18, Ruttung 20,25 bis 20,50, Weizenmehl 30 proz. 41—43, Weizenmehl 50 proz. 39,50 bis 41, Weizenmehl 65 proz. 37,50—38,50, Weizenmehl 30—65 proz. 33,50—35,50, Weizenmehl 50—65 proz. 26—28, Weizenmehl 65 bis 70 proz. 22,50—23,50, Futtermehl 14,50—15,50, Roggenmehl 50 proz. 30—31, Roggenmehl 65 proz. 29—30, Roggenmehl 50—65 proz. 19,50 bis 20, Weizenkleie, grob 14,50—15, Weizenkleie mittel 13,50—14, Weizenkleie fein 13—13,50, Roggenkleie 11,25—11,75, Weizenkleie 20—20,25, Maltgerste 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 34—36 proz. 17,50—18,50, Sojabohnen 24—24,50, Stroh, gepreßt 6—6,50, Weizenstroh 8,75—9,75, Klebe 10,75—11,75, roter Kleefamen, gereinigt 140—145, weißer Kleefamen, gereinigt 240—260, schwedischer Kleefamen, gereinigt 260—280, gelber Kleefamen, gereinigt 80—90, englisches Rajgras 80—85, Serradella 32—34, Wicke 21,50—22,50, Reulichen 27,50—28,50, Erdendörfler gelbe Rüben 55—65, Erdendörfler rote Rüben 85—95, Kartoffelmehl 31,50—32,50, Gesamtumsatz: 500 Tonnen. Tendenz: ruhig.

Redaktion des Handelsteils: Hans-Joachim Siedler.

Die pauschalisierte Umsatzsteuer für das Jahr 1938

Der Finanzminister hat verfügt, daß die pauschalisierte Umsatzsteuer von kleinen Unternehmen im Jahre 1938 in gleicher Weise erhoben wird wie in den Jahren 1936 und 1937, und zwar in der Höhe, die damals für ein Steuerjahr festgesetzt worden ist. Von der pauschalisierten Steuer werden in diesem Jahre ausgenommen:

a) Unternehmen, die von Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften oder anderen Rechtspersonen übernommen wurden;

b) Unternehmen, deren Umsatz in den Steuerjahren 1936 und 1937 einschließlich des Umsatzes mit Artikeln, die der Basensteuer unterliegen, 50 000 Flots überstieg oder wenigstens um 25 Prozent höher war als der Umsatz des Steuerjahres 1935;

c) Unternehmen, die bis zum 1. Mai d. J. ihre Aussonderung von der Pauschalsteuer beantragen (die Anträge sind stempel-frei);

d) Unternehmen, die im Jahre 1938 unter einer anderen Firma oder durch eine andere Person als im Jahre 1937 geführt werden, sofern sie den Gegenstand ihrer Tätigkeit geändert haben oder nicht im gleichen Orte geführt werden wie im Jahre 1937;

e) Unternehmen, die bis zum 1. Mai d. J. erklären, daß sie von Anfang des Jahres 1938 Handelsbücher führen, oder bei denen dies das Finanzamt feststellt;

Richtig

ist die Original-Packung



Diese bietet dem Käufer die Sicherheit dafür, daß er das erhält, was er kennt und schätzt

NACHTIGAL-KAFFEE

seit 1897 bekannt u. geschätzt

125 GRAMM

1.10

In Original-Packung

zu 125 Gramm

versiegelt und mit Preisdruck

Haus-Kaffee

| | | |
|-----|------|------|
| Nr. | 28 | 32 |
| zł | 0.70 | 0.80 |

Sonder-Kaffee

| | | | |
|-----|------|------|------|
| Nr. | 36 | 40 | 44 |
| zł | 0.90 | 1.00 | 1.10 |

Edel-Kaffee

| | | | | |
|-----|------|------|------|------|
| Nr. | 48 | 52 | 58 | 64 |
| zł | 1.20 | 1.30 | 1.45 | 1.60 |

Nach langem schweren Leiden entschlief er am Freitag, den 8. April, abends 10 Uhr, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der Kaufmann

Paul Halaczinsky

im 66. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Angehörigen.

Katowice, den 10. April 1938.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, ul. Krakowska 55, aus statt.

Gut in Nieder-Oesterreich

ca. 650 Hektar, gegen entsprechendes Objekt in Polen zu tauschen gesucht.

Waldgut in Mittel-Schlesien

zu verkaufen, ca. 325 Hektar, mit herrschaftlichem Schloß, Anwesen an „Par“, Katowice unter Nr. 1864

Jüngerer

Hochbau-techniker

für Zeichenarbeiten im Büro von 10 ort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen an das Baubüro des Dt. Bauvereins i. P., Bydgoszcz, ulica Gdańska 51.

Behagliches Wohnen

nur durch Bergers

QUALITÄTS-MÖBEL

Solide und vornehm im Stil / Edel im Material / Niedrig im Preis

MÖBEL-FABRIK GUSTAV BERGER

Gegründet 1894 Inhaber J. Berger Telefon 510-37

Nowa Wieś

Besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager

Heute Sonntag von 1-6 Uhr geöffnet.

Gardinen, Fensterdekorationen, Möbelstoffe

Menczel, Katowice, Pl. M. Pilsudskiego Nr. 2

Streicht Haus und Gerät eh' es zu spät!

Verehrte Hausfrau!

Streichen Sie ihre Fußböden und Küchenmöbel selbst, denn leicht und einfach ist der Anstrich mit unseren Fußboden- und Küchenmöbel-Lackfarben.

In allen Farbtönen erhältlich. Trocknet über Nacht, sparsam im Gebrauch!

| | | | |
|--|-----------------|------|----|
| 1a Fußbodenlack (über Nacht trocknend) | Kilodose von zł | 3.20 | an |
| Fußboden-Vorlackfarbe (in 6 Stunden trocknend) | Kilodose von zł | 3.00 | an |
| Weißer Grundier-Vorlack (über Nacht trocknend) | Kilodose von zł | 2.50 | an |
| Emaillack weiß, für innen und außen | Kilodose von zł | 3.50 | an |
| Bunte Küchenmöbel-Lacke (über Nacht trocknend) | Kilodose von zł | 3.50 | an |
| Leinölmalerei Ia garantiert rein | Kilo von zł | 1.80 | an |

Außerdem große Auswahl in Parfümerien und kosmetischen Artikeln.

Bei Einkauf von zł 5.00 erhält jeder Kunde ein praktisches Ostergeschenk.

Drogeria św. Józefa sp. z o. o., Katowice

ul. M. Pilsudskiego 28a Tel. 306-14 und 307-43

(früher Emil Heller)

Größte und älteste Bezugsquelle am Platze.

Photo-Apparate



sowie letzte Neuheiten auf dem Gebiete der Photographie, empfiehlt die in Schlesien bekannte Firma

Jakub Scharf Katowice

3-go maja 32

Telef. 348-78

Langfristige Ratenzahlungen. Kataloge gratis.

Qualitäts-Möbel

zu billigsten Preisen in großer Auswahl empfiehlt

Möbelhaus

ANTONI CHRUSZCZ

Katowice-Dąb

Gegr. 1909 ul. Dębowa 2 u. 25 Tel. 313-72

Zahnarzt Baumgarten

empfangt in Katowice ul. Mlyńska 5. Telefon 341-61.

Schmerzlose Behandlg. Modernes zahntechn. Laboratorium. Röntgen, Diathermie, Quarzlampe. Ermäßigte Preise.

Freie Reichsmark

in Deutschland gesucht Angebote unt. E 958

Oberhemden Pyjamas Berufsmäntel

nach Maß

Jadwiga Schiller plac Marsz. Pilsudskiego 12 (Rynek). Telefon 30-617.

Wirtschaft

in Deutschland ist nach Polen zu tauschen oder zu verkaufen. Devisen-jenehm. wird bejorgt. Zu erfragen Adamietz, Katowice. Francuska 31.

100 Zł

table ich dem, der mir nachweilt, wo mit Zł 3000 gutgeh. Geschäft zu laufen oder eröffnen werden kann. Branche Nebenfache. Angeb. erd. unt. E 946 an Geheißt der „Katowitzer Zeitung“

Tausche

meine 8 Morgen große Wirtshaus (neue Gebäude) und Baupläne nach Deutsch-OS, oder poln. auf. Paul Kromik, Rybnik, ulica Nowa 73.

Die Handchrift offenbart den Charakter!

Ausl. unverb. unt. H 457

Sommer-sprossen

ion von ndr. nd jeld e fleck usw base unt. Gar nli. g axela-Crema

Eine Dose 2 zł - Alexa-Seite 1 Stck. 1 zł

Zu haben in Apotheken Drogerien und Parfümerien

Anfertigen Sie in der Katow. Zeitg.



SPERRHOLZ • PARKETTEINLEGEHÖLZER

Erzeugnis der polnischen Staatsforsten



Beste Qualität - Sämtliche Ausmaße

PAGED

Abteilung

Katowice, Stawowa 10, Tel. 306-26

Bernstein

Das Gold der Ostsee
Schmuck Sportpreise - Festabzeichen - Kunstgewerbe
Zigarren-, Zigarettenspitzen

Staatliche
Bernstein-Manufaktur



Fabrik
DANZIG, Lastadle Nr. 35 d

Das Zeichen für Echtheit n. Güte

Gute Kapital-Anlage!

Dipl.-Ing. (Zachmann) sucht für neue Bauwerkwert-Erzeugn. einen Mittelh.haber mit 50000-100000 Zloty. Angeb. unter „Großer Umjah“ E 937 erbein an „Katowitzer Zeitung“

Inserate

in der „Katowitzer Zeitung“ haben den gewünschten Erfolg

Geldverkehr

25-30 000 Mark

in bar von Ausland wandeter so ort zu tauschen

gejucht. Angebote nur von idnellent ichloffenen Selbstint. er essen: mit bewegl. Vermögen unt. H 477

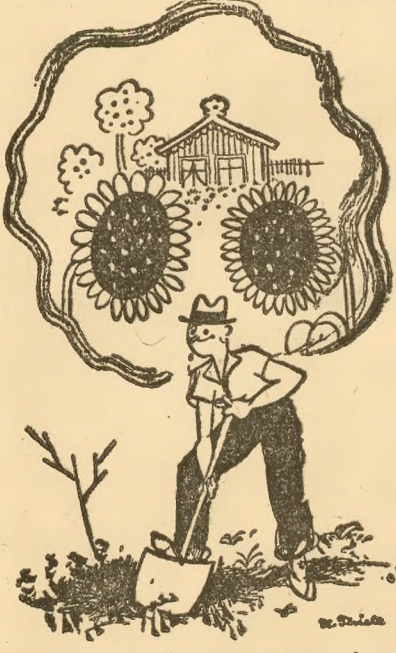
Montblanc-Kontrollfüller

mit dem durchsichtigen Tintenbehälter. Füllmedant außerordentlich stabil und einfach, da Weisung und keine Gummitipitale.

Nr. 334 1/2 Zł 22,-
Nr. 234 1/2 Zł 26,-

Für jede Hand die passende Feder!

Katowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Utc., Katowice.



O Mensch, sei hell: für die Parzelle gibt's guten Rat aus bester Quelle!

Saurer Schweiß und Bienenfließ allein genügen nicht! Wer aus einer öden Wildnis einen schönen Kleingarten schaffen will, der läßt sich von einem mit allen Wassern gewaschenen Praktiker beraten. Professor Höstermann von der Lehranstalt für Gartenbau in Dahlem weiß, wo Ihnen der Schuh drückt! In seinem Buch „Vom ersten Spatenstich bis zur Gartenlaube“ (erschienen in der Buchreihe der „Grünen Post“) gibt er Antwort auf tausend Fragen, die jeder Kleingärtner früher oder später mal stellt. Und dieser Rat ist billig;

zloty 3,15

Katowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna, Katowice, 3-go Maja 12



Die elegante Dame trägt
Heute **Sonntag**
von 1-6 Uhr
geöffnet
im Frühjahr **Silber-, Blau-,
Rot- und Kreuzfuchse**

bei größter Auswahl zu noch nie dagewesenen niedrigen Preisen

J. Milner, Katowice

Mieckiego 6
Achtung! Auf alle Einkäufe gewähre ich bis Ostern Sonder Rabatt
Telefon 330-17

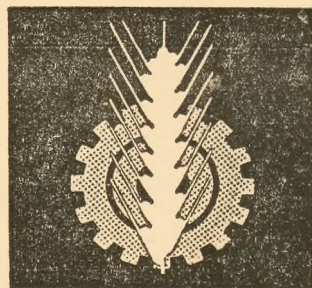
API. 1/38 a

Nehmt zum grossen Reinemachen
die bewährten
Persilerzeugnisse

ATA Persil IMI

SCHUH-FABRIK
empfiehlt für die Frühjahrs- und
Sommersaison im Kleinverkauf
Damen- Herren- und Kinderschuh
Marke „Granit“, direkt ab Fabrik in
besten Qualität zu billigsten Preisen
ANTON STEIN
(Christliches Unternehmen) Katowice
ul. Drzymały 5/7. Nebenstraße
der Koperska u. Zwirki u. Wigury
Filiale: ulica Dąbrowskiego 4
Nebenstraße der ul. Plebiscytowa

**BRESLAUER
MESSE**



4.—8. MAI 1938

Sondergruppen neben dem
allgemeinen technischen
Angebot:

Leistungsschau des schlesischen
Handwerks.

Neue deutsche Roh- und
Werkstoffe.

Schutz des Holzes in Haus
und Hof.

Wasserwirtschaft (unter Be-
teiligung des Auslandes).

Fahrpreismässigungen
ermöglichen ein billiges Reisen

Postanschrift:

Breslau 16, Messegebäude

Beachten Sie die Adresse
MÖBEL
in besten Qualitäten in großer
Auswahl, zu billigsten Preisen
liefert Firma
**„Śląski Dom Mebli“ Sp. z
o. o.**
KATOWICE, 3-go Maja 19 und Pilsudskiego 4.
Telefon 312-77. Lieferung frei Haus.

Bruno Dürig
Sattlermeister — Polsterer
Katowice, 3-go Maja 35
Telefon 31552
Neuanfertigung und Umarbeitung von
Polstermöbeln
Linoleumarbeiten - Autopolsterer - Auto-
federgarnaturen - Kühlerschutzdecken
Autoverdecke — Stets auf Lager:
Regendecken, Arbeits- u. Kutsch-
geschirre — Reparatur derselben

MÖBEL
kauft man am billigsten nur beim Erzeuger!
FABRIK-MÖBELLAGER
INHABER ANNA SPYRA
KATOWICE - ZALEŻE
ulica Wojciechowskiego 44 (gegenüber der Kirche)
Bestellungen werden nach Wunsch und Zeichnungen ausgeführt.
Große Auswahl von Möbeln am Lager.

Każdy przyzna
że najlepsze **Rex** rekawiczki i bielizna
wszędzie do nabycia

Bäckerei

in Industriegebiet, 10
vom Bäcker selbst zu
verpacken. Angeb. erb.
unter H 473

Jewehrauchwort 20 Gr.
Fettdruck 50 Gr. Mindestpr.
des ganzen Inserates 2,50 Zł.

KLEINE ANZEIGEN

Stellungsges.: Wort 15 Gr.
Fettdruck 30 Gr. Mindestpr.
des Stellungsges.-Ins. 1,50 Zł.

Chiffrezeichen und geschlossene Zahlengruppen (z. B. O 157 oder 3-4 oder 13x18) gelten als ein Wort. Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden als 2 Worte berechnet.

Mit 8000 Złoty
Barpital wird Abge-
bauten prima Existenz
geboten. Angebote erb.
unter E 957

Benj. Forstmann
rätig, energisch, über-
nimmt Aufsicht größeren
Jagdbezirks, auch mit
Teichwirtschaft. Gefl.
Zufchriften unt. „Weld-
mannsheil“ E 960

Teilhaber
für oder tätig, mit 50
bis 100 Mille, für die
Fabrik mit staatlichen
Aufträgen gesucht. In
Sicherheit u. Gewinn
Angebote unter E 961

Keltraten
kleinsten Witwe mit
kolonialwarengesch., u.
Vermö., 43 J., kinder-
los, sucht intelligent, solid
Herrn in guter Posi-
tion zwecks späterer
Heirat!
Zufchriften unt. H 471
an „Katowitzer Zeitg.“

2 Freundinnen, jung,
intelligent, wünschen
**Herren-
belanntschafft**
aus gutem Hause zwecks
Heirat. Beding.: große
Figur. (28-32 Jahre).
Beamte bevorzugt! An-
gebote unter E 969

Österwünscht!
2 Schwestern, 24 und
26 J., ana. Neuhere,
wünsch. Herrendarstellung
auf in sich. Position
zw. nat. Herr. Herren
aus Deutsch-Öst. bevor-
zugt. Ermöglichte Zu-
schriften mit Bild erbet.
unter E 932

**Intelligente
Dame**
36 Jahre, aus ange-
heuer, mit groß. Bar-
mitteln und schuldenfr.
größerem Willensgrund-
stück, sucht Wiederverh.
mit sol. geb. Herrn
in gleich. Verhältnissen.
Angeb. unter H 475

Kaufgesuche
Gutachende
Bäckerei
Nähe Katowice, zu
kaufen od. pachten gesucht.
Angebote unter E 953

**Delikatessen-
Geschäft**
ausgehend in Katowice,
Poznań, Łódź, Lwów
oder anderen größeren
Städten gesucht.
Zentrale Lage Bedin-
gung. Angebote an
„PAR“, Poznań,
unter „54.386“.

**Gebrauchtes
Klavier**
aus Privatband gesucht.
Angebote mit Preis
und Marke unt. E 966

Schreibmaschine
zu kaufen ges. Angeb.
mit Preisangaben unter
E 938 an die Geschäfts-
stelle der „Katowitzer Zeitg.“

Kaufe
sämtliche gebrauchte
Möbel, Zimmereinrich-
tungen, Büroeinrich-
tungen, auch Klaviere.
(Kwiatkowski, Kato-
wice, 3-go Maja 29
Telefon 302-23)

**Deutliche Schrift
vermeidet Satzfehler**

Verkäufe
Kurzwarengeschäft, an-
schließend Zimmer und
Eintree (Hausstraße),
billige Miete, 1.1500 Zł
zu verkaufen, (entl. Teil-
haber). Angebote unter
E 963

**Gut eingeführtes
Geschäft**
Kurzwaren u. Küchen-
gerät, in Industrieort,
10.000 Einwohner, mit
Ware und Einrichtung
zu verkaufen. Preis
3000 Złoty. Angebote
unter E 954

**Komplette
Briefmarkensammlung**
(3 Bände) Spezialität
A. D. Deutschland und
Deutsche Kolonien, Preis-
wert zu verkaufen.
Angebote unter H 472

**In Kreisstadt Polnisch-
Öst., in better Lage,
ehr gut eingeführtes
Schokoladen-
u. Konfitüren-
Geschäft**
lof. zu verkaufen.
15-18000 Zł erfordert.
Angebote unter E 950

Fahrrad,
Gaslocher (2 Brenner).
Ei entlich, Zeichenschrift
6 Stühle (Eiche), große
Wäschelkommode, Tisch-
waage, Radio, verlauf-
billig „Refleks“ Kato-
wice, ul. Francuska 19.

SZCZYRK!
Eingef. Haus,
11 Zimmer, Küche
Beranden, herrl. Lage,
in o. l. Umzugsbillig in
neue Hände abzugeben
Preis 20000 Zł. —
Eilangeb. unter E 949

**„National“
Registrierkassette,
Schreibmaschine,
neue und Gelejenheits-
ausje mit Garantie ver-
kauft billigst.
E. Romanowicz
Katowice, Kościuszki 1
Telefon 323-61. Eihene
Reparaturwerkstatt.**

Zigaretten-Geschäft!
Großstadt Deutsch-Öst.,
alleinbegl., existenzfähig,
zu verkaufen
Einrichtung und Firma
2500.— Warenbestand
zu verkaufen, (entl. Teil-
haber). Bth. 166 erb.

**3 stöckiger
Neubau**
mit 2 Läden, Haupt-
straße, im Industrieort
(Nähe Katowice) ist per-
soort günstig zu ver-
kaufen. Angebote unt.
„Neubau“ E 939 an
die „Katowitzer Zeitg.“

**Sof. zu verl. rentabl.
Fabrikobjekt**
Katowice, 120000 Zł.
und gut eingeführtes
Unternehmen 50.000 Zł.
einzel oder zusammen.
Vermittlung eventl. er-
wünscht. Angeb. unter
„Nr. 1874“ an „Par“
Katowice

Wohnhaus
mit Garten und Bau-
platz in Ochocice billig
zu verkaufen. Angebote
unter E 964

Maschinen
Sohlsaum, Endel,
Unioerfal,
Schreibmaschine
Motor-Fahrräder
Fahrräder
Eisstränge verschieden-
rößen, am billigsten
im Maschinen- u. Fahr-
rad-Geschäft Katowice
3-go Maja 30, I. Etage

**„National“
Registrierkassette,
Schreibmaschine,
neue und Gelejenheits-
ausje mit Garantie ver-
kauft billigst.
E. Romanowicz
Katowice, Kościuszki 1
Telefon 323-61. Eihene
Reparaturwerkstatt.**

**„National“
Registrierkassette,
Schreibmaschine,
neue und Gelejenheits-
ausje mit Garantie ver-
kauft billigst.
E. Romanowicz
Katowice, Kościuszki 1
Telefon 323-61. Eihene
Reparaturwerkstatt.**

Möbel
Herrenzimmer, Schla-
zimmer, Eßzimmer,
Bücherregal, Schränke,
Büromöbel, Tischler-
werkstatt, Badewanne
und div. andere ge-
brauchte Möbel verkauft
billigst
Kwiatkowski, Kato-
wice, 3-go Maja 29
(Laden)

Fahrräder
erstklassiger in- u. aus-
ländisch. Fabrikmarken.
Nähmaschinen, Schreib-
maschinen für Reife,
Büro, neue, gebrauchte,
gegen Bar und Raten-
zahlung, Staatsanleihen-
Annahme, empfehle
„Śląski Dom Maszyn“
Katowice
ulica Kościuszki 3.

**Wegen Raummangel
verlaufe ich verschiedene
Einzel-Möbel**
sowie Kisten, komplette
Schlafzimmer, Schränke
und Bettstellen bei
30-50% Ermäßigung.
Karol Chruszcz
Katowice
ulica Kościuszki 13.

**Komplette
Schmiede-
einrichtung**
mit Motorenantrieb,
Zentrum Katowice,
zu verkaufen, evtl.
Werkstatt zu vermieten.
Angebote unter E 967

**„National“
Registrierkassette,
Schreibmaschine,
neue und Gelejenheits-
ausje mit Garantie ver-
kauft billigst.
E. Romanowicz
Katowice, Kościuszki 1
Telefon 323-61. Eihene
Reparaturwerkstatt.**

**„National“
Registrierkassette,
Schreibmaschine,
neue und Gelejenheits-
ausje mit Garantie ver-
kauft billigst.
E. Romanowicz
Katowice, Kościuszki 1
Telefon 323-61. Eihene
Reparaturwerkstatt.**

**„National“
Registrierkassette,
Schreibmaschine,
neue und Gelejenheits-
ausje mit Garantie ver-
kauft billigst.
E. Romanowicz
Katowice, Kościuszki 1
Telefon 323-61. Eihene
Reparaturwerkstatt.**

Sklad
czekolady, owoców i
jarzyn, w centr. przy
Katowicach, do sprze-
dania. Poważne Oferty
noi E 951

**Schneider-
maschine**
wegen Todesfall für
100.— zł zu verkaufen.
Zamkowa 1. Wohn. 3a

Klavier
deutsche Marke, billig
zu verkaufen.
Pilsuiskiego 6
Wohnung 7.

Klavier
deutsches Fabrikat, wie
neu, billig zu verkaufen.
Głowicka 14. m. 21.

2 Bettstellen
echt Mahagoni, mit
Stahlrohren, Matratzen
auch einzeln, zu ver-
kaufen. Katowice, ulica
Pocztowa 10, Wohn. 3

**Universal-
Blasmaschine**
1,20 mm breit,
mit elektr. Antrieb und
Heizung, 3 Mourn-
maschinen, 1 Endelma-
schine, 1 Dverloot - Ma-
schine, ämtl. mit elektr. Motor
und preiswert abzugeb.
Anred. an d. Anzeigen-
büro H. Pszczoika in
Cieszyn.

**Universal-
Blasmaschine**
1,20 mm breit,
mit elektr. Antrieb und
Heizung, 3 Mourn-
maschinen, 1 Endelma-
schine, 1 Dverloot - Ma-
schine, ämtl. mit elektr. Motor
und preiswert abzugeb.
Anred. an d. Anzeigen-
büro H. Pszczoika in
Cieszyn.

**Elektrische Selbst-
Kaffee- u. Getreide-
schnellröster**
abzugeben. Angebote
unter „60 kg Schüttung“
H 476

Alfodeons
beste Marken, verkauft
Kściuk
Katowice-Zależe
Marcina 5
Telefon 322-44.
Alfodeon-Unterricht
kostenlos.

Stellengesuche
Destillateur
und Weinfässer, 39 J.
alt, mit allen Arbeit-
n. d. Branche bestens ver-
traut (Fachschule), such
per 1. Mai oder später
Stellg., evtl. als Lager-
halter, Ausschänter oder
ähnlichen Posten. An-
geb. erb. unter E 942

Kraft
Totte Maschinistin, ver-
traut mit Rechtschafden,
polnisch-deutsch, Neer-
bergerin, sucht Beschäfti-
gung in den Abendst.
evtl. Sonntags. Angeb.
unter E 944

**Per. etie
Stenotypistia**
polnisch-deutsch. Sucht
Stellung evtl. auch aus-
süßweife. Angebote
unter E 955

Fräulein
25 Jahre, deutsch-poln.
Sucht per sofort vor- od.
nachmittags Beschäftigung
als Verkäuferin in
Zuwarenhandlung, Dro-
gerie, Kiosk etc. Ganz
schöne Anprühche
Best. Angebote erbeten
unter E 956

Fräulein
25 Jahre, deutsch-poln.
Sucht per sofort vor- od.
nachmittags Beschäftigung
als Verkäuferin in
Zuwarenhandlung, Dro-
gerie, Kiosk etc. Ganz
schöne Anprühche
Best. Angebote erbeten
unter E 956

Offene Stellen
Drechsler
für Galalith-Erzeugnisse
wird gesucht. Zuschrift:
Weber Edward,
Cieszyn. Przykona.

**Sila
techn.**
do ap eki
na 2-3 mies, od
zaraz potrzebna.
Zgłoszenia pod
E 947 do Adm.
Katowitzer Zeitg.

**Redegewandte
Damen**
deutsch-polnisch, die be-
reits in irgendeinem
Beruf mit Er. o. l. tätig
waren, als Propagan-
distinnen gesucht. Ein-
arbenung erfolgt durch
Zeitung. Per onal. Ver-
mittlung nachweislich bis
15.— zł täglich. Ang.
unter E 971

Schneidermeister
für ständige Verierungen
per sofort gesucht.
Angebote unter H 474

Lehrfräulein
nicht unter 18 J.,
der deutschen und
polnischen Sprache
mächtig, für sofort
geucht.
Königsberger,
Katowice,
ulica Pocztowa 2.

**Spredowaczka,
Bufetowa,**
Jczenica, 18 lat,
do cukerni mogą się
zgłosić. Zgłosz. pod
E 945

**Spredowaczka,
Bufetowa,**
Jczenica, 18 lat,
do cukerni mogą się
zgłosić. Zgłosz. pod
E 945

**Süchtiger Dreher
und
Werkzeugschlosser**
für kleinen Fabrikations-
betrieb wird so ort ein-
gestellt. Angeb. unter
H 470

**Friseur-
Lehrling**
Sohn achtbarer Eltern,
gel. Ang. unt. E 941

**Junges, deutsches
Mädchen**
für Forsthaus, gelucht
Försterei Neubersteich
über Gleiwitz II Land

**kleines leeres oder
möbl. Zimmer**
gelucht. Angeb. unter
E 970

**Kleineren
Laden,**
Lagerraum oder Ge-
schäftsstall, Zentrum
Katowice, so ort gelucht.
Angebote unter E 964

**Für
Delikatessen-
Geschäft**
in Katowice, Poznań
Łódź, Lwów oder an-
deren größeren Städten
leeren Laden, 2 Schau-
fenster u. Kellerräume
erhält. Zentrale Lage
Bedingung. Angeb. an
„PAR“, Poznań
unter Nr. „54.386“.

**Für
Delikatessen-
Geschäft**
in Katowice, Poznań
Łódź, Lwów oder an-
deren größeren Städten
leeren Laden, 2 Schau-
fenster u. Kellerräume
erhält. Zentrale Lage
Bedingung. Angeb. an
„PAR“, Poznań
unter Nr. „54.386“.

Vermietungen
Schöne
**2 1/2-Zimmer-
Wohnung**
mit Beigelaß, Nähe
Südpark, Brynów,
Autofstation neg. Reno-
vations- u. Umzugsloß.
täglich zu vermieten.
Katowice, Sokolska 10
Wohnung 5.

**Möbliertes
Zimmer**
an gutsituierten, älteren
Herrn oder Pensionär
bei Beamtenwitwe ab-
zugeben. Angebote unt.
E 959

**Zwei elegante möblierte
Zimmer**
(Schlaf- und Herren-
zimmer) mit Bad, im
Zentrum Katowice, an-
gelesenes, linderl. Ehe-
paar oder zwei Herren
soort zu vermieten.
Angebote unter E 952

Räume
40 m², als Werkstatt od.
Lagerraum sofort zu
vermieten. Katowice II.
Angebote unter E 962

**Lager-
und Werkstatträume zu
vermieten.**
I. Marx, Katowice,
Słowackiego 26.

**Schluß
der Inseraten-
Annahme**

**7 Uhr
abends.**

Daladier will eine starke Regierung

Die Haltung der Sozialdemokraten noch unentschieden

Der mit der Regierungsumbildung beauftragte Vorsitzende der sozialistischen Partei, Daladier, hat am Sonnabend mittag seine Beratungen mit einer Unterredung mit Leon Blum und einigen ehemaligen sozialdemokratischen Ministern begonnen. Dann begab er sich in die Kammer, um seine Parteifreunde zu unterrichten.

Daladier erklärte, daß er entschlossen sei, bis Sonntag mittag seine Regierung zu bilden. „Sie können sagen“, äußerte er den Pressevertretern, „daß meine Regierung eine starke Regierung sein wird.“ Der Rahmen seines Kabinetts lasse sich zurzeit noch nicht umreißen. Es bleibe nur der Ausweg eines radikalsozialen Minderheitskabinetts. Daladier würde in ein solches Minderheitskabinetts gern einige Persönlichkeiten der Mitte und der sozialistisch-republikanischen Vereinigung einbeziehen.

In der Kammer traten die einzelnen Parteien zu Beratungen zusammen, um sich über ihre Haltung gegenüber Daladier klar zu werden. Wegen der „Ermüdung, die auf die kürzlichen Ereignisse zurückzuführen sei“, nahm Leon Blum an der Sitzung der sozialdemokratischen Kammergruppe nicht teil. Er ließ sich vielmehr durch Vincent Auriol vertreten, der den marxistischen Abgeordneten über die Unterredung zwischen Blum und Daladier am Sonnabend vormittag berichtete. Wie man in den Wandelgängen der Kammer hierzu erfährt, hatte Daladier der sozialdemokratischen Partei die Beteiligung an der künftigen Regierung angeboten.

Erwähnenswert ist, daß sich am Sonnabend vormittag in den Wandelgängen der Kammer unter den sozialdemokratischen Abgeordneten drei sehr verschiedene Strömungen bemerkbar machten. Während die einen sich für eine Regierungsbeteiligung ausprägten, wollten sich andere nur auf eine parlamentarische Unterstützung der kommenden Regierung beschränken, während eine dritte Strömung eindeutig die Rückkehr der sozialdemokratischen Partei in ihre frühere Oppositionsstellung verlangte.

In den frühen Nachmittagsstunden empfing Daladier den früheren Ministerpräsidenten Chaumont, den ehemaligen Unterstaatssekretär und bekannten Inflationisten Raymond Pa-

ternostre, ferner den ehemaligen Postminister Georges Mandel sowie den ehemaligen Marineminister Campinchi.

Beim Verlassen des Kriegsministeriums erklärte der frühere Ministerpräsident Camille Chautemps, die Bildung der neuen Regierung mache gute Fortschritte. Der Ministerpräsident werde sogleich nach der Sitzung des sozialdemokratischen Landesrates die Ausarbeitung der Ministerliste vollenden, die spätestens im Laufe des Sonntagvormittags bekanntgegeben werde. Eine ähnliche Erklärung gab auch Georges Mandel beim Verlassen des Kriegsministeriums ab. Schließlich hatte Daladier in den frühen Nachmittagsstunden noch eine Unterredung mit dem bisherigen Propagandaminister Frossard und dem ehemaligen Finanzminister Bonnet.

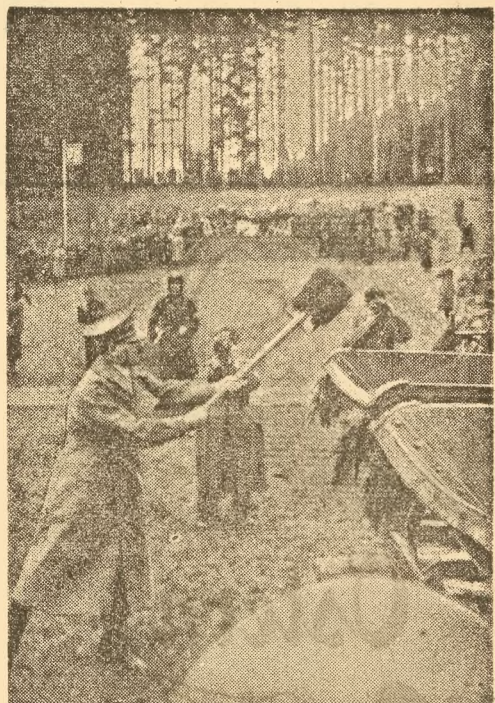
Pariser Volksfront-Rundgebung verboten

Eine öffentliche Rundgebung im Osten von Paris, zu der die Volksfrontparteien für Sonntag nachmittag aufgerufen hätten, ist von dem Pariser Polizeipräsidenten verboten worden.

London zur neuen Lage in Frankreich

Der Rücktritt der Regierung Blum und die Beauftragung Daladiers mit der Neubildung des Kabinetts bildet das Hauptthema der Londoner Presse. Zum Teil nehmen die Blätter selbst zu der Dauerkrise in Frankreich Stellung.

Die „Times“ verweist auf den Parteihader. Die Volksfrontregierungen hätten versagt. „Daily Telegraph“ schreibt, Frankreich könne einfach nicht fortfahren, wie es das in den letzten drei schicksalsschweren Monaten getan habe, kein Schicksal Völkerverregierungen anzuvertrauen. Die schnelle Bildung einer Regierung der nationalen Einigkeit unter Daladier oder sonst jemand hält das Blatt für das beste. „Daily Express“ hält Daladier für den vielleicht fähigsten französischen Politiker. Auch „Daily Mail“ bezeichnet Daladier als fähigen und erfahrenen Minister.



Der Führer selbst begann das Werk.

Der Führer beim ersten Spatenstich auf dem Wasser Berg bei Salzburg, mit dem er die Arbeiten an den österreichischen Reichsautobahnen eröffnete.

Japan dementiert einen angeblichen Sieg der Chinesen

Die Kaiserlich-japanische Botschaft in Berlin teilt mit:

Nach einem Telegramm aus Hongkong melden die dortigen chinesischen Lokalblätter und ausländischen Zeitungen vom Freitag, die japanische Armee habe bei Tai-Lu-Chang eine ernsthafte Niederlage erlitten; die Divisionen Itagaki und Negoga seien so gut wie vernichtet. — United Press, Reuters und Transocean bringen und verbreiten gleichartige Berichte aus Hankau, wo — nach diesen Quellen — helle Begeisterung herrsche und Siegesfeiern stattfinden sollen.

Von japanischer Seite wird demgegenüber erklärt, daß aus den Nachrichten von einem angeblichen chinesischen Sieg kein wahres Wort ist. Die Chinesen verfolgten nur wieder einmal ihre alte Taktik, die Sorgen des eigenen Volkes über die zunehmenden Misserfolge an der Front durch falsche Siegesnachrichten zu beruhigen. Auf japanischer Seite bestehe kein Anlaß, durch eine Widerlegung im einzelnen

Vor einer Kabinettsumbildung in Japan

Einheitliche Regierung unter geschlossener Führung.

Zu den Gerüchten über eine Umbildung des japanischen Kabinetts meldet die Nachrichtenagentur Domei, daß Innenminister Suetetsugu und Justizminister Shiono dem Ministerpräsidenten Fumi Kono die baldige Regierungsumbildung nahegelegt hätten, damit die durch den Chinakonflikt bedingte Lage besser gemeistert werden könne. In politischen Kreisen wird betont, daß das Kabinetts auzen- und innenpolitisch vor schwere Entscheidungen gestellt sei, die eine starke einheitliche Regierung unter geschlossener Führung erfordern.

Besonders dringlich seien die außenpolitischen und militärischen Fragen, die nicht allein durch den China-Konflikt, sondern vor allem durch die herausfordernde offene Unterstützung Chinas durch Sowjetrußland entstanden seien, und zu einer baldigen Lösung drängten.

Zahlreiche Geistliche in der UdSSR hingerichtet

„Express“ voran“ meldet aus Moskau, daß in den letzten Monaten mehrere Geistliche sämtlicher Bekenntnisse in geheimen Prozessen abgeurteilt worden sind. So seien auf Grund eines solchen Gerichtsurteils unlängst der Metropolit von Nischni Nowgorod, Tulakow, sowie die orthodoxen Geistlichen Molekij, Winogradow, Arus und Topilow wegen angeblicher „Vetelung an der Ermordung Kierow und terroristischer Veltätigung“ hingerichtet worden. In der kaukasischen Republik Acharien sei eine Gruppe von muslimanischen Geistlichen mit dem Kulla Lordkipadze an der Spitze erschossen worden.

Ausarbeitung eines Nationalitätenstatuts in der Tschechoslowakei

Der tschechische Ministerrat hielt am Freitag seine ordentliche Sitzung ab und nahm den Bericht des Vorsitzenden der Regierung zur Kenntnis, daß die legislative Session des Ministerpräsidentiums und der Ministerien für Inneres, Justiz und Unifizierung der Gelecke mit der Ausarbeitung eines Nationalitätenstatuts der tschechoslowakischen Republik betraut wurde.

Der sozialdemokratische Minister Gsch aus der Prager Regierung ausgetreten

Der tschechische Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Ludwig Gsch, hat seine Demission überreicht. Der Präsident der Republik hat den Rücktritt angenommen und mit der vorläufigen Leitung des Ministeriums den Justizminister Dr. Ivan Deter betraut.

Englands Botschafter bei Graf Ciano.

Die italienisch-englischen Verhandlungen sind am Freitagabend mit einer neuen Unterredung zwischen dem englischen Botschafter und dem italienischen Außenminister fortgesetzt worden.

Donald St. Clair Gaine britischer Generalkonsul für Oesterreich.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Donald St. Clair Gaine zum britischen Generalkonsul für Oesterreich mit dem Sitz in Wien ernannt worden.

Hauptverantwortung: Heinz Weber.

Verantwortlich für den arbeitslosen Inhalt: Leopold Reischer, Kar. wice. Gutachten und mit an persönliche Adressen, sondern an die Schriftleitung bezw. Verlagsstelle zu richten. Für unvorläufig überlieferte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Druck und Verlag der Rattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Op. Akt. in Rattowitz.

Neue Distanzierung Litauens

Regierungserklärung im Kownoer Sejm.

Am Sonnabend gab der neue litauische Ministerpräsident im Kownoer Sejm seine Regierungserklärung ab. Er führte dabei aus, die Ausnahme diplomatischer Beziehungen mit Polen habe die Grundelemente der litauischen Außenpolitik nicht geändert. Litauen sei bereit, mit Polen die gleichen normalen Beziehungen zu pflegen, wie mit den anderen Nachbarstaaten. Litauen werde sich wie vor seine internationalen Verpflichtungen einhalten und der Genfer Liga „trotz ihrer augenblicklichen Schwäche“ treu bleiben.

Die Anfrage der drei baltischen Abgeordneten über die Aufhebung des Kriegszustandes wurde am Sonnabend nicht beantwortet obwohl die durch die Gelecksordnung des Sejm vorgeschriebene Frist am Sonnabend abliefe. Die Anfrage wird erst in der Sitzung des Sejm am kommenden Mittwoch beantwortet werden.

Neue Durchbruchstelle bei San Mateo

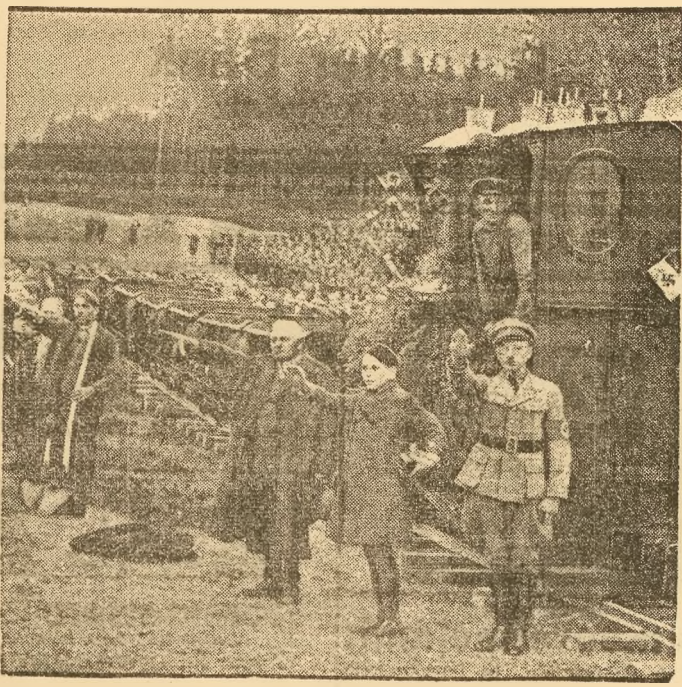
Der nationalspanische Heeresbericht vom Freitag teilt u. a. mit, daß die nationalspanischen Truppen ihren Vormarsch im Abschnitt Tremp fortsetzen und wieder zwei Elektrizitätswerke erobern konnten, die Barcelona mit Strom beliefern. An der Castellon-Front wurden fünf Berge, die alle über 1000 Meter emporragen, und vier Ortschaften genommen. In diesem Abschnitt wurden 130 Gefangene gemacht. An der Cordoba-Front wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgeschlagen, wobei drei Maschinengewehre in der Hand der nationalspanischen Truppen blieben. Wie der Frontberichterstatter ergänzend meldet, sind die nationalen Truppen an der Castellon-Front nur noch 20 Kilometer von der Küstenstadt Vinaroz und nur mehr sechs Kilometer von der an der Straße Valencia-Barcelona liegenden Stadt San Mateo entfernt. Zu Füßen der in diesem Abschnitt vordringenden nationalspanischen Truppen dehnt sich die fruchtbare Küstenebene aus.

Barcelona bestellt um französische Waffen.

Wie aus Notizpapieren bekannt wird, hatte der sogenannte „Außenminister“ im bolschewistischen Hauptlingsauschuss am Sonnabend eine lange Besprechung mit dem französischen Botschafter in Barcelona über die Freigabe von Waffenlieferung, um die die Sowjetrepublik England und Frankreich ersucht hatten.

Ein König über Ungarn und Polen . . .

Pläne ungarischer Monarchisten. Die gestrige „Polka Zbrojna“, das Blatt der polnischen Armee, veröffentlicht einen interessanten Bericht ihres Budapest Korrespondenten, des Grafen Wlodzimierz Bem de Cesban. In diesem Aufsatz wird festgestellt, daß in den katholischen und legitimistischen Kreisen Ungarns ständig eine Auffassung an Arbeit gewinnen, die unter der Einwirkung des deutsch-österreichischen Anschlusses darauf hinziele, eine monarchistische Verbindung zwischen Ungarn und Polen herbeizuführen und damit die geschichtliche Gegebenheiten aus den Zeiten Ludwig des Großen und Wladislaw des Warneiners zu wiederholen. Der Korrespondent des Warschauer Blattes weist darauf hin, daß der monarchistische Gedanke in Ungarn nach wie vor außerordentlich stark sei; noch kürzlich habe der Regent Ungarns, Horthy, selbst betont, daß alle Ungarn, nicht nur die Legitimisten keine andere Staatsform wünschten. Vom Magnaten bis zum Bauern wolle jeder Anarch an der Spitze seines Staates einen König sehen, das Republikanertum sei mit der ungarischen Mentalität nicht zu vereinigen, und auch ein Regent sei nur eine Zwischenlösung bis zur Ernennung eines neuen Königs.



Das Aufbauwert für Oesterreich beginnt.

Eine Aufnahme von dem feierlichen Akt am Wasser Berg bei Salzburg, wo der Führer den Spatenstich zum Reichsautobahnbau in Oesterreich vollzog: Der erste Lorenz, der die frisch gebrochene Erde fortzuschaffen wird, steht unter Dampf. Das Werk beginnt.

Stowaken flüchten nach Polen!

Gegen die tschechische Gewaltherrschaft.

Auf dem Gebiet des Kreises Nowy Sacz befindet sich seit einiger Zeit eine ziemlich starke Gruppe von Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei, die infolge der Verfolgungen durch die tschechischen Behörden sich gezwungen sahen, die Tschechoslowakei zu verlassen. Diese slowakischen Flüchtlinge haben einen Verband gegründet, der nunmehr eine Organisation mit dem Namen „Wieczor Slowakow“ geschaffen hat.

Die Pleßer Wisente bleiben im Familienbesitz

In letzter Zeit waren mehrfach widersprechende Nachrichten über das Schicksal der im Pleßer Gehege befindlichen Wisente ausgetauscht. Die Oberste Direktion der Staatsforsten teilt als Verantwortlicher der Pleßer Forsten nunmehr mit, daß der Bevollmächtigte des verstorbenen Fürsten Hans Heinrich von Pleß seinerzeit erklärt habe, daß die in den dortigen Forsten befindlichen Wisente Eigentum der Fürstlich Pleßischen Familie bleiben. Daraus gehe hervor, daß das weitere Schicksal der Pleßer Wisente nicht von der Direktion der Staatsforsten abhängig sei.

Die Osterferien in den Volks- und Fachschulen

Das Unterrichtsministerium teilt mit, daß die Osterferien in den Volks- und Fachschulen am 14. April beginnen und bis zum 25. April dauern.

Wenn zwei Straßen den gleichen Namen tragen . . .

Die Warschauer Feuerwehr irregleitet.

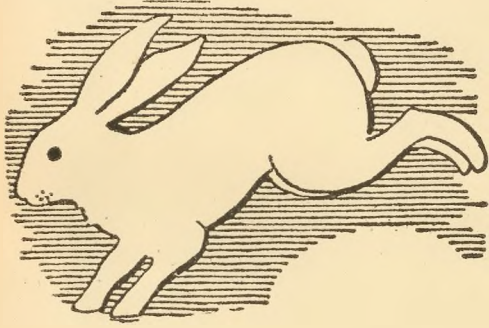
Zu einer merkwürdigen und ihren Folgen höchst unangenehmen Verwechslung kam es gestern in Warschau. In dem Vorort Olencie brach in der Straße Maria Konopnickiej ein Brand aus, der schnell größeren Umfang annahm, sodaß man telefonisch die Warschauer Feuerwehr alarmierte. Die Feuerwehr jedoch nahm an, daß es sich um die Straße Maria Konopnickiej handele, die sich in einer belebten Gegend der Warschauer Innenstadt befindet, und entliefte infolgedessen die Feuerwehren dorthin. Erst in dieser innerhalb Warschaws gelegenen Straße konnte festgestellt werden, daß eine zeitraubende Verwechslung vorlag. Infolgedessen wird in Warschau nunmehr dafür geworben, daß in allen solchen Fällen, in denen das doppelte Vorhandensein des gleichen Namens zu Verwechslungen führen kann, Umbenennungen von Straßen vorgenommen werden.

Feuerüberfall auf den Bürgermeister von Rabluz

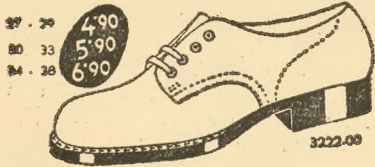
Zwei Tote, drei Verletzte.

Auf den als gemäßigten bekannten und daher angefeindeten Bürgermeister von Rabluz, der in Begleitung des Bezirkshauptmanns und des stellvertretenden Polizeikommissars Chareiton unter starker Polizeibedeckung am Freitag eine Inspektionsfahrt in das Dorf Zallosa unternommen hatte, wurde ein Feuerüberfall verübt. Aus einem Olivenbain fielen plötzlich mehrere Schüsse, durch die zwei Personen getötet wurden. Der Engländer Chareiton wurde schwer verletzt, während zwei Polizisten leichtere Schußwunden erhielten.

Zum Einweichen der Wäsche verwende man stets
die Spezialbleichsoda
„Alboril Z“



Ostern



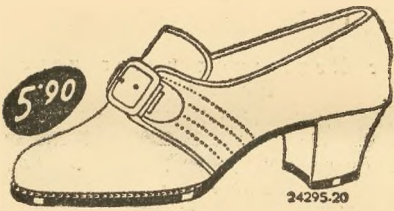
Kinder-Duliboxschuhe
Garantierte Gummisohlen.
Für die größten Wüstlinge



Kinder-Lackschuhe
Sehr bequem, Ledersohlen



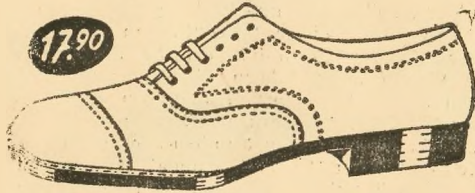
in neuen
Schuhen



Diveline braun oder beige
Spezialsohle, halbohoher Absatz



Beige, weiß oder dunkelblau



Für den vornehmen Herrn
Sehr bequem, braun oder schwarz

Rata

Ein neuer Bildband von Heinrich Hoffmann Hitler in seiner Heimat

mit einem Geleitwort von
Reichspressechef Dr. Otto Dietrich
ca. 80 herrliche Tiefdruckbilder
In diesem Buche ist die Heimkehr
der deutschen Ostmark im Reich u.
das Entstehen Groß-Deutschlands
in prachtvollen, sorgfältig ange-
wählten Bildern festgehalten.

Preis zloty 5.-

**Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Spółka Akcyjna**

HANOMAG
Kurier
Wollen Sie einen zuverlässigen
und geräumigen Kleinwagen
kaufen, der billig im Betrieb ist,
dann wählen Sie den
HANOMAG-KURIER.
Sofort lieferbar
General-Vertretung für Schlesien,
Krakau und Kielce:
F. Czechowski, Katowice
Plac Marsz. Piłsudskiego Nr. 4

Perser- und Inlandsteppiche
zur Ausbesserung und
Reinigung übernimmt
gebürtiger Perser
Hussain Kerim
KATOWICE, ul. M. Piłsudskiego 25 a
Telefon 300-54
Ausbesserungs- und Reinigungswerkstatt
für Teppiche.

Große Auswahl in erstklassigen
QUALITÄTSGÜTER
wie Tischbestecke, Küchenmesser, Brotmaschinen,
Fleischmühlen, Scheren, Taschenmesser, Rasiermesser
und Apparate, Haarschneidemaschinen, Nagelpflege-
Instrumente, Rasterklängen, Brotbüchsen, Kaffeemühlen
etc. Sämtliche Bedarfsartikel am Lager.
Eigene Schleiferei für sämtliche Schleifartikel.
Gute Arbeit Billige Preise
JOSEF KUNTNER
Das führende fachmännisch geleitete
Spezialgeschäft für sämtliche Stahlwaren
KATOWICE, UL. 3-GO MAJA 30 / TELEFON 323 86

ACHTUNG!
neu und
gebraucht
MÖBEL
Schlafzimmer, Eßzimmer, Herrenzimmer, 6 ge-
brauchte Klubsessel, komplette Küchen sowie Einzel-
büfets, Schreibtische, Schränke, Klaviere, Teppiche,
Wand- und Standuhren, Stehlampen, Vitrinen, Chaise-
longues, Couch, Ausziehtische, weiße Spiegelschränke
u. Betten, Servierwagen, Teetische, Eisen- und Metall-
bettstellen in jeglicher Ausführung u. Preislage
I. Bugla, Katowice, 3-go Maja 31
Verkauf und Besichtigung nur im Hotel

Am 15. und 16. April 1988 bleiben unsere
Kassen und Büros
geschlossen.
Deutsche Bank
Bank Niemiecki Spółka Akcyjna
Oddział w Katowicach
Dresdner Bank
Filiale Kattowitz

Werbung schafft Arbeit!!

12 naturreine Farben
ORIENT HENNA SCHAMPON
wird die Haar durch einfaches waschen
UBERAU, ERHALTLICH
FR. BOGACZ-BYDGOSZCZ
Nachahmungen weisen zurück

Eisenwarengeschäft
mit vielen Nebenartikeln, im Industriegebiet
(Nähe Katowice), per Motor gerätlich zu ver-
kaufen. Lageräume und evtl. Wohnraum vor-
handen. Erlaubnisse erb. unter „Eisenwarengeschäft“
E 940 an die Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung.

Lebensmittelgeschäft
im Zentrum von Gleiwitz frantheitshalber
zu verkaufen. Erlord. ca. 5000 Warł
Angebote an **E. Grucza, Gleiwitz,**
Piarrstraße 5.
Sommersprossen
verschwinden in kurzer Zeit durch
Fruchtschwannenseife
Tb. zt. 3 50
Die Haut reinigt, belebt und erfrischt
Schwannenseife
Stück zt. 2.-

MÖBEL in großer Auswahl
zu niedrigen Preisen
und in geschmack-
vollen Formen zeigt:
Górnośląskie Zakłady Mebli
SZELENC-SPAŁEK
KATOWICE, ul. M. Piłsudskiego Nr. 10
Telefon 315-67
SZOPIENICE, ul. 11-go listopada Nr. 4
Telefon 240-27
Heute Sonntag ist das Geschäft
von 1-6 Uhr geöffnet!

Auf Oster-Einkauf
zum
Für die Dame:
Reizende Seiden- und Wollstoffe in den neuesten
Frühjahrsfarben. Wäschegarnituren, Nachthemden
und Pyjamas, Blusen, Pullover, Morgenröcke,
Chiffonschals, Unterkleider, Schirme, Handschuhe,
Strümpfe, Taschentücher. Alle modischen Kleinig-
keiten, Gürtel, Blumen, Schnallen, Knöpfe und
viele andere mehr.
Für den Herrn:
Oberhemden, Sporthemden, Unterwäsche,
Krawatten, Handschuhe, Taschentücher, Socken
in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
Dom
towarowy **Bracia Drost**
(dawn. Bobrek)
Katowice, ul. Pierackiego 10
Heute Sonntag ist das Geschäft von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

Teppiche Vorlagen • Läufer
Kokosläufer in allen Breiten • Kokosteppiche
Kokosmatten • Divandeden • Cisdeden
Linoleum der ideale Fuß-
bodenbelag in allen Farben und Stärken
Lino: eamteppiche • Linoleumläufer • Wachssteine
Tapeten moderne Muster
in harmonischen Farben • abwaschbare Tapeten
große Auswahl!
Walter
KATOWICE
ul. Młyńska 5. Telefon 303-35

Soeben erschienen:
Ein Sonderheft der
„Berliner Illustrierten“
Das ist Oesterreich!
120 Seiten mit ca. 300 Bildern
zloty 1.90
Aus dem Inhalt:
Vier Tage, die die Welt bewegten.
Und was in den letzten 20 Jahren
war. Was man von Oesterreich
wissen muß. 100 Worte Wiener-
risch. Kleiner Führer durch das
große Wien. Von Josef Kainz bis
Paula Wessely. Das Land der
Musik. Der Weg ins Reich. Wiener
Humor usw.
Erhältlich in allen Buchhandlungen, allen Zeitungs-
ständen und in der
Kattowitzer Buchdruckerei
u. Verlags-Sp. Akc., Katowice, 3-go Maja 12

W. E. JOHNS:

Feindliche

FLIEGER in Sicht

Ins Deutsche übertragen von Hans Herdegen — Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag Leipzig

15)

Sie flogen beide auf, flogen im Kreis über den Platz und schraubten sich allmählich in die Höhe. Als sie zweitausend Meter erreicht hatten, wandte Biggles die Schnauze seiner Maschine zur Front.

Es war gerade kein guter Tag für Beobachtungszwecke, denn große, dunkle Wolken segelten majestätisch nach Osten. Biggles suchte sich einen Weg zwischen ihnen, und der junge Pilot folgte ihm gewissenhaft. Manchmal konnten sie durch die Wolken hindurch die Erde sehen, und von Zeit zu Zeit zeigte Biggles auf hervorstechende Punkte — eine Kalkgrube — einen Fluß — einen Wald. Allmählich verringerten sich die erkennbaren Merkmale der Landschaft, und unten breitete sich eine traurige Wüste aus, durchzogen von einem Netzwerk feiner Linien und runder Löcher, die mit Wasser gefüllt waren. Biggles winkte das andere Flugzeug näher zu sich heran und deutete nach unten. Eine weitere Erklärung war überflüssig. Sie sahen auf den verwüsteten Streifen Land, der zwischen den englischen und deutschen Schützengräben lag. Plötzlich wackelte Biggles heftig mit den Tragflächen und zeigte. Ohne weitere Warnung flog er scharf vor Algernons Propeller vorbei und ging in steilem Sturzflug in eine Wolke. Als er durch die Wolkendecke gestiegen war, stoppte er und ging in Horizontalflug über. Schnell sah er sich nach allen Seiten um, konnte aber von seinem Begleitflugzeug keine Spur finden. Er flog um die Wolke herum, indem er in schnellen Spiralen aufstieg, und hielt ängstlich nach rechts und nach links Ausschau. Plötzlich fluchte er heftig. In weiter Ferne flogen auf feindlichem Gebiet fünf deutsche Fokker-Maschinen, und Algernons Camel war ihnen dicht auf den Versen. „Der verrückte Bengel!“ rief Biggles, gab Vollgas und setzte zur Verfolgung an. Aber während er die sechs Maschinen noch beobachtete, verschwanden sie hinter einer Wolke, und er verlor sie aus der Sicht.

„Das ist wohl das Letzte, was wir von Algernon Montgomery gesehen haben“, sagte Biggles resigniert. Er ging höher und suchte den Himmel in der Richtung ab, die die sechs Flugzeuge genommen hatten. Aber die Wolkendecke schloß sich dichter, und man konnte die Erde nicht mehr sehen, so daß Biggles den weiten Himmelsraum für sich allein hatte.

„Es hat keinen Zweck, daß ich länger hier bleibe“, überlegte er. „Ich werde nach Hause fliegen und den Brief an meine Mutter schreiben. Mahoney kann mir dabei helfen. — Der arme Kerl! Und dabei habe ich ihn doch so dringend gewarnt! Aber es läßt sich eben nichts daran ändern.“

Mit dem untrüglichen Instinkt für die Richtung, den manche Piloten besitzen, drehte er nach Südwesten, um zu seinem Flugplatz zurückzufahren.

Major Mullen, MacLaren und Mahoney standen auf der Appellbahn, als er landete.

„Wo ist denn unser neuer Pilot, Biggles?“ fragte der Major schnell.

„Der ist hinüber“, entgegnete Biggles langsam, während er den Sturzhelm abnahm. „Ich habe getan, was ich tun konnte, weiß Gott. Vor allem habe ich dem jungen Bengel gesagt, daß er unbedingt bei mir bleiben sollte. Wir flogen gerade über die Front, als ich den Schatten von fünf Fokkers auf den Wolken entdeckte. Ich machte ihn darauf aufmerksam und stieß in die nächste Wolke, natürlich unter der Voraussetzung, daß er mir folgen würde. Als ich aus der Wolke herauskam, war er aber nicht mehr da. Ich flog zurück und sah gerade noch, daß er wie ein wahnsinniger Hecht hinter den Fokkers herjagte und schließlich auf deutschem Gebiet verschwand. Einige Zeit habe ich noch nach ihm gesucht, aber ich konnte ihn nicht finden. Kann man sich so etwas vorstellen? — Aber es hat nicht viel Zweck, noch mehr Worte darüber zu verlieren. Ich muß jetzt zur Bar und einen Schluck Whisky — Donnerweiter noch einmal!“

In dem Augenblick hörten sie Motorengeräusch und sahen nach oben.

„Da kommt ja der Ausreißer“, sagte Biggles müde.

„Überlassen Sie ihn mir, ich muß einmal mit dem Jungen unter vier Augen reden. Der soll etwas zu hören bekommen!“

Die Camel-Maschine setzte auf dem Boden auf und rollte aus. Der junge Pilot sprang aus dem Führersitz und winkte in freudiger Aufregung, dann eilte er auf Biggles zu, der jedoch unbeweglich blieb und düster dreinschaute.

„Ich habe —“

„Ruhel!“ unterbrach Biggles den jungen Flieger schnell.

„Zum Rudel, für wen halten Sie sich denn eigentlich?“

„Ich sah die deutschen Maschinen — und ich hatte mir schon die ganze Zeit sehnlich gewünscht, einmal richtig mit ihnen anzubinden und ihnen eins auszuwichsen — und so jagte ich hinter ihnen her —“

„Gabe ich Ihnen nicht strikt befohlen, immer bei mir zu bleiben?“

„Ja, aber —“

„Hier gibt es kein Aber. Sie haben das zu tun, was Ihnen befohlen wird, oder ich schlage Sie zusammen, daß Sie sich nicht mehr rühren können. Bilden Sie sich etwa ein, daß Sie eine Kanone wie Billy Bishop oder Wally Manod sind?“ fragte Biggles fastlässig.

„Aber sie sind doch ausgekniffen —“

„Sie sind wohl ganz verrückt? Die dachten gar nicht daran, auszukniffen! Meinen Sie etwa, die hätten vor Ihnen Reichsautonomen? Die haben so einen kleinen Burschen wie Sie überhaupt nicht gesehen! Wenn die Sie entdeckt hätten, ständen Sie jetzt nicht mehr hier vor mir. Diese Flugzeuge mit den grünen und weißen Streifen gehören zu dem Geschwader von Kirtner. Das sind alles ausgesuchte Leute, die kein Erbarmen kennen — verlassen Sie sich darauf, Sie junger Kerl, der noch nicht einmal toden hinter den Ohren ist! Was will so ein armseliger Wurm wie Sie gegen diese Kerle ausrichten!“

„Ich habe einen von ihnen abgeschossen!“

„Wa—a—a—s?!“

„Ich habe auf einen gefeuert, und er ist abgestürzt. Ich glaube nicht einmal, daß er mich vorher gesehen hat. Ich kam direkt aus einer Wolke, und als ich mich umsah, flog er gerade über mich fort. Ich rief den Knäuel zurück und schoß direkt durch den Boden des Führersitzes. Die Maschine fiel zu Boden wie ein Stein. Ich sah deutlich die Rauchschwaden gegen die Wolken.“

Biggles durchbohrte Algernon mit wütenden Blicken.

„Wo haben Sie denn die Geschichte gelesen?“ fragte er langsam und eifrig.

„Die habe ich nicht gelesen“, erwiderte Algernon und wurde rot. „Es war in der Nähe eines großen Waldes, der von oben eine ganz merkwürdige Form hatte. Ich glaube, ich habe ungewöhnliches Glück gehabt.“

„Glück!“ rief Biggles fastlässig. „Mein Junge, Sie wissen gar nicht, wieviel Glück Sie gehabt haben! Also, nun hören Sie:

Wenn Sie unterwegs noch einmal von meiner Seite fliegen, stecke ich Sie in Arrest, sobald wir landen, und dann kommen Sie mir vor acht Tagen nicht wieder aus dem Rittchen. Merken Sie es sich ein für allemal: was auch passiert — und wenn man Ihnen den Kopf abschneidet — Sie bleiben bei mir. Ich habe auch noch andere Dinge zu tun, als Weileidsbriefe an Ihre Mutter zu schreiben. Machen Sie jetzt, daß Sie fortkommen, ich will Sie heute nicht mehr sehen!“

Biggles ging ins Geschäftszimmer, wo er Major Mullen und die anderen Geschwaderführer traf.

„Der grüne Bursche hat einen Deutschen abgeschossen, oder er ist der größte Lügner, der mir jemals vorgekommen ist“, sagte er.

„Ich glaube, daß er gesalbt hat“, meinte MacLaren.

„Ach, ich weiß nicht“, mischte sich der Major ins Gespräch.

„manchmal ist auch das schon passiert. Sehr wahrscheinlich klingt es allerdings nicht, das muß ich zugeben.“

Algernon kam in dem Augenblick ins Büro, um seinen Bericht zu schreiben, und Biggles ging mit den anderen Geschwaderführern hinaus nach dem Flugzeugschuppen.

„Warten Sie einen Augenblick“, bat Biggles plötzlich, als sie an Algernons Maschine vorbeikamen, die noch auf dem Asphalt stand. Er schwang sich in den Führersitz und betrachtete das Maschinengewehr. „Geschossen hat er tatsächlich“, sagte er langsam, als er wieder herauskletterte. „Ich werde ihn morgen früh mit Healy zusammen zur Morgenpatrouille mitnehmen. Den müssen wir fest an der Strippe halten, alle ist er nicht sicher.“

Biggles führte die beiden anderen Flugzeuge am nächsten Morgen in aller Frühe über die Front. Der Himmel hatte eine wunderbare Farbe, wie sanftschimmernde Perlen. Biggles wollte seinen Augen kaum trauen, als er an der Grenze des Waldes von Mossyface die verbrannten Trümmer eines Flugzeuges sah.

„Dieser Bengel hat ihn also tatsächlich abgeschossen“, sagte er sich. „Es geschehen wirklich noch Zeichen und Wunder!“

Eine Gruppe von Punkten erschien in der Ferne. Er beobachtete sie einige Zeit scharf, dann wackelte er mit den Tragflächen und machte eine langsame Wendung, während er auf die feindlichen Flugzeuge zeigte, die schnell näherkamen. Er rückte sich auf seinem Sitz zurecht und gab einige Schüsse aus seinem Maschinengewehr ab; dann sah er nach links und nach rechts, um sich zu vergewissern, ob die beiden anderen ihm auch folgten.

Einen kurzen Augenblick sah er grüne und weiße Streifen an

der Seite der feindlichen Flugzeuge, als sie zum Angriff ansetzten, und halb unbewußt warf er einen Blick zu Algernon hinüber.

„Nun wird dem Burschen schon die Luft vergehen, wenn die Schießerei beginnt.“

Die sechs Fokkers flogen ein wenig höher als die Camels, und Biggles gab etwas Höhensteuer, so daß er den Führer im Visier hatte. Auf siebzig Meter Entfernung schoß er. Er sah die Feuerfarbe des feindlichen Maschinengewehrs direkt auf sich gerichtet, aber er wich nicht eine Handbreit von seinem Kurs ab. Die Geschosse des Feindes schlugen auf die Metallteile. Seine Maschine zitterte, und eine unsichtbare Hand zapfte an seinem Aermel. Er biß die Zähne aufeinander und schoß weiter, dann hatte er für den Bruchteil einer Sekunde den Eindruck, als ob die Räder seines Gegners die Oberflächen seiner Tragdecken streiften.

Schnell warf er einen Blick zur Seite und sah, daß Healy auf eine andere Fokker schoß. Ein leichter, schwarzer Rauchschwaden stieg aus der Maschine auf, und die Flugzeuge rasten direkt aufeinander zu. Trotz des Propellergeräusches hörte Biggles ein furchtbares Krachen, als die beiden zusammenstießen. Eine Stichflamme schoß hoch in die Luft.

„Mit Healy ist's zu Ende — das macht fünf zu zwei — die Sache sieht nicht sehr rosig aus.“

Blitzschnell zog er eine Rechtskurve. Wo mochte Algernon sein? Nichtig, da war er noch, er flog direkt neben ihm. „Das war eine harte Feuerprobe für den Jungen“, dachte Biggles und winkte mit der Linken über den Kopf.

Er sah, daß Algernon das Zeichen zur Heimfahrt bemerkt hatte, sich aber nicht rührte.

„Worauf wartest er denn noch? Warum steuert er nicht so schnell wie möglich nach Hause?“ fragte sich Biggles, während er die nächste Fokker ins Visier nahm und das Feuer eröffnete. Der Deutsche bog zur Seite, und Biggles schoß hinter ihm her. Einen Augenblick später flogen alle sieben Flugzeuge in einem Kreis. Biggles sah für einen kurzen Moment Algernon auf der entgegengesetzten Seite hinter einer Fokker herfliegen.

„Warum schießt der Junge nicht?“ fragte sich Biggles und fluchte. Blitzschnell zog er den Steuerrümpel an die rechte Seite, während er auf die Fokker schoß, die das Feuer auf Algernon eröffnet hatte. Der Gegner gab Höhensteuer, und Biggles schoß haarsträubend an Algernon vorbei. Dabei winkte er wieder mit dem linken Arm über dem Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserjäger im Weltkrieg / Von Anton Graf Bossi-Fedrigotti

Kaiserjäger — in diesem Namen spiegelt sich Tirol — Es spiegelt sich darin das Tirol des maximilianischen Landläubels, das jeden Tiroler vom 16. bis zum 60. Lebensjahr zu den Waffen rief, es lebt in dem Tirol auf, das Andreas Hofer zum Befreiungskampf entflammte und es trägt jenes Tirol in sich, das, nachdem es nicht mehr in den Reihen der Kaiserjäger mitmarschieren konnte, aus dem Geiste dieser Kaiserjäger jenes letzte Aufgebot der längst Ausgedienten, der „Fünzig- und Sechzigjährigen“ auferstehen ließ, das im Weltkrieg durch Monate allein die Heimatgrenze hielt, — die Standschützen.

Vier Regimenter der Tiroler Kaiserjäger ziehen auch 1914 ins Feld. Vier Regimenter Tiroler, die neben den drei Kaiserschützenregimentern und den zwei Tiroler Landsturmregimentern die gesamte Wehrkraft des Landes darstellen, die nach den Kriegsgesetzen aufgebildet werden kann.

Furchtbar wüthen die ersten großen Schlachten des Weltkrieges auch in den Reihen der Tiroler. Als altbewährte Reentruppe wirft man die Kaiserjäger sofort an die gefährlichsten Punkte. Schon ihre ersten Gefechte während der Schlacht bei Komarow sind so blutig, daß sie zum Regimentsgedenktage erhoben werden. Unsterblich ist aber der Kampf des 2. — des Wagner Kaiserjägerregiments bei Guicigo in der Schlacht bei Lemberg geworden. Die 11. russische Infanteriedivision überfiel hier am 6. September 1914 die Reste dieses Regiments und umgingelte sie. Statt sich zu ergeben, schlugen sich die Kaiserjäger durch und fielen bei Zaborce bis auf den letzten Mann. Ihr Oberst von Brosch wurde als einer der ersten getroffen. Die Fahne des Regiments rief ein unbekannter Jäger, als der Fahnenträger gefallen war vom Schaft, wackelte sich das Tuch um den Leib und sprang in die Sümpfe, damit die Fahne dem Feind nicht in die Hände fallen sollte.

Mai 1915! — Wie ein Lauffeuer durchzieht es die Reihen der

Reise nach dem Mittelpunkt der Erde

Ansteigende Hitze-Theorien von gestern.

Das Rätsel des Erdinnern läßt die Wissenschaftler nicht ruhen. Wurde bis jetzt größeren Tiefenbohrungen dadurch ein Hindernis entgegengesetzt, daß die Temperatur bei je dreißig Metern um einen Grad Celsius anstieg, so hat man heute in den USA beschlossen, durch geeignete Instrumente, die automatisch registrieren und die empfindlichen Menschen auszuscheiden und ernsthaft Nachforschungen nach dem Innern der Erde anzustellen. Man ist bereits auf der Suche nach geeignetem Boden, der dem Experiment nicht allzuviel Schwierigkeiten entgegenstellt.

Was sind Tiefen von mehreren hundert Metern, die bis heute erbohrt wurden? Weniger als ein feiner Riß in der Schale eines Apfels. Der Durchmesser unserer Erdkugel beträgt 12756 Kilometer und wir haben noch nicht einmal die äußerste Rinde erforscht. Man war früher geneigt, im Innern der Erde flüssige Lava zu vermuten, feurige Massen. Man war zu diesem Schluß gekommen, weil man beobachtet hatte, daß die Temperatur des Erdinnern ständig und regelmäßig zunahm. An dieser Hitze scheiterten ja auch die weiteren Bohrversuche. Ueberlegt man nun aber, daß — wenn man folgerichtig diese Temperatur sich steigern läßt — das Erdinnere nicht nur glutflüssig, sondern sogar gasförmig sein und durch den furchtbaren Druck der sich ausdehnenden Gase die Erde einfach explodieren müßte, so muß man zu dem Schluß kommen, daß diese Hitze mehr oder weniger nur eine Erscheinung in der äußeren Kruste sein kann. Und die Theorie Wiecherts scheint begründet, der im Erdinnern einen festen Kern sieht. Da wir nun das Gewicht der Erde kennen, so ist es weiter nicht schwer, eine Theorie über die Zusammensetzung dieses Kerns aufzustellen und man kam zum Schluß, daß vermutlich Eisen den Erdkern bildet. Platin und Gold wären zu schwer und anscheinend ist Eisen überhaupt ein wichtiger Bestandteil des Kosmos. Enthalten doch manche Meteorbrocken, die wir untersuchen, bis zu 80 Prozent reinen Eisens.

Kaiserjäger, daß der Krieg an ihrer Heimatgrenze erklärt, daß Tirol in Gefahr ist! — Die Mannschaften sind kaum noch vor den russischen Linien zu halten. Sie wissen, daß in der Heimat selbst nur das letzte Aufgebot, die Standschützen stehen! Erst die Nachricht, daß inzwischen eingetroffene reichsdeutsche Truppen die Verteidigung Tirols mit den Standschützen übernommen haben, beruhigt sie etwas. Gegen Ende August verläßt man sie an die Südfrent — aber nicht nach Tirol, sondern an den Songo. Und während die Marschbataillone schon seit Juni in den Dolomiten, in den Fassaner Alpen und am Adamello kämpfen, müssen die alten Kaiserjäger erst die Songostellungen bei S. Luzia und am Monte dei sei Wust halten.

Endlich, nach der 3. Songo Schlacht, holt man die Kaiserjäger nach Tirol, um die dort nach Serbien abrückenden Truppen des deutschen Alpenkorps abzulösen. Sofort besetzen die Kaiserjäger die wichtigsten Stellungen in Sexten, am Monte Piano, auf den Tofanen, am Lagajuri, bei Valparola, den Col di Lana, den Monte Sief den Col di Nobe und den Pordoj- und Sedajapaf.

Und nun beginnt der Kaiserjägerkrieg des Weltkrieges! Er beginnt mit allen seinen Schrecknissen, mit der furchtbaren Härte des Hochgebirgskampfes, mit dem Ringen von Mensch gegen Mensch und von Freund und vom Feind gegen die Natur und er beginnt vor allem mit dem unheimlichen, die Nerven der Kämpfer auf das furchtbarste zermarternden Minenrieg in den Felsadern und unter den Bergspitzen.

Col di Lana, von den Italienern so treffend „Col di Sangine“ (Blutberg) genannt, heißt der Berg, den Kaiserjäger des dritten, ersten und zuletzt des zweiten Regiments durch zehn Monate verteidigten. In hundert Sturmtagen weisen sie den Feind ab und finden endlich, trotzdem sie seit Monaten wissen, daß sie unterminiert werden, am 17. April 1918 den Heldenod unter den Trümmern des in die Luft gehenden Berges. Unter den Felsstrümmern liegend versterben die letzten Ueberlebenden und eine über einen beinahe messerscharfen Felsgrad herkommende Verstärkung dem Gegner das Vordringen auf den angrenzenden Monte Sief.

Für die Junioffensive 1916 zog man die Kaiserjäger auf der Hochfläche der sieben Gemeinden zusammen. Mit dem Beginn der Offensive sind sie auch sofort die ersten, die die Rote 1781, die Costa d'Agia, die Maronia, Milegna, Cufella, den Monte Maggio, Rote 1904, die Cima die Campoluzzo, die Torrarohänge, den Cimone dei Laghi, den Monte Majo, den Schlarrücken, den Monte Arta, Vestale, die Prafiora, den Monte Spin und den Monte Ciove erstürmen. Die Höhe dieser Berge, von denen jeder über siebzehnhundert und viele über zweitausend sind, mag einen Begriff von der Leistung der Truppe geben.

Als dann der Vormarsch abgebrochen und das gewonnene Gelände in den Verteidigungszustand verkehrt wurde, begann für alle Regimenter der Kaiserjäger die blutigste Zeit während des ganzen Krieges. Die Verteidigung des „Kaiserjägerberges“, des Monte Rasubio und die Kämpfe, die sich rund um diesen Berg während des folgenden Jahres entwickelten, fanden ihren Abschluß erst mit dem Zusammenbruch. In unaufhörlichem Auf und Ab wogten die Kämpfe, wurden durch schwere Sprengungen unterbrochen und über Felsstrümmern mit der gleichen Erbitterung weitergeführt.

Noch einmal vereinigte der „Rasubio“ alle Kaiserjägerregimenter. Bis zum „Ausbruch“ des Waffenstillstandes verteidigten sich die kahlen Hänge und Kluppen dieses mit Blut getränkten Felsgewirres. Die Italiener hatten einen Sprengstollen gegraben, aber wenige Augenblicke, bevor sich die italienische Mine entzündete, ging eine lang vorbereitete Gegenmine der Kaiserjäger in die Luft. Die Wirkung war furchtbar. Die ganze sogenannte Rasubioplatte war zu einem einzigen Trümmersfeld geworden. Der Feind wagte es nicht mehr, dieses Trümmersfeld zu besetzen. Wohl es während der Sommermonate noch zu erbitterten Kämpfen ringum, am Monte Cornor, Monte Majo und um das Laghibeden. Aber der steinerne Graberdorn hielt den Kampf der Menschen in Schach. Als plötzlich am 4. November 1918 die Hornisten der Kaiserjäger das „Feuer einstellen!“ und „Abgeblasen!“ bliesen, hallte ein hundertfaches, schauriges Echo aus den Abgründen und Felsklüften zurück. Es war der Ruf der toten Kaiserjäger, die als Sieger für ihr Tirolerland gefallen waren.

Der Hufschmied prägt ein Wort / Von Sepp Skalitzky

Die Bauern sahen im Waldrathshaus beisammen und hielten Feierabend. Der Winkelnazi schobte einen Semmelbroden ins Maul und sagte: „Wo nur der Wastel heut bleibt! Wenn der Wastel nicht da ist, bleibt das Wirtshaus leer, auch wenn es voll ist.“

„Ist der Wastel von seiner großen Prüfung schon zurück?“ fragte der Wärensepp.

„Heut nachmittag ist er gekommen. Er schaut schlecht aus. Ich weiß nicht, hat ihn die Prüfung so hergenommen oder die Stadt.“ Der Winkelnazi zwinkerte mit den Augenlidern. „Dah der Wastel noch nicht da ist! Er wird einen Sad voll Neuigkeiten mitgebracht haben.“

Der Wastel war der Huf- und Nagelschmied. Seine ruhige Werkstatt war schon dreihundert Jahre alt, lauerte am Bach und beherbergte einen vielfach gestrichelten Blasebalg, eine steingemauerte Esse, zwei Ambosse und was sonst noch in eine Schmiede gehört. Wie vor dreihundert Jahren bewegte die Kraft des Wassers die Hammer und drückte den Luftball. Nun hatte die Behörde, die um jeden Werkelmann weiß und um jeden Nagelschmied, den Wastel zur Prüfung in die Stadt beordert; denn ein Hufschmied muß hochnotwendig geprüft sein, daß er den Hufen der Eisen auch richtig an die Lufe nagle und nicht vielleicht auf die Nase. So hatte sich der Wastel, der die Welt nur vom Hörensagen kannte, von seinem Weibe und den Saufameraden traurig verabschiedet mit den Worten: „Das überlebe ich nicht.“

Er hatte es doch überlebt. Der Wastel riß die Tür auf, daß der Zugwind die Lampe fast verlösche. „Da bin ich wieder, Männer!“

„Grüß Gott, Wastel!“

„Sag dich zu, alter Spezil!“

„Dabeim ist dabeim.“

Die Bauern begrüßten den Schmied, als wäre er aus Amerika zurückgekommen.

„Wo bist du denn so lange gesteckt? Bist doch schon seit dem Nachmittag dabeim“, tadelte der Wärensepp.

„Die Aushängetafel hab' ich neu gestrichen. Jetzt bin ich kein gewöhnlicher Schmied mehr. Heut schon könnt ihr weiß auf schwarz lesen: Sebastian Schottnhammel, geprüfter Huf- und Nagelschmied.“ Der Wastel sagte das sehr stolz.

„Alldann erzähl, wie es gewesen ist!“

„Und Glück wünschen wir dir auch.“

„Ein paar Maß kannst du zahlen auf den Schreden.“

Der Schmied bestellte sich ein Trumm Pöschwurst. Er schnitt mit dem Taschenfeitel ein Stück ab, legte es auf den Keil Brot und zirkelte davon so viel herunter, daß Wurst und Broden gleich groß waren und auf einander packten wie das Eisen auf den Huf. Dabei antwortete er da auf eine Frage, sagte dort etwas hin, bis der Winkelnazi forderte: „Jetzt sollen alle einmal das Maul halten und der Wastel soll erzählen; ganz vom Anfang an und alles, wie es bei der Prüfung gewesen ist.“

Der geprüfte Huf- und Nagelschmied schwemmte den letzten Broden mit einem schweren Schluß hinunter und sprach erst von der Messe; von den Bahnhöfen und von der Stadt mit ihren elektrischen Bohnen, den glühenden Auslagen und den aufgespukten Weibsknechten die einen feiten Bauern in der Hand zerbrechen mußten. Dann huschte er und sprach mit erhobener Stimme: „Und erst die Herren von der Prüfung.“

Die Bauern rückten näher. Der Schmied wischte das fettige Wurstmesser auf dem Hosenboden ab.

„Sie haben mich in eine Werkstatt geführt, die ist schöner als meine Schafstube gewesen. Zum Schauen ist mir nicht viel Zeit gegeben. Ich soll ein Hufeisen schmieden, haben sie gesagt. Ich hab' ihnen eins geschmiedet, daß sie die Augen aufgerissen haben. Und das ist die Handprüfung gewesen.“

„Gätten es vielleicht selber nicht so gut getroffen wie unser Schmiedwastel, die Herren“, warf der Wärensepp ein.

„Ein Hufeisen hab' ich geschmiedet, das hätte für ein Grafenroß getaugt: die Rundung ohne Fehler und die Nagelslöcher glatt und lauber wie Eisgarfen. Wie ich fertig gewesen bin, hat es jeder von den Herren in die Hand genommen, hat die Augen dran gehalten und die Nase dreingesteckt und sie haben getan, als wär' das Eisen aus Geis oder gar aus Marzipan. Nachher haben sie gesagt, das hätt' ich gut gemacht und sie hätten schon lange kein so schönes Stück Arbeit gesehen.“

„Das glauben wir alle“, sagte der Wärensepp.

„Und die Prüfung ist aus gewesen?“ fragte der Winkelnazi.

„Das Parteste ist erst hintennach gekommen“. Der Schmied fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn, als schwisste er jetzt noch. „Die praktische Prüfung, wie die Herren sie genannt haben, ist ja für unsereim nur ein Geispiet gewesen. Aber jetzt! Ich hab' mich müssen auf einen Sessel setzen und die Herren haben mich mit ihren Augengläsern angefunfelt, daß mir zweierlei geworden ist. Von der Schrittlatur des Hufarens und des Hufes hab' ich erzählen sollen, da ist mir das erstmal der Atem ausgeblieben. Und gefragt haben sie mich, was für ein Gangwerk der Gaul hat. Mit der Sprache hab' ich das nicht erklären können. Zu helfen hab' ich mir gewußt; auf allen Vieren bin ich gekrochen und hab' vorgezeigt, wie ein Roß die Beine hebt: trabtrab, trabtrab.“

„Das hätt' ich auch sehen mögen“, lachte der Winkelnazi.

„Nach nicht! Die Herren haben gesagt, so wär's auch recht.“

Die Bauern nickten zustimmend.

„Sie haben mich noch allerhand gefragt. Manches hab' ich gewußt, manches wieder nicht. Ja ja, die praktische Prüfung ist nur ein Geispiet gewesen; nachher aber die tero-etische.“

„Die tero-etische; die tero-etische!“ murmelten die Bauern und schüttelten die Köpfe.

„Ja, wenn du hast eine tero-etische auch machen müssen, glaub' ich gern, daß du so schlecht ausschaut“, mittelte der Wärensepp.

„Was ist denn das, eine tero-etische Prüfung?“ wandte der Winkelnazi schüchtern ein und schämte sich, daß er vielleicht der Einzige war, der das Wort nicht verstand.

Neugierig schauten die Bauern auf und ihr Hirn wollte es nicht lassen: tero-etisch, tero-etisch!

Der Schmiedwastel strengte sich an: „Wie soll ich euch denn das veritradete Fremdwort ausdeutschen!“ Er fahnte den Kopf in die Hände und dachte nach, daß ihm die Haare geberg standen. Endlich hatte er es. Er legte sich gerade, hob den Finger wie ein Schul'hrer und sagte selbstbewußt:

„Tero-e, Tero-e, das heißt auf gut deutsch die Kopflehre.“

„Die Kopflehre!“ sprachen die Bauern gemeinsam wie beim Vaterunser und staunten den Wastel an, der es trotz der bösen Kopflehre zum geprüften Huf- und Nagelschmied gebracht hatte.

Chinesische Märchen

Es war einmal ein Bauer, der fand beim Pflügen auf dem Felde eine irdene Tonne. „Ei“, dachte er, „darin kann man wohl das Regenwasser auffangen. Die werde ich mir nach Hause nehmen.“ Er nahm des abends das Faß mit, und gab es seiner Frau, damit sie es säubere. Die Frau nahm eine Bürste und scheuerte das Faß.

Als sie damit fertig war, da fiel ihr die Bürste in das Faß. Und mit einem Male war das ganze Faß voller Bürsten, und ob man auch davon herausnahm, es kamen immer wieder Bürsten nach. Da fingen der Bauer und seine Frau einen Bürstenhandel an und verdienten viel Geld damit.

Sie hatten dadurch schon soviel Geld, daß sie garnicht wußten, wo sie es lassen sollten. Da fiel ihnen eines Tages ein Goldstück in das Faß. Sofort verschwand die Bürste und das Faß war voller Goldstücke. Hatte es ehemals die Bürsten hervorgebracht, so erzeugte es nun fortwährend Goldstücke und sein Besitzer wurde überreich.

Im Hause des Bauern aber lebte auch sein Vater, ein alter gebrechlicher Greis. Der mußte den Tag über die Goldstücke aus dem Faß schaufeln; und wenn er nicht schnell genug dabei war, dann wurde er von seinem Sohn hart gescholten. Eines Tages aber hatte er so schwer gearbeitet, daß den Alten die Kräfte verließen und er tot hinfiel — gerade hinein in das Faß. Als sein Sohn ihn herauszog, da waren — o Schreden! — die Goldstücke verdimunden und noch ein toter Großvater war darin. Und so, wie das Faß zuerst die Bürsten, dann die Goldstücke hergegeben hatte, so brachte es nun tote Großväter hervor, die alle begraben werden mußten.

Dafür brauchte der Bauer alles Geld, das er aus dem Faß gewonnen hatte, ja noch mehr, und geriet dazu noch tief in Schulden. Dann zerbrach das Faß in Stücke.

Als der Frühling kam, gingen zehn Männer über Land. Da kam ein schmerzliches Gewitter und sie konnten gerade noch in eine Scheune flüchten, ehe es losbrach. Selbstsamweise schlugen die Blitze immer dicht neben der Scheune ein, so daß die Leute zitterten und dachten, der Horn des Himmels gelte einem unter ihnen ganz besonders. Schließlich warfen sie ein Loos, um den Sünder festzustellen, den der Blitz suchte. Es fiel auf den Ärmsten unter ihnen. Die übrigen Neun stießen ihn ohne Erbarmen hinaus ins Freie. Furchterfüllt stand der Unglückliche im strömenden Regen und wartete, daß der Blitz ihn erschläge. Da flammte auch schon der ganze Himmel auf, ein gewaltiger Donner krachte — aber der Blitz traf nicht ihn, sondern schlug in die Scheune und tötete die neun Gefährten.

Der, den man vertreiben hatte, war der einzige Gerechte gewesen, die anderen mußten ihre Parteilichkeit mit dem Tode büßen.

Zwei Häuser / Von Ernst Zacharias

Das alte Haus war ein Mietshaus, wie es zu Tausenden in den Großstädten zu finden ist. Fünf Jahre hatte ich mit meiner Familie dort gewohnt. Der Wirt war ein sehr peinlicher Herr, dem ich pünktlich am Monatsersten die Miete entrichtete. Bei dieser Gelegenheit wechselten wir einige belanglose Worte. Ist bemerkte zum Beispiel ziemlich schüchtern, daß in der Wasserleitung eigentümliche Geräusche zu hören wären. Der Wirt wunderte sich und erinnerte mich an den Mietvertrag, worin geschrieben stand, daß der Mieter kleinere Instandsetzungen selbst zu tragen habe. Ich war beschämt, erödete stark und entfernte mich mit einigen ungeschickten Redensarten. Derart war also unser Verkehr während der fünf Jahre. Im übrigen kamen wir gut miteinander aus. Die anderen Einwohner kannte ich kaum vom Ansehen. Be-

gegneten wir uns auf der Treppe, so wechselten wir einen Gruß und beschleunigten unsere Schritte, um einer längeren Unterhaltung aus dem Wege zu gehen. Die Blättfrau, die mir jahrelang die Krüge zu meiner vollen Zufriedenheit geplättet hatte, wohnte ganz oben im Dachgeschoß. Ich habe sie nie gekannt. Einmal traf ich vor dem Hauseingang mit einer sauberen, etwas rundlichen Frau zusammen. Ich vermutete dumpf die Blättfrau in ihr, grüßte höflich, fast herzlich und versuchte mit einem etwas künstlichen Lächeln ein Gespräch anzufangen. Es stellte sich bald heraus, daß ich mich geirrt hatte.

Ich hörte von meiner Frau, daß im Hause ein Kind geboren sei. Nach einiger Zeit gratulierte ich einer jungen Frau, in welcher ich die glückliche Mutter vermutete, sehr herzlich zur Geburt ihres Jungen. Es war eine peinliche Geschichte, denn gerade diese Frau hatte sich schon immer ein Kind gewünscht, aber die Nachbarin, nicht sie, war die Glückliche gewesen.

Bald darauf jagte ein freches Bengel aus dem Hause und drohte ihm mit einer Tracht Prügel, falls er sich noch einmal bliden liege. Er antwortete unter Heulen, daß er hier zuhause sei, er würde es schon seinem Vater sagen, das sei der Wirt!

Wenn Barbier saß neben mir ein älterer Herr; eine Viertelstunde verharteten wir so nebeneinander, ohne ein Wort zu wechseln. Als er sich schließlich entfernt hatte, fragte mich der Barbier, ob ich mich mit meinem Hausgenossen, Herrn Müller, verfeindet hätte, da mir so steif und stumm nebeneinander gesessen hätten. Ich mußte ihm gestehen, daß ich ihn gar nicht gekannt hatte. Fünf lange Jahre hatten wir gemeinsam in einem Hause gewohnt.

Das andere Haus ist einzig auf dieser Welt. Es ist unser eigenes. Es war noch kein Stein gemauert, da kannte ich schon den Nachbar zur Linken. Er borgte mit seine Viehkanne, als er über den Drahtzaun hinweg beobachtete, daß ich deswegen in Verlegenheit war. Dabei rüdten wir uns die Hände und nannten unsere Namen. Schon am gleichen Abend lernte ich die Nachbarin und das Töchterchen kennen. Ich konnte ihr mit Seiftpflaster für eine kleine Schnittwunde ausbessern. Wir kannten uns nun, grüßten uns, und eine Verwechslung war ausgeschlossen. Der Nachbar gegenüber schenkte mir Tulpenzwiebeln und Gemüsen als er sah, wie ich langsam aus dem Bauschutt und dem Unkraut so etwas wie ein Garten entwidelte. Ich konnte ihm einen jungen Obstbaum retten, weil ich etwas davon verstehe. Wir grüßten uns und lächelten uns an.

Der Nachbar zur Rechten tadelte meine neuangelegten Erdbereete. Er tat es in einer freundlichen und humorvollen Art und schenkte mir etwas verlegen und knurria fünfzig wunderbare starke Erdbereepflanzen, einer sehr gut tragenden Sorte. Ich habe mir schon vorgenommen, seine Laubbäume zu verschneiden, wenn es so weit ist. Der Nachbar hat einen seltenen und schwer auszusprechenden Namen; aber ich kenne ihn und spreche ihn richtig aus. Seine Frau kenne ich noch nicht, aber ich weiß, daß sie morgen Geburtstag hat, daß sie vierzig Jahre alt wird und von ihrem Manne ein wundervolles Kaffeegeschirr bekommt.

Als es dann schließlich soweit war, daß wir einziehen konnten, kamen die Kinder der neuen Nachbarin mit prächtigen Blumensträußen und wünschten uns Glück zum Einzug. Und die Alten standen in den Haustüren und winkten und lachten und sprachen freundliche Worte, daß ein: wohl uns Herzge wurde.

Ist es nicht eine seltsame Sache mit diesen beiden Häusern? Im dem Mietshause wohnten wir Wand an Wand, Tür an Tür und waren doch so weit entfernt und fremd geblieben in fünf langen Jahren. Mein neues Haus hat nach jeder Seite mindestens zehn Meter Abstand, aber wir Nachbarn kennen uns beim Namen, brüden uns die Hände, helfen uns gegenseitig aus und kennen auch die Kinder, die sich oft besuchen. Den Wirt des Mietshauses nannte ich in all den Jahren höflich mit Titel und Namen, und seinem Jungen vermachte ich das Haus des Vaters. Jetzt dagegen heißt es „Herr Nachbar“ und „Frau Nachbarin!“ und die Ilse und den Heinz, den Georg und die Grete kenne ich genau, und ich mache meinen Spaß mit ihnen.

Ist es nicht eine seltsame Sache mit diesen beiden Häusern?

Onkel kauft ein / Von Olaf Sölmund

Welt Jahren war es Onkel Leopolds Gewohnheit, sein Frühstück zu einzunehmen, als handle es sich um eine heilige Handlung, die den Augen anderer Irdischer zu entziehen sei. Hinter einer gemauerten Zeitung verdeckt lag er stets da. Nur die wie ein Miniaturgleicher aussehende Kopfbedeckung sowie die vier Finger seiner beiden Hände waren sichtbar. Tante Lina, die ihm gegenüber saß, entkann sich nicht, ihn je einmal anders beim Frühstück gesehen zu haben. Aber auf Grund langjähriger Beobachtung und Erfahrung vermochte sie an den Geräuschen der mahelnden Zähne, am Schlürfen und Rauen den Vorgang der Nahrungsaufnahme von Anfang bis zu Ende in all seinen Stadien zu verfolgen, gleichsam als sei die Zeitung aus durchsichtigem Zellophon. Wie hatte sie gegen diese Wand aus Papier etwas einzuwenden gehabt. Leopold war ein geschäftlicher Mann, der sonst wenig Zeit zum Essen hatte, und Tante Lina war daran gewöhnt, die Stunde des Frühstücks als die einzige Stunde innerer Einsicht sich zu betrachten.

Von Jugend an pflegte Onkel Leopold zu Beginn seines zu einer Art Kulthandlung gesteigerten Frühstücks einen Teller Hafersbrei zu löffeln. Nicht weil er daran besonderen Gefallen empfunden hätte, sondern weil es zu einer Gewohnheit geworden war, der er huldigte, da sie sein feilisches Gleichgewicht bewahrte und ihn in Erinnerung an seine Jugend immer wieder jung erhielt.

Da geschah es eines Morgens, daß Onkel Leopold plötzlich die Zeitungsmantel niederzog und nachdenklich schmausend fragte: „Lepp, lepp, lepp, was ist denn das?“

Tante Lina, die gerade daran dachte, wie sie ihr Sommerkleid gemacht haben wollte, starrte entgeistert in die funkelnde Wille ihres Gegenüber: „Was meinst du?“

„Na, das, was ich da gerade esse“, und er zeigte mit dem Finger auf den halbgelerbten Teller, „das habe ich mein Schtag noch nicht gegessen!“

„Oh, es ist eine neue Art Frühstücksuppe, Leopold. Ich sah zu meiner Betrübniß heute morgen, daß die Haferskloden ausgegangen waren, und ich dachte, du würdest dieses eine Mal damit vorlieb nehmen — oder hast du etwas dagegen?“

„Oh, keineswegs meine Liebe, keineswegs, ganz im Gegenteil, es schmeckt ausgezeichnet, wirklich, ich hatte dich schon immer fragen wollen, ob wir nicht einmal eine Abwechslung vornehmen könnten!“

„Wirklich Leopold? Aber es tut mir schredlich leid. Das da ist auch nur ein Reiz. Es war eine kleine Proberachung, die man mir einmal ins Haus sandte. Na, wenn ich wüßte...!“

„Wirklich ausgezeichnet, Lina, schmeckt gut!“ sagte Onkel Leopold und erhob die Zeitung wieder zur alten Wandhöhe. Als er dann endlich aufstand, um in sein Büro zu gehen, da warnte Tante Lina erstmalig die Bitte, er möge doch auf dem Heimwege zum Fernleitbändler gehen und von dem neuen Nahrungsmittel ein großes Paket einhandeln.

„Ja, ja, will sehen!“ sagte Leopold, „doch wie heißt denn das Zeug?“

Stirrunzelnd schob Leopold die Brille nach oben, griff zu dem Bäckchen und lag wirklich „Ribbe-di-rapp“. „Sm, hm!“ machte er nur, dann ging er.

Einige Minuten vor 17 Uhr, auf dem Heimwege, enttappte sich Onkel Leopold dabei, wie er dauernd vor sich hermurmelte: „Ribbe-di-rapp, Ribbe-di-rapp“, um dann auf „ribbe-di-rapp“ zu kommen. Fast war er bei diesem Gedankenpiel über die Ringstraße hinausgefahren. Als er ausstieg und sich dem Feinstlokalen von Schneider näherte, fühlte er eine wachsende Verleumdung. Er empfand es als unmännlich, für den Haushalt einzukaufen. Es wäre ihm nie eingefallen, über den Preis zu feilschen oder sich nach der Güte zu erkundigen. Schon ein Laden voller Frauen, die sich drängeln und sich den neuesten Familienklatsch erzählen, war ihm ein Grauen.

Am Eingang zu Schneiders Kaffeeladen blieb er einen Augenblick stehen. Er kannte Herrn Schneider gut, wußte, daß er ein fröhlicher, zu Scherzen geneigter Mann war. Als Kunge hatte er hier schon einkaufen müssen und er entkann sich noch, wie er einmal in seiner Verwirrung statt „Kaviar“ ein Viertel „Arvelaer“ verlangt hatte und Herr Schneider ihn seitdem, wenn er wieder einkaufen mußte, fragte „Na, wie ist es mit einem Viertel Arvelaer?“

Und nun sollte er hier eintreten und mit fester Stimme „Ein Paket Ribbe-di-rapp verlangen“. Nein, Onkel Leopold brachte es nicht fertig. Er schlug den Mantelkragen hoch und ging, ohne einen Blick in den Laden zu werfen, weiter. An der nächsten Ecke war ein kleiner Kramladen, da kannte ihn niemand, da würde er das Gewünschte ja auch erhalten. Er trat ein. Eifrig forschte er umher. Unter den anwesenden Käufern erblidete er Herrn Hansen, die übrigen kannte er nicht. Er entschloß sich, in einer Ecke zu warten, bis Herr Hansen den Laden verlassen hatte. Mit dem Rücken der Ecke zugewandt, studierte er die überfüllten Regale, und es war keineswegs geheuchelt. Es war ja möglich, daß er unter den Waren ein Paket mit der Aufschrift „Ribbe-di-rapp“ entdeckte, dann brauchte er den Namen gar nicht erst auszusprechen, sondern nur mit dem Finger drauf weisend zu sagen: „Bitte, ein Paket davon!“

Er war so angelegentlich mit der Betrachtung beschäftigt, daß er erschreckt zusammenfuhr, als eine Stimme sagte: „Ich glaube, Sie sind jetzt dran, mein Herr!“

Er wandte sich um und stand gerade vor Herrn Hansen, der voll beladen das Geschäft verlassen wollte. „Ah, Herr Tälte, da will ich einen Augenblick warten. Sie können ja ein Stück mit mir fahren!“ begrüßte er Onkel Leopold freundlich. In diesem Augenblick wandte sich auch ein Verkäufer in weißem Kittel an Leopold. „Und was wünschen Sie?“

Vier Augen waren auf ihn gerichtet. Onkel Leopolds Herz klopfte und er fühlte, wie seine Ohren rot wurden: „Ja, ich wollte — ich dachte — ich suchte, haben Sie...?“

Einige Minuten später öffnete Tante Lina das in braunem Papier eingeschlagene Päckchen, das Onkel Leopold auf der Erde zurückgelassen hatte. Erstaunt und enttäuscht rief sie, als die Umhüllung gefallen: „Aber Leopold, das ist ja gar nicht „Ribbe-di-rapp“!“

„Ich weiß, ich weiß, Lina, aber nach reiflicher Ueberlegung kam ich zu dem Entschluß, daß Haferskloden wirklich noch das Beste sind!“

Die Welt der Frau

Frau Baronin ging auf Forschersfüßen

Shakespeare-Studien mit Hindernissen

Hauswirtschaftliches

Welche Steine in England einer Frau in den Weg gelegt werden können, wenn sie ein wissenschaftliches Buch schreiben will, teilte vor kurzem die Baronin de Chambrun anlässlich der Herausgabe ihres Buches „Shakespeare wiederentdeckt“ einigen Freunden mit.

Es begann bereits, als sie noch nicht die Frau Baronin de Chambrun, sondern nur die kleine Shakespeare-Studentin Clara Longworth war, daß ihre Freunde sie auf die Schwierigkeiten und Hindernisse aufmerksam machten, die ihr auf dem Wege zur Sachverständigen in Shakespeare-Fragen bevorstünden. „Man wird Dich nicht ernst nehmen, liebe Clara, Du kannst entdecken und sensationelle Enthüllungen machen, soviel Du willst, wenn Du nicht den Doktorhut erwirbst.“ Getragen von jener Kühnheit und Unternehmungslust, die sie von ihren Ahnen aus dem USA-Staat Ohio, deren Blut in ihren Adern floß, ererbt, machte sich die Baronin an die Arbeit, das Dokortoragamen zu bestehen, als es ihr erst mit der Herausgabe eines wirklich umfassenden Buches über ihren Lieblingsdichter, den großen englischen Dramatiker William Shakespeare aus Stratford von Avon wurde. Sie trug sich in die Studentenliste der Pariser Sorbonne ein.

Das Werk, dem zuliebe sie sich der Doktorprüfung auf der Sorbonne unterzog, um dessentwillen sie Frechheiten und Unverschämtheiten, Unlieblichkeiten und Intrigen in englischen Bibliotheken und auf englischen Universitäten geduldig ertrug und alle Widerstände erfolgreich überwand, „Shakespeare wiederentdeckt“, wirft ein neues Licht auf die Shakespeare-Gönner, den unter dem Zeichen „W. S.“ berühmten Unbekannten, aus Shakespeares Sonten, auf die „Dunkle Lady“ wie auf die religiösen und politischen Anschauungen des Hamlet-Dichters. Es ist die Frucht lebenslanger Studien und geht weit über das hinaus, was die forschernde Baronin in früheren Broschüren über den Dichter bekannt machte. Aber welcher Mühen hat es nicht bedurft, bis sie all jenes Material beisammen und durchforscht hatte, um ihrem Sekretär die ersten Kapitel des neuen Buches diktieren zu können!

Eins der Haupthindernisse bestand in zwei Tatsachen, für die sie nichts konnte. Sie war einmal eine Frau und zum andern eine französisch-amerikanische Schülerin, zwei Eigenschaften, die sie den englischen Professoren und Bibliotheksdirektoren von vornherein verdächtig machte. Am ungünstigsten und schlimmsten wirkte sich jedoch die Abneigung der Engländer aus, einer Forschung behilflich zu sein, die geeignet erschien, das den Engländern landläufige Bild ihres großen Dramatikers zu verändern. Noch dazu, wenn eine Frau dieses Wagnis unternehmen wollte. Auf dem Corpus-Christi-College zu Cambridge beispielsweise behandelte man sie mit einer höflichen aber ironischen Verachtung, die ihren amerikanischen Stolz verletzte und ihr das Blut in die Wangen trieb. Sie wollte dort das sogenannte Fulman-Manuskript einsehen, das nach Mitteilung ihr befreundeter Cambridge-Studenten jedem Schüler und Studenten zur Einsichtnahme offensteht.

Das Fulman-Manuskript? Gewiß, wir besitzen es, so meinte der Direktor. „Kann ich es sehen?“ fragte die Baronin. Nun war man plötzlich nicht sicher, wo es sich im Augenblick befand. „Aber ich weiß doch, daß Sie es aufbewahren“, drängte die Baronin. Jetzt erschien es unsicher, ob man es ihr gestatten könne, darin einzusehen. Es blieb der wissbegierigen Dame nichts anderes übrig, als eine Szene zu veranstalten, wütend mit dem Fuße aufzukampfen und die widerspenstigen Autoritäten in allen Tonarten anzuspitzen, bis man endlich nachgab. Im St. John-College hing ein schönes Porträt des Carl of Southampton, eines früheren Gönners von Shakespeare. Der Leiter der Bibliothek begegnete ihr mit eifriger Ablehnung, als sie den Wunsch aussprach, das Porträt in der Bücherei zu untersuchen. „Wir haben kein solches Porträt“, lag er dreist, „und überhaupt dürfen Sie garnicht in die Bücherei hinein.“ Und nun grub er eine alte verschraubte Regel aus, der zufolge Frauen die Büchereien nicht betreten können. „Ich habe noch immer gefunden und gesehen, was ich suchte“, antwortete die Baronin ruhig und schritt während der Unterhaltung langsam auf die offene Tür der Bücherei zu. Ein Blick genügte ihr, um festzustellen, daß an den Wänden nicht das richtige Porträt des Carl hing, auf dessen Spur sie sich bewegte.

Beim Rektor der Hochschule sprach sie mit der gleichen Bitte vor. Der Rektor, ebenfalls eifrig, meinte wie der Büchereidirektor:

er besitze kein von Dyke-Porträt des Shakespeares Gönners in seinem Hause. Da die Shakespeare-Studentin ihn zweifelnd ansah, fügte er beleidigend hinzu: „Ich sage Ihnen, wir haben nichts. Wollen Sie vielleicht mein Schlafzimmer sehen?“ „Nicht nötig“, war die Antwort und dabei wies sie auf ein Bild, das hinter dem Rektor an der Wand der großen Empfangshalle hing. „Dies Bild scheint mir den Carl von Southampton darzustellen. Und selbst wenn er es nicht sein sollte, daß es ein von Dyke-Gemälde ist, das kann wohl jeder Student der Kunstgeschichte auf den ersten Blick erkennen.“

Gegenwärtig schreibt die Baronin de Chambrun an einem Werk über die Geschichte ihrer Heimatstadt Cincinnati in Ohio. Es soll gleichzeitig mit dem Jahrestag der Gründung dieser Stadt im Sommer veröffentlicht werden. Glauben Sie nicht, daß es einfach ist, dieses Buch zu schreiben. Es gilt mindestens ebenso viele Geheimnisse zu entschlüsseln, wie bei der Erforschung des Lebens und der Lebensweisheiten Shakespeares.“

Alter Volksglaube im österlichen Badwert / Von Josefine Schultz

Ostern ohne Kuchenbuden wäre nicht denkbar. Von alters her hat die Hausfrau vor den großen Festen am Backofen gestanden und mit sehr viel Liebe den Festtagskuchen zubereitet, und so wird auch diesmal wieder zu Ostern in Nord und Süd, in Ost und West, in jeder Stadt und in jedem Dörfchen gebaden.

Man bädt zu Gründonnerstag, zu Karfreitag und zu Ostern, man bädt Osterbrot und Osterkuchen. In den Dörfern der Mark heißt es, daß man am Gründonnerstag selbst nicht baden darf, weil es sonst das ganze Jahr nicht regnet, und in Mecklenburg meint man, daß dann sogar vor Hitze der Roggen verbrennt! Im Rheinland nennt man den Gründonnerstag „Mendeltag“. Dieser Ausdruck entstand schon vor Jahrhunderten. Man kannte im Mittelalter sogenannte Mendel- und Mengelbrote, die als Spenden und Abgaben der Klöster üblich waren. Auch im Vergißchen Land bädt man noch heute Mengelbrötchen, die man in ländlichen Gegenden in der Kirche segnen läßt. Nicht nur Brote, auch Kuchen werden schon zu Gründonnerstag gebaden, so zum Beispiel in der Niederlausitz die berühmten Rummelplätzchen, die das ganze Jahr vor — Plößen schütten sollen! In der Buzglauer und Budweiser Gegend ist man „Judasbrot“, zwei übereinandergelegte Kreuze, in Hamburg baden die Hausfrauen „Judasohren“, in Baden kommen aus dem Backofen duftende Osterfladen und in Rostock die traditionellen „Schwaauschen Kuchen“.

Auch der Karfreitag steht vielerorts im Zeichen des österlichen Badens. In der Pfalz soll die tüchtige Hausfrau damit schon am Karmorgen beginnen, und zwar mit dem Baden des Osterbrotes. Und in der Mark Brandenburg muß man am Karfreitag den Hofhund mit einem Butterbrot füttern, auf dem ein Kreuz eingeschnitten ist. Das heimliche Karfreitagsgebäd, in Oberbayern ist die „Karfreitagskuch“, ein rundes Fladengebäd, und in Thüringen schenken sich die Leute gegenseitig den „Hergt“ (Herrgott), eine ungeäuerte Oblate mit dem Bildnis des Lammes oder Christi.

Und dann kommt das eigentliche Osterbrot und der Osterkuchen! In einigen Dörfern bei Braunschweig bekommen die Kinder zu Ostern von ihren Vätern das „Weißbrot“, das man in früheren Zeiten „Weißbrot“ oder „Wiggelbrot“ nannte und das aus ungeäuertem Teig gebaden wird. Im Hunrück gibt man seinem Patenkinde ein Roggenbrötchen.

In manchen Gegenden bestand im Mittelalter die Sitte (die sich teilweise bis in die neuere Zeit erhalten hat), einen „Osterfladen“ auf die Berge zu tragen und ihn dort bei Sonnenaufgang zu verzehren — bekanntlich macht die Sonne nach altem Volksglauben am Ostermorgen drei Freudenstränge! In Breslau kennt man noch vielfach das „Galbrotel“, ein rundes, mit Safran bestrichenes Brot. Die Form der Osterbrote ist verschieden. Für gewöhnlich ist es ein kleiner runder Laib oder ein runder, flacher Fladen. In Schwaben und im südlichen Bayern findet man auch die viergeteilte Schiffsform.

Heringschnitten mit Tomatencreme. Die gut vorbereiteten Heringe werden mit etwas Speck und Kalbsbratenresten fein gewiegt mit etwas saurer Sahne und einer Prise Pfeffer verrührt. Weißbrotscheiben werden geröstet und mit der Heringsmasse bestrichen. In die Mitte jedes Brötchens gibt man ein Häufchen Tomatencreme (Mayonnaise, die mit dickem Tomatenbrei verrührt ist) und legt ein Kränzchen Kapern herum. Die Brötchen lassen sich schön zwischen andere belegte Brötchen legen.

Krabben-Salat. Die gut abgepöhlten Krabben werden mit Essig (oder Zitronensaft) und Öl eine Stunde vor dem Anrichten mariniert. Kurz vor der Mahlzeit vermischt man die so marinierten Krabben mit feingeschnittener Zwiebel, Salz, Pfeffer und etwas Zucker. Wer den Salat noch schmackhafter machen will, kann Tomatenfleisch sowie in Scheiben oder Stücke geschnittene gekochte Eier hinzusetzen oder damit garnieren. Entweder Bratkartoffeln oder auch schwarzes Landbrot mit Butter können als Beifügung gereicht werden.

Die Osterkuchen wurden früher vielfach so wie die Osterbrote gewiegt. Dazu gehörte vor allem der große runde Osterkuchen, auf dem ein Zuderlammchen mit der Auferstehungsfahne ruhte. Von jeher wurden dem Osterkuchen besondere heilende und vorbeugende Kräfte zugeschrieben. Viele der alten Formen haben sich bis heute erhalten. In Thüringen sieht man in das Osterneß für die Kinder einen gebadenen Hasen. Besonders häufig findet man gebadene Lammchen. In Schlesien, auch in den Sudeten, kennt man kleine Butterlammchen, die morgens den Frühstückstisch schmücken, in Tirol sind ebensolche Butterlammchen üblich, die aber noch die Osterfahne tragen. In Pommern endlich baden die Hausfrauen den sogenannten „Oster-Wolf“, der etwa wie ein halber Waden aussieht.

Schöne Gegenstände aus Zinn

Unsere Zeit hat die Schönheit des Materials Zinn wieder entdeckt, nachdem es lange Zeit fast ganz aus dem Gebrauch gekommen war. Mit ähnlich guten Eigenschaften ausgestattet wie das Silber, jedoch ungleich billiger, kann es unser bevorzugtes Material werden für diejenigen Gebrauchsgüter, die wir aus der Alltagszeit ein wenig herausheben wollen. Es eignet sich vorzüglich für Gebä- oder Brottschalen — Zinn gibt keinen Geschmack ab, wie manchmal irrtümlicherweise angenommen wird — für zierliche Weinkrüge, für schimmernde kleine Wandleuchten. Es kommt nun nur noch darauf an, daß auch die Form der Schönheit des Materials sich ebenbürtig zur Seite stellt.



Neues vom Film

Neue deutsche Filme

Bei der großen Zahl von Filmen, die alljährlich hergestellt werden müssen, um dem vorhandenen Bedürfnis der Filmtheater Rechnung zu tragen, ist es schlechterdings nicht möglich, daß jeder Film eine künstlerische Spitzenleistung ist. Diese Wingenwahrheit mußte man sich angesichts der in den letzten Wochen auf der Leinwand neu erschienenen Produktion ins Gedächtnis rufen. Man sah viel Durchschnitt, der allerdings, das mag als Fortschritt gegen früher vermerkt sein, nicht mehr aufgedonnert daherkommt, sondern sich um saubere, ausgeglichene Arbeit bemüht.

Ein Film, der lange Wochen vor der Premiere seine Schatten voraus warf und die Erwartungen des Publikums ziemlich hoch spannte, ist: „Es leuchten die Sterne“. Diese Erwartungen, die allzu hoch zu spannen nie von Vorteil ist, wurden im großen und ganzen nicht enttäuscht. H. S. Zerlett wollte einen Neufilm drehen, wollte ihm auch eine sinnvolle, ja man muß schon sagen, belehrende Handlung mitgeben. Die Vereinigung beider Elemente ist recht eindrucksvoll geglückt. Der Zuschauer weiß nun, wie es etwa hinter den Kulissen eines Films zugeht, er kann die Entdeckung eines Stars miterleben, er kann ein Duzend oder mehr bekanntester Filmstars in diesem Film in kurzen, teilweise sehr amüsanten Momenten erleben, er sieht schließlich eine Fülle phantastischer und geschmackvoller Neufilmbilder. Er sieht noch hundert andere nette Dinge und ist zum Schluß, sehr mit Recht, überzeugt, sich ausgezeichnet unterhalten zu haben.

Berechtigt starkes Aufsehen ob seiner großen künstlerischen Haltung, ob seiner einfallsreichen Regie und seiner unerhört eindrucksvollen und bedeutungsvollen Photographie hat „Hutete“ erregt. Der Film wurde von Wolfgang Liebeneiner nach einer einstmals sehr bekannten Novelle von Maupassant gedreht. Er spielt in der Pariser Demimonde der 80er Jahre. Es ist unverkennbar, daß Liebeneiner die beiden Sacha Guitry-Filme, die augenblicklich in Berlin mit größtem Erfolg laufen — davon „Die Perlen der Krone“ seit 6 Monaten! — genau studiert hat, aber er hat die dort gefundenen Anregungen sehr überlegen und mit soviel eigenen Einfällen verwendet, daß sie durchaus als selbständige Leistung gelten können. Liebeneiner hat wieder gezeigt, daß er ein Regisseur ist, der versucht, von der Schablone loszukommen, der

eine meisterhafte Hand für Atmosphäre, für Schauspieler, für Schauspielergesichter vor allem hat. Unter seiner Regie kann Käthe Dorsch wieder einmal zeigen, eine wie große und einzigartige Schauspielerin sie ist. Er hat das zarte, liebliche Gesicht der Ruth Hellberg zum ersten Mal im Film gezeigt und hat schließlich Johannes Rie mann, den man lange nicht mehr als Darsteller gesehen hat, zu einer glänzenden schauspielerischen Leistung verholfen.

Schließlich sei noch der neueste Rühmann-Film vermerkt: „Fünf Millionen suchen einen Erben“, der eine überaus vergnügliche, spannende und aufregende Angelegenheit ist. In dem tollen Wirbel der Geschehnisse, die zwischen Berlin und gefährlichen Wolkenträgerhöhen in New York spielen, kann Heinz Rühmann in einer ihm gemäßen Rolle seinen trockenen Humor, seine rührende Schlichtheit zeigen. Der Film verspricht ein ähnlicher Erfolg wie der „Muttergatte“ zu werden.

Wir unterhielten uns mit dem Film-Nachwuchs

„Ach, ich möchte ja sooo gern zum Film!“. Wie oft schon mag diese Sehnsucht geäußert worden sein. Tausende und aber Tausende von jungen Mädchen träumen vom Glanz und Ruhm in der Welt des Films. Ich bin doch auch schon... warum nicht ich? Nun, es war schon immer ein großer Irrtum, zu glauben, daß ein schönes Mädchengesicht und ein paar gutgewachsene Beine genügen, um beim Film Anschlag zu finden. Vielmehr sind einzig und allein die innere Berufung und das durch zähe Vorarbeit erlangte Können die Voraussetzung für die Chance und den späteren Erfolg.

Unser Mitarbeiter hat sich mit einigen Nachwuchsdarstellerinnen unterhalten, um etwas aus ihrem Leben und ihrer Arbeit bis zur ersten Sprosse auf der Leiter des Ruhms zu erfahren.

Zutta Freybe

Sie ist keine Unbekannte mehr. In „Liebe kann lügen“ und in „Gewitterflug zu Claudia“ hat sie die ersten Proben ihrer filmfünftlerischen Gestaltungskraft abgelegt. Aber es war ein schwerer Weg bis zu diesem Anfang. Es waren drei Schwestern (die Töchter eines aktiven Offiziers, der nach dem Weltkrieg ins kaufmännische Fach überwechselte), die in den harten Nachkriegs-

zeiten den Lebenskampf mit verbitterter Leidenschaft führten. Die Älteste ist inzwischen die bekannte Roman- und Theaterdramatikerin Katrin Holland geworden, die Zweite hat sich unter dem Pseudonym Johanna Sibelius einen Namen als Bildhauerin gemacht, und Jutta Freybe ist der wirkliche Familienname) verdiente sich als Kleindarstellerin bei Massenszenen im Film das Geld zum Schauspielunterricht. Zwei Jahre war sie dann an Hans Scharfs Oldenburger Landesbühne tätig. Und das hieß arbeiten, arbeiten und noch einmal arbeiten! Denn Hans Scharfs Theater-Arbeitsgemeinschaft will mehr als nur schlecht und recht Theater spielen. Dieser wohl jüngste Generalintendant aller deutschen Bühnen giebt nur junge Künstler an sich, die noch nicht auf der Bühne gestanden haben, aber eine ausgesprochene Begabung besitzen. Wenn sie reif zu großen Aufgaben sind, gibt er ihnen den Weg wieder frei.

Die heute Einundzwanzigjährige, eine ernstetronnene Blondine aus Rostock, sagt: „Ich muß noch viel und tüchtig arbeiten, denn an Halbheiten liegt mir nichts.“ Ihre dritte große Film-aufgabe ist ihr von der Ufa in dem Film „Zwischen den Eiern“ und ihre vierte in dem Film „Was tun, Sibylle?“ gestellt. Sie spielt die Hauptrolle, die Sibylle in diesem Film.

Ingrid Bergman

Man darf sie nur als neues Filmgesicht im deutschen Filmschaffen bezeichnen, nicht als Anfängerin. Denn Ingrid Bergman, eine Schwedin, ist eine schon seit Jahren vielbeachtete und beliebte Künstlerin in ihrem Heimatland. In „Swedish-Hearts“ (1935) machte der deutsche Film, ihre Bekanntschaft. Das war der entscheidende Durchbruch nach vorn. Sie wurde der erste Liebling der schwedischen Kinobesucher, und bei einer kürzlich vorgenommenen Publikumsbefragung erreichte sie die Spitze der abgegebenen Stimmen.

Mit der Verpflichtung mit der Ufa steht sie am Anfang einer neuen künstlerischen Entwicklung. Sie spielt eine Hauptrolle in dem Film „Die vier Gefellen“, den Professor Carl Froelich nach einem Theaterstück von Jochen Huth inszeniert.

Franziska Rinz

wurde für die Hauptrolle des Ufa-Films der Ufa „Frau Sixta“ (nach dem Roman von Ernst Zahn) verpflichtet.

Willy Fritsch

spielt die Hauptrolle in dem Ufa-Film „Das Werk“ (Regie: H. A. Stenwald).

Geli Finlenzeller, Rita Wenthoff,

Ralf Arthur Roberts, Theo Lingen und Hans Holt wurden bis jetzt für Hauptrollen in dem kommenden „Ene-Milanz“-Aufspiel der Märkischen-Panorama-Schneider „Freiheit liegt“ verpflichtet, dessen Spielleitung Johannes Meyer hat. Franz Grothe schreibt die Musik.

Salz gegen Holzzerstörer

Unter den Baum- und Werkstoffen, die in der Landwirtschaft verwendet werden, steht das Holz wohl an erster Stelle. In Form von Brettern und Latten, von Bohlen und Balken, als Pfähle und Bodenbelag und sonst in vielen Formen dient es uns, und es hat nur einen Nachteil: es ist zu vergänglich, wenn es dauernd oder zeitweise Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Das weiß der Bauer, und deshalb streicht er, wenn er sparsam veranlagt ist, das Holz vor dem Einbau oder Gebrauch mit Karbolium. Aber er hat auch noch andere Möglichkeiten, sich der Schädlinge zu erwehren, die sein Holz zerstören. Denn was er als Fäulnis beobachtet, ist ja nichts anderes als die Tätigkeit von Pilzen, die von dem Holze leben. Neben diesen pflanzlichen Holzzerstörern gibt es auch tierische, die entweder als vollentwickelte Insekten — Ameisen — oder als Larven und Larven — Nagekäfer, Vorkenkäfer, Holzwespen — oder als Larven allein — Wopkäfer — in die Ritze des Holzes eindringen und hier das Holz allmählich aufressen. Daher hat ein Schutzanstrich, der nur eine dünne Schicht des Holzses durchdringt, keine nachteilige Wirkung. Er muß auch in der Tiefe die Speise der Schädlinge vergiften.

Das erreicht man durch Tränken des Holzes mit Salzlösungen, wie sie dafür im Handel sind. Man wendet sie bei trockenem Holz in 3- bis 4prozentiger Lösung an, bei feuchtem oder frischem in 12- bis 15prozentiger Lösung. Entweder streicht man das Holz damit, oder man legt es vollständig hinein. Trockenes Holz muß dreimal gestrichen werden, frisch geschlagenes, saftreiches Holz braucht dagegen nur einen Anstrich. Im Bade muß trockenes Holz acht bis zehn Tage liegen, während für feuchtes Holz vier bis fünf Tage ausreichen. Für einen Raummeter braucht man etwa zwei Kilogramm des Schutzsalzes. Nach dem Imprägnieren muß das Holz längere Zeit lagern, bis das Salz sich vollständig in das Holz gezogen und dieses als trocken zu bezeichnen ist.

Auch das für den Garten bestimmte Saatgut beizen!

Um von vornherein irgendwelchen pilzlichen und bakteriellen Erkrankungen der jungen Keimlinge vorzubeugen, ist es ratsam, den Samen vor dem Ausäen zu beizen. Durch die in den Beizmitteln enthaltenen Giftstoffe werden die an der Samenhülle haftenden Sporen getötet und dadurch die Verbreitung der von der kranken Mutterpflanze auf die Samen übertragenen Krankheit verhindert.

Man kann trocken oder naß beizen. Beim Trockenverfahren werden die Samen in einem Behälter innig mit dem staubfeinen Beizmittel gemischt und dadurch eine Desinfektion herbeigeführt. Beim Naßverfahren werden die Beizmittel in der vorgeschriebenen Menge Wasser aufgelöst und die Samen in die Flüssigkeit getan. Nach Verlauf der vorgeschriebenen Zeit werden die Samen, die sich am besten in einem kleinen Beutelchen befanden, herausgenommen, leicht getrocknet und sofort gesät. Durch das Beizen wird der Keimungsprozeß außerdem noch beschleunigt.

Außer den käuflichen Beizmitteln „Aspulan“, „Antiantin“ u. a. hat sich das Formaldehyd (Formalin) als wirksam erwiesen. Von den in der Apotheke erhältlichen 40prozentigen Formaldehyd werden 2,5 Kubikzentimeter in einen Liter Wasser geschüttet. Diese Lösung entspricht einem 0,1prozentigen Formaldehyd. Gegen die Sellerieflederkrankheit läßt sich mit Erfolg das Kupfervitriol verwenden. Die Samen werden 24 Stunden in eine 2prozentige Lösung gelegt.

Zweckmäßige Bedachung des Schweinestalles. Wegen der besseren Lüftung verdient das Ziegeldach den Vorzug. Wenn der Raum über dem Schweinestall keinen besonderen Zwecken dient, macht man das Dach möglichst niedrig. Damit es im Winter nicht zu kalt und im Sommer nicht zu heiß im Stall wird, kann man die untere Seite der Dachsparren mit Langstroh oder Rohr verkleiden.

Was der Landwirt wissen muß

Nicht treibende Obstbäume.

Wenn neugepflanzte Obstbäume im Frühjahr keine Blätter bekommen, kann das daran liegen, daß die Wurzeln vor dem Pflanzen zu sehr ausgetrocknet waren oder daß sie umgekehrt in zu nassem Boden im Winter in Fäulnis übergingen. Im ersten Falle stellt man die wieder herausgenommenen Bäume mehrere Stunden in einen großen Wasserbehälter, so daß das Wasser die Wurzeln vollständig bedeckt. Dann werden die Wurzeln neu angeschnitten und beim Einpflanzen besonders reichlich angegossen. Im anderen Falle muß man die Wurzeln bis auf das gesunde Holz zurückschneiden und unter Umständen den zu zähen Boden in der Baumgrube durch Weimischen von Sand aufzulockern versuchen. Pflanzlöcher in leichtem Boden erhalten dagegen einen Lehmsulz. Nach dem Pflanzen belegt man die Baumscheibe mit altem Stallung.

Neuseeländer Spinat.

Ein ertragreiches Blattgemüse, das keine Neigung zur Samenbildung zeigt, ist der Neuseeländer Spinat. Acht bis zehn Pflanzen davon versorgen schon eine mittlere Familie. Die Samen keimen langsam und müssen in ein warmes Mistbeet oder in Zimmersaatkästen gesät werden. Wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, pflanzt man sie ins Freie. Für späteren Erntebeginn kann man dann auch ins Freie säen. Die Pflanzen breiten sich breit aus und müssen 50 Zentimeter Abstand bekommen. Bei Trockenheit müssen sie gewässert werden. Auch schwache Düngergüsse kann man ihnen geben. Durch das Abschneiden von Blättern und Trieben regt man die Pflanzen zu neuem Wachstum an.

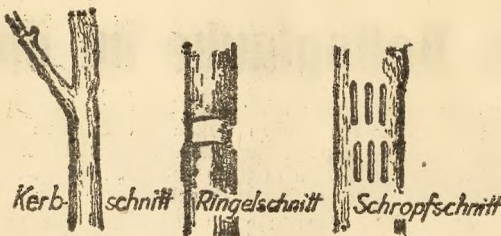
Altes Heu.

Das Aufheben von Heu von einem Jahr zum andern, um Verlegenheit bei knapper Ernte vorzubeugen, hat wenig Wert. Wie man sich leicht überzeugen kann, verliert das aufgespeicherte Heu schon nach wenigen Monaten den wüßigen Geruch, und Heumilben und andere winzige Lebewesen siedeln sich darin an. Man erkennt dies schon daran, daß das völlig staubfrei eingezackte Heu später beim Herabwerfen vom Heuboden stark staubt. Man kann auch den Fieren anmerken, daß ihnen das Heu, wenn sich im Frühjahr die Kleinlebewesen darin vermehren, nicht mehr schmeckt.

Ringel- und Schröpfungsschnitt fördern die Fruchtbarkeit

Von Gartenmeister Heinrich Wiese

Alle Formen der Spalierobstbäume müssen am Stamm gleichmäßig mit Zweigen besetzt sein. Aber auch die Kronen der freien Baumformen sollen regelmäßig sein, um schön zu wirken und den Stamm gleichmäßig zu belasten. Zur Erziehung vollendeter Kronen und gut besetzter Spalierbäumchen ist es nun erforderlich, daß die vorgezeichneten Knospen auch austreiben und einen Trieb entwickeln. Häufig bleibt der Erfolg aus, oder es entsteht durch Ausbrechen eines Zweiges eine Lücke. Es gibt ein Mittel, um schlafende Knospen zum Austreiben anzuregen. Man macht je nach Jahreszeit, entweder über oder unter der Knospe einen Kerbschnitt, durch den man ein Stück der Rinde entfernt. Während des größten Teils des Jahres fließt der Saftstrom von



den Wurzeln durch das junge Holz, welches unter der Rinde liegt, aufwärts und durch die Rinde wieder abwärts. Nur im Frühling ist es für einige Wochen anders, dann fließt auch in der Rinde ein Saftstrom aufwärts, in dem die im Herbst aufgespeicherten Nährstoffe gelöst sind. Aus diesen Baustoffen werden die ersten Blätter und Triebe gebildet. Im Frühling entfernt man also 1/2 Zentimeter über dem Auge einen 2 Zentimeter breiten Rindenstreifen, durch den der Saftstrom unterbrochen und vor dem Auge der Saft gestaut wird. Dies veranlaßt die Knospe, auszutreiben. Im Frühsommer dagegen wird unter einer Knospe, die austreiben soll, ein Rindenstreifen entfernt; da jetzt der Saft von oben strömt, wird eine Saftstauung und das Aus-

treiben des Auges erreicht. Die Rinde wird nur über bzw. unter der Knospe entfernt, nicht rings um den Zweig! — Später begünstigt man den hervorstrebenden Trieb durch Hochbinden der Spitze im Wachstum.

Die Fruchtbarkeit der Obstbäume setzt ein, wenn eine gewisse Entwicklung erreicht ist. Trotz der normalen Entwicklung können Standort-, Unterlagen-, Düngfelder usw. die Fruchtbarkeit verhindern. Diese Fehler sollen erforscht und abgeändert werden. Wenn man aber gern Früchte haben will — vielleicht um die Sorte festzustellen — kann man durch einen gewalttätigen Eingriff die Blütenbildung beschleunigen. Durch den Ringelschnitt (im Bilde Mitte) wird bei stärkeren Ästen ein 1 bis 1 1/2 Zentimeter breiter Rindenstreifen bis aufs Holz entfernt. Hierdurch wird die Saftbahn von oben nach unten unterbrochen, es staut sich der Saft und kommt den wenigen Knospen zugute, die sich dann leicht in Blütenknospen umbilden. Dieses geschieht freilich erst im Laufe des Sommers, so daß man erst im nächsten Jahre Blüten erwarten darf. Das Ringeln darf nicht bei allen Zweigen zu gleicher Zeit vorgenommen werden, da sonst die Wurzeln keine Bildungstoffe aus den Blättern erhalten und zugrunde gehen würden. Aus dem gleichen Grunde soll der Streifen nur so breit sein, daß die Wunde in einem Jahre wieder überwächst. Das Ringeln kann auch am Weinstock vorgenommen werden, um die Ausbildung der Früchte zu fördern; dazu wird unterhalb der Traube, sobald die Früchte angelegt sind, ein Rindenstreifen entfernt. Bei den Obstbäumen ringelt man, wenn die ersten Blätter entwickelt sind.

Da die Saftbahnen rings um den Stamm verteilt sind, hat ein dicker Stamm mehr Platz für die Saftbahnen als ein dünner. Je mehr Saftbahnen desto mehr Saftförderung und desto besseres Wachstum. Um das Dickenwachstum des Stammes zu fördern, ritzt man im Frühling mit einer Messer die Rinde bis auf das Holz. Die Schnitte kann man ganz durchgehend oder getrickelt anbringen. An der Südseite werden diese Schröpfungsschnitte am besten vermieden, um Sonnenschaden zu unterbinden. Auch die Ueberwallungswülste an Wunden kann man einige Male im Sommer leicht schröpfen, um die Schließung der Wunde zu schröpfen.

Fohlen lernen ziehen

Bei der Frühjahrseinstellung schlägt wieder für manche dreijährige Fohlen die Stunde, in der es die Freiheit der Jugend mit der Berufsarbeit vertauschen muß. Im häuerlichen Betrieb, wo der Besitzer mit seinen Söhnen wirtschaftet und die Fohlen fast immer im großen Pferdehalm in Wogen stehen, macht das Anspannen gewöhnlich nicht viel Arbeit. Sie kennen ihre Pfleger, die sie füttern, auf die Weide bringen und später anspannen, und diese kennen auch die Fohlen genau. Von Natur sind die jungen Pferde zutraulich, willig und fromm. Die schlimmen Eigenschaften, die sie später oft zeigen, sind Folgen falscher Behandlung.

Bevor das Fohlen neben ein älteres Pferd gespannt wird, sollte man es in folgender Weise darauf vorbereiten. Man nimmt es mit ausgelegtem Geschirr aus dem Stall heraus und verlängert auf dem Hof die beiden Zugstränge durch ein langes Seil, dessen beide Enden an je einen Zugstrang angebunden werden. Dann geht's hinaus aufs Feld. Ein zweiter Mann nimmt das Seil hoch und sorgt dafür, daß das Fohlen die Zugstränge an den Weinen fühlt, er läßt es auch übertreten, damit es den Strang auch zwischen den Weinen kennenlernt. Schlägt das Fohlen jetzt nach dem Strang, ist das ein gefahrloses Vergnügen, das bald unterbleibt. Hat sich das Fohlen an den Strang gewöhnt, was kaum länger als eine halbe Stunde dauert, läßt sich der Mann an dem Seil all-

mählich mitziehen. Gerade das ist wichtig, denn wenn dem Fohlen der Druck auf der Brust zu stark wird und es nicht mehr vorwärts will, läßt der Mann nach, nötigenfalls bis auf völligen Leerlauf, um aber wieder festzuhalten, sobald das Fohlen wieder geht. So lernt es spielend, im Strang zu gehen und zu ziehen.

Jetzt erst, wenn das Fohlen ruhig im Strang geht und zieht, hängt man eine auf dem Feld bereitgehaltene Schleife dahinter, vorsichtshalber auch noch am verlängerten Strang. Jedes Fohlen zieht die Schleife nach solcher Vorbereitung anstandslos, auch wenn sie beschwert wird. Auf den Hof zurückgeführt, spannt man das Fohlen sofort neben ein altes Pferd vor den Ackervagen und macht dann noch eine kleine Rundfahrt.

Man achte sehr auf die Brust des jungen Tieres, denn sie wird durch den Druck des Brustblattes empfindlich, schwillt leicht etwas an und verursacht dem Tier Schmerzen. Nur leichte Arbeit soll man dem Fohlen deshalb zunächst zumuten, und auch diese nicht jeden Tag. Hat es Schmerzen an der Brust, nimmt es das Brustblatt ungern an. Auch die Weimuskeln müssen sich erst an die Daueranstrengung gewöhnen.

Polnische Märkte

Rattowitzer Molkereiproduktenbörse vom 5. April 1938. Auf einer Sitzung der Preis-Kommission bei der Rattowitzer Handelskammer wurden nachstehende Molkereiproduktendpreise festgesetzt: 1 Liter Milch im Halbgroßhandel 21—23, im Detail 28 Groschen. Tendenz behauptet. 1 Kilogramm Butter 1. Gattung im Großhandel 3,75—3,85, im Detail 4,20 Zloty. 2. Gattung im Großhandel 3,55—3,65, im Detail 3,80—4,00 Zloty. Kochbutter im Großhandel —, im Detail 3,70 Zloty. Posener Landbutter im Großhandel 3,30—3,40 Zloty, im Detail 3,60—3,70 Zloty. Tendenz abwartend. 1 Liter Sahne (22—24 Proz.) im Großhandel 1,20, im Detail 1,40 Zloty.

Zentralviehhof Myslowitz vom 4. April 1938. In der Zeit vom 29. März bis 4. April wurden aufgetrieben: 16 Ochsen, 75 Bullen, 391 Kühe, 61 Färsen, 543 Rinder, 932 Schweine, 73 Kälber, zusammen 1548 Tiere. Gezahlt wurden am 4. April für 1 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehhof Myslowitz mit Handelsaufkosten): Ochsen: alte gemästete 65—71; Bullen: vollfleischige junge Bullen 56—64; Färsen und Kühe: a) vollfleischige gemästete Färsen —, b) vollfleischige gemästete Kühe 69—76, c) alte gemästete Färsen und Kühe 60—68, d) alte gemästete Kühe und weniger junge Färsen und Kühe 51—59, e) mäßig genährte Färsen und Kühe 45—50, f) schlecht genährte Färsen und Kühe 40—44. Kälber: a) bestgemästete Kälber 73—80, b) mittel gemästete Kälber 63—72, c) schlecht gemästete Kälber und gute Sauen 55—62; Schweine: a) gemästete über 150 Kilogramm Lebendgewicht 108—120, b) vollfleischige von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 99—108, c) vollfleischige 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 90—98. Marktverlauf: Tendenz bei Rindern steigend, bei Schweinen behauptet.

Posener Viehmarkt vom 5. April 1938. Auftrieb: 531 Rinder, 1980 Schweine, 762 Kälber und 12 Schafe; zusammen 3285 Stück. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54—60, c) ältere 46—52, d) mäßig genährte 40—44. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 60—64, b) Mastbullen 52—58, c) gut genährte, ältere 46—50, d) mäßig genährte 40—42. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 60—68, b) Mastkühe 52—58, c) gut genährte 42—48, d) mäßig genährte 20—30. Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 64—68, b) Mastfärsen 54—60, c) gut genährte 46—52, d) mäßig genährte 40—46. Jungvieh: a) gut genährtes 40—44, b) mäßig genährtes 36—38. Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 86—94, b) Mastkälber 76—84, c) gut genährte 66—74, d) mäßig genährte 56—64. Schweine: a) vollfleischige von 120—150 Kilo Lebendgewicht 88—90, b) vollfleischige von 100—120 Kilo Lebendgewicht 84—86, c) vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 80—82, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 76—79, e) Sauen und späte Kastrate 76—86. Marktverlauf: belebt. 108 Schweine zu 91—92 Zloty.

Manche Erkrankung ist schon darauf zurückgeführt worden, daß im Heu zu viel Milben und Miasmen waren. Altes Heu enthält auch keine lebensnotwendigen Stoffe und Kräfte mehr und ernährt die Tiere mangelhaft. Sie zeigen sich auffallend belebt, sobald sie wieder frisches Grün bekommen.

Verluste im Gärfutterbehälter.

Bei Luftzutritt zum Gärfutter entstehen unerwünschte Fermentationen und Schimmelbildung, die das Futter verderben und ungenießbar machen. Besonders leicht tritt das an den Rändern der Behälter ein. Solche Randverluste können aber in Behälter vermeiden werden. Man braucht das Futter nur beim Einfüllen stets festzutreten. Das gelingt am besten bei geschältem Futter. Die Arbeit, die das Häckeln verursacht, ist gut angewandt, denn bei ungeschältem Futter ist man nie sicher, die Luft völlig verdrängt zu haben. Die Deckfläche muß ebenfalls sehr sorgfältig aufgebracht und an den Rändern gestampft werden.

Tierblut als Hühnerfutter.

Tierblut ist ein leichtverdauliches und seines Eiweißgehaltes wegen sehr wertvolles Futter für Hühner. Man kann es frisch im Weichfutter geben oder auf dem Feuer mit Alee verrühren und eine kuchenähnliche Masse daraus bereiten. Das ist notwendig, wenn man größere Mengen Blut hat, die sich nicht halten würden, bis man sie verbraucht hat. Auf einmal darf man nicht zuviel Blut verfüttern, weil die Hühner sonst Durchfall davon bekommen. Das Blut muß natürlich von gesunden Tieren stammen.

Kopfsalat.

Beim Anbau von Kopfsalat entstehen viele Fehlschläge durch Mißgriffe in der Sorte. Frühsorten kann man nicht mehr im Sommer pflanzen, weil sie dann gleich in Samen schließen und keine Köpfe bilden. Für die Sommerpflanzung gibt es gegen Hitze widerstandsfähige Sorten wie Troßkopf. Wichtig ist ferner, daß die Salatpflänzchen rechtzeitig auf das Beet kommen, von dem man sie ernten will. Die Bedingungen sind sonst folgende: sonnige Lage, lockerer, humusreicher und feuchter Boden, keine irgendwie treibende Düngung.

Zustige Streiflichter



Steschen soll das neue Kleid noch nicht sehen, das die Mama ihr zum Geburtstag macht!

Der zerstreute Benda

Von Heinrich Riedel

Der feinerzeit sehr bekannte Gothaer Kapellmeister Georg Benda war außerordentlich zerstreut.

Eines Abends, als er nach Hause gehen wollte, trat er aus Versehen in seine frühere Wohnung, die zufällig offen stand, ein, zog sich aus und legte sich ins Bett. Bald darauf kam der nunmehrige Wohnungsinhaber an. Benda war beleidigt, daß er im Schlaf gestört wurde. Erst nach einem heftigen Wortwechsel ward er sich überhaupt bewußt, daß er in einem falschen Bett lag.

Benda sah in einer Gesellschaft und las Zeitung, die er mechanisch vom Stammsims heruntergenommen hatte. „Bravo, bravo!“ rief er da auf einmal. „So ist's richtig!“

„Was ist denn los?“ fragte man ihn.
„Die schwarzen Fusaren! Die jagen wieder einmal alles vor sich her!“

„Die schwarzen Fusaren? Jetzt? Wo?“
„Nun bitte, lesen Sie doch selbst!“ sagte Benda, fast getränkt. Man nahm das Zeitungsbüchlein. Es war eine alte Nummer des Hamburger Korrespondenten aus dem Siebenjährigen Krieg. Dieser war damals schon seit achtzehn Jahren zu Ende.

Einmal wollte er mit seiner Frau von seinem damaligen

Wohnort Weimar mit der Kutsche nach Gotha reisen, um seine Freunde zu besuchen.

In Erfurt machten sie Halt, um — jeder für sich — einige dortige Bekannte zu begrüßen.

Benda war zuerst fertig, bestieg wieder seinen Wagen und reiste nach Gotha weiter.

„Warum haben Sie denn Ihre Frau nicht mitgebracht?“ fragten ihn nach der Ankunft seine Gothaer Freunde.

„Was, meine Frau!“ rief Benda betroffen. „Zum Donnerwetter, die hab' ich ja in Erfurt vergessen!“

Darauf fuhr er sporntreichs zurück, sie zu holen.

Benda war zu Tisch geladen worden und, um ja die Einladung nicht zu vergessen, bereits eine halbe Stunde vor der Zeit erschienen. Im Speisezimmer fand er schon einen anderen Gast und ging mit diesem plaudernd hin und her. Dabei nahm er von der Tafel im Vorbeigehen ein Brötchen nach dem andern und verspeiste es in Gedanken.

Als dann die anderen auch da waren und das Essen begann, war kein einziges mehr da.

„Die Brötchen!“ rief die Hausfrau dem Aufwärter zu.

Der antwortete, daß er sie schon längst auf den Tisch gestellt habe.

„Ach ja“, mischte sich da Benda ein, „ich erinnere mich, daß ich vorher im Vorbeigehen hin und wieder ein wenig genossen habe.“

Der Schaden konnte noch behoben werden. Benda behielt seinen Ehrenplatz an der Seite der Hausfrau. Auf einmal stach ihn eine Mücke. Da bückte er sich — er hatte anscheinend einen besonders schlechten Tag — und trakte bedächtig das Bein, der nicht wenig verwunderten Wirtin.

Als ihm die von ihm sehr geliebte Gattin starb, war er fast untröstlich. Auf einmal aber fiel ihm ein, eine kirchliche Komposition zu beenden. Er vertiefte sich in die Arbeit und verlor den Sinn für die Welt um sich her. Als die Mado erschien, um sich Geld für einige Fäichen Wein für die Leichenträger geben zu lassen, rief er ihr heftig zu: „Ihr wißt doch, daß ich mich mit dergleichen Dingen nicht befasse! Gehet zu meiner Frau und laßt Euch das Geld geben!“

Der umständliche Maler.

Der französische Maler Cezanne war bei allen Modellen gefürchtet denn er arbeitete unglaublich langsam und verlangte Unmögliches von seinen Modellen, die manchmal während des Stehens ohnmächtig wurden. Auch seine Bildnismalerei litt unter diesem Arbeitstempo, denn die Portraitierten verloren die Geduld und manches Bild wurde nicht fertig, weil die Auftraggeber ihm davonliefen.

Als Cezanne das Portrait seines Kunsthändlers Vollard anfang, brauchte er Wochen, um mit der Hemdbrust fertig zu



„Kest, wie kommt der Knopf in die Suppe?“ „Was ist? Ich bin a Kellnerin und loa Wahrsagerin.“

werden; schließlich riß Vollard die Geduld, er mußte auf Reisen gehen und sagte weitere Sitzungen ab. Da bat der Maler, ihm doch wenigstens die Kleider da zu lassen, damit er inzwischen weiter arbeiten könnte. Vollard schickte ihm Rock und Weste samt Schlips und anderen Zutaten. Als er nach Monaten zu dem Maler ins Atelier trat, fand er Cezanne in Verzweiflung — die Motten waren in die Kleider Vollards gekommen und das Bild war noch nicht fertig.

Schließlich gab Cezanne das Portraittieren auf. Er malte nun Früchte. Aber auch die hielten seiner lang'am Arbeiteweile nicht stand, sondern verfaulten. Schließlich fing er an, Blumen zu malen. Seine Freunde waren sprachlos.

„Wie machst du es, daß du diese schnell verblühenden Modelle festhältst?“ fragten sie schließlich.

Cezanne führte sie stumm in einer Kammer neben seinem Atelier und deutete auf verschiedene Vasen mit Sträußen. Still und bunt standen seine Modelle da, duftlos — alle aus Papier. E. S.

Der wirkliche Grund.

Gute Freundinnen trafen sich.

„Nein, wie hübsch du eigentlich bist“, meinte Mariannes, „wie gut du aussiehst, was für ein kluges Gesicht du hast, wie vornehm deine ganze Erscheinung — wirklich, das sehe ich heute zum ersten Mal!“

„Wie kommst du darauf?“

Marianne lächelte:

„Weil mir gestern einer sagte, ich sehe dir zum Verwechseln ähnlich.“

Charakterisierung.

Styx fand Holz.

„Ich bin noch nie einem Menschen nachgelaufen, weil er Geld hatte!“

Selma nickte:

„Umso mehr Menschen, sind aber dir nachgelaufen, weil du kein Geld hattest.“

Irrtum im Dunkel.

Schlauch hat einen über den Durst getrunken und schwankt nach Haus. Landet an einem Gaslandelaber.

Rüttelt, klopt, schreit:

„Aufmachen! Aufmachen!“

„Was kloppen Sie denn hier? Hier wohnt doch niemand!“ Sagt Schlauch:

„Wie so nicht? Oben ist doch Licht.“

Logik.

Bruno brummte:

„Immer mußt du dich im Spiegel betrachten!“

„Natürlich! Im Teppich kann ich es doch nicht.“

Brunos Frau lächelte:

Sie hat allerdings Recht.

„Gnädige Frau, ich kann nicht heizen: Wir haben keine Kohlen mehr im Keller!“

„Warum haben Sie denn das nicht früher gesagt?“

„Da waren noch welche drin!“ (Cleveland Preß).

Auch ein Unterschied.

Die Gattin kommt hinzu, als ihr Mann der Hausangestellten liebevoll die Wange küßt.

„Miguel!“ ruft sie empört, ich bin im höchsten Grade überrascht!“

„Nein, Kind“, meint er schnell gefast, „überrascht bin ich. Du bist erstaunt!“ (El Suplemento)

Böse Erfahrungen.

„Können Sie mir das Wort „Erfahrung“ definieren?“

„Ja — Erfahrung ist dasjenige, was einem bleibt, wenn man alles andere verloren hat.“

Zeitvergeubung.

„Bedenken Sie, mein junger Freund, wieviel Zeit beim Kartenspiel verschwendet wird!“

„Ja — besonders beim Wischen und Geben!“

Die unglückliche Zahl.

„Ich weiß schon, warum das letzte Jahr so ein Katastrophensjahr gewesen ist. — weil es mit einem Freitag begonnen hat!“

„Ja, und was glauben Sie, wie es erst geworden wäre, wenn es mit einem 13. begonnen hätte?“

Geschäftskläglich.

„Dieses Bett stammt von Ludwig XVI. und wurde von ihm selbst benutzt.“

„Aber der Stil ist viel älter!“

„Möglich. Vielleicht hat er es auch alt gekauft.“

Keine Kunst.

Josef lernt zum ersten Male mit Tinte und Feder schreiben. Die Mutter sieht ihm zu und sagt: „Aber wie so machst du so viel Kleckse?“

Darauf sagt der kleine Josef: „Aber Mutti, das ist doch keine Kunst, man muß nur die Feder gehörig eintauchen.“

Rätsel-Ecke

Barreträtsel

| | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| 28 | 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | 34 | 35 | 36 |
| 37 | 38 | 39 | 40 | 41 | 42 | 43 | 44 | 45 |
| 46 | 47 | 48 | 49 | 50 | 51 | 52 | 53 | 54 |

Jede Zahl der untenstehenden Schlüsselwörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen ist. Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben, von 1—54 fortlaufend gelesen, ein Wort von Goethe.

| | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|---|-------------------------|
| 8 | 31 | 54 | 30 | 7 | 45 | 24 | — | alkohol. Getränk |
| 87 | 6 | 14 | 1 | 17 | 22 | 53 | — | Frühlingsstrauch |
| 20 | 52 | 2 | 12 | 28 | 29 | 48 | — | Ariate |
| 33 | 10 | 40 | 29 | 4 | 11 | 34 | — | Schl |
| 49 | 15 | 35 | 23 | 46 | 39 | 47 | — | Wochentag |
| 27 | 18 | 3 | 25 | 26 | 29 | 51 | — | Bewohner Nord-sibiriens |
| 19 | 44 | 5 | 31 | 50 | 54 | 41 | — | Maskenfest |
| 9 | 31 | 7 | 36 | 16 | 51 | 38 | — | Schmerzwort |
| 32 | 1 | 21 | 13 | 45 | 6 | 34 | — | Fiergattung |
| 43 | 2 | 53 | 29 | 23 | 42 | 25 | — | Koblar |

Endbuchstabeträtsel

Banl, Nigl, Sang, Lamm, Donat, Sand, Salz, Ses, Sell, Stur, Goll, Heit, Vera, Kurt, Moll, Nota, Seim, Samt, Welt, Alm, Bad, Damm, Fant, Ses, Seim.

In den Wörtern sind die Endbuchstaben durch andere zu ersetzen, so daß Wörter neuer Bedeutung entstehen. Die richtigen Endbuchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Silbenrätsel

aus den Silben:
a — al — at — brud — burg — he — heb — be — den — di — bin — dor — e — e — e — e — e — e — e — el — en — fe — gall — gen — gen — go — gdt — in — inns — len — krat — la — lan — li — nach — ne — nei — ner — ni — o — pi — po — re — rei — rho — roh — sar — se — se — sei — sel — sen — so — spei — spin — ster — ter — ti — tät — the — then — ti — til — tin — wol — zer — zi — sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und dritte Buchstaben beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe nennen. Die Wörter bedeuten:

1. Revöl, 2. italienische Insel, 3. Stadt in Griechenland, 4. Kastier, 5. altdeutscher Tanz, 6. deutsche Universität, 7. Rabenvogel, 8. französischer Fluß, 9. Männername, 10. Zwischenhandlung, 11. Stadt in Tirol, 12. Verwandter, 13. Federkraft, 14. Singvogel, 15. Herbstblume, 16. Nise-Insel, 17. Teil des Halses, 18. Schmetterling, 19. Wildhund, 20. Stadt in Ostpreußen, 21. Zeitabschnitt, 22. hohes Bauwerk, 23. Weltmeer.

Sprachrätsel

Niederlage, Spitzweg, Mazurka, Hölzerlin, Klecker, Gastmahl, Mitgift, Raute, Kassenvorstand, Vorsäure, Kage, Erlangen, Billaume, Kaffee, Gallerie.

Jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Zusammenhangend gelesen ergeben sie ein bekanntes Sprichwort.

Kreuzworträtsel

| | | | |
|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 |
| 5 | 6 | 7 | 8 |
| 9 | 10 | 11 | 12 |
| 13 | 14 | 15 | 16 |
| 17 | 18 | 19 | 20 |
| 21 | 22 | 23 | 24 |

Waagrecht: 1. Getränk, 3. Sporadentinsel, 5. Sittenlehre, 8. Mikant, 10. Teil des Weinkodes, 12. Singvogel, 13. Gabeimittel der Alchimisten, 16. Opernlieb, 17. europäisches Volk, 19. Heidepflanze, 20. Obstbri, 21. Entflei.

Senkrecht: 1. Erdart, 2. arabischer Fürkentitel, 3. Futterpflanze, 4. Gewässer, 6. Germanenführer, 7. Gift, 9. Männername, 11. Blüte, 14. Papiermaß, 15. russisches Gebirge, 16. Körperteil, 18. Fische.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonnabend-Nummer

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Japan, 4. Wachs, 8. Adel, 10. Stat, 11. Kraut, 12. Uri, 14. Del, 15. Met, 18. Stieglitz, 21. Ums, 22. Arm, 24. Ehe, 26. Fauna, 28. Kate, 29. Lauf, 30. Ebel, 31. Blatt.

Senkrecht: 1. Janus, 2. Ader, 3. Alf, 5. An, 6. Dase, 7. Stute, 9. Kaenguruh, 13. Jitis, 15. Motte, 16. Lid, 17. Nil, 19. Weibe, 20. Berit, 22. Maat, 25. Haut, 26. See, 27. Alf.

Auflösung zum Silbenrätsel

1. Jitis, 2. Nervi, 3. Dervisch, 4. Eduard, 5. Nisse, 6. Nasbornläger, 7. Klarina, 8. Fürkentu, 9. Wessline, 10. Lineal, 11. Leizig, 12. Eichelhäher, 13. Indigo, 14. Re-meiß, 15. Benares, 16. Eierfische, 17. Wimper, 18. Anis, 19. Erde, 20. Sagebutte, 21. Rudel, 22. Ebene, 23. Teutonen.

In der Not alleia bewachret sich der Adel großer Seelen.

Auflösung zum Buchstabeträtsel

1. Kanone, 2. Luther, 3. Evaten, 4. Kafele, 5. Svinat, 6. Moench, 7. Effekt, 8. Fliege, 9. Barthe, 10. Kragen.

Not hat keinen Feiertag.

Auflösung der Schachaufgabe:

1. e7—h4, Ke1×f2,
 2. Dd4—j4, Le5×i4 oder Kf2×e2 le1),
 3. g3×f4 oder Le8×e5 (Dj4—f1) matt.
- a) 1. Sc1×e2,
2. Sc2—d3+, Ke1—d1,
3. f3—f1 matt.
Auf 1. b6—b5; 2. Kh1—g2 usw.
Andere Spielarten leicht oder ähnlich.

RUNDFUNK DER WOCHE

Sonntag, den 10. April.
Kattowitz, Welle 395,8.

- 6.15: Schlesische Polonaisen.
- 6.30: Konzert der Militärkapelle K. Stanis.
- 7.40: Es singt ein Mädchenchor unter J. Nieszowicz.
- 8.05: Morgenberichte.
- 8.15: Landwirtschafts-Zeitung.
- 8.30: Volkstümliche Musik auf Schallplatten.
- 8.50: Klavier — Jng. S. Szura.
- 9.00: Von Lemberg: Gottesdienstübertragung.
- Anschließend: Schallplatten.
- 11.30: Übertragung aus Teichen.
- 11.57: Zeitzeichen und Fanfarenblasen.
- 12.03: Sinfoniekonzert, ausgeführt vom Orchester S. Siedziński, J. Januszewski — Klavier.
- 13.00: Literarische Skizze — W. Szewczyk.
- 13.10: Von Bosen: Profanisation.
- 13.30: Von Lemberg: Mittagskonzert. Ausgeführt vom Orchester M. Krzyński, K. Egganik — Bariton, W. Fertizanta — Klavier.
- 14.45: Fürs Land.
- 15.15: Klavier — W. Siedziński.
- 15.55: „Was hört man in Schlesien?“
- 16.05: Werke von M. Wolzowski, gespielt von J. Kefeld und J. Rosenbaum an zwei Klavieren, L. Kmielka und A. Szofranek — Violine.
- 16.45: Erzählung — R. Jodlo-Markiewicz.
- 17.00: Veranstaltung von J. Stępowski.
- 17.50: Studienbüro.
- 18.00: Religiöses Konzert.
- 19.00: Hörspiel, bearbeitet von S. Milazewski.
- 19.30: Werke für zwei Klaviere, ausgeführt von A. Brachoci und A. Trondif.
- 19.55: Fröhliche Veranstaltung, bearbeitet von St. Ligon.
- 20.30: Sportberichte.
- 20.35: Programmüberschau.
- 20.40: Politik.
- 20.50: Abendnachrichten.
- 21.00: Sport.
- 21.05: Beethoven: 9. Sinfonie, letzte Sendung.
- 22.50: Nachrichten und Wetterbericht.
- 23.00: Salonmusik auf Schallplatten.

Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 6.00: Fröhliches Beden. Blasmusik, gespielt von der Regimentsmusik des Wiener Inf.-Regts. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Leitung: Kapellmeister Karl Paupersperl von Draughtthal.
- 7.00: Orgel-Konzert aus Passau. Mitwirkend: Der Salzburger Domchor; das verstärkte Orchester des Dommusikvereins; Maria Gehmader, Sopran; Paula Kubista, Alt; Kajetan Schmiedlinger, Tenor; Karl Groß, Bass; Franz Sauer, Orgel. Leitung: Domkapellmeister Professor Joseph Wehner. Anordnungsmesse für Soli, Chor, Orchester und Orgel, K. V. 317. — Ave verum, Motette für Chor, Orchester und Orgel, K. V. 618.
- 8.15: Heitere Musik. Es spielt das kleine königliche Funtorchester, Leitung: Eugen Wilden. Es singt Hans Eggert, Bariton.
- 9.00: Deutschlands Jugend singt und spielt. Es singt die Rundfunkjugend Berlin der HJ. Dazu spielt ein großes Blasorchester. Musikalische Leitung: Georg Blumenfaat. Gesamtleitung: Arthur Schierck.
- 9.45: Nun eilt herbei, Wie, heitere Laune. Weiteres aus deutschen Opern. Es spielt das Kölner Funtorchester, Leitung: Rudolf Schulz-Dornburg. Solist: Elisabeth Reichelt, Sopran.
- 11.00: Das Lied der Heimat. Ausführende: Der Stuttgarter Funtchor, Leitung: Bernhard Zimmermann; das Musikorchester des Infanterie-Regiments 119, Leitung: Stabsmusikmeister Adolf Schulz; die Stuttgarter Volksmusik; die Bauernkapelle Kurt Rehfeld; Hans Hanus und Edward Wölmer; Emma Reinhardt; Hans Hofele; Rasi Eijele und seine Truppe; die Schwäbische Winkler aus Tirol.
- 13.00: Heitere Musik großer Meister. Mitwirkend: Die Wiener Philharmoniker, Leitung: Hans Knappertsbusch; Silde Konečni, Sopran. Am Flügel: Erich Meller.
- 15.00: Am laufenden Band. Bunte Musik. Mitwirkend: Das kleine Wiener Funtorchester, Leitung: Heinz Dreffel; das Unterhaltungs-Orchester des Rudołph Behm; die Blasmusik Ed. Pfeleger; das Schrammelquartett K. W. Jäger; die Jülicher Gruppe der Landsmannschaft der Oberösterreich und Salzburger in Wien.
- Tagwischen: Berichte vom Abstimmungstag.
- 18.00: Großes Unterhaltungs-Konzert. Es spielen: Das große Orchester des Deutschland-Senders, Leitung: Heinz Dreffel; das Unterhaltungs-Orchester des Deutschland-Senders, Leitung: Otto Dobrindt; das Musikorchester einer Fliegerhorst-Kommandantur, Leitung: Stabsmusikmeister Basjo Wöh; das Musikorchester des Inf.-Regiments, Leitung: Obermusikmeister Bendig Tumpford; Georg Kaiser mit seinen Solisten; die Kapelle Georg Freundorfer; das Klavierduo Hans Bund; Kurt Engel und Herbert Köpffe, Klavier; Willy Liebe, Pflon; Georg Lohmann, Polka; Franz Thon, Klarinette; Erwin Steinbacher, Sopran; Georg Haenschel, Herbert Jäger, Klavier. Leitung: Ewald H. Sagen.
- 22.00: Nachrichten.
- 22.15: Unterhaltungs-Konzert. Es spielt das Wiener Unterhaltungs-Funtorchester, Leitung: Max Schönherr. — Tagwischen: Bekanntgabe von Abstimmungsergebnissen.
- 24.00: Unterhaltungs-Musik. Mitwirkend: Das Musikorchester des Inf.-Regiments 67, Spandau, Leitung: Stabsmusikmeister Paul Prager; das kleine Berliner Funt-Orchester, Leitung: Willy Steiner; die Kapelle Walter Raabe.
- 3.00: Wien spielt für das Reich: Unterhaltungs-, Tanz- und Volksmusik. Tagwischen: Bekanntgabe der letzten Wahlergebnisse.

Montag, den 11. April.
Kattowitz, Welle 395,8.

- 11.40: „Von Werkstatt zu Werkstatt“.
- 13.00: Schulfunk.
- 13.20: Schallplatten.
- 14.00: Klavier — M. Blewniakowa.
- 14.10: Orgelmusik auf Schallplatten.
- 15.45: Von Wilna: „Mit Gesang durch das Land“.
- 16.15: Von Lodz: Unterhaltungs-Konzert unter B. Raguenski.

- 17.00: Vortrag — Jng. D. Chelwicki.
- 17.15: Von Lemberg: Solistkonzert, ausgeführt von E. Steinberger — Klavier, S. Krens — Geige.
- 17.50: Sport.
- 18.15: Musikalische Veranstaltung.
- 18.40: Polnischer Sprachunterricht.
- 19.00: Für die Schützen.
- 19.30: Dialog — J. Krawczyńska und J. Taylor.
- 20.00: Unterhaltungskonzert des kleinen Rundfunk-Orchesters unter J. Gorzynski; J. Terne — Gesang, R. Jelicowski — Bariton.
- 21.40: Literarische Neuheiten, besprochen von W. Sebhla.
- 22.00: Sinfoniekonzert unter J. Dymka.

Feststehendes Programm von Montag bis Sonnabend:

- 6.15: Morgenred.
- 6.20: Gymnastik.
- 6.40: Musik auf Schallplatten.
- 7.00: Morgenberichte.
- 7.15: Schallplattenmusik.
- 8.00 und 11.15: Schulfunk.
- 11.40: Schallplatten.
- 11.57: Zeitzeichen und Fanfarenblasen.
- 12.03: Minisprekonzert.
- 13.00: Schallplatten.
- 14.25: Nachrichten.
- 14.35: Schallplattenmusik.
- 15.30: Landwirtschafterberichte.
- 16.50: Aktuelle Klavier.
- 18.00 und 18.10: Sportberichte.
- 18.55: Programmante.
- 19.50: Aktuelle Klavier.
- 20.45: Abendberichte.
- 20.55: Aktuelle Klavier.
- 22.50: Abendberichte, Wettervorhersage.
- 23.00: Schallplatten.

Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 8.00: Wetter. Anschließend: Frauengymnastik: Marga Thoma.
- 8.20: Auch die Landfrau liest gern mal ein Buch. Von Käthe Steige.
- 16.00: Nachmittags-Konzert des kleinen Breslauer Funt-Orchesters, Leitung: Ernst Josef Topik. In der Pause:
- 17.00: Männer und Meister. Gänter Hohenstein bespricht: Gottlieb Heinrich Beer: Thomas Platter; L. G. Vahmann: Meister, Bürger und Rebell; Rudolf Wihany: Die gefesselte Stadt.
- 18.00: Parteiprogramm und Gesegebung. Von Dr. W. Gaertner.
- 18.20: Verlorenes Land — Deutsch-Ostafrika. Von Hugo Heister-Vasil.
- 18.35: Der Fahnenjunker. Kurzhörspiel von Walter Gottfried Klude. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler, Spielleitung: Hanns-Beinz Andersen.
- 19.10: Der blaue Montag. Altmierer Guckkasten. Ein bunter Abend. Des Herrn Willibald Alexis romantische Reise nach Wien und was er dort vor hundert Jahren sah und erlebte. Manuskript: Dr. Erich Fortner. Mit Musik von Gluck, Mozart, Schubert, Lanner, Strauß und heiteren Volksweisen. Programmgestaltung: Richard Oda. Personen: Willibald Alexis: Willi Koch — Der Wücherturm: Walter Hildmann — Zollbeamter: Fritz Huber — Vorsteher: Karl Groß — Das Geipen: Louis Kallger — Heinrich, dessen Urenkel: Richard Oda — Frau Wälder: Herma Kallner — Frau von Altmier: Grete Kresschmer — Amalie: Claire Karpund — Bürger: Otto Berko — Lehnbiener: Louis Oswald. Außerdem andere Breslauer Hörspieler.
- 19.35: Der Fahnenjunker. Kurzhörspiel von Walter Gottfried Klude. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler, Spielleitung: Hanns-Beinz Andersen.
- 21.00: Tagesgespräch.
- 21.10: Lied an der Grenze. Ausführende: Ady-Singergemeinschaft Hindenburg; die Beuthener Kammermusikgruppe; Gerth Sainbl, Sopran; August Döb, Bass. Leitung: Hans Tenichert.
- 22.15: Zwischensendung.
- 22.30: Das Hennig-Quartett spielt Maximilian Hennig, 1. Violine; Georg Kunze, 2. Violine; Bruno Janz, Bratsche; Fritz Binnowsky, Cello.

Das feststehende Programm der Woche:

- 5.30: Schallplatten.
- 6.00: Tagesgespräch, Wetter.
- 6.10: Gymnastik: Walter Neugebauer.
- 6.30: Fröhliches Konzert.
- 7.00: Nachrichten.
- 8.30: Unterhaltungs-Konzert.
- 9.30: Wetter, Glückwünsche.
- 11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 11.45: Von Hot zu Hot.
- 12.00: Mittag-Konzert.
- 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 14.00: Nachrichten, Börse, Anschließend: Musik.
- 18.55: Sendeplan.
- 19.00: Nachrichten, Marktberichte.
- 22.00: Nachrichten.

Dienstag, den 12. April.
Kattowitz, Welle 395,8.

- 15.45: Von Bosen: Erzählungen von M. Krawczyńska.
- 16.05: Aktuelle finanzwirtschaftliche Uebersicht.
- 16.15: Konzert des Wilnaer Orchesters unter W. Szegepanski.
- 17.00: Aktuelle Klavier.
- 17.10: Von Bosen: Vortrag — W. Gluck.
- 17.30: Musikalische Veranstaltung mit D. Orzeńska und B. Kozłowska — Gesang, S. Wilas — Tenor, dem Funtquartett und dem kleinen Orchester des Polnischen Rundfunks unter J. Gorzynski.
- 18.00: Von Krakau: Klavier — J. Jastawni.
- 18.20: Sportberichte.
- 18.25: Gespräche mit den Hörern.
- 18.35: Schallplatten.
- 18.55: Vortrag — Jng. D. Chelwicki.
- 19.05: Programmüberschau.
- 19.10: Literarische Veranstaltung, gewidmet P. Kosciuszki.
- 19.40: Violindvortrag von W. Kochanski.

- 20.00: Aktuelle Klavier.
- 20.10: Oper von W. Jelenki, nach einer Erzählung von J. Krawczyńska, ausgeführt vom Orchester, Chor und Solisten des Polnischen Rundfunks. In der 1. Pause um 20.40: Abendnachrichten. In der 2. Pause um 21.30: Aktuelle Klavier.
- Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Wetter. — Anschließend: Meine Frau part. Humoreske eines Familieneinlaufs, von Friedrich Guttram.
- 8.20: Zeitlager, Jugenderbergen und Erziehung! Ein Mehrgespräch für die Eltern unserer Jungmadel und Bimpe.
- 15.15: 3 Federle und sein Volk. Ein Spiel um die fleißigen Bienen, von Karl König. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler und ein Kind.
- 16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Breslauer Funtorchester, Leitung: Friedrich Weisshaupt. Mitwirkend: Maria Kandler, Barke; Kurt Gattwig, Klavier. In der Pause:
- 17.00: Deutsche Stadt und deutsche Naturschönheit. Richard Salzburger bespricht: Karl Gruber: Die Gestalt der deutschen Stadt; Hans Wolfgang Behm und Justus Wötcher: Deutsche Naturschönheiten.
- 18.00: Regen und Liebe. Ein heiteres Großstadtmärchen von Bernhard Kuntow. Mitwirkend: Gleitwitzer Hörspieler; Ernst Günther Scherzer, am Flügel.
- 18.20: Frühlingssweisen.
- 18.45: Zur Erzeugungsschlacht. Der Fiedler-Korle kauft an Kleinschlepper. Funtbericht.
- 19.10: Hildebrandlied. Eine Sage um das ehrwürdige Sprachdenkmal, von Herbert Arnold. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler.
- 19.40: Grundkräfte völkischer Lebensinheit. Das Reich der Seele (Die Gotik). Von Professor Dr. Alfred Stange. Aufnahme.
- 20.00: Schallplatten: Aus klassischen Operetten.
- 20.25: La vita nuova. Nach einer Dichtung von Dante, komponiert von Ermanno Wolf-Ferrari. Chorkonzert der Breslauer Singakademie, Leitung: Professor Heinrich Voell. Mitwirkend: Die Schlesische Philharmonie; Arno Schellenberg, Bariton; Kläre Frühling, Sopran; Adelheid Zur, Klavier; Gerhard Brenkeller, Orgel. In der Pause:
- 21.00: Erläuternde Worte. Von Dr. H. Ringmann.
- 22.20: Von Deutschland-Sender: Politische Zeitungsschau. Von Hans Frischke.
- 22.35: Von Stuttgart: Unterhaltungs-Konzert des Sinfonieorchesters Pforzheim, Leitung: Kapellmeister Hans Keger.

Mittwoch, den 13. April.

- Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Wetter. Anschließend: Frauengymnastik: Marga Thoma.
- 15.40: Pfl — Ruhe! Ist dort nicht ein Osterhase? Hörbild von Eva Maria Jenter. Spielleitung: Erich Vender.
- 16.00: Vom Deutschland-Sender: Nachmittags-Konzert der Kapelle Eugen Jahn. In der Pause:
- 17.00: Ein Fischermädchen aus Neapel. Erzählung von Wolfgang Schwarz.
- 18.00: Der Hundertmädchenheim. Erzählung von Gottfried Köhler.
- 18.15: Orgelmusik von Bach. Gespielt von Johannes Pierzig.
- 19.10: Das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Der Ruf aus Schlesiens Hauptstadt. Mitwirkend: Der Funt-Orchester und Solisten des Breslauer Funtorchesters. Tonfolge und Leitung: Friedrich Wirth.
- 20.00: Wir Jungen tragen die Fahne. Wehrmacht und HJ musizieren gemeinsam. Manuskript: Vermoegenes Fiesch. Ausführende: Das Musikorchester des Infanterie-Regiments Nr. 49, Leitung: Stabsmusikmeister Hermann Kiefer; der Soldatenchor der Beobachtungs-Abteilung 28; die Rundfunkjugend Breslau der HJ unter Heinrich Polsozel.
- 22.20: Zwischensendung.
- 22.30: Wer macht mit? Unterhaltung und Tanz mit dem kleinen Unterhaltungs-Orchester Beuthen unter Emil Zielnik, und allerlei Solisten. Leitung: Gerb Rogli.

Donnerstag, den 14. April.

- Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Wetter. — Anschließend: Zwiegespräch von Luzie Schmidt-Treske.
- 16.00: Nachmittags-Konzert des Saamusikzuges des RAD, Gau 10, Görlitz, Leitung: Obermusikführer Rudolf Horstler. In der Pause:
- 17.00: Lebendige Volkstanz. Klavier über die Oster-eiermalerei in der Oberlausitz, von Paul Eckert.
- 18.00: Grundkräfte völkischer Lebensinheit. Die Kunst der Renaissance und Reformation. Von Waldemar Hartmann.
- 18.20: Der Schöpfer des modernen Tierparks. Zum 25. Todesstage von Carl Hagenbeck. Von Ludwig Zulowitsch.
- 18.40: Übersichten berichtet! ... Rundfunkberichte.
- 19.10: Laufendmal bist du vorbeigegangen. Kleine Entdeckung im Alltag, nach einem Manuskript von R. Reubert. Musik: Walter Sieber. Mitwirkend: Das Breslauer Funtorchester unter Walter Günther; Breslauer Hörspieler. Spielleitung: Hanns-Beinz Andersen.
- 20.10: Romantische Musik. Es spielt das Breslauer Funtorchester, Leitung: Ernst Brade. Solisten: Kurt Böhm, Bass; Rainer Grund, Klarinette. In der Pause:
- 21.00: Tagesgespräch.
- 22.15: Aus dem Zeitgeschehen.
- 22.30: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungs-Musik. Die lustige Rife. Mitwirkend: Das kleine Stuttgarter Funtorchester, Leitung: Willi Bara; der Stuttgarter Funtchor, Leitung: Heinz Lucas; Hans Hofele, Bariton; Klavierbegleitung: Erich Hermann.

Freitag, den 15. April.

- Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 6.00: Von Königsberg: Militäorkonzert des Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 1, Leitung: Stabsmusikmeister Wich.

- 8.00: Tagesgespräch. — Schallplatten.
- 8.50: Zeit, Wetter, Nachrichten, Glückwünsche.
- 9.00: Christliche Morgenfeier. Ansprache: Pastor Kurt Wachpelt.
- 9.30: Der Komponist Alois Haiducel. Mitwirkend: Margarete May-Fronz, Sopran; Hans Leysender, Bariton; das Blasorchester des Oberschlesischen Land-theaters; am Flügel: Der Komponist.
- 10.10: Schallplatten: Instrumentalmusik.
- 11.00: Was sind die Saat, die Segen findet. Eine weltliche Osterantate für den Rundfunk geschrieben von Margarete Koch. Musik: Dr. Fritz Kofschinsky. Mitwirkend: Das Orchester des Deutschen Grenzlandtheaters unter Walter Schattner; Solisten und Sprecher. Leitung: Bruno Jageliski.
- 11.55: Wetter.
- 12.00: Von Leipzig: Mittag-Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters, Leitung: Theodor Blumer. Solisten: Gelmuth Ladlow, Violine; Kurt Günther, Flöte; Gerhard Burgert, Klavier.
- 13.00: Mittag-Konzert des Orchesters des Deutschen Grenzlandtheaters Görlitz, Leitung: Walter Schattner.
- 14.00: Nachrichten.
- 14.10: Wunder der Alpen. Professor Dr. Ernst Herrmann.
- 14.30: Musik zur Unterhaltung. Es spielt die Schlesische Orchester-Gemeinschaft, Leitung: Dr. Fritz Kofschinsky. Mitwirkend: Kurt Gattwig, Klavier.
- 15.30: Du du Heimat, lieb und traut. Hörfolge um schlesische Heimatlieder, von Arthur H. Knoblich. Mitwirkend: Das kleine Breslauer Funt-Orchester unter Gerhard Ewald Nischke; der Funtchor unter Johannes Rich Spielleitung: Friedrich Reimke.
- 16.00: Nachmittags-Konzert der Schlesischen Orchester-Gemeinschaft, Leitung: Dr. Fritz Kofschinsky. Mitwirkend: Kurt Gattwig, Klavier.
- 17.00: Ulrich von Hutten, der Deutsche! Vortrag von Willi Stolpe.
- 17.20: Einführung zum Bühnenweihfestspiel „Parzival“. Von Dr. Joachim Hermann.
- 17.30: Von Leipzig: „Parzival“. Ein Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. Spielleitung: Intendant Carl Stueber. Personen: Amfortas: Paul Schöffler — Titurel: Peter Auf — Gurnemang: Josef von Manowarda — Parzival: Selge Koswaenge — Klinghor: Robert Burg — Kundry: Maria Kuch — Erster Zweiter Graalritter: Theo Herrmann, Gerhard Hoffmann — Vier Knappen: Erna Dietrich, Maria Kobs, Hans Fleischler, Theo Herrmann — Klinghofs Zauber Mädchen: 1. Gruppe: Lea Piltzi, Ursula Thate, Käthe Brinkmann — 2. Gruppe: Irma Beilke, Edith Haffelmann, Martha Kobs — Eine Stimme: Dorothea Schröder. Die Brüderchaft der Graalritter, Jünglinge und Knaben. Mitwirkend: Das Große Leipziger Sinfonieorchester; der Thomanerchor; der Große Leipziger Funtchor.
- 19.10: Feierliche Musik. Schallplatten und Aufnahmen. Zusammenstellung: Friedrich Wirth. In einer Pause: Vermächtnis der grauen Front. Erinnerung und Mahnung. Eine Hörfolge von Nikolaus Spanath. Mitwirkend: Walter Hildmann; Ernst Kiefer; Horst Kressler. Spielleitung: Hermann Gaupp.
- 21.00: Tagesgespräch.
- 21.10: Deutsche im Ausland, hört zu! Deutsche Leistung für fremdes Volkstum. Soldaten kämpfen unter fremder Fahne. Hörfolge von Herbert Blümm. Mitwirkend: Breslauer Hörspieler. Spielleitung: Hermann Gaupp.
- 22.00: Nachrichten, Sport.
- 22.20: Worüber man in Amerika spricht. Von Kurt G. Sell.
- 22.30: Von Frankfurt: Deutsche Boykottmeisterchaften in der Festhalle Frankfurt am Main. Erster Teil der Titellampe.
- 22.40: Von Berlin: Zur guten Nacht. Es spielen die Kapellen Ferdj Kaufmann, Hans-Joachim Fiecke und Herbert Fröhlich. Als Einlage:
- 23.45: Von Frankfurt: Deutsche Boykottmeisterchaften in der Festhalle Frankfurt a. M. Titellampe und Schluss.

Sonnabend, den 16. April.

- Gleitw. Görlitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.
- 8.00: Wetter. — Anschließend: Sendepause.
- 9.35: Funkenbergarten. Leitung: Käthe Doering.
- 11.45: Markt und Küche. Von Maria Ripert.
- 15.00: Ein guter Gefährte. Eine Klavier- und Gesangs-Fahrt, von Margarete Klein.
- 15.10: Musik an zwei Klavieren. Gespielt von Kurt Gattwig und Paul Rood-Phienfeld.
- 15.40: Auf ein Wort! Wie wohnen Sie? Von Prof. Peter Seidenfieder.
- 16.00: Beliebte Melodien. Es spielen: Das Breslauer Funtorchester unter Friedrich Weisshaupt und das kleine Breslauer Funtorchester unter Ernst Josef Topik.
- 18.00: Vom Willen der Zeit. Die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Politik gegen jüdische Ueberfremdung. Von Dr. Wilhelm Grau.
- 18.20: Die Woche klingt aus! Von der Parze bis zum Kontrabaß. Schöne Aufnahmen und Schallplatten des Deutschen Rundfunks. Zusammenstellung: Friedrich Wirth.
- 19.10: Und die Moral von der Geschicht... Kleine Geschichten, die alle angehen. Mitwirkend: Gleitwitzer Hörspieler. Zusammenstellung und Leitung: Heinz Glimpel.
- 20.00: Buntes Wochenende. Der Traum vom Wiedersehen. Manuskript: Werner Brink. Mitwirkend: Inge Bessen, Sopran; Eric Helgat, Tenor; Herbert Küster, Klavierduo; die Breslauer Funt-Tanzkapelle unter Walter Günther; Breslauer Hörspieler. Spielleitung: Erich Vender. Zusammenstellung: Adolf Seidel.
- 22.15: Von Hamburg: Großes Unterhaltungs-Konzert. Es spielen: Die Hamburger Funt-Tanzkapelle, Leitung: Jan Hoffmann; das Trompeterkorps der S3-Reiter, Inspektion Nordwest, Leitung: Musikführer Wilhelm Kibel.
- 24.00: Von München: Bunte Ostereier. Es wirken mit: Das Augsburger Tanzorchester, Leitung: Bernhard Stimmer; Hans Kerber, Bariton.

Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele
für Kinder jeden Alters und für Erwachsene
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akcyjna, 3-go Maja 12

Große Auswahl!
Viele Neuheiten!